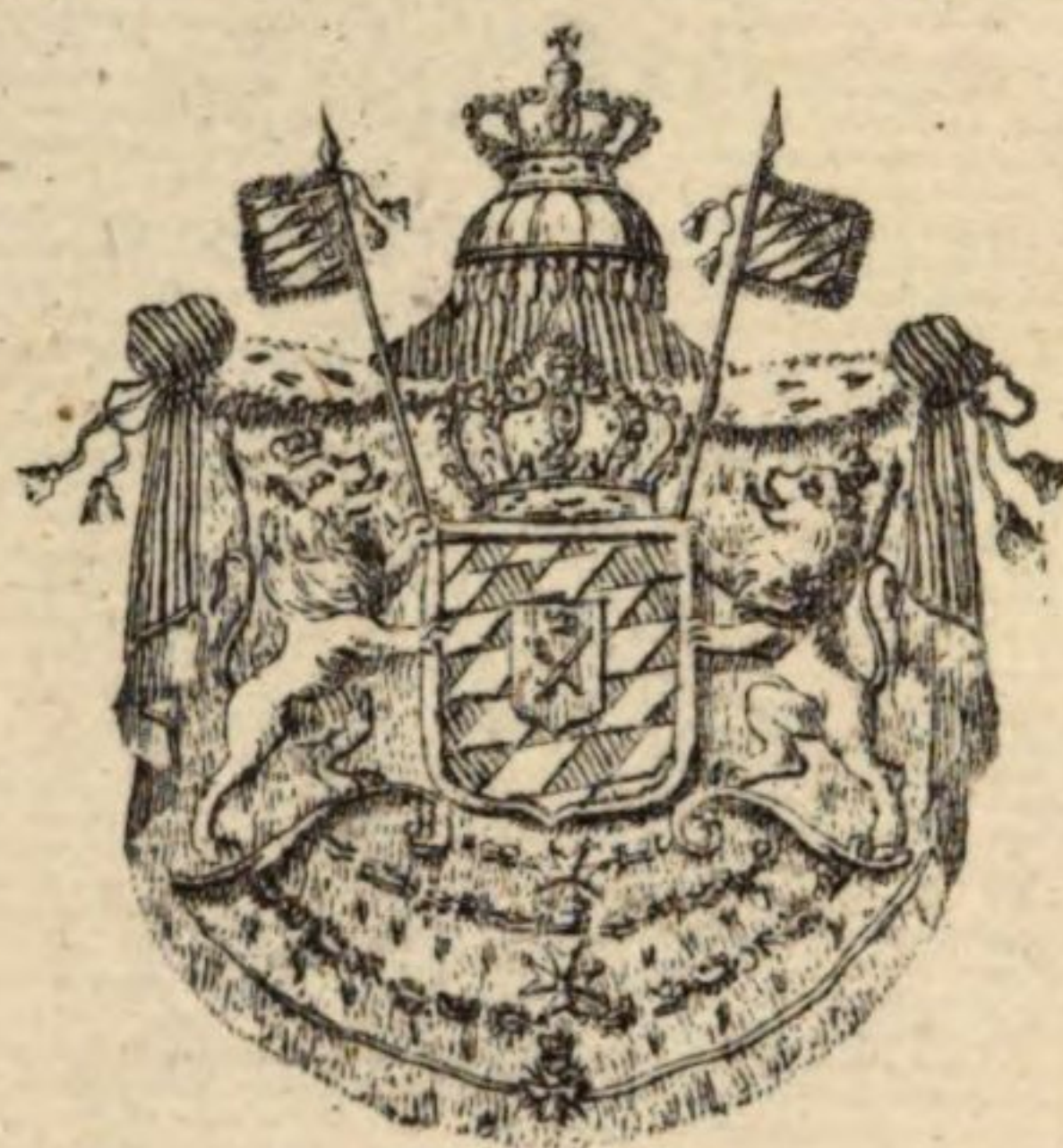




A. Gr. a. 1552 (Homer)

~~1430 ma~~

Thiersch



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

das Xanthin und 7. Mittel

des Harns

in der Harnsäure und 8. Mittel
in der Harnsäure

Dr. Richard Schreyer



Stuttgart

1894

Ueber
das Zeitalter und Vaterland
des Homer,

oder

B e w e i s ,

dafs Homer vor dem Einfall der Herakliden
im Peloponnes gelebt habe.

Von

Dr. *Bernhardt Thiersch*,

Erstem Oberlehrer am Königl. Preuss. Dom-Gymnasium zu Halberstadt.

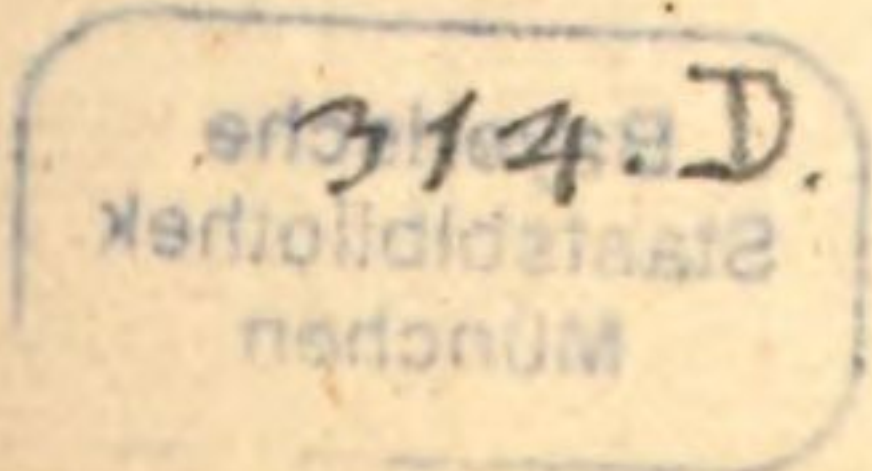
Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage,
nebst der
Quaestio de diversa Iliadis et Odysseae aetate.



Halberstadt,

Verlag von F. A. Helm.

1 8 3 2.



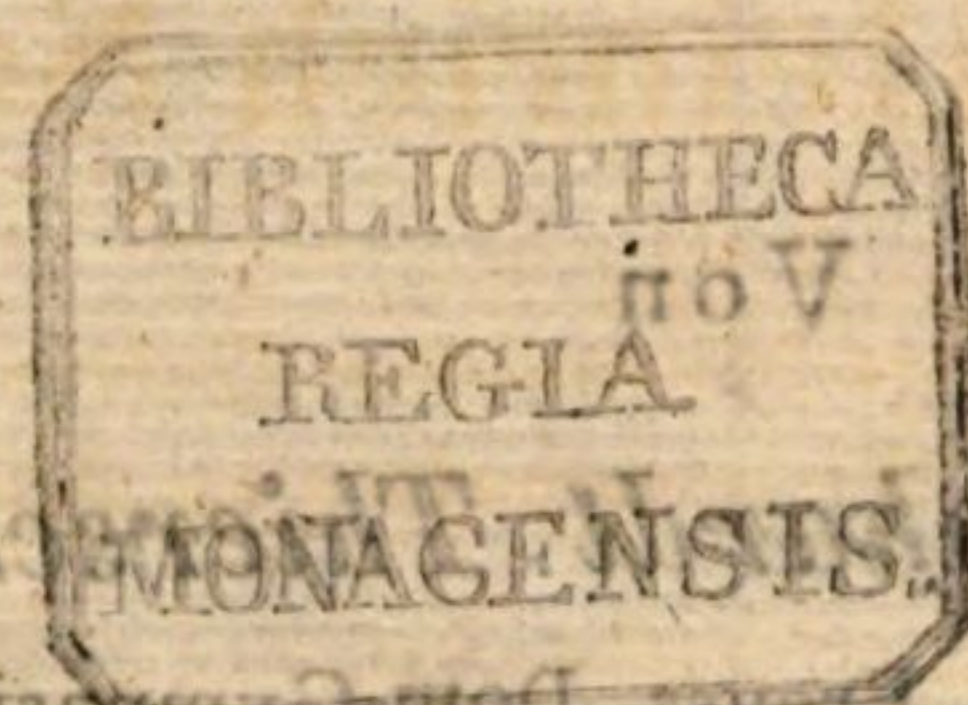
Ueber

das Zeitalter und Vaterland des Homer,

oder

B e c w i s s

dass Homer vor dem Einfall der Hetrakiden
im Peloponnes gelebt habe.



Dr. Bernh. Thiele

Erstem Oberlehrer am Königl. Lyceum, Dom-Gymnasium zu Halberstadt.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage,
nach der
Quaestio de diversis Iliadis et Odysseae notata.



Gedruckt in der Hofbuchdruckerei zu Wernigerode
bei E. J. Ph. Thiele.

Halberstadt

Verlag von F. A. Helm

1832



Inhalt.

Seinem theuern Freunde

dem Herrn

Dr. Gotthilf Heinrich Schubert,

Professor an der K. Ludwigs-Maximilians-Universität, Mitglied
der Akademie der Wissenschaften zu München.

Der Verfasser.

Seinem theuern Freunde

dem Herrn

Dr. Gottlieb Heinrich Schubert

Professor an der K. Ludwig-Maximilians-Universität, Mitglied
der Akademie der Wissenschaften zu München

Der Verfasser.

Verlag v. J. F. Schönböck

Bayrische
Bibliothek
München

Inhalt.

Erster Theil.

Zeitalter des Homer.

Einleitung.

Ansichten über einzelne Homerische Fragen. Plan einer Recension des Homerischen Textes (S. 2.). Wolf's (S. 3.) und Richard Payne's (S. 4.) Recensionen. Ilias und Odyssee waren ursprünglich nicht als zwei Ganze angelegt (S. 6.). Es gab keine Urilias und keine Urodissee; beide Gedichte sind die Werke mehrer gleichzeitiger Sänger. Die Diomedea hat einen andern Verfasser, als die übrigen Theile der Ilias (S. 7.). Die Einheit der Ilias ist nur eine historische, nicht eine poetische (S. 9.). Gegen die Einheit der Odyssee (S. 10.); Nitzsch zerlegt sie unrichtig in vier Gesänge. Die Reise des Telemach war ursprünglich eine für sich bestehende Rhapsodie (S. 12.). Interpolation des Homer ist alles, was nicht aus dem Zeitalter herrührt, in welchem die ächte Ilias und Odyssee entstanden (S. 15.). Ilias und Odyssee Werke desselben Zeitalters (S. 16.). Ueber die Macht und den schädlichen Einfluss der Vorurtheile (S. 17.).

Ehrenrettung des Krates von Mallos als des Urhebers der Meinung, dass Homer zur Troischen Zeit gelebt habe. F. A. Wolf's nachtheiliges Urtheil über Krates beruht auf einer missverstandenen Stelle (S. 19.). Urtheile der Alten über Krates: die Alexandriner setzten ihn als den Gegner des Aristarch herab (S. 21.); nicht so Andere: Strabo (S. 23.), Suidas, Chrysostomus, Sueton (S. 24.), Ter. Varro. Namhafte Schüler des Krates: Herodikos (S. 25.), Zenodot von Mallos (S. 26.), Alexandros Polyhistor (S. 27.), Tauriskos (S. 27.). Auseinandersetzung der Bemerkungen des Krates zum Homer, welche eine günstige Meinung von ihm erwecken: Krates über Ilias ϕ . 558. (S. 29.); Od. λ . 221. (S. 31.); Il. ϕ . 323. (S. 32.); Il. ω . 253. (S. 33.); Od. δ . 260. (S. 34.); Il. ξ . 31. (S. 34.); Il. γ . 155. (S. 35.); Il. λ . 754. (S. 36.); Il. μ . 25. (S. 37.); Il. α . 591. (S. 38.); Od. μ . 89. (S. 38.); Od. μ . 61. (S. 39.); Od. τ . 229. (S. 40.); Od. χ . 188. (S. 40.); Il. σ . 363. (S. 41.); Il. ω . 281. (S. 42.); Od. γ . 293. (S. 43.); Od. δ . 84. (S. 44.); Od. λ . 14. (S. 45.); Od. ν . 82. (S. 46.); Od. ν . 190. (S. 49.); Od. ι . 22. (S. 50.); Od. μ . 1. (S. 50.); Il. Σ . 489. (S. 51.); Il. ψ . 679. (S. 54.); Od. ι . 60. (S. 55.); Od. θ . 23. (S. 55.); Il. Σ . 192. (S. 56.); Il. N. 358. (S. 57.); Il. α . 62. und σ . 495. (S. 58.). Krates als Epigrammatiker (S. 59.). Das Epigramm ist nicht von ihm (S. 59.). Erklärung des Epigramms (S. 60.). Euphorion, dessen Mopsopia (S. 61.), dessen Inkorrekttheit (S. 62.).

II.

Quellen über Homer. Homer selbst ist die einzige historische Quelle über sich. 65. Ueber Sage und Ueberlieferung. 70. Die historische Grundlage der Sage zu finden. Bildliche Deutung der Sage. 73. Ilias und Odyssee als Töchter des Homer unter die Musen ver-

setzt. 74. In welchem Sinne Kreophylos Eidam des Homer sei. 75.

III.

Namen des Homer. Altes. 77. Unlängst wiederholte Hypothese, daß Homer Odysseus selbst sei. 78. Der Name *Ὅμηρος* und dessen Deutung. 79. *Μελησιγενής* und dessen Deutung. 82. *Μαιονίδης*. 82.

IV.

Geschlecht des Homer. Drei Stammtafeln des Homer. 84. Bemerkungen über ihren Gehalt. 85. und 92. Die Namen derselben. 86. fl. Hypothetische Folgerungen aus den Genealogien. 93. Nachkommen des Homer. 94. Homeriden. 96. Rhapsoden. 101. Ihr Geschäft war, Theile der Homerischen Gedichte dramatisch darzustellen. 102. Beweise dafür. 103. fl. Verwandtschaft des alten Epos mit dem Drama. 111.

V.

Meinungen Anderer über das Zeitalter des Homer. *Unbegründete der Alten:* Des Herodot. 113. Verschiedener bei Suidas. 114. Proklos. 115. Personen der Ilias werden mit dem Dichter in Beziehung gebracht. 116. fl. Der Lebensbeschreibungen des Homer. 118. Der Pseudoherodotischen. 119. Der Pseudoplutarchischen. 121. Des Lukian, des Aelian. 122. Das Homerische Zeitalter nach der Parischen Marmorchronik. Ueber dies Denkmal, dessen Epochenjahr, Aechtheit, Schicksale und die den Homer betreffende Epoche. 122. fl. Meinungen verschiedener Alten über die Homerische Zeit bei Georg. Synkellos. 128. Des Malalas. 130. Des Eusebios, Kassiodor und Kassius. 130. Des Corn. Nepos. 131 und 136. Des

Cicero. 132. Des Vitruv. 134. Des Plinius, des Seneca. 135. Des A. Gellius (bei ihm Philochorus, Xenophanes, Ephorus, L. Accius, M. Varro). 136. *Begründete Meinungen*. 138. fl.: wahrscheinlich eine der Schule des Krates, welche sich stützt auf Ilias μ . 4., S. 138. Eine gegen Krates sich stützend auf Ilias ξ . 288., ϵ . 139. Ueber den Ausdruck $\sigma\iota\sigma\iota\ \nu\upsilon\upsilon\ \beta\sigma\sigma\sigma\sigma\iota\ \epsilon\lambda\sigma\iota$. 142—149.

VI.

Gründe für das hohe Alter des Homer. 150. fl. Allgemeine Vorbereitung. 150. fl. Historische Begründung. 155. fl. Aelteste Namen der Griechen: Danaer, Argeier, Achäer. 156. Da Homer diese Namen nicht kennt, so muß er älter sein, als sie. Die Ioner im Peloponnes nehmen Theil am Kriege gegen Troja und gehören zu Agamemnons Völkern. 158. Der Name *Hellenen* war zur Zeit der Ionischen Niederlassung gewöhnlich, da ihn Homer nicht kennt, so muß er älter sein, als jene Niederlassung. 163. fl. Im Peloponnes kein Krieg nach dem Trojanischen bis zum Einfall der Dorer. 165. Den friedlichen Zustand des Peloponnes in jener Zeit beweist die Odyssee und das Schweigen der spätern Historiker, welche kein kriegerisches Ereigniß zwischen 1180—1100. kennen. Diese ruhige Lage des Peloponnes begünstigt den Heldengesang. 172. fl. Das Andenken an die Thaten des eben beendigten Kriegs weckt die Begeisterung, der romantische Rittergeist spiegelt sich in den Liedern selbst. Vergleichung mit den Kreuzzügen und den Minnesängern. 180. Einfall der Dorer. 183. Auswanderung der Ioner aus dem Peloponnes nach Attika. 184. Von Attika nach Kleinasien. 186. Der Zustand der jungen Kolonien in Kleinasien ist lange aller poëtischen Bildung entgegen. 189. Nach dem Einbruch der Dorer Verwir-

rung im Peloponnes bis auf Lykurg. 191. Das unmittelbare Wirken der Götter im Homer setzt nicht, wie B. Constant und W. Nitzsch hehaupten, lange Zeit der Sage voraus, noch beweist es, daß dergleichen den Zeitgenossen der Begebenheiten nicht hätte gesungen werden dürfen. 193. fl.

VII.

Einzelne Umstände, welche die Entstehung der Homerischen Gedichte vor dem Einfall der Herakliden beweisen. Dahin gehört: die Sprache des Homer, welche nicht Ionisch ist, sondern die Ursprache vor der Scheidung in Dialekte. S. 197 — 208. Der Stoff und dessen Behandlung. 208. Das Stillschweigen des Homer von den Ereignissen, welche zwischen den Tod des Odysseus und die Niederlassung der Ioner in Asien fallen. 210 — 214. Die Darstellung der vortrojanischen Zeit. 214 — 216. Die Darstellung der Geschichte des Herakles im Homer. 216 — 219. und die Umgestaltung der Sage vom Trojanischen Kriege und seinen Helden. 219 — 22.; einzelne Stellen Ilias d. 50. fl. und Ilias v. 404. S. 222. fl. Homer ist ein Zeitgenosse der Bilder, die er entwirft. 226. Die Homerischen Werke als Nationalepos mußten in einer Zeit entstehen, wo das ganze Hellenenvolk in eins vereinigt auftrat. 228.

Vaterland des Homer.

Meinungen Anderer über das Vaterland des Homer.

Unbegründete: neunzehn bei Suidas, welche sich wiederholen. 232. Sechs in einem Epigramm des Antipater. 232. Neune in einem andern. 233. Fünf in einem dritten Epigramm. 233. Andere Epigramme über des Homer Herkunft. 234 — 36. Fünf Meinungen bei Lukianos. 236. Fünfe bei Gellius, sieben ebenda. 236. Dreifache Form des Distichon über den Streit der sieben Städte. 237. Fünf Meinungen bei Proklos. 237. Für sechs Städte werden Auktoritäten angeführt. 238. Begründete Meinungen ohne Auktoritäten. 238. fl. Für Athen. 238. Für Kypern. 239. Ueber die Ansprüche der streitenden Städte. 239. Smyrna und dessen Gründe. 240. Chios mit seinen Gründen. 243. Kolophon mit bessern Gründen. 244. Ueber ein dahin gehöriges Epigramm. 246. Ios mit seinen Gründen. 246. Dreifache Form des Räthsels der Fischerjungen, an welchem Homer starb. 247. Argos. 248. Athen. 248. Rhodos. 249. Kyme. 250. Widerlegung der Schubarth'schen Hypothese, daß Homer ein Trojaner gewesen sei. 252. fl. Der Bryant'schen, daß Homer von Aegyptischen Eltern aus Ithaka stamme und Odysseus selbst sei. 259 — 63. Des gewöhnlichen Glaubens, daß Homer aus Kleinasien stamme. 264. fl. Ueber den Standpunkt des Dichters, daß er nicht in Asien sei. 264. Ueber die Winde und ihre Richtung im Homer. 265. Die Lage der Insel Syrie. 267. Die für Asien sprechenden Stellen des Schiffskatalogs. 269. fl. Unächtheit des Schiffskatalogs aus mehreren wichtigen Gründen. 271. als der Schiffs- und Volks-Zahl. 274 — 278. — Homers Unbekanntschaft

mit Asien. 279. Direkte Beweise für Europa. 288. fl. Die ersten sinnlichen Eindrücke hat Homer in Europa empfangen; er versetzt die Artemis auf den Taygetos und Erymanthos. 289. Ihm steigen die Gestirne aus dem Meere. 290. Er hat die Gebirge Griechenlands gesehen. 292. Er kennt die Weizenfelder in Lakedämon. 294. Die Empfehlung der Monarchie im Homer. 295. Lage und Beschaffenheit der Insel Ithaka nach Homer und die aus der Kenntniss derselben gefolgerten Schlüsse. 297.

A n h a n g,

über die angebliche Verschiedenheit des Alters der Ilias und Odyssee.

Abweichende Urtheile über die Verschiedenheit der Ilias und Odyssee: des Longin, Spohn, Rich. Payne. 306. der Mad. Dacier. 307 — 309. u. A. Verschiedenheit des gebildeten Dichters vom Sänger der Natur. 309. Standpunkt, aus welchem beide Gedichte zu beurtheilen sind. 310. Widerlegung der Gründe, nach welchen die Ilias einem frühern Zeitalter angehöre. Der *mythologischen Gründe*. 310. fl. Es ist kein Widerspruch, daß in der Ilias Iris, in der Odyssee Hermes das Geschäft eines Boten übernimmt, weil bei Homer auch andere Götter (Athene, Eris) als Boten erscheinen und es überhaupt noch keine Sonderung der göttlichen Aemter giebt. 311. Warum Poseidon in der Ilias nicht, wie in der Odyssee, mit dem Dreizack auftritt. 312. Auch die Odyssee giebt dem Hephästos nicht die Aphrodite zur Gemahlin. 314. *Geographische Gründe*. Verschiedene Ansichten über Homers Geographie. 316. Sie ist subjektiv, der Dichter

und seine Zeitgenossen glaubten an die fabelhaften Länder und ihre Wunder. 317. Widersprüche beider Gedichte in der Angabe des Alters des Achilles. 319. Worte und Begriffe, welche die Ilias nicht kennt. 322. Darüber im Allgemeinen. Einzelne Worte. 323. Beweise aus der Form der Lyra, 324. und der Bauart hergenommen. 325. Ob die Odyssee Dorische Säulen anführe. 326. Beweise aus der Ilias, daß die Odyssee mit ihr um dieselbe Zeit entstanden sei. 327.

Einleitung.

Erster Theil.

Ueber das Zeitalter des Homer.

Homer ist ein Problem, an dessen Lösung die Alten umsonst arbeiteten und die Gegenwart so verworren ringt, daß es scheint, es werde der Nachwelt nichts übrig bleiben, als an einem Frage ist in unsern Tagen zwar richtiger und würdiger gefaßt worden, aber eine bestimmte Entscheidung über alle Haupttheile derselben ist noch keinesweges vorbereitet. Die gegenwärtige um ein so Bedeutendes angewachsene Untersuchung, daß sie in ihrer frühern und jetzigen Gestalt fast ein Gegenstück der geträumten Utopia abgeben könnte, befaßt sich eigentlich nur mit dem Zeitalter und Vaterlande des Homer, aber es greifen doch alle Theile des homerischen Prozesses so in einander, daß sie sich gewissermaßen gegenseitig fördern. Daher wird es nöthig sein, daß ich hier meine Ansichten über jene verwandten Punkte wenigstens im Allgemeinen darlege, um so mehr, da noch unlängst Gr. W. Nitzsch, den ich mit dankbarer, trotz noch meiner Jugend bewahrter, Gesinnung nenne, und wegen der tief eindringenden Gelehrsamkeit, mit welcher

Ueber das Zeitalter des Homer.
Erster Theil.

Einleitung.

Homer ist ein Problem, an dessen Lösung die Alten umsonst arbeiteten und die Gegenwart so verworren ringt, daß es scheint, es werde der Nachwelt nichts übrig bleiben, als an einem glücklichen Gelingen zu verzweifeln. Die große Frage ist in unsern Tagen zwar richtiger und würdiger gefaßt worden, aber eine bestimmte Entscheidung über alle Haupttheile derselben ist noch keinesweges vorbereitet. Die gegenwärtige um ein so Bedeutendes angewachsene Untersuchung, daß sie in ihrer frühern und jetzigen Gestalt fast ein Gegenstück der geträumten Urilias abgeben könnte, befaßt sich eigentlich nur mit dem Zeitalter und Vaterlande des Homer, aber es greifen doch alle Theile des Homerischen Prozesses so in einander, daß sie sich gewissermaßen gegenseitig fördern. Daher wird es nöthig sein, daß ich hier meine Ansichten über jene verwandten Punkte wenigstens im Allgemeinen darlege, um so mehr, da noch unlängst Gr. W. Nitzsch, den ich mit dankbarer, treu aus meiner Jugend bewahrter, Gesinnung nenne, und wegen der tiefeindringenden Gelehrsamkeit, mit welcher

er das Feld der Homerischen Forschung, wie Keiner seit F. A. Wolf, urbar macht, wahrhaft hochschätze, gegen mich die Beschuldigung ausgesprochen hat ¹⁾, daß ich in meinen verschiedenen Schriften über Homer keine folgerechte Ansicht ausgesprochen habe. Wohl kann es geschehen sein, daß theils unter der Fülle der Dinge, die auf einmal zur Sprache kamen, theils auch, wie es bei einer von vornher neu unternommenen Untersuchung zu gehen pflegt, durch die derzeit noch unsichere Lage dessen, was eben erst ermittelt werden soll, die Deutlichkeit, nach welcher ich ringe, litt; aber ich glaube doch, daß die Neuheit meiner Ansichten die größte Schuld daran trug. Von flüchtigen Beurtheilern will ich, so gerechte Ursache ich sonst wohl hätte, wenigstens bei dieser Gelegenheit kein Wort sagen; denn ich bin überzeugt, daß der Mann, von welchem ich jetzt rede, sich eben so bestrebt, mich zu verstehen, als es mir oft schwer geworden ist, den Gang seiner lehrreichen immer mehr verwachsenden Untersuchungen über Homer fest zu halten. Soll ich nun im Allgemeinen zuerst sagen, was zu den verschiedenen Abhandlungen über Homer mich veranlafte, so war es der Plan einer Recension des Homerischen Textes in einem Sinne, in welchem er noch nicht gefaßt worden ist. Noch stehe ich an der Schwelle; Wenige arbeiten mir in die Hände; das Sichten und Sammeln im Weitergehen wird immer schwe-

1) Allgem. Encyclop. Sect. III. Artikel Odyssee. S. 404. a.

rer und gedeiht so langsam, daß ich mir mit jedem Schritte dem Ziele entfernter zu sein scheine; und doch muß Alles von Neuem geprüft und frisch gestaltet werden. F. A. Wolf's Absicht, die Aristarchische Recension unverfälscht herzustellen, war befangen, weil sie voraussetzte, daß die Aristarchische Recension die allein richtige sei; sie war auch nicht ausführbar, weil die Lesart des Aristarch in vielen Fällen weder bekannt ist, noch ermittelt werden kann. Ehe eine Recension der Homerischen Gedichte möglich ist, muß man, nach Beendigung der vielseitigen Forschungen über den Dichter und seine Werke, erst mit Hülfe der Scholien, des Eustathius und der übrigen Interpreten eine Revision der grammatischen und kritischen Ansichten aller alten Grammatiker veranstalten, und die genau ermittelten Principien derselben ohne Rücksicht des Namens prüfen und wählen. Wie ich dies alles verstanden haben will, wird die Abhandlung über den Grammatiker Krates zeigen, ein kleiner Theil meiner Revision der Interpreten des Homer, den ich, gewiß nicht als etwas Fremdartiges, der gegenwärtigen Untersuchung über Zeitalter und Vaterland des Homer voranzuschicken, mich genöthigt sah. Erst wenn die Ansichten aller Homerischen Kritiker auf ähnliche Art erforscht und in's Licht gestellt sein werden, sind wir im Stande, eine neue Recension des Homerischen Textes zu unternehmen. Den umgekehrten Weg, die Recension mit dem ersten Buche zu beginnen, bei jeder zweifelhaften Sache die Meinungen aller

Grammatiker erst zu suchen und darnach zu entscheiden, halte ich für falsch. Wer auf diese Weise, wie es gewöhnlich geschieht, eine neue Recension versuchte, der würde erst nach der Beendigung derselben dazu fähig sein, und vielleicht auch dann noch nicht. Man muß vor dem Beginn schon mit allem auf's Reine gekommen sein, und sichere Regeln gewählt haben. In der neuern Zeit haben wir noch das Beispiel einer andern Verirrung in der Behandlung des Homer erlebt. Ich meine die Art, in welcher Richard Payne den Homerischen Text behandelte. Richard Payne hatte sein ganzes Leben vornehmlich dem Studium des Homer gewidmet und mit seinem Unternehmen war es ihm redlicher Ernst. Seine Ansicht hätte von Aristarchus oder Krates gefaßt werden sollen; denn sie ist die richtige; nur war es ein Irrthum, zu glauben, daß sie nach so vielen Jahrhunderten, welchen die nothwendigen Hülfsmittel abgehen, ausgeführt werden könnte. Er ging von dem richtigen Grundsatz aus, daß die Orthographie im Homerischen Texte in sich selbst nicht folgerichtig, in vielen Stücken ganz verkehrt und ganz das unbehülfliche Werk der Willkühr der Grammatiker sei, welche recht gewissenlos die Hülfsmittel, durch welche ihnen die richtigen Normen an die Hände gegeben sein würden, nemlich die Sprache andrer griechischer Stämme, welche die Formen der Ursprache bewahrten, verschmähten. Der Grundsatz ist nicht zu bestreiten; aber die Klage wecket die Toden nicht auf. Payne's redliches

Streben lieferte nur Stückwerk, welches man nicht an die Stelle jener, durch zweitausend Jahre geheiligten, Normen setzen kann. Wir schätzen die trefflichen Aufschlüsse, welche uns der unermüdliche Forscher gab und benutzen seine Resultate, um die Formen zu deuten und zu entwickeln, aber aufnehmen dürfen wir sie nicht. Wir können für die Kritik des Homer den Standpunkt nicht in uns nehmen, denn wir leben zu spät; sondern die Geschichte hat ihn unwiderruflich vorgeschrieben und in den Ansichten der Alten ausgedrückt. Anders steht es mit der Untersuchung über die Person des Dichters. Seine Werke sind da, er selbst wird noch gesucht. Zwar haben auch für diese Untersuchung die Alten uns den Weg schon vorgezeichnet; aber sie haben der Willkühr einen größern Spielraum gelassen. Richtig war ihr Grundsatz, daß man aus den Werken des Dichters selbst über seine Person Aufschluß suchen müsse. Zwar ist dieser Satz nirgends ausgesprochen, aber daraus, daß sie auf diese Art den Aufschluß suchten, sehen wir, daß sie ihn befolgten. Zeitalter und Vaterland eines Mannes, dessen Werke wir verstehen wollen, zu kennen, ist von der höchsten Wichtigkeit. Doch was wollen wir suchen? Einen Homer? Ein ganzes Zeitalter, welches, wie keines wieder, fruchtbar war an großen Geistern? Wenn ich mich nun auch zu der ersten Ansicht Wolf's selbst nach Nitzschen's gelehrten Gegenarbeiten bekenne, daß die Homerischen Gedichte ursprünglich nicht als zwei große Ganze entstan-

den, sondern in einzelnen Rhapsodien von verschiedenen Sängern, welche zu derselben Zeit lebten, so kommt es bei der gegenwärtigen Untersuchung doch nicht darauf an, sich in Hinsicht der Person des Dichters für eine Meinung bestimmt zu entscheiden. Es mögen Ilias und Odyssee einen, oder mehrere Verfasser haben, das Resultat unsrer Forschung wird nicht geändert, weil sie auf die Zeit und den Ort gerichtet ist, wo jene Gedichte entstanden; wobei es natürlich gleichgültig bleibt, ob sie als Produkt *eines* Genies in's Leben traten. Gleichwohl will ich auch hierüber meine Ansicht entwickeln.

Die Meinung, daß Ilias und Odyssee ursprünglich als zwei kleinere Werke entstanden, welche von nachfolgenden Sängern immer mehr ausgesponnen und bis zu ihrem jetzigen Umfange erweitert wurden, halte ich für unpoëtisch. Sie ist von F. A. Wolf mehr beiläufig ausgesprochen, von G. Hermann deutlicher entwickelt, von mir stets, von Gr. W. Nitzsch ²⁾ unlängst mit Recht verworfen worden. Gebe ich auch allem Beifall, was Nitzsch gegen jene Urilias und Urodissee gesagt hat, und muß ich auch zugeben, daß nach dieser Wolf'schen Ansicht von Interpolation kaum die Rede sein kann; so kann ich doch alles dies auf die frühere Ansicht Wolf's, welche Nitzsch

2) Vorrede z. d. Erkl. Anm. zur Odys. B. II. u. Allgem. Encyklop. Artikel Odys. In frühern Schriften war er entgegengesetzter Meinung, wie sich überhaupt in den Untersuchungen dieses Gelehrten Manches im Verfolge anders zu gestalten scheint.

als unhaltbar verloren betrachtet, nicht ausdehnen lassen. Man muß sie aber weder so fassen, daß alle Theile der Ilias und Odyssee von verschiedenen Dichtern derselben Zeit abgefaßt wurden, noch, daß ein Dichter etwa in allgemeinen Umrisen den Entwurf der Ilias (Uriliad) u. Odyssee (Urodissee) gab, welcher später ausgesponnen wurde; sondern daß die Haupttheile beider Gedichte in ihrem vollen Umfange um dieselbe Zeit entstanden, an welche andere Dichter andere eben so umfassende Rhapsodien reihten, wofür auch, wie Wolf selbst andeutet, der verschiedene Geist in dem letzten Theile beider Gedichte spricht. Daß Ilias und Odyssee vom Anfange her nicht auf große Ganze berechnet waren, darauf deutet so vieles unwiderleglich hin. Ich will hier nicht jene Widersprüche, welche Wolf, Koes, Spohn und meine Schriften nachgewiesen haben, wiederholen; sie mögen von der Mehrzahl als nicht genügend angesehen werden; so sind in beiden Gedichten doch so viele Anzeigen, welche jene Forderung heischen, und die Art der Entstehung ist so natürlich, daß man immer wieder auf mehrere gleichzeitige Verfasser und auf die Zufälligkeit der zwar nun vorhandenen, aber mangelhaften und nur äußern Einheit zurückgeführt wird. Beides wollen wir hier wenigstens in einigen Einzelheiten zu zeigen suchen.

Die Diomedea (*Διομήδους ἀριστεία*) trägt, wie irgend ein Theil der Ilias, das reinste Gepräge des Homerischen Geistes. Kann diese Partie nicht von demselben Sänger herrühren, welcher

die andern Theile der Ilias gedichtet hat, so haben wir durch diesen einzigen Fall schon den unumstößlichen Beweis, daß wenigstens zwei Genies von gleicher Art zu derselben Zeit lebten, und wir sind gezwungen, was man gewöhnlich zu bekennen sich weigert, zuzugeben, daß es noch mehrere gleiche Talente gegeben habe. Um die Verschiedenheit der Verfasser der Diomedea und der Ilias zu beweisen, lasse ich mich nicht auf die gewöhnlichen Gründe ein, die man in unbedeutenden Widersprüchen findet und mit einer verzeihlichen Sorglosigkeit des Dichters entschuldigen mag, sondern ich führe folgenden Umstand an, welcher uns eine ganz andre religiöse Gesinnung beider Dichter deutlich zeigt. In der fünften Rhapsodie der Ilias erscheint Diomedes im verwegenen Kampfe gegen die Götter selbst und nirgends spricht er irgend eine fromme Scheu vor solchem Kampfe aus; ja selbst Dione tröstet die vom Diomedes verwundete Aphrodite mit dem leidigen Troste, daß es andern Göttern nicht besser ergangen sei. Derselbe Diomedes nun, welcher ohne Scheu den Kampf mit den Göttern wagte, tritt im nächstfolgenden Buche mit ganz andern Gesinnungen auf. Als er nemlich mit Glaukon zusammentrifft, sagt er, bevor er mit ihm den Kampf beginnt, also:

εἰ δέ τις ἀθανάτων γε κατ' οὐρανοῦ εἰλήλουθας,
οὐκ ἂν ἔγωγες θεοῖσιν ἐπουρανίοισι μαχοίμην.

»Wenn du, einer der Unsterblichen, vom Himmel herabgekommen bist; mit den himmlischen

Göttern mag ich nicht streiten.» Darauf führt er Beispiele von Sterblichen an, welche traurig dafür büßten, daß sie den Kampf mit Göttern gewagt. Mag man nun auf die Vergeßlichkeit des Dichters bei der damals beschwerlichen Art, zu dichten und das Gedichtete zu bewahren, noch so viel dringen, so weit konnte sie nicht gehen. Denn dieser Diomedes ist ein ganz anderer, nicht jener, welcher den Ares und die Aphrodite verwundet hatte; und der Dichter selbst ist ein anderer, denn er trägt ein andres Bild desselben Helden in sich.

Man hat gegen die Mehrheit Homer's mancherlei eingewendet, was ich schon anderwärts widerlegt habe. Die Hauptsache bleibt, das unbefangene Kindesalter eines Volkes als das originell poëtische zu betrachten, welches durch reine Auffassung der Natur zu dem fähig ist, zu dem hernach die Kunst erst wieder zurückstrebt.

Die Einheit der Gedichte gegen die Mehrheit der Verfasser einzuwenden, ist bloß ein hypothetischer Beweis. Denn die Einheit der Ilias, von der Odyssee soll hernach die Rede sein, ist bloß eine historische. Hatte die Wirklichkeit den Trojanischen Krieg als dies einfache Faktum erzeugt: *»Achilles vom Agamemnon auf das bitterste gekränkt, zieht sich, unerbittlich zürnend, vom Kampfe zurück und überläßt seine Mitstreiter ihrem Unglücke, bis ihn der Fall seines Freundes zum Kampfe zurückführt,«* so mußten alle Ereignisse, welche zwischen den Anfang des Zor-

nes des Achilles und dessen Rückkehr zum Kampfe fallen, sich auch, wenn sie einzeln besungen waren, chronologisch zwischen diese beiden Hauptmomente ordnen lassen und mit ihnen ein Ganzes bilden. Das ist die Einheit der Ilias, wie ich sie finde. Eine poëtische Einheit der Ilias kann man erst dann annehmen, wenn nachgewiesen würde, daß die einzelnen Kämpfe und Ereignisse, welche zwischen die genannten Hauptmomente fallen, in ihrer jetzigen Aufeinanderfolge durch eine von der Ästhetik begründete Nothwendigkeit bedingt werden. Dies läßt sich aber durchaus nicht erweisen. Wir wollen nicht behaupten, daß ihre Folge zufällig, oder willkürlich sei; sondern wir nehmen an, daß sie entweder durch die Wirklichkeit gegeben, oder nach der Wahrscheinlichkeit angenommen wurde.

Es werde nun noch kürzlich die Einheit der Odysse geprüft, welche in neuerer Zeit vornehmlich von Nitzsch vielfältig und nachdrücklich in Schutz genommen worden ist. ³⁾

Zunächst kann ich der von ihm entworfenen Eintheilung der Odyssee in vier Partieen nicht beistimmen. Als ersten Theil nimmt er nemlich an *den Gesang vom abwesenden Odysseus*. Od. I—IV.; als zweiten *den Gesang vom heimkehrenden Odysseus*. Od. V—XIII. 29.; als dritten *den Gesang vom Rache sinnenden*. Od. XIII—XIX.

3) Zuletzt in Allg. Encyklop. und in Plan der Od. vor d. 2. B. der Erkl. Anmerk.

als letzten endlich *den Gesang vom Rache üben-
den und mit dem Volke ausgesöhnten.*

Gegen diese Benennung läßt sich vieles erinnern. Zuerst ist der zweite Gesang der Überschrift nach mit dem ersten gleich; denn der *heimkehrende* Odysseus ist auch *abwesend*. Oder wer wollte behaupten, daß Odysseus, als er bei den Phäaken, Cyklopen, Lotophagen, Lastrygonen, in der Unterwelt bei der Kirke und anderwärts war, nicht von der Heimath abwesend gewesen sei? So scheinbar jene Abtheilung die Odyssee als ein gut abgerundetes Ganze darstellt, zu welchem Zweck sie erdacht zu sein scheint, so sicher zerfällt auch mit ihr jenes Ganze in ein aus sehr ungleichen Theilen zusammengesetztes Werk. Dann sieht man auch leicht, daß der vierte Gesang, der die Rache und Versöhnung enthält, eigentlich in zwei gleich große Gesänge zerfallen sollte. Denn die Versöhnung, welche Nitzsch als einen wesentlichen Theil nachdrücklich verlangt, ist gar nicht motivirt und wird auf ganz unhome-
rische Weise in unleidlicher Kürze bewerkstelligt. Sein Homerisches *festina* ist hier gar nicht zu bemerken. Wir halten die Versöhnung in der Odyssee für überflüssig und glauben, daß des *Odysseus Rache* eben so wenig eine Versöhnung verlange, als *Chriemhildens Rache*. Die Frevel der Freier waren so arg, daß sie nach dem, mit Homer fühlenden, Leser ihren gerechten Lohn empfangen haben. Doch wir wenden uns zu dem Hauptpunkte, aus welchem die Einheit der Odyssee bestritten worden ist, ich meine die Reise des

Telemach ⁴⁾. Was darüber gesagt ist, darf ich voraussetzen. Telemach nemlich will höchstens elf Tage bleiben; er reis't ab; wird nirgends aufgehalten; und kehrt erst nach einigen dreißig Tagen zurück. Dieser lange Aufenthalt wird aber durch die, in die Reise hineingeschobenen Rhapsodien, hervorgebracht; nimmt man die Reise des Telemach als einen Gesang für sich, so verweilt er nur sieben Tage in der Ferne. Er hatte also, bei der Abreise, der Eurykleia den äußersten Termin seiner Rückkehr genannt. Hieraus ergibt sich, daß der Gesang von Telemach's Reise eine Rhapsodie für sich war, welche erst später mit den Gesängen von den Irrfahrten und der Rückkehr des Odysseus verwebt wurde. Wie sucht Nitzsch ⁵⁾ diesen Beweis zu entkräften? Er sagt: »Telemach habe wirklich längere Zeit bei dem Menelaus verweilt. Dieser nemlich lade ihn ein, elf bis zwölf Tage zu bleiben. Telemach's Antwort verrathe großes Wohlgefallen an seinem Aufenthalte dort. Damit werde die Reise des Telemach in Ruhe gesetzt. Das Bedenken wegen der Gefährten vergesse Telemach; er warte nun, bis Menelaus das versprochene Geschenk geben werde. Griechische Hörer hätten an Telemach's längerem Verweilen den Anstoß nicht genommen, den es der neuern Kritik verursacht.« An der

4) Koes. de discrepantiis quibusd. in Od. occur. B. Thiersch. Urgestalt der Odyssee.

5) Allgem. Encykl. Sect. 3. S. 389 u. 394. Vgl. damit Plan der Odys. in B. 2. der Erkl. Anm.

andern Stelle heisst es: »Man frage nicht, was der Dichter nicht beantworten mochte. Nebenfragen könne man viele thun, die ihn nicht bekümmerten.« (Wohl wahr!) Endlich wird noch bemerkt: »Hätte ein Hörer die Tage nachgezählt, so dürfte es ihm wahrscheinlich gemacht sein, dass es dem Telemach in Sparta gefallen habe; was auch oben nachgewiesen worden sei.« Ich gestehe, dass diese Art, zu widerlegen, welche dem würdigen Nitzsch sonst nicht eigen ist, mich in eine unangenehme Verlegenheit setzt; gleichwohl muss ich ihr einige Worte entgegen stellen. Wenn behauptet wird, dass in der Unterhaltung des Menelaos mit Telemach (Od. α . 587 — 599) liegen solle, Telemach habe länger, als er sich vorgenommen, bei Menelaos verweilt, so ist das Gegentheil von dem, was der Dichter sagen will, in ihn hineingetragen. Menelaos, der die Eile des Telemach nicht kennt, sagt in den deutlichen, gar keinem Missverständnisse unterworfenen, Worten:

»Wohlan, bleibe nun in meinem Hause bis zum elften und zwölften Tage! Dann werde ich dich mit schönen Geschenken entsenden.«

Eben so einfach antwortet Telemach:

»Halte mich nicht so lange Zeit hier auf. Wohl möchte ich sogar ein Jahr bei dir weilend aushalten, und es würde mich nicht Sehnsucht nach der Heimath und den Eltern ergreifen, denn mit gar grossem Vergnügen höre ich dich erzählen; aber schon werden mir die Gefährten unwillig in Pylos. Du aber hältst mich hier auf.

Dein Geschenk, wenn du mir's giebst, soll mir ein Kleinod sein.« Um dies nicht falsch zu verstehen, ist blos zu wissen nöthig, daß die Gefährten des Telemach freiwillige waren, welche die Dauer der Reise kannten ⁶⁾, und daß Menelaos das versprochene Geschenk nicht an die Dauer des Aufenthalts knüpft. Der Gastfreund, zumal der väterliche und liebe, geht nicht unbeschenkt von dannen; an die Dauer des Aufenthalts wird das Gastgeschenk nie geknüpft. Auch wäre es ja an sich schon ein wunderliches und gar unfreundschaftliches Benehmen des Menelaos, den Telemach, welchen die Noth daheim und seine Lage zur Eile mahnt, durch Geschenke zu einem längern Verweilen zu bewegen. Gegen die übrigen, wider unsern Beweis gerichteten, Worte, als »*die Griechischen Hörer*« »die abgewiesenen Nebenfragen« u. s. w. darf ich wohl nichts erinnern. Was nun ferner die Einheit der Odyssee, oder das Zusammenstimmen der einzelnen Partieen zum Ganzen anlangt, so verhält es sich damit nicht anders, als mit der Einheit der Ilias; sie ist wie jene nur eine äußere. Wer wollte im Wesen des Epos wohl einen Grund dafür ermitteln, daß Odysseus gerade in der Folge zu den Lotophagen, Lästrygonen und Cyklopen komme, im Homer selbst findet sich weiter keine Verbindung als ἐνθεν δὲ προτέρω πλέομεν. Und nun die Unbestimmtheit und Widersprüche in so vielen Dingen. Wenn als Ursache

6) Auch Noemon wartet auf sein Schiff. Od. δ. 634.

der vereitelten Rückkehr des Odysseus bald der Zorn des Poseidon, bald die Neugier der Gefährten, bald das Schlachten der Sonnenrinder, bald die Liebe der Kalypso, ja selbst der Zorn der Athene gegen die Hellenen angegeben wird, wer sollte darin ein Hinarbeiten auf ein Ziel oder die Anlage eines Einzelnen erkennen?

Wir kehren zu dem zurück, wovon wir ausgingen. Nitzsch behauptet mit Unrecht an mehreren Stellen, daß nach der Annahme, die Ilias und Odyssee seien die Werke mehrerer gleichzeitiger Dichter, von Interpolation nicht die Rede sein könne. Wir sehen nicht ein, warum man die Einschiebsel der Ilias und Odyssee aus jüngerer Zeit nicht Interpolationen nennen dürfe. Denn die Annahme einer Interpolation hängt nicht von der Einheit des Verfassers allein ab. Nothwendig aber ist es anzunehmen, wie auch Wolf that, sofern ich ihn recht gefaßt, daß jene Sänger der Haupttheile der Ilias und Odyssee in *einem* Zeitalter lebten, in einem Zeitalter, welches sich durch seinen Charakter von den nachfolgenden unterschied. Dann ist jeder Theil jener Gedichte Interpolation, dessen jüngere Zeit sich nachweisen läßt. 7)

Noch wäre von den, durch Nitzsch angeregten, Punkten zu besprechen, ob Ilias und Odyssee von demselben Verfasser, wenn man einen Homer annimmt, oder, nach unsrer An-

7) Vgl. über diesen Punkt K. Fr. Hermann. in Heidelberg. Jahrb. Octoberheft 1831. S. 982.

sicht, aus demselben Zeitalter herkommen? Ich habe in den Jahrbüchern für Philol. und Pädag. III. 2. S. 95. durch die *Quaestio de diversa Iliadis et Odysseae aetate*, die, mir bis dahin bekannt gewordenen, Gründe gegen dasselbe Zeitalter beider Gedichte, wie ich glaube, in einer Art widerlegt, daß sie nicht leicht wiederholt werden dürften. Zu gleicher Zeit habe ich dort den Gesichtspunkt bestimmt und deutlich angegeben, aus welchem man über die Verschiedenheiten beider zu urtheilen habe. Später hat Nitzsch ⁸⁾ die Ansicht von der Verschiedenheit des Zeitalters beider Gedichte weiter zu begründen gesucht, doch habe ich bei demselben nichts gefunden, was nicht, wenn es auch nicht angeführt wäre, durch jene Abhandlung seine Widerlegung schon erfahren hätte. Obgleich er meint, daß ich ein leichtes Geschäft gehabt hätte, als ich Herder's, Payne's u. A. Gründe widerlegte, so wird doch jeder, der sie mit dem, was Nitzsch selbst noch nachträgt, vergleicht, gestehen, daß jenes gerade die Hauptgründe waren, die seitdem keineswegs vermehrt worden sind. Daher muß ich dringend auf dieselbe verweisen. ⁹⁾ Einige Einzelheiten bei Nitzsch sind so leicht aufgefaßt, daß sie gewiß kaum ernstlich ange-

8) Allgem. Encykl. a. a. O.

9) Sie hat unverändert hier als Anhang ihren Platz gefunden. Außer Nitzsch hat sie bis jetzt Niemand berücksichtigt, und in jener Zeitschrift dürfte sie nicht jedem zugänglich sein.

angeführt zu sein scheinen. Dafs es im Feldlager der Griechen vor Troja nicht Bettler giebt, wie in der Stadt Ithaka, wen sollte das wundern? Wenn aber das Verhältnifs der Frauen in der Odyssee edler erscheint, als in der Ilias, den kann man zwar nicht in die Zelte der Hellenen, aber wohl nach Ilios selbst führen und ihm das Beispiel des Hektor und der Andromache zeigen, um ihn von jenem Glauben abzubringen. Dafs aber die ausgezeichneten Frauen der Ilias und Odyssee nicht nach *einem* Bilde entworfen sind, ist nicht ein Beweis für verschiedene Dichter, sondern für einen Dichter, welcher wirklich poëtischer Natur war und dessen Phantasie für mehr als ein Bild Raum hatte.

Den neuen Ansichten, welche diese Abhandlung in ihrer neuen Gestalt abermals über so Vieles eröffnet, werden die Vorurtheile, wie voraus zu sehen, einen harten Kampf bereiten. Dieser Kampf ist so alt, als die Geschichte, und wird auch wohl, so unnatürlich er ist, nur mit dieser endigen. Man sollte meinen, dafs eine irrige Vorliebe für das Hergebrachte sich leicht vertilgen lasse; aber es ist nichts schwerer, als vorgefasste, durch lange Gewohnheit vertraut gewordene, Meinungen zu bannen. Ueberzeugungen, gewonnen durch berühmte Lehrer, verwachsen so eng mit der ganzen Denkungsweise eines Menschen, dafs sie sich durch keine Macht der Gründe erschüttern lassen, und jeder neuen Lehre, schon weil sie neu ist, feindselig entgegentreten. Es ist aber nicht genug, dafs

man die Meinung eines Andern bloß zu verstehen sucht, wiewohl ich von den gewöhnlichen Beurtheilern für mich nicht mehr verlange, sondern wer eine fremde Ansicht prüfen will, muß sich über sich selbst erheben und sich der bei ihm trüglich eingebürgerten Ideen entäufsern. Wie wenige sind dessen fähig! Wahr ist, was Chrysostomos (Or. XI. p. 151.) sagt: χαλεπὸν ἐστὶ τὸ διδάσκειν, πάντων δὲ τὸ χαλεπώτατον τὸ μεταδιδάσκειν.

I.

Für die Untersuchung über das Zeitalter des Homer ist es von Wichtigkeit, die Auktorität eines Mannes näher kennen zu lernen, welcher dasselbe zuerst bis in die Troische Zeit hinaufsetzte: ich meine den Grammatiker Krates von Mallos, welcher durch die befangenen Urtheile seiner zahlreichen Gegner und in der neuern Zeit durch ein Mißverständniß in einen unverdienten übeln Ruf gekommen ist. Das Urtheil des gefeierten F. A. Wolf, welcher über den Krates am Ende der Prolegomena handelt, scheint vorzüglich durch eine allegorische Deutung, die Heraklides ¹⁾ dem Krates beilegt, veranlaßt zu sein; denn in allem Uebrigen findet sich, wie hernach gezeigt werden soll, kein Grund dazu. An der berufenen Deutung ist aber Krates von Mallos ganz unschuldig. Sie bezieht sich auf die Stelle Hom. Il. α . 592., wo der Fall des Hephästos vom Himmel auf Lemnos erwähnt wird. Nachdem Heraklides die Stelle in der Weise Jonischer Philosophen gedeutet, sagt er, daß er die abentheuerliche Philosophie des Krates dahinge-

1) Heraclid. Allegor. Homer. p. 94. fl., wo es bei Schow heist: *ἐὼ γὰρ ἐπὶ τοῦ παρόντος ὡς τερατεῖαν τινὰ τὴν Κράτητος Φιλοσοφίαν.*

stellt lasse, welcher gemeint, Zeus habe den Hephästos vom Himmel geworfen, um aus der Dauer seines Falles die Weite des Universums zu messen. Heraklides setzt Philosophie gegen Philosophie und nennt auch des Krates Erklärung eine Philosophie. Schon hieraus ließe sich abnehmen, daß Heraklides einen andern Krates meine; doch die Sache wird ohne Muthmaßung entschieden durch das *Scholion Lipsiense*, welches, von Wolf nicht gekannt, J. Bekker den übrigen Scholien bei dieser Stelle hinzufügte. Dieses sehr vollständige und korrekt bewahrte Scholion, aus welchem sich manches Widersinnige in der Stelle bei Schow verbessern läßt, führt die Worte des Heraklides genau also an: ἐὼ γὰρ ἐπὶ τοῦ παρόντος ὡς τερατώδη τὴν Κράτητος τοῦ Θηβαίου Φιλοσοφίαν κ. λ. Sonach bespottet Heraklides nicht unsern Krates von Mallos, sondern den bekannten Philosophen gleiches Namens von Theben.

Verdächtiger ist das Urtheil der Alten über Krates. Indessen habe ich es nirgends so schlimm, in den meisten Fällen eher sehr ehrenvoll gefunden. Wenn aber die übrigen Grammatiker wirklich den Krates gering geschätzt haben, so kam es daher, daß er ein Gegner des Aristarchos war. 2) Alle Gegner des Aristarchos fahren schlecht; denn er genoß eine unglaubliche, ja fast blinde Verehrung bei den spätern Grammatikern, so daß man

2) Suid. in Ἀρίσταρχος sagt ausdrücklich: Ἀρίσταρχος καὶ Κράτητι τῷ γραμματικῷ Περγαμηνῷ πλεῖστα διημιλλήσατο ἐν Περγάμῳ.

jeden schon dann verdammt, wenn er wider ihn war, und lieber mit ihm irren wollte, als mit andern die Wahrheit annehmen. 3) Dazu kam, daß die Anhänger des Aristarchos es sich zur Pflicht machten, den Krates zu befehlen. Ein solcher war Dionysios der Thrazier. Suidas 4) nennt ihn einen Schüler des Aristarchos und setzt ihn in die Zeit des Pompejus. Der Ven. Scholiast 5) führt ein besonderes Werk desselben gegen den Krates an.

Als ein andrer Gegner des Krates wird Parmeniskos angeführt. 6) Er hatte mehrere Bücher gegen ihn geschrieben. Denn der Scholiast sagt ἐν τῷ αὖ πρὸς Κράτητα. Das wenige, was man aus

3) Vgl. Wolf. Proleg. p. 227. sq. Schol. ad Hom. Il. δ. 235., wo es heisst: καὶ μᾶλλον πειστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπίᾳ, εἰ καὶ δοκεῖ ἀληθεύειν. Schol. ad Hom. Il. β. 316. ἀλλ' ἐπειδὴ οὕτως δοκεῖ στίζειν τῷ Ἀριστάρχῳ, πειθόμεθα αὐτῷ ὡς πάνυ ἀρίστῳ γραμματικῷ.

4) Suid. in Διονύσιος. Δωνύσιος Αλεξανδρεύς, Θράξ δὲ ἀπὸ πατρὸς τήρου τήρος τοῦνομα κληθεὶς, Ἀριστάρχου μαθητῆς, γραμματικὸς, ὃς ἐσοφίστευσεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίου τοῦ Μεγάλου.

5) Schol. Ven. ad Hom. Il. IX. 464. Διονύσιος ὁ Θράξ ἐν τῷ πρὸς Κράτητα. Uebrigens schon Dionysios auch andre Grammatiker nicht und parodirt unter Andern ziemlich witzig eine Konjektur des Zenodotus zu Il. π. 494., wo dieser lesen wollte: μή σ' ἀπομουνωθέντα λάβῃ κορυθαίολος Ἑκτωρ. Da meinte er spottend, man solle doch δάκη für λάβῃ schreiben. Auch von Aristarchos weicht er ab.

6) Schol. Ven. ad Hom. Il. θ. 513.

den Scholien von ihm erfährt, erweckt eine ziemlich gute Meinung über ihn. In einigen Stellen erscheint er ganz selbstständig. 7) In andern Stellen macht er die Rede angemessener. 8) Aber *οἷος* statt *οἶος* zu lesen, scheint eine Lieblingsidee von ihm gewesen zu sein. 9)

Wenn nun solche Gegner von Geschick und Kenntnissen aus Vorliebe für ihre Schule gegen ihn auftraten, so läßt sich, obgleich keine bestimmten Thatsachen da sind, doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ihnen über ihn manches harte Wort entschlüpfte. Daß sie die besten Erklärungen des Krates aus Eifersucht verschweigen, davon finden sich hier und da Spuren. Man vergl. unten die Erklärung des Krates № 13 u. 27.

Doch es bedarf nicht einer gesuchten Auseinandersetzung, um dem Krates seinen alten und wohl verdienten Ruhm zu sichern; zum Glück ist uns genug von ihm bewahrt, welches deutlich beweist, daß er mit Aristarch wie ein Zwillingsgestirn aus der Schaar der Grammatiker

7) Schol. ad Il. λ. 424. ξ. 249.

8) Als die Rede des Achilles Il. IX. 197. *ἦ τι μάλα χρέω*, dafür wollte er *ἡμέτερόνδε*. Freilich sehr frei, wenn es bloße Vermuthung war. Vgl. Schol. ad Il. Σ. 100. 514.

9) Denn die Scholien führen diese Schreibart unter dem wenigen, was sie von ihm biethen, zweimal an: zu Il. ε. 638. und zu Od. δ. 242. — Vielleicht gehören noch zu des Krates Gegnern Persäos. Vgl. Schol. ad Il. α. 62. und Eratosthenes, vgl. Schol. ad Il. ω. 281.

hervorstrahlt. Dies sind seine Erklärungen und Vermuthungen über Homerische Stellen, welche ich durchgehen will, nachdem ich die wenigen Notizen der Alten über ihn aufgestellt haben werde.

Bei Suidas findet sich über ihn folgender kurze Artikel: Κράτης Τιμοκράτους Μαλλώτης, ¹⁰⁾ Φιλόσοφος στωϊκός, ὃς ἐπεκλήθη Ὀμηρικὸς καὶ Κριτικὸς διὰ τὴν περὶ τοὺς γραμματικοὺς καὶ ποιητικοὺς λόγους αὐτοῦ ἐπίστασιν. σύγχρονος Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ ἐπὶ τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος. συνέταξε διόρθωσιν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεΐας ἐν βιβλίοις θ' καὶ ἄλλα.

Die Beinamen des *Homerischen* und des *Kritikers* können ihm freilich beigelegt worden sein, um ihn von den beiden Komikern, welche Suidas anführt, den beiden Philosophen und andern desselben Namens zu unterscheiden; aber aus einer Stelle des Strabo ¹¹⁾ läßt sich schliessen, daß man sie als Ehrennamen ansah. Denn dort werden Krates und Aristarchos die Koryphäen der Grammatiker genannt. So zeichnet auch Dio Chrysostomos (Rede über Hom.) den Krates und Aristarchos allein von allen Grammatikern aus. οἱ δὲ, sagt er, τὴν διάνοιαν ἐξηγούμενοι οὐ μόνον

10) So auch Eustath. p. 890, 35. ὧν καὶ ὁ Μαλλώτης Κράτης ἐστίν, ἥγουν ὁ ἀπὸ Μαλλοῦ πόλεως.

11) Strabo I. p. 30. (= 82. Siebenk.) τοὺς δὲ γραμματικούς μὴδὲ λέγοντος ἐκείνου αἰσθάνεσθαι, ἀπὸ Ἀριστάρχου καὶ Κράτητος ἀρξάμενους τῶν κορυφαίων ἐν τῇ ἐπιστήμῃ ταυτῇ. vgl. p. 5. (= 11.) ὃ τε τοῦ Κράτητος λόγος διδάσκει τι πιθανώτερον.

Ἀριστάρχος καὶ Κράτης καὶ ἕτεροι πλείους τῶν ὕστερον
γραμματικῶν πληθέντων πρότερον δὲ κριτικῶν κ. λ.

Aus der Erzählung des Suetonius ¹²⁾ läßt sich nur Ehrenvolles für den Krates ableiten. Wenn ihn der König Attalus als Gesandten nach Rom schickte, so konnte er kein gewöhnlicher, kein befangener Mensch sein; wenn er durch seine Reden auf die Römer so mächtig wirkte, sie zur Nacheiferung bewog, so mußte er ein gewandter und talentvoller Mann sein. Die kurze Erzählung mag hier stehen: *Primus igitur, quantum opinamur, studium grammaticum in urbem intulit Crates Mallotes, Aristarchi aequalis, qui missus ad senatum ab Attalo rege inter secundum ac tertium bellum Punicum sub ipsam Ennii mortem. Quum in regione Palatii, prolapsus in cloacae foramen, crus fregisset, per omne legationis simul et valetudinis tempus plurimas ἀκροάσεις subinde fecit assidueque disseruit, ac nostris exemplo fuit ad imitandum.*

Noch muß ich erwähnen, in welcher Art Ter. Varro des Krates gedenkt, um so mehr, da die Stelle leicht mißverstanden werden kann. Die Worte sind gleich vom Anfang herein verstümmelt: — *tam nesciunt docere quam dicere, quae ignorant. In quo fuit Crates nobilis grammaticus, qui fretus Chrysippo homine acutissimo etc.* Nach der Beschaffenheit der Stelle könnte man schliessen, Krates werde zu denen gezählt, welche *tam nesciunt docere quam dicere quae*

12) Sueton. de illustr. Grammat. c. 2.

ignorant. Dafs dies der Sinn nicht sei, geht schon aus dem natürlichen Zusammenhange hervor. »Was man nicht versteht, darüber kann man nicht sprechen, noch kann man es lehren« ist ein ganz allgemeiner Satz. Es mufs also, wie schon der Zusatz *nobilis grammaticus* und *fretus Chrysippo homine acutissimo* zeigt, ein ganz anderer Zusammenhang dieser Sätze gewesen sein, und zwar ein solcher, welcher den Krates ehren sollte.

Ein so angesehener Mann konnte nicht ohne Anhänger bleiben. Wie zahlreich und berühmt sie waren, beweist Ptolemäos von Askalon, der ein besonderes Werk über die Schule des Krates schrieb. ¹³⁾ Die Schule des Krates (ἡ Κρατήτειος αἵρεσις) bildete, wie ihr Stifter, den Gegensatz zu den Alexandrinern.

Als Schüler des Krates werden genannt: Herodikos, welchen Heraklides rühmend erwähnt. ¹⁴⁾ Er darf nicht verwechselt werden mit dem He-

¹³⁾ Schol. Ven. zu Il. γ. 155. Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλωνίτης ἐν τῷ περὶ τῆς Κρατητείου αἵρέσεως. Nach dem hier angeführten Fragmente hatte er die Erklärungen des Krates prüfend und unpartheiisch vorgetragen. Wahrscheinlich gehörte er zu keiner Parthei; denn er schrieb auch über die Recension des Aristarchos, und machte sich durch eigene grammatische Untersuchungen, deren in den Scholien sehr häufig Erwähnung geschieht, einen Namen. Es kann den Krates nur ehren, dafs ein solcher Mann ihm und seiner Schule ein besonderes Werk widmete. Vgl. über ihn Suid. unt. s. Nam.

¹⁴⁾ Heraclid. Allegor. Homer. p. 40., wo es heisst: σφόδρα γοῦν πιθανῶς Ἡρόδικος ἀποφαίνεται, μὴδ' ὅλην τὴν δεκαετίαν ἐν Ἰλίῳ μεμενημέναι τοὺς Ἕλληνας κ. λ.

rodikos von Selymbria, der ein Arzt war und vor Hippokrates lebte.¹⁵⁾ Ferner wird angeführt Zenodotos, wie sein Lehrer, von Mallos, welcher als Krateteer den Streit mit der Schule des Aristarchos fortgeführt habe. Man kann mit Wolf¹⁶⁾ annehmen, daß der in den Scholien zu Il. ψ. 79. Κρατήτειος zubenamte Zenodotos kein anderer war. Vielleicht gehört außerdem noch manches ihm, was schlechtweg unter dem Namen des Zenodotos angeführt, und jetzt auf den berühmten Ephesier bezogen wird. Sind die unter dem einfachen Namen angeführten Bemerkungen gegen Alexandriner gerichtet, so wird man sie mit Recht dem Zenodotos aus Mallos zurückgeben. Einen Schüler des Krates nennt Suidas den Alexandros von Miletos, bekannter unter dem Beinamen Polyhistor,¹⁷⁾ welcher im Anfange des ersten Jahrhunderts v. Ch. G. lebte. Offenbar ist dieser Alexan-

15) Bekker im Ind. d. Schol. z. Il. scheint sie zu verwechseln. Des Arztes gedenken die Scholien zu Il. IX. 453. Wolf. Prolegom. p. 277. unterscheidet sie.

16) Prolegom. p. 199. Auch des Suidas Ζενόδοτος Ἀλεξανδρεύς soll nach Wolf derselbe sein, und diesen Beinamen vom Aufenthalt in Alexandria haben. Jedoch ist es sehr unwahrscheinlich, daß ein unmittelbarer Schüler des Krates den Ort seines Lehrers verlassen und sich nach Alexandria begeben habe. Anders verhält es sich mit Dionysios dem Thrakier, welcher als ein Anhänger des Aristarchos in Alexandria wohnte und deshalb den Beinamen des Alexandriner erhielt.

17) Ἀλέξανδρος ὁ Μιλήσιος, ὃς πολυΐστωρ ἐπεκλήθη καὶ Κορνήλιος διότι Κορνηλίῳ Λεντούλῳ αἰχλαωτισθεὶς ἐπράθη καὶ αὐτῷ παιδαγωγὸς ἐγένετο, εἴτα ἡλευθερώθη. ἦν δὲ

dros derselbe, welchen die Scholiasten zum Homeros mit dem Beinamen des Kotyäers (ὁ Κοτυαεύς) oder auch bloß unter diesem Namen anführen; denn er tadelt den Aristarchos, ¹⁸⁾ und die Anführung des Ven. Schol. zu Il. ξ. 241. οὕτως Αλέξανδρος ὁ Κοτυαεύς ἐν τῷ ι' τῶν παντοδαπῶν läßt keinen Zweifel. Nach allem, was uns von diesen drei Schülern des Krates die Scholien aufbewahrt haben, so wenig es auch ist, erscheinen sie als tüchtige Grammatiker und machen ihrem Lehrer Ehre. ¹⁹⁾ Von einem vierten Schüler des Krates, Namens Tauriskos, welchen Wolf ²⁰⁾ aus dem Sextus Emp. (c. Math. I. 248.) anführt, habe ich in den Scholien keine Spur gefunden.

ἐν Ρώμῃ ἐπὶ τῶν Σύλλα χρόνων. — ἦν δὲ γραμματικὸς τῶν Κράτητος μαθητῶν. οὗτος συνέγραψε βιβλία ἀριθμοῦ κρείττω. κ. λ.

18) Schol. Ven. zu Il. τ. 79. ἐσταότος μὲν: καλῶς ἔχει τοῦ ἐσταώτος καὶ δημηγοροῦντος ἀκούειν καὶ μὴ ὑποκροῦειν μηδὲ ἐμποδίζειν· τοῦτο γὰρ δηλοῖ τὸ ὑββάλλειν· χαλεπὸν γὰρ καὶ τῷ πάνυ δεινῷ ἐν ταραχῇ εἰπεῖν. τοῦτο ἀγνοήσας Ἀρίσταρχος καὶ οἰηθεὶς παραίτησιν τινα ἐκ τοῦ Ἀγαμέμνονος γίνεσθαι παρενέβηκε τὸν „αὐτόθι ἐξ ἑδρῆς.“ πρῶτον μὲν οὖν τί ἂν καθέζοιτο τὸν ἄγκωνα τετρωμένος; ἔπειτα οὕτως ἑρῶνται ὥστε ὀλίγον ὕστερον κάπρον ἀποσφάττειν. οὕτως ὁ Κοτυαεύς.

19) Dahin gehören die Bemerkungen des Herodikos zu Il. υ. 53. u. N. 29., in welchen beiden Stellen er gegen Aristarchos Recht hat. Da uns die Bemerkungen des Krates selbst ein wenig lange beschäftigen werden, so verweise ich auf die Indices bei den Bekker'schen und Buttmann'schen Scholien.

20) Wolf, Prolegom. p. 277.

Ein Mann von solchem Ansehn, daß ihn der König Attalus zu seinem Gesandten an die Gebieterin der Welt wählte, daß ihn Strabo zu den Koryphäen der Grammatiker rechnete, von solchem Geiste, daß er in Rom Aufsehn erregte und dort dem wissenschaftlichen Streben eine neue Richtung gab, ein solcher Mann kann nicht wohl ein schlechter Erklärer des Homer sein. Doch er war es, wie man sagt. Selbst Gr. W. Nitzsch nennt ihn noch jüngst in der Recens. von Cammann's Vorschule zu d. Il. u. Od. des Hom. (Ergänzungsbl. z. Allgem. L. Z. 1831. № 90. S. 715.) *den unkritischen Gegner Aristarch's*. Wenn er nun wirklich ein schlechter Kritiker gewesen wäre, so läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß die jüngern Grammatiker, welche uns die Bemerkungen der ältern aufbewahrt haben, als Anhänger der Alexandriner und Feinde der Pergamener aus den Ansichten des Krates nur die schlechtesten auswählten, um eben ihn herabzusetzen. Es ist nichts natürlicher, als dies. Nun sind aber die durch des Krates Feinde auf uns gekommenen Bemerkungen gerade von der Art, daß sie seinen Ruhm begründen, und man darf annehmen, daß von ihm nichts Schlechteres bekannt war; denn sonst würden es die Gegner mitgetheilt haben. Da man nun jeden am besten aus seinen Werken kennen lernt, so will ich die Vermuthungen und verschiedenartigen Erklärungen des Krates, wie sie uns vornehmlich von Eustathius und in den Scholien zum Homer aufbewahrt sind, hier ordnen und genau durchgehen.

Es sind Konjekturen, etymologische, orthographische, allgemein grammatische, historische, ethnographische, geographische, topographische und ästhetische Bemerkungen, zu welchen noch einige Erklärungen allgemeiner Art als Rechtfertigungen des Dichters kommen.

Wir wenden uns zuerst zu den Konjekturen des Krates, in welchen sich, wie man gewöhnlich meint, am besten der menschliche Scharfsinn zeigt.

1. Ueber πεδίον Ἰλίου²¹⁾ gab es zwei verschiedene Erklärungen. Erstlich verstand man darunter *die Ebene am Hügel des Ilos*. Dieser aber steht Folgendes entgegen: Agenor, welcher die Worte spricht, steht an *der Buche* (v. 549. Φηγῶ κεκλιμένος), welche in der Nähe der Stadt war. Die Säule, oder der Hügel des Ilos (Ἰλου σῆμα)²²⁾ befand sich weiter abwärts von der Stadt nach dem Lager der Achäer hin. Nun sagt

21) Il. φ. 558.

22) Ueber die Buche und über die Säule des Ilos siehe Spohn de agro Trojano. p. 18. 19. Spohn übersetzt Ἰλου σῆμα Ili tumulus, wahrscheinlich wegen Il. λ. 371., wo τύμβος und στήλη also ein *Grabhügel mit einer Säule* vorkommt. Dadurch mochte sich Rich. Payne, Prolegom. p. 27. verleiten lassen zu sagen: neque sepulcrum Ili tam saepe memoratum pro tumulo sed pro columna habendum est. Es war beides. Die Ven. Schol. zu Il. κ. 415. bemerken, daß dies Grabmal gerade auf der Hälfte des Weges von der Stadt nach den Schiffen lag: ἀπέχει δὲ τῆς πόλεως καὶ τῶν νεῶν τὸ ἴσον. Vgl. Schol. zu Il. λ. 166. ὅτι δὲ ἐν μέσῳ τῷ πεδίῳ ἐστὶ τὸ Ἰλου σῆμα.

aber Agenor: *»wenn ich die Flucht nähme nach einer andern Richtung hin zu dem πεδίον Ἰλήϊον, bis ich käme zu dem Walde des Ida und mich in dessen Gesträuch verberge.«* Folglich konnte Agenor nicht die Absicht haben, von *der Buche* aus nach der Richtung der *Säule des Ilos* zu fliehen, wenn er dem Achilles entgehen wollte; denn er würde ihm gerade entgegen geeilt sein. So beweist also die Oertlichkeit, daß diese Erklärung ganz unstatthaft ist. Die andere Erklärung nahm πεδίον Ἰλήϊον für πεδίον Ἰλιακόν, ohne auf eine Begründung einzugehen. Sie wird von Spohn (a. a. O.) in Schutz genommen, welcher die Fläche von den Mauern der Stadt an darunter verstanden haben will. Dieser Erklärung steht noch weit mehr entgegen. Zunächst denkt Agenor, nicht nach der Stadt selbst, sondern seitwärts zu fliehen, um den Wald des Ida zu erreichen. Dann streitet das Wort wider die Etymologie. Es müßte, wie Heyne zu dieser Stelle bemerkt, heißen Ἰλιήϊον, aber nicht Ἰλήϊον. Endlich würde mehr als ein Mal Gelegenheit gewesen sein, diese Ebene zu nennen als den häufigen Schauplatz des Kampfes; aber sie wird nirgends mehr genannt. Es kann also mit diesem Namen nicht ein Theil, der oft, aber nie anders, als πεδίον Τρωϊκόν oder Τρώων genannten, großen Ebene in der Nähe der Stadt gemeint sein. Aus dem bisher gesagten geht hervor, daß zu einer Konjekture Grund genug da war. Krates schlug daher vor πεδίον Ἰδῆϊον, worunter er, wie sich leicht versteht, den Theil des offenen Terrains unter dem Ida

verstand, wohin eben Agenor fliehen will. 23) Die Einwendung, daß diese Ebene, wenn sie diesen Namen gehabt hätte, öfters genannt sein würde, besagt nichts, weil die Gegend außer dem Schauplatz der Handlung lag. Nur in einem solchen Winkel konnte Agenor sich sicher glauben.

Spohn's Worten (a. a. O.): *Crates Ἰδῆιον emendare voluit. Inepte!* lassen sich Wolf's Worte entgegen stellen: *Cratetis conjectura φ. 558. Ἰδῆιον, quae forsitan est optima omnium.* Nach obiger Auseinandersetzung ist das Urtheil nicht zweifelhaft; doch ich lasse, um Auktoritäten unbekümmert, die Sache selbst reden.

2. Einer zweiten Konjekture des Krates muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß die Scholiasten manche Erklärung der Grammatiker, vorzüglich des Krates, durch ungeschickte Abkürzung unverständlich gemacht haben. Das gilt nicht bloß von den Homerischen, sondern auch von den Aristophanischen und allen Scholien. Zu Od. λ. 220.

ἀλλὰ τὰ μὲν τε πυρὸς κρατερόν μένος αἰθομένοιο
δαμνᾷ, ἐπεὶ κε πρῶτα λίπη λεύκ' ὅστέα θυμός.

Sagt d. Schol. Harl. οἱ δὲ μνᾶται, ὥς κεν πρῶτα λίπη, ὥς Κράτης. Daß diese Worte verdorben sind, ist nicht zu läugnen, Porson und Buttmann haben sich mit der Wiederherstellung beschäftigt. Ersterer erkannte schon, daß δάμναται statt μνᾶται, was ganz ohne Sinn ist, zu lesen sei, und Butt-

23) Schol. ὁ δὲ Κράτης Ἰδῆιον γράφει, ἵν' ᾗ τὸ ὑποκείμενον τῇ Ἰδῇ.

mann stimmt ihm bei. Nur fragt es sich, wie der Scholiast *μνᾶται* statt *δάμναται* schreiben konnte. Wenn dies gezeigt wird, hat Porson Recht. Ich will es zeigen: Der Scholiast betrachtete die Worte *ὥς κεν πρῶτα λίπη* als Worte des Grammatikers in dem Sinne: *so dass die ersten Buchstaben des Wortes wegfallen*, wie man oft lies't *ἡ πρώτη λείπει*. Wie er nun schrieb: *οἱ δὲ δάμναται, ὥς κεν πρῶτα λίπη*, und sah, dass die erste Silbe nicht fehlte, so strich er *δα* in *δάμναται* und förderte das unerhörte *μνᾶται* zu Tage. Man kann daher mit Porson als ausgemacht annehmen, dass des Krates Lesart war *δάμναται ὥς κεν πρῶτα λίπη* statt der Vulgata *δαμνᾷ ἐπεὶ κεν πρῶτα λίπη*. Dass die Lesart des Krates besser, als die gewöhnliche ist, bedarf keines Beweises. Vergl. Buttmann zu den Schol. Auch Hesych. in *δάμναται*, was er durch *φθίρει* erklärt, scheint sie zu bestätigen. Dagegen haben Suidas und Apollonios der Sophist, welche *δάμνα* durch *ἐδάμαζεν* wiedergeben, nicht unsre Stelle vor Augen.

3. Die Konjekture des Krates zu Il. φ. 323., nach welcher *τυμβοχόης* statt *τομβοχοῆς* gelesen werden soll, ist so einfach und richtig, dass es sich nur aus dem Ansehn des Aristarchos und aus der Widerwärtigkeit dessen Schule gegen Krates erklären lässt, wie sie verworfen werden konnte. Sie wird empfohlen durch den einfachen grammatischen Zusammenhang nach der vorherrschenden Konstruktion *οὐδέ τί μιν χρεὼ ἔσται τυμβοχόης*, weshalb sie auch Heyne empfiehlt; dagegen hat die Aristarchische Lesart nicht blos
die

die Härte des Apostrophs *τυμβοχοῆς* statt *τυμβοχοῆσαι* gegen sich, sondern auch den Widersinn, da ja *τυμβοχοῆσαι* dem Todten selbst beigelegt würde.

4. Ein merkwürdiges Wort *κατηφόνες* findet sich Il. ω. 253. bis jetzt im Texte. Es bildet das Prädikat, welches Priamos seinen Söhnen scheltend giebt und wird gewöhnlich durch *schamlos* erklärt. Das Wort ist ohne alle Analogie gebildet. Einige, zu welchen selbst Aristarchos gehört, verglichen es mit *Μανεδόνες* und *κηληδόνες*. Die Vergleichung paßt nur auf den Accent, nicht auf die Form. Ein Wort, welches sich auf *φόνες* endige, giebt es nicht und kann es nicht geben. Als Stamm nahm man an *κατηφῶ*, welches sein sollte: *κάτω ἔχω τὰ φάη*, nemlich *δι' αἰσχύνην ἢ ὀνειδισμόν*.²⁴⁾ Aber von *καταφάω* kann nimmermehr eine Form wie *κατηφῶν*, *κατηφόνος* abgeleitet werden. Andere endlich fanden in dem Worte *κατηφόνες* die Bedeutung *ἄξιοι τοῦ φονεύεσθαι* und nahmen gar als Stamm *καταφονεύεσθαι* an. Da es keine andere Etymologie gab und dieser doppelte Weg zu nichts führte; so suchte Krates das unhellenische Wort durch eine geregelte, nemlich *κατηφέες* zu ersetzen, welche sich mit Recht auf die erste Etymologie gründen läßt und mit zahlreicher Familie bei den Lexikographen erklärt wird. Die Erklärer des Tryphiodoros (v. 32.), selbst

24) Vgl. d. Schol. und Eustath. zu dies. Stell. auch Apoll. Soph. p. 387. *κατηφόνες, κατηφείας ἄξια πράττοντες*. dasselb. Hesych. u. d. W.

der wortreiche Wernicke lassen es dort in sehr passender Stellung unbeachtet. Es bezeichnet im Tryphiodor den vor Schmerz sich verfinsternden Tag.

5. Welches die Lesart des Krates Od. δ. 260. war, wird aus den verdorbenen Scholien nicht recht klar. Die Stelle der Odyssee lautet:

ἐπεὶ ἤδη μοι κραδίη τέτραπτο νέεσθαι.

Die Worte spricht Helena. Die Scholien bemerken dabei: Κράτης δὲ δύο ποιεῖ ἡ καὶ δῆ. διὸ καὶ περισπᾶται τὸ ἦ, οὐδέποτε δὲ τὸ ἡ. Die letzten Worte sind ganz unverständlich. Aus den ersten aber geht hervor, daß Krates ein Wort, wahrscheinlich ἤδη in zweie auflöste: ἡ und δῆ. Ob er die erste Silbe als für sich bestehend, oder mit dem vorhergehenden Worte verbunden, betrachtete, wird nicht gesagt. Ich vermuthete das Letztere, und glaube, Krates habe lesen wollen ἐπειὴ δῆ μοι statt ἐπεὶ ἤδη μοι, welche Lesart auch das Scholion E. (bei Buttmann), aber ohne Namen anführt.

6. Eben so unverständlich ist die Angabe der Erklärung des Krates zu Il. ξ. 31. 32. und nur in einem Theile deutlich. Zu bedauern ist, daß auch Eustathius (p. 965, 37.) sagt, er halte es nicht für nöthig, sie umständlicher anzuführen.²⁵⁾ Scholien und Eustathius sagen übereinstimmend, jene: ὅτι οὐκ ἐν διστιχίᾳ ἦσαν (αἱ νῆες), ὥς φησι Κράτης. Dieser ὁ μὲντοι Κράτης οὐκ ἐν διστίχῳ φησὶν εἶναι τὰς ναῦς. Wobei Heyne fälschlich bemerkt, daß die, auch von den Scholien bestätigte, Negation οὐκ

²⁵⁾ ὅπως δὲ τοῦτο κατασπενδάζει, περιττὸν ἐκθέσθαι.

gestrichen werden müsse. Nun setzten aber die Scholien ausdrücklich zu *πρύμνησιν* hinzu: *Κράτης μέντοι προπερισπᾶ, ἀκούων ἐπὶ ταῖς ἐσχάταις*, was an eine zweite Reihe der Schiffe zu erinnern scheint. Indessen konnte auch ohne die doppelte Schiffsreihe dies auf die äußersten gedeutet werden. Was aber die Accentuation des Krates empfiehlt, ist die Concinnität der Sprache. Indem er nemlich *πρυμνήσι* schrieb, verwandelte er das Substantiv in ein Adjektiv, so daß sich *πρώτας* und *πρυμνήσιν* in den Gegensätzen gut entsprachen. Will man des Krates Erklärung auch nicht als die richtige gelten lassen, so muß man doch gestehen, daß sie sehr gedacht ist.

7. Sprachgemäfs und nicht weniger glücklich ist die Lesart des Krates Il. γ. 155., welche Ptolemäos von Askalon in der Schrift über die Schule des Krates anführt; auch schon Zenodotos soll auf dieselbe gekommen sein, wenn hier nicht eine Verwechselung des Ephesiers mit dem Schüler des Krates, wie ich glaube, vorging. Es ist die Stelle, in welcher selbst die Troischen Greise von der Schönheit der Helena jugendlich ergriffen werden:

*οἱ δ' ὥς οὖν εἶδον Ἑλένην ἐπὶ πύργον ἰοῦσαν,
ἦκα πρὸς ἀλλήλους ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευον.*

Krates und Zenodotos wollten *ῶκα* statt *ἦκα* lesen und es auf *ἰοῦσαν* beziehen. Zwar besticht auf den ersten Anblick die Einwendung der Gegner, daß hier der rasche Gang der Helena nicht an der rechten Stelle sei, dagegen *ἦκα* der Sprache der Greise sehr angemessen erscheine. Indessen wird ausdrücklich vorher gesagt, das Verlangen

habe die Helena aus ihrem Gemach getrieben und schnell wäre sie mit ihren Begleiterinnen zum Skäischen Thore gekommen:

αἶψα δ' ἐπειθ' ἵκανον, ὅθι Σκαιαὶ πύλαι ἦσαν.

Auch sehe ich nicht ein, wie ein langsamer Gang der schönen, jugendlichen Frau anständiger sein solle, als ein geschwinder. Man muß ja bei ὤκτα *ioṽσαν* gerade nicht an den πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς denken, und an einen Lauf. Dazu kommt, daß ὤκτα und der Begriff des Wortes an den Verben einer lebhaften Bewegung fast haftet. Warum endlich die Greise hier, wo sie so lebhaft ergriffen werden, *leise, matt* oder *still* ihre Gefühle ausdrücken sollen, dazu ist auch kein Grund vorhanden und die ἐπεα πτερόεντα stehen mit ἦκα im offenbarsten Widerspruche.

8. Ueber Il. λ. 754. stritten sich, nach den etwas verworrenen Angaben der Grammatiker, zwei Parteien; die eine wollte lesen διὰ σπιδέος πεδίοιο, so daß das Adjektiv die Bedeutung von τραχύς und μέγας haben sollte. Zu dieser Partei gehörten Zenodotos und Herodianos. Die andere, zu welcher Krates gezählt wird, verlangte δι' ἀσπιδέος πεδίοιο mit verschiedener Deutung: entweder ἔχων πολλὰς ἀσπίδας, d. h. *wo viele Schilde der Geliebten liegen*, auch *wo viele Schildbewaffnete stehen*, oder πεδίον ἀσπίδες von der Gestalt der Ebene, *wie ein Schild* περιφερές. Aristarchos selbst schien sich nach den Worten des Scholiasten für die Schreibart des Krates entschieden zu haben, in der Erklärung des Wortes war er aber sicherlich anderer Meinung. Die

Die Scholien sind einfach und klar. Eustathius (p. 882, 54.) führt beide Lesarten, aber ohne Angabe der Auktoritäten, an. Die Worte des Etym. Magn. (p. 271.) sind, nach der verkehrten Verbindung zu urtheilen, verdorben. Hesychius war mit beiden Lesarten und ihren Deutungen bekannt S. in beiden Worten. Apollonius Soph. (p. 610.) scheint nur die Lesart des Zenodotos zu kennen, welche auch Heyne billigt.

9. Nach der gewöhnlichen Lesart Il. μ. 25. (ἐννῆμαρ) wird der Wall, welchen die Griechen in *einem* Tage erbaut hatten, von den Göttern erst in *neun* Tagen zerstört. Um den scheinbaren Widerspruch zu lösen, schlug Krates, wie Eustathius sagt, vor: ἐν ἡμαρ zu lesen. Es ist viel darüber von den Alten und in der neuern Zeit von Heyne gesagt worden; doch geht alles nur darauf hinaus, ἐννῆμαρ zu entschuldigen, dahingegen ἐν ἡμαρ für sich selbst sprechen dürfte. Wenn der zweite Ven. Schol. sagt, daß Kallistratos ἐν δ' ἡμαρ habe lesen wollen, so ist diese Lesart nicht mit jener des Krates zu verwechseln, wie Heyne sie verwechselt hat. Krates las ἐν ἡμαρ δ' ἐς τεῖχος ἰεῖ, Kallistratos hielt den ersten Fuß für fehlerhaft und las ἐν δ' ἡμαρ ἐς τεῖχος, wodurch er zwar den vermeintlichen Fehler vermied, aber im zweiten Fusse einen wirklichen machte. Des Krates Vers ist nemlich richtig; denn ἡμαρ wurde mit dem Digamma gesprochen.²⁶⁾

26) Siehe Richard Payne, Prolegom. p. 85. Dagegen Heyne Excurs. III. ad Il. τ. Tom. VII. p. 730 sq.

10. Die Scholien zu Il. α. 591. und Eustathios (p. 1003, 36.) bemerken, daß Krates βῆλος geschrieben habe, während die andern Grammatiker auf βηλός bestanden. Die Gegner des Krates leiten das Wort von βῶ, βήσω (Stamm zu βαίνω) her und bilden βέβηλος und davon abgekürzt βηλός, was bezeichnen soll τόπος βάσιμος und das Gegentheil τόπος ἀβέβηλος. Damm und seine Nachfolger bleiben bei den Erklärungen der Alexandriner stehen, ohne weiter zu gehen; ebenso die ältern Lexikographen als Apoll. Soph. p. 102. Hesych. Etym. M. u. Suid. Nun spricht aber schon für des Krates Meinung die Analogie von δῆλος (abgeleitet von δαίω nach Eustath. p. 512, 32.) κῆλον (von καίω); so denn auch βῆλος von βαίω. Doch darauf stützte sich Krates nicht einmal, wie die Scholien sagen, obwohl er es konnte; sondern er leitete βῆλος aus dem Chaldäischen her: Κράτης δὲ περισπῶν τὴν πρώτην συλλαβὴν, Χαλδαϊκὴν εἶναι τὴν λέξιν ἀποδίδωσιν. Das Chaldäische Wort wird nicht genannt; wahrscheinlich meinte Krates ܠܝܬܐ, aus welchem das Hebräische ܠܝܬ contrahirt wurde, verwandt mit ܠܝܬ Haus. Vergl. Gesenius, Thesaur. I. p. 225. 226.

11. Unter der Menge, in den Scholien aufbewahrter, Erklärungen von πόδες ἄωροι der Skylla

und Fr. Thiersch Gr. Griech. Gramm. S. 224. §. 153. dies Wort in den Verzeichnissen der digammirten Wörter auslassen. Richtig bemerkt der englische Kritiker, daß in ἡμαρ das Digamma bei den Attikern in den spir. asp. übergegangen. Dasselbe ist der Fall in ρεο u. α.

Od. μ. 89., von welchen die unpassende des Aristarchos, ἄωροι als ἄκωλοι zu deuten, die ausführlichste Mittheilung erfährt, konnte die des Krates nicht fehlen. Er nahm ἄωροι für ἀφύλακτοι, d. h. *vor welchen man sich nicht hüten kann*, und leitete das Wort von ὠρεῖν, d. h. φυλάττειν her. So auch Eustath. p. 1715, 18. ἄωροι, δυσφύλακτοι, οὓς οὐδεὶς ἂν ὠρήσῃται, ὃ ἐστὶ φυλάσσεται διὰ τὴν ἐν αὐτοῖς δεινότητα. ὠρεῖν γάρ φασι τὸ φυλάσσειν, ὅθεν καὶ ὁ πυλωρὸς, καὶ δυσωρεῖν ἐν Ἰλιάδι (κ. 183., wo es passend von Hunden gebraucht wird) τὸ δυσχερῶς φυλάσσειν. und Apoll. Soph. p. 187., wo des Krates Erklärung als zweite so angeführt wird: τινὲς δὲ ἄωροι δυσφύλακτοι, οὓς οὐκ ἐστὶ φυλάξασθαι. Hesychios kennt nur zwei Erklärungen, unter welchen sich die des Krates befindet, Suidas mehrere, aber die des Krates nicht.

12. Die πέτραι πλαγκταί Od. μ. 61. machten den Grammatikern viel zu schaffen. Die Scholien nennen die verschiedenen Erklärungen, ohne bei den andern die Namen der Grammatiker anzugeben: οἱ δὲ ὡς τὴν Δῆλον κινεῖσθαι καὶ φέρεσθαι. ἄλλως ἀπὸ τοῦ προσπλήσσεσθαι ἐν αὐταῖς τὰ κύματα. Eustath. p. 1711, 53. πλαγκταί πέτραι ἢ διότι προσπλάζονται (lies προσπελάζονται) ἀλλήλαις συμπίπτουσαι καὶ συγκρούονται πελάζουσαι, ὅθεν καὶ πυρεμβολοῦσιν, ἢ διότι κύμα φασὶ συνεχῶς ἐκεῖ προσπλάζεται. Derselbe p. 1712, 29. συντρέχειν μεμυθευμένοι — πλαγκτὰς οὖν λέγειν τὸν ποιητὴν, οἷα πλαζομένας καὶ κυλιομένας, ὡς ἐκ τῆς συγκρούσεως καὶ πῦρ ἀποτελεῖν. εἰ δ' ἴσως ἐκ τοῦ πλήσσειν εἴποι τις παρῆχθαι τὰς πλαγκτὰς, δύναιντ' ἂν οὕτω Συμπληγάδες λέγεσθαι καὶ αὐταί. Krates, wie die Scholien bemerken, glaubte

den Namen zu deuten ὅτι πλάζεται περὶ αὐτὰς τὸ κῦμα. Dafs man nicht zu πλανᾶσθαι (ἐπλάγχθη. πλαγντός.) seine Zuflucht nahm, ist fast zu verwundern. Ob aber gleich des Krates Erklärung von den angeführten die einfachste ist, so halte ich sie doch nicht für die richtige, weil die darauf folgende Erzählung eben Felsen von wunderbarer Art voraussetzen läfst.

13. Der Erklärung des Krates zu Od. τ. 229., nach welcher er λάων in der Bedeutung von βλέπων nahm, wozu er ἀλαός κατὰ στέρησιν ὁ τυφλός anführte, wird namentlich Aristarchos entgegengestellt, welcher λάων durch ἀπολαύων deutete, wovon λαιμός und λαυκαινία herkomme. Die Etymologie des Krates liegt näher und ist natürlicher, als die gezwungene des Aristarch. Eine dritte Erklärung, nach welcher λάων für ὑλάων stehen sollte, wurde, wie man aus Eustathios sieht, schon von den Alten als wunderlich verworfen; aber dem Krates pflichtete man trotz des Ansehens seines Gegners bei, wie man aus der Ordnung der Bedeutungen in den Scholien, bei Hesych. u. Apoll. Soph. erkennt. Letzterer sagt p. 433. λάων, σημαίνει τὸ βλέπων. ὁ δὲ Ἀριστάρχος, ἀπολαυστικῶς ἔχων. βέλτιον δὲ τὸ πρῶτον. Eifersüchtig verschweigt aber der Grammatiker, dem diese Worte gehören, des Krates Namen.

14. Od. χ. 188. nahm Krates κουρίζ für *muthig* oder *kräftig* nehmlich: νεανικῶς, ἀνδρείως καὶ ὡς πρέπει κούροις, dagegen Aristarch κουρίζ gezwungen erklärte ἐκ τῆς κεφαλῆς, sie hätten ihn gezerret ἐπιλαβόμενοι τῆς κορυφῆς. Aus des Eustathios Note (p. 1924, 10. fl.) erfährt man, dafs dem Krates beigestimmt wurde:

τὸ δὲ κουρίζ τῶν ἅπαξ μὲν παρ' Ὀμήρῳ ῥηθέντων, δημοῖ
 δὲ κατὰ τοὺς παλαιούς τὸ νεανικῶς. καὶ γίγνεται ἐκ τοῦ
 κουρίζειν, οὗ μέλλων Δωρικὸς κουρίζω, καὶ ἐξ αὐτοῦ κουρίζ
 τὸ ἀνδρείως καὶ ὡς πρέπει κούροις. καὶ οὕτω μὲν Φησιν ὁ
 Κράτης. Ἀρίσταρχος δὲ ἀντὶ τοῦ ἐπιλαβομένους τῆς κομῆς
 κ. λ. Suidas kennt bloß des Aristarch Erklärung:
 κουρίζ, ἐκσπᾶν τριχῶν. Hesychios führt beide ohne
 Namen an. Apollonius Soph. (p. 414.) scheint
 sich für Aristarchos zu entscheiden: κουρίζ, τῶν
 ἅπαξ εἰρημένων ἐν τῇ μνηστηροφονίᾳ. σημαίνει δὲ τὸ τῆς
 κόρης λαβέσθαι, ἔνιοι δὲ κουρικῶς οἶον νεανικῶς. Des
 Etym. M. hierher gehörige Worte sind verderbt;
 Villoisson zum Apoll. Soph. glaubt sie so herzu-
 stellen: κουρίζ, ἐκ τῆς κόρης τουτέστι τῆς κεφαλῆς·
 ὅθεν καὶ ἡ κουρά. ἐν ὑπομνήματι X Ὀδυσείας Ἀλεξίων
 κουρίζ, ἐκ τῶν τριχῶν, νεανικῶς, παρὰ τὸν κοῦρον. Wenn
 es zwei verschiedene Erklärungen sein sollen, wie
 die Art des Anführens zeigt, so muß ἐκ τριχῶν
 aus der zweiten hinweg zur ersten und wahr-
 scheinlich vor τῆς κεφαλῆς, wie man aus κομῆς bei
 Eustathios und den Scholien abnehmen kann.

15. Die Schreibung des Beiworts ἥϊε, welches
 dem Apollon Il. ο. 365. gegeben wird, nemlich
 mit dem Spiritus lenis, wie Krates verlangte, ist
 selbst gegen des Aristarchos Ansehn, der das Wort
 aspirirt haben wollte, aufgenommen worden und
 bedarf keiner Rechtfertigung. Die Scholien sagen:
 Ἀρίσταρχος δασύνει ἀπὸ τῆς ἔσεως τῶν βελῶν, οἱ δὲ περὶ
 τὸν Κράτητα ψιλῶς ἀπὸ τῆς ἰάσεως· καὶ οὕτως ἐπείσθησαν
 οἱ γραμματικοὶ πρὸς διάφορον ἐτυμολογίαν διαφόρως ἀναγιγ-
 νώσκειν. ἀγνοοῦσι δὲ ὅτι ὁ χαρακτήρ μάχεται· αἰεὶ γὰρ τὸ
 ἥ πρὸ φωνήεντος ψιλοῦται, ἥως ἥϊα κ. λ. Gegen diese

gründliche Deduktion, welche auch Eustathios (p. 1020, 15.) hat: καὶ μὴν Ἀριστάρχῳ μάχεται καὶ ὁ κανὼν ὁ τὸ ἡ πρὸ Φωνηέντος ὃν ψιλοῦσθαι ἀπαιτῶν, ταῦτόν δὲ εἰπεῖν κατὰ τοὺς παλαιούς, ὁ χαρακτήρ. läßt sich nichts aufstellen. Die einfache Relation im Etym. M. p. 469, 80. bezieht sich gleichfalls auf unsre Stelle und ist wahrscheinlich ein Excerpt aus den Bemerkungen der Grammatiker zum Homer. Apollonios Sophista hat das Wort auch behandelt; doch ist es an eine andre Stelle, man weiß nicht wie, gekommen. Siehe Apoll. Soph. ed. Toll. p. 359. dessen Anm.

16. Die Bemerkung des Krates zu Il. ω. 281., welcher sich auch Eratosthenes anschloß, scheint von den Scholiasten, wie so manche andere, durch ungeschickte Abkürzung verunstaltet. Der innere Zusammenhang läßt sich jedoch noch finden. Krates soll gesagt haben, daß, wenn Vers 282. nicht da wäre, ζευγνύσθην auf die neun Söhne des Priamos bezogen werden könnte. Der Dual wird im Homer oft statt des Plural gebraucht, oder vielmehr sind beide Numeri noch nicht streng geschieden. Das Schol. Ven. sagt nemlich: ὅτι εἰ μὴ προσέθηκε τὸν στίχον, οἱ θέλοντες συγχεῖσθαι τὰ δυνάμει παρ' Ὀμήρῳ Ἐρατοσθένους καὶ Κράτης ἔλεγον ἂν ἐπὶ τῶν ἐννέα Πριαμίδων τετάχθαι τῷ μὲν ζευγνύσθην. Die Sache ist einfach so: Die Söhne des Priamos rüsten vorher umständlich den Wagen, auf welchem Priamos nach dem Lager der Achäer fahren will; alle Einzelheiten, die sie verrichten, werden angeführt. Darauf brachten sie auch die Pferde und führten sie unter das Joch; nun fährt

der Dichter fort τὼ μὲν ζευγνύσθην, *diese schirrten an*; doch wohl auch *sie*, nein im folgenden Verse wird dazu ein doppeltes Subjekt neu eingeführt: der Herold und Priamos selbst. Nach dieser Auseinandersetzung wird man des Krates Meinung errathen können. Er nahm wahrscheinlich an, was die Scholiasten nur hypothetisch ausdrücken, *dass* Vers 282 nicht in den Zusammenhang gehöre und von einem Spätern eingeschoben sei, welcher zu dem Dual τὼ ζευγνύσθην das Subjekt vermifste, da vorher die neun Söhne des Priamos als handelnd aufgeführt sind. War dies die Meinung des Krates, wie sich mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen läßt, so glaube ich sie als die richtige empfehlen zu können. Denn überall wird das Geschäft des Einspannens bis zum Einschirren derselben Person zugeschrieben, ein Ablösen habe ich nirgends bemerkt. Kurz ist das ganze Geschäft Od. ζ. 72. angegeben:

οἱ μὲν ἄρ' ἐκτὸς ἄμαξαν εὐτροχὸν ἡμιονεῖην
ὄπλεον, ἡμιόνους δ' ὑπαγον, ζευξάν δ' ὑπ' ἀπήνῃ.

Getrennt aber wird zuweilen die Zurüstung des Wagens von dem Einschirren des Gespannes; wie in der angeführten Stelle, so auch anderwärts, als Il. ε. 721. fl., wo Hebe den Wagen ordnet, aber das Gespann Hera besorgt.

17. Wie die Scholiasten zu Od. γ. 293. bemerken, wollte Krates dort Λισσιν statt λισσῇ lesen; Eustathios aber (p. 1468, 35.) sagt, Βλίσσην sei des Krates Lesart. Das letztere Wort scheint das des Krates zu sein, aus welchem durch den Jotacismus das erstere entstand. Nicht zu verstehen ist

Eustathios, wenn er zur Rechtfertigung des Krates hinzusetzt, daß die Kreter βλίσση statt λισσή gesprochen hätten. Wozu hier eine Form aus dem Dialekt der Kreter? Nach genauerer Vergleichung beider Angaben scheint es, daß Krates in dem besprochenen Worte einen Eigennamen gefunden hatte, den er aus der Sprache der Kreter deutete, und daß dieser Eigename Βλίσσην ein bestimmtes Felsenriff bei Gortys bezeichnen sollte. Demnach hätte er gelesen:

ἔστι δέ τις Βλίσσην αἰπεῖά τε εἰς ἄλα πέτρῃ
ἐσχατιῇ Γόρτυρος ἐν ἡεροειδέϊ πόντῳ.

*Dorten ist Blissen, ein Fels, der hoch in
die Fluten hereinragt
Neben dem Ufer von Gortys im nebelumdü-
sterten Meere.*

18. Etymologischer Art ist auch die Erklärung des Krates, welche er von dem, Od. δ. 84. erwähnten, Volke giebt. Nach der vorherrschenden Lesart werden dort *Erember* genannt, über welche sich mehrere Parteien stritten. Vom Krates, welcher bei dem Streite nicht fehlen konnte, wird erzählt, er habe Eremner zu lesen verlangt (Κράτης Ἐρέμνους γράφει). Den Grund giebt Eustathios (p. 1485, 1.) deutlicher an, als die Scholien. Die Eremner, sagt dieser, sollten Menschen von schwarzer Farbe sein (μέλανες); aber die Schreibart sei nicht annehmlich (τὸ δὲ Ἐρέμνους γράφειν οὐ πιθανόν.). Da andere der Alten Troglodyten, andere Araber, andere sogar Sarazenen verstanden haben wollten, so kann wohl des Krates Meinung mit diesen ohne Nachtheil sich zum Vergleich

stellen. Nach der geläuterten Ansicht von der Subjektivität der Homerischen Geographie läßt man billig jenen Streit auf sich beruhen. Nitzsch in den erkl. Anmerk. zu Hom. Odyss. schlüpft wahrscheinlich aus demselben Grunde über die Namen als gleichgültige Dinge hinweg. Völcker (über Hom. Geogr. S. 89.) hat die Ansicht des Krates aufgenommen.

Mit der eben angeführten etymologischen Deutung eines Volksnamens setzen wir eine ähnliche Erklärung des Krates in Verbindung, die uns zur Aufzählung seiner geographischen und ethnographischen Bemerkungen führen wird:

19. Od. λ. 14. schlug Krates Κερβέριοι statt Κιμμέριοι vor. Aus dem Schol. Harl. sieht man, daß Aristarchos derselben Meinung war. Obgleich nun beide Fürsten der Grammatiker hier übereinstimmen, so ist es doch gerade ein Fall, wo sie offenbar Unrecht haben. Um meine Meinung kurz zu sagen, so glaube ich, daß Krates und Aristarchos sich durch die witzig fingierten Kerberier des Aristophanes ²⁷⁾ haben verleiten lassen. In Bezug aber auf alle geographische Bemerkungen ist es wohl kaum nöthig zu sagen, daß ich die Bekanntschaft des Lesers mit den neuern Forschungen über Homer's Geographie voraussetze. ²⁸⁾

27) Aristoph. Ran. 187. Vgl. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik № 26. 1831. S. 203., wo mich der Recensent nicht verstand.

28) Außer den bekannten Werken von Vofs und Ukert verweise ich noch auf die neu'ste sehr fleißige

20. Eine der merkwürdigsten und bisjetzt noch nicht genügend erklärte Stelle des Homer ist Od. κ. 82. fl.

— ἰνόμεσθαι —

Τηλέπυλον Λαιστρυγονίην, ὅθι ποιμένα ποιμὴν
ἤπυει εἰσελάων, ὅδε τ' ἐξελάων ὑπακούει.

ἔνθα κ' αὔπνος ἀνὴρ δοιοὺς ἐξήρατο μισθοῦς,
τὸν μὲν βουκολέων, τὸν δ' ἄργυφα μῆλα νομεύων.
ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἡματός εἰσι κέλευθοι.

Unter allen Versuchen scheint der des Krates der befriedigendste. Ueber die Erklärung der übrigen Verse läßt sich vielleicht streiten, aber bei dem letzten bleibt ohne Krates keine Rettung. Nach Eustathios und den Scholien gab es drei Erklärungsarten. Die eine Partei nahm an, weil in jener Gegend die Bremsen so häufig wären, so hätte man die Rinder des Nachts ausgetrieben, dagegen die Schafe des Tages, weil diese das dichte Vlies gegen den Stich des Insekts schütze. Nach dieser Erklärung wären *die nachbarlichen Wege der Nacht und des Tages* das Weiden des Nachts und des Tages (νομαὶ νυκτεριναὶ καὶ ἑωθιναὶ oder ἡμεριναί). Andere deuteten die ganze Stelle aus der starken Viehzucht der Lästrygonen. Die Heerden wären so zahlreich und die Weiden so nah, daß sich die Hirten zurufen könnten. Durch das letztere werde nichts weiter, als die Entfernung bezeichnet, wie auch anderwärts Homer die Entfernung nach dem Schall der menschlichen Stimme messe (ὅσσόν τε γέγωνε βοήσας

Schrift vom Dr. Völcker, über Hom. Geograph. und Weltkunde. Hannover 1830.

Od. IX. 473.). Die eigentliche Schwierigkeit wird in dieser Erklärung gar nicht berührt. Beiden nun wird des Krates Erklärung entgegengestellt. Krates setzte die Lästrygonen nach Norden, wo die Nächte kürzer werden, ἤχι περ ἄκραι μίσγονται δύσιές τε καὶ ἀντολαὶ ἀλλήλησιν. Dort könne also, weil die Nacht fast gar nicht eintrete, der schlaflose Mensch doppelten Lohn verdienen. Wenn, wie sich wohl annehmen läßt, den ältesten Griechen bekannt war, daß der Unterschied zwischen Tag und Nacht weiter nach Norden hin immer mehr zunehme, so war bei natürlichen Menschen nichts näher, als der durch Verwunderung geweckte Schluss, »wer da des Schlafes entbehrte, könnte doppelten Lohn verdienen.« Das aber ist klar, daß die abentheuerliche Rede des Dichters nicht nöthig gewesen wäre, wenn er weiter nichts hätte sagen wollen, als was die Gegner des Krates ihm unterlegen wollten. Etwas Ungewöhnliches verräth die Stelle. Zur Bestätigung der Meinung des Krates kann noch die mißglückte Erklärung Völckers dienen.²⁹⁾ »Die Lästrygonen, sagt er, bewohnen eine *hochgelegene* Stadt (Od. II. 81.), und sind dicht vor dem Lichtglanze des unter sinkenden Helios. Nun belehrte die Erfahrung die Griechen, daß auf hohen Bergen, z. B. dem Athos, die Sonne des Nachts nur kurze Zeit aus dem Gesichtskreise der Menschen verschwindet, und wenn im Westen kaum die Abendröthe verblaßt ist, sich im Morgen schon Eos wieder

²⁹⁾ Ueb. Hom. Geograph. S. 116., wo ihn das Beiwort αἰπύ verführt hat.

zeigt.³⁰⁾ Sie schlossen also, daß jenes westliche Volk auf seinem hohen Sitze die untergehende Sonne am längsten sehen müsse, wenn sie den Menschen diesseits Thrinakia schon längst verschwunden war. Denn sie waren ja der westlichsten Sonne am nächsten. Kaum ist ihnen dieselbe untergegangen, so sehen sie Eos schon wieder im Osten. *So nahe sind sich bei ihnen die Wege der Nacht und des Tages, und ein schlafloser Hirte könnte sich zwiefältigen Lohn verdienen.*« Dies ist die Erklärung Völkers. Nun ist zwar bekannt, daß die Spitzen hoher Berge überall am längsten von der Sonne beschienen werden; aber daß durch die Höhe der Bergspitzen in jenen südlichen Ländern wirklich ein bedeutender Unterschied des Tages verursacht werde, wird der achtbare Geograph wohl nicht behaupten. Dazu kommt, daß eine hochgelegene Stadt der Lästrygonen nicht erwähnt wird. Denn sie lag nicht fern von der Küste. Odysseus kommt mit seinen Schiffen in den Hafen, steigt auf die Felsenhöhen, welche den Hafen umgeben, und sieht von da herab den aus dem flachen Lande aufsteigenden Rauch, welcher von der Stadt kam. Ferner gehen die Gesandten, die er schickt, den Weg zur Stadt, auf welchem die Wagen das Holz *zur Stadt hinab* führen (v. 103.):

ὁδόν,

30) Der Athos ist bekanntlich nicht viel höher als viertausend Fufs. Warum nicht Olympos, der sieben-
tehalbtausend Fufs hoch ist? Doch wozu, selbst wenn sie einen Dhawalagiri gehabt hätten?

ὁδόν, ἥπερ ἄμαξαι
 ἄστυδ' ἄφ' ὑψηλῶν ὀρέων καταγίνεον ὕλην.

Nach der Beschreibung Homer's lag also die Stadt der Lästrygonen vielmehr von hohen Bergen umgeben, und war, wie das schnelle Erscheinen des Volks bei den Schiffen zeigt, eine Küstenstadt. Indessen zeigt gerade die Art und Weise, nach welcher Völcker die Homerische Stelle zu erklären suchte, die Richtigkeit der Erklärung des Krates.

21. Die Scholien zu Od. β. 1. bemerken, daß Krates in den Versen Od. κ. 190. fl. die Angabe der vier Himmelsgegenden finde.³¹⁾ Strabo würde nach seinen Ansichten die Stelle eben so verstanden haben; dagegen finden andere Erklärer in ihr nur zwei Himmelsgegenden angegeben und legen in sie eine kaum zu entschuldigende Tautologie, die sie mit dem Namen einer Epexegeze zu beschönigen suchen. Die Stelle heisst:

ὦ φίλοι οὐ γάρ τ' ἴδμεν ὅπη Ζόφος, οὐδ' ὅπη Ἥως,
 οὐδ' ὅπη ἥελιος Φαεσίμβροτος εἶσ' ὑπὸ γαῖαν,
 οὐδ' ὅπη ἀννεῖται.

Wiewohl die Einfachheit der Sprache kaum, eine Epexegeze anzunehmen, erlaubt; so handelt es sich hier doch gar nicht darum, wer recht habe,

31) νῦν γὰρ, κατὰ Φησιν ὁ Κράτης, τῶν τεσσάρων τοῦ κόσμου μέμνηται μερῶν, ἄρκτου, μεσημβρίας, ἀνατολῆς καὶ δύσεως, ἅπερ ἀλλήλοις ἐξ ἀντιθέτου ἀντίκειται, ἡ μὲν ἄρκτος τῇ μεσημβρίᾳ, ἡ δὲ ἀνατολή τῇ δύσει. Schol. E. Q. Pal. Didym. Für κράτης haben die Ambros. und Pal. Scholien Σωκράτης. Vgl. folg. № 22.

sondern um blofse Vergleichung verschiedener verschieden begründeter Ansichten, unter welchen die des Krates als die einfachste durch den natürlichen Sinn dargebotene erscheint. Man vergleiche Völcker, über Hom. Geogr. S. 44. fl. dazu S. 47. fl., welcher sich übrigens für die Tautologie entscheidet, nach Ukert's Vorgange, wie es scheint. Ukert, Bemerk. üb. Hom. Geogr. S. 40. Voss nimmt (wenigstens Od. IX. 25. fl.) πρὸς ζόφον als Nord.

22. Ob Od. IX. 22. Νήϊον statt Νήριτον zu lesen sei, wie nach der Angabe der Scholien mit Krates auch Philoxenos und andere verlangten, dürfte sich jetzt schwer entscheiden lassen. ³²⁾ Ueber beide Berge war unter den Alten und ist unter den Neuern Streit. Vgl. Völcker a. a. O. S. 69. fl. Uebrigens wufsten Krates und seine Anhänger ihre Ansicht mit Gründen zu unterstützen.

Hier schliessen wir eine Reihe geographischer Bemerkungen des Krates an, welche Strabo aufbewahrt hat.

23. Mit Recht lobt Strabo ³³⁾ den Krates, dafs er auf den Gegensatz des Okeanos zum

32) Νήριτον) ὁ φιλόξενος Νήϊον αὐτό φησι διὰ τὸ „ἡμεῖς δ' ἐξ Ἰθάκης ὑπονηΐου εἰλήλουθμεν“ (Od. γ. 81.). τινὲς δὲ Νήϊον ὥσπερ ὁ Κράτης (so hat Porson richtig hergestellt, vorher las man ohne Sinn ὁ ἀκροατής. Aehnlich steht für Κράτης sogar Σωκράτης Schol. ad Od. β. 1. Ambros. et Pal.) τὸν περὶ τὸν λιμένα τόπον, ἐν ᾧ ἦν συνηρεφὴς τόπος, ἱερὸν νυμφῶν. ἀφ' οὗ καὶ τὰς Νύμφας κοινῶς Νηϊάδας προσαγορεύεσθαι. Schol. Harl. u. Q.

33) 1. p. 5.

Meere Od. μ. 1. 2. aufmerksam machte, mit welchem er sich nicht vermische. Eustathios ³⁴⁾ vergißt ganz, daß die Erklärung dem Krates gehört; denn er theilt sie dem Geographen, d. h. dem Strabo, selbst zu. Die Stelle des Strabo heißt nemlich: ὁ τε τοῦ Κράτητος λόγος διδάσκει τι πιθανώτερον. βαθύρρουν μὲν γὰρ ἀψόρρουν λέγει τὸν ὅλον ὠκεανόν, λέγει δὲ καὶ μέρος τοῦ ὠκεανοῦ τι ποταμὸν καὶ ποταμοῖο ῥέον, οὐ τοῦ ὅλου, ἀλλὰ τοῦ μέρους, ὅταν οὕτω φησὶν·

αὐτὰρ ἐπεὶ ποταμοῖο λίπε ῥέον ὠκεανοῖο
νηῦς, ἀπὸ δ' ἵκετο κῦμα θαλάσσης εὐρυπόροιο.

οὐ γὰρ τὸν ὅλον, ἀλλὰ τὸν ἐν τῷ ὠκεανῷ τοῦ ποταμοῦ ῥέον μέρος ὄντα τοῦ ὠκεανοῦ, ὃν φησιν ὁ Κράτης ἀνάχυσίν τινα καὶ κόλπον ἐπὶ τὸν νότιον πόλον ἀπὸ τοῦ χειμερινοῦ τροπικοῦ διήκοντα· τοῦτον γὰρ δύναιτ' ἂν τις ἐκλιπὼν ἔτι εἶναι ἐν τῷ ὠκεανῷ· τὸν δὲ ὅλον ἐκλιπόντα ἔτι εἶναι ἐν τῷ ὅλῳ, οὐχ οἷόν τε. Ueber die Vorstellung des Okeanos bei Homer sehe man Völcker, Hom. Geogr. S. 93.

24. Zu Il. Σ. 489., wo Homer sagt, daß das Gestirn der Bär von allen Sternen allein nicht im Okeanos bade, hatte nach Strabo's ³⁵⁾ Bericht Krates verlangt, man müsse statt οἷη, was sich auf ἄρκτος bezieht, οἷος lesen, um dies auf den ganzen Pol mit seinen Sternen, welche alle nicht untergehen, zu beziehen. So wenigstens scheint Strabo den Krates verstanden zu haben; aber anders erscheint die Ansicht des Krates bei Apollonios Sophista (p. 112.). Wie Tollius, welcher

34) p. 1704, 45. fl.

35) l. p. 3.

die Erklärungen der verschiedenen Grammatiker in einem besondern Exkurse S. 743—47.) ausführlich erläutert, die Meinung des Krates nach der verdorbenen Stelle des Apollonios entwickelt, wollte er nicht οἷος, sondern ἧ κεν (*ubi quidem*) lesen. Doch es genügt uns, den Haupttheil der Anmerkung des Krates zu kennen, welcher zur Rechtfertigung des Homer οἷη verbannt haben wollte; auf welche Weise er aber dann Einklang in die ganze Stelle brachte, läßt sich bei der verunstalteten Nachricht durch Konjekturen kaum mehr ermitteln. Da weder οἷος, noch ἧ κεν sich als Lesart des Krates sicher erweisen läßt, so möchte ich vermuthen, daß er nichts weiter, als den Spiritus in οἷη geändert haben wollte, wodurch die Schwierigkeit, die er bannen wollte, entfernt wird. Die Stelle wäre demnach mit des Krates Ansicht so zu schreiben:

ἧτ' αὐτοῦ στρέφεται, καὶ τ' Ὀρίωνα δοκεύει,
οἷη τ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὀκεανοῖο.

Das heißt: *»sie dreht sich an derselben Stelle und beobachtet den Orion, in welcher Eigenschaft sie nicht Theil hat am Bade des Okeanos.«* Sinn ist: als Wächter des Orion darf er sich nicht baden.

Doch wir wollen hier nicht auf die Schwierigkeiten jener Erklärer eingehen, ³⁶⁾ auch keineswegs des Krates Meinung als die richtige vertheidigen; aber es dient auch diese Stelle

36) Aufser Toll. z. Apoll. Soph. p. 743. fl. sehe man noch Heyne Observat. ad Iliad. Tom. VII. p. 524. fl.

zum Beweis, daß er die Homerischen Gedichte mit Aufmerksamkeit, Strenge und Scharfsinn durchging.

25. Wenn Strabo (I. p. 30.) die Lesart des Krates verwirft und es tadelt, daß er dem Homer Unbekanntschaft mit der Lage der Aethiopen vorwerfe, so muß man nicht vergessen, daß der Geograph dort gerade gegen alle Grammatiker auftritt und ihm ein großes Lob ertheilt, indem er ihn mit dem Aristarchos allein als die vornehmsten der Grammatiker hervorhebt. Denn er sagt: τοὺς δὲ γραμματικούς (Φημί) μηδὲ λέγοντος ἐκείνου αἰσθάνεσθαι, ἀπὸ Ἀριστάρχου καὶ Κράτητος ἀρξάμενους τῶν κορυφαίων ἐν τῇ ἐπιστήμῃ ταύτῃ. Eben so ist es

26. Krates nicht, der von Strabo (I. p. 38.) widerlegt wird, als er die Fahrten des Menelaos behandelt. Viele hatten ihre Ansichten darüber aufgestellt, über welche Aristonikos, ein Zeitgenosse Strabo's, ein besonderes Buch schrieb (τὰ περὶ τῆς Μενελάου πλάνης). Unter diesen verschiedenen Ansichten wird von der des Krates nur gesagt, daß sie nicht nothwendig sei. Des Krates geographische Bemerkungen sind seiner allgemeinen Ansicht über Homerische Geographie untergeordnet. Wie Strabo (III. p. 157.) sagt, ging er von dem Grundsatz aus, *die Homerische Geographie mit der wirklichen zu vereinigen*. Dieser Grundsatz muß nach der dreifachen Ansicht der Alten über Homerische Geographie beurtheilt werden. 37) Ist er

37) Siehe Ukert's Bemerk. über Hom. Geogr. S. 6. fl., welcher jedoch die Parteien nicht geordnet hat und dem Krates eine falsche Stelle anweist.

auch nicht der richtige überhaupt, wie nach der von den Neuern angenommenen Subjektivität der Homerischen Geographie man nicht zweifelhaft sein kann; so ist er doch der verständigste unter den alten. 38)

27. Die Erklärung des Krates der Stelle Il. ψ. 679. ist in verunstalteter Abkürzung auf uns gekommen. Wenn er nemlich die Worte ὅς ποτε auf den Euryalos bezog, da doch die Geschichte verlangt, daß sie auf Mekisteus bezogen werden müssen, so läßt sich das bei der genauen historischen Kenntniß des Krates in einer so klaren Sache nicht erklären. Doch es verhält sich anders. Der Sprachgebrauch verlangt nemlich, daß das folgende Relativum nicht auf den Vater, dessen Name im Genitiv vorhergeht, sondern auf den Sohn, dessen Name im Nominativ steht, bezogen werde. Nun könnten nach dem grammatischen Zusammenhange die Worte »Εὐρύαλος Μηκιστέος υἱός, ὅς ποτε« nur heißen: »*des Mekisteus Sohn Euryalos, welcher.*« Darauf scheint Krates aufmerksam gemacht und nichts weiter, als die Ungenauigkeit des Ausdrucks bemerkt zu haben. Seine Gegner aber legten vielleicht gar bösslicher Weise den scheinbaren Anachronismos

38) Strabo a. a. O. ὥστε οὐκ ἀπίθανον ἐποίησε τὸ πλάσμα, οὗτ' εἰ τινες αὐταῖς τε ταύταις ταῖς ἱστορίαις πιστεύσαντες καὶ τῇ πολυμαθείᾳ τοῦ ποιητοῦ, καὶ πρὸς ἐπιστημονικὰς ὑποθέσεις ἔτρεψαν τὴν Ὀμήρουποίησιν, καθάπερ Κράτης ὁ Μαλλώτης ἐποίησε καὶ ἄλλοι τινές. Wolf (Prolegom. p. 228.) scheint diese Stelle mißverstanden zu haben.

ihm selbst bei und sprechen so in dieser Sache, als ob er den Widerspruch mit der Zeit in den Homer habe hineinbringen wollen.

28. Odysseus sagt Od. IX. 60., er habe bei den Kikonen sechs Männer von jedem Schiffe verloren. Darüber wurde der Dichter von mehreren, vornehmlich von seinem ärgsten Beurtheiler Zoilos, getadelt. Krates rechtfertigte den Dichter sehr glücklich: Homer, sagte er, habe den prosaischen Ausdruck, daß zwei und siebenzig umgekommen, poëtisch gefaßt und vereinzelt, wobei es nicht darauf ankomme, ob wirklich aus jedem Schiffe gerade sechs das Leben verloren hätten, sondern nur, daß die Summe der Gebliebenen wahr sei. Wären nemlich von einem Schiffe mehrere umgekommen, so hätte Odysseus eine neue Vertheilung der Gefährten vornehmen müssen; und so wären, wenn auch nicht aus jedem Schiffe, doch für jedes Schiff sechs verloren gewesen. Weiter müsse man nicht gehen.

29. Der Vers Od. 9. 23.

καὶ ἐκτηλέσειεν ἄεθλους
πολλούς, οὓς Φαίηκες ἐπειρήσαντ' Ὀδυσῆος.

wurde von πολλούς an schon durch Zenodotos ausgestoßen, weil Odysseus nicht viele Kämpfe bei den Phäaken bestanden, sondern sich bloß in einem, nemlich im Diskoswerfen, versucht habe.

Richard Payne läßt beide Verse 22 und 23 aus, hinzufügend: *Repudiavit (hos versus) Zenodotus haud injuria: constructio enim durior est quam poëtae elegantissimo convenit; et sententia adversa est iis, quae infra sequuntur; quum*

unius tantum certaminis experimentum fecerit Ulysses apud Phaeacas. Krates trat wahrscheinlich der Meinung des Zenodotos bei, oder auch diesmal ist des Krates Schüler zu verstehen, indem er die Worte καὶ ἐντελέσειεν ἄεθλους ohne die folgenden festhielt, und unter ἄεθλοι die dem Odysseus überhaupt noch bevorstehenden Mühen namentlich in Ithaka verstand. So entstand nach des Krates Erklärung folgender Zusammenhang: *Athene stärkte den Odysseus, damit er den Phäaken lieb und werth würde, und die noch übrigen Mühen bestände.*

30. Aus den Scholien zu Il. Σ. 192. sieht man, daß die Grammatiker sich in eine unnöthige Untersuchung eingelassen hatten, wie Achilles habe sagen können, er könne nicht streiten, da er keine Waffen habe. Die Kritler hatten bemerkt, Achilles hätte ja die Waffen und Rüstung des Patroklos anlegen können, die ihm gepaßt haben würden. Diesen soll nun Krates entgegengesetzt haben, des Patroklos Rüstung hätte Automedon angelegt. Allerdings ist es wahr, daß davon bei Homer nichts vorkommt; aber was die andern Grammatiker bemerken, daß des Patroklos Waffenrüstung dem Achilles darum noch nicht gepaßt haben würden, weil dem Patroklos des Achilles Waffen passend gewesen wären, indem zwar der kleinere die Rüstung eines größern anlegen könne, aber nicht der größere die Rüstung eines kleinern, das ist doch weit lächerlicher. Denn Patroklos in des Achilles schlotternder Rüstung gliche in der That einem Helden der Komödie und erschiene

nicht weniger wunderbar, als Dionysos angethan mit des Herakles Tracht in den Fröschen des Aristophanes. Uebrigens sprach Krates, wie man aus Eustathios (p. 1137, 25.) sieht, seine Meinung, daß des Patroklos Waffen Automedon angelegt habe, nur vermuthungsweise aus: ἴσως δέ φασι, sagt er, καὶ ὁ Αὐτομέδων ἐφόρει (τὰ Πατρόκλου τεύχεα) ἵνα δοκῇ Πάτροκλος εἶναι. Diese Worte enthalten zugleich den Grund zu der Meinung des Krates. Die Fragen aber mit Wolf (Prolegom. p. 229.) noch witzig zu vermehren: warum Achilles, wenn Automedon des Patroklos Waffen genommen, nicht die Rüstung des Automedon gewählt habe, hiesse jene Enstatiker nachahmen. Uebrigens liesse sich wohl auf die untergeordneten Helden die Bemerkung der andern Partei anwenden. Denn in des Achilles Worten selbst liegt, daß ihm aufser des Telamoniers Ajax Waffen keine andern pafsten. Doch wir lassen diesen Streit und bemerken nur, daß, wo die Erklärungen der Grammatiker sich widerstreiten und nicht genügen, des Krates Ansicht nie die schlechteste, gewöhnlich die bessere ist.

31. In der Erklärung der Stelle Hom. Il. N. 358. fehlten die Grammatiker durch zu ängstliches Halten an der ersten Bedeutung der Worte; die Erklärung des Krates steht, wo nicht über denen des Aristarchos und Porphyrios, doch diesen bestimmt gleich. Vgl. Heyne z. Il. XIII. 359.

32. Aus den Scholien zu Il. α. 62. ersieht man, daß Krates die Rede des Achilles weder der Klugheit, noch der Tapferkeit angemessen

hielt. Wir wollen den Homer nicht gegen des Krates Meinung rechtfertigen, aber wohl den Krates gegen die Ansichten andrer Grammatiker. Einer bemerkt: Πυθαγορικός ἐστὶ μᾶλλον φιλόσοφος ἢ περ στρατιώτης, und fügt noch andere Beweise dazu (Il. IX. 357. π. 225.). Ein anderer: πηγὴ γάρ τις ἐστὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς τὸ δοκεῖν θεοὺς εἶναι. Soll die Rede mit dem Charakter des Achilles vereinbart werden, so muß man hinweisen auf die stufenmäßige Steigerung der Gemüthsbewegung, welche sich erst erkennen läßt, wenn die Folge von der gelassensten Ruhe bis zum wüthenden Zorne dargestellt wird.

33. Bei Il. ο. 495. machte Krates zu den kräftigen Worten des Hektor an die Troer: »Wer von uns den Tod der Schlacht sterben sollte, sterbe immerhin! Nicht wird es ihm Schande bringen, streitend für's Vaterland zu sterben. Gattin und Kinder bleiben gerettet, u. s. w.« die zwar kühne, aber nicht weniger kräftige Bemerkung: κάλλιον δὲ ταῦτα τοὺς νέους ἀναγιγνώσκειν εἰς διέγερσιν, ἢ ἃ Τυρταῖος Λακεδαιμονίοις ἔγραψεν.

34. Ohne Gewinn für uns sind einige kleinere Bemerkungen des Krates, als seine Nachrichten über Medea. Vergl. Schol. zu Il. λ. 741. Eustath. p. 881, 59. die Deutung des Adverbii ἔπειτα durch δή. Schol. zu Il. IX. 169. über πλωτὴ νῆσος bei Apoll. Soph. p. 555. über τὸ μέλαν δρυός Od. ξ. 12., welches man gewöhnlich mit Aristarch für die Rinde (τὸ φλοιόν) nahm; die ich hier nur mit wenigen Worten erwähne, weil die Vergleichung der Scholien mit Eustathios erst die Er-

klärung des Krates ermitteln läßt. Die Scholien sagen nemlich ohne allen Sinn: ὁ δὲ Κράτης τὴν τῶν δασυτάτων φυτῶν μελάνδρουόν φησιν, was herzustellen ist: τὴν δασύτητα τῶν φύλλων.

Auch als Epigrammatiker soll sich Krates mit Glück versucht haben. Wenigstens gefällt das Epigramm auf den Epiker Euphorion, welches man ihm unbezweifelt zuschreibt, als gelungen in feinen und witzigen Wortspielen.³⁹⁾ So gern ich dem Krates diese Ehre liefse, so soll mich doch eine leicht betrügliche Vorliebe nicht verleiten, um ihn zu ehren, etwas zu umgehen. Mir scheint es nemlich gar nicht so ausgemacht, als man allgemein annimmt, daß jenes Epigramm unserm Krates von Mallos gehöre. Denn Diogenes Laertios (de Vit. clar. phil. lib. III. p. 268. ed. 1593.) unterscheidet ausdrücklich einen Epigrammatiker Krates vom Grammatiker Krates aus Mallos. γεγόνασι δὲ Κράτητες δέκα· πρῶτος, ὁ τῆς ἀρχαίας κωμωδίας ποιητής· δεύτερος, ῥήτωρ Τραλλιανὸς Ἰσοκράτειος· τρίτος, ταφρωρύχος Ἀλεξάνδρῳ συνών· τέταρτος, ὁ κύων· πέμπτος, ὁ φιλόσοφος περιπατητικός· ἕκτος, ὁ Ακαδημαϊκός· ἑβδόμος, Μαλλώτης, γραμματικός· ὄγδοος, γεωμετρικὰ γεγραφώς· ἕννατος, ἐπιγραμμάτων ποιητής· δέκατος, Ταρσεὺς φιλόσοφος Ἀκαδημαϊκός. Gleichwohl dürfen wir hier das gedachte Epigramm meines Zweifels wegen nicht übergehen:

Χοίριλος Ἀντιμάχου πολὺ λείπεται· ἄλλ' ἐπὶ πᾶσι

Χοίριλον Εὐφορίων εἶχε διὰ στόματος,

καὶ κατὰ γλωττ' ἐποίει τὰ ποιήματα, καὶ τὰ φίλητρα

ἀτρεκέως ᾗδει· καὶ γὰρ Ὀμηρικὸς ἦν.

39) Anthol. Gr. b. Jacobs. T. II. p. 3.

Der Sinn des Epigramm scheint von den Herausgebern theilweise richtig gefasst zu sein; denn wenn sie sagen »*totum carmen obscoenum et aenigmaticum est, rem foedam verbis a re grammatica petitis tecte significans,*« so sieht man sich umsonst nach den *verbis a re grammatica petitis* um. Zum Verständniß des Krates bemerke man Folgendes: Die Grammatiker, wie das ganze Alterthum, theilten sich in zwei Parteien, die eine bewunderte den Chörilos, die andere gab dem Antimachos den Vorzug. Gehörte gleich Plato zu den Bewunderern des Antimachos, ⁴⁰⁾ so scheinen doch die Athenienser überhaupt den Chörilos vorgezogen zu haben; denn er hatte den Ruhm der Athenienser durch sein Epos über ihre Siege in seiner Perseïs verherrlicht. Die Alexandriner ehrten ebenfalls den Antimachos mehr; denn sie wiesen ihm als Epiker einen Platz im Kanon an. Daher auch des Antimachos oft, des Chörilos nie, in den Scholien gedacht wird. Was den Streit über die Vorzüge dieser beiden Epiker veranlaßt hatte, ist nicht schwer zu finden. Beide, Chörilos und Antimachos, gaben dem Epos eine andere Richtung aber jeder auf seine eigenthümliche Weise. Beide gingen von dem Grundsatz aus, daß die Homerische Einfalt ihren Zeitgenossen nicht mehr angemessen sei; aber während Chörilos einen gleichzeitigen Stoff, nemlich die Siege der Athener über die Perser, in der epischen Sprache

40) Procli Comm. in Plat. Tim. p. 28.

besang, etwa wie Virgil, aber unglücklicher, den Homer in der Sprache nachahmend, glaubte Antimachos, daß gleichzeitige Begebenheiten dem Epos nicht zusagen könnten, und wählte seinen Stoff aus der entfernten mythischen Zeit, diesen mit der Kraft seines Talents, obwohl ohne Homerische Anmuth schmückend. Auf den Streit über beide Epiker bezieht sich nur der Anfang des Epigramms:

»Weit steht Chörilos vor dem Antimachos:«

Alles Uebrige geht auf den Euphorion, einen Epiker, aus dem dritten Jahrhunderte, welcher wegen seiner Unverständlichkeit und Gesuchtheit im Ausdrücke berufen ist. Indessen scheint hier Euphorion nicht sowohl als Epiker, sondern vielmehr als Mythograph, Veranlassung zu obigem Epigramm gegeben zu haben. Er schrieb nemlich auch und zwar ebenfalls in Hexametern über alte Sagen Athen's. Das Werk war betitelt *Μοψοπία ἢ Ἀπαντα*; die einzelnen Theile der Mopsopia scheinen besondere Ueberschriften nach dem betreffenden Inhalte gehabt zu haben.⁴¹⁾ Wenn der Scholiast Q. zu Od. δ. 228. *Εὐφορίων ἐν Διονύσῳ* citirt, so hatte er vielleicht die Mopsopia vor

41) Alles, was die Scholiasten mit den Worten *ἢ ἱστοπρία παρὰ Εὐφορίωνι*, oder *ἱστορεῖ Εὐφορίων* anführen, ist nach meiner Meinung aus der Mopsopia genommen. Dahin gehörten die Liebe der Hera zu dem Giganten Eurymedon u. dessen Bestrafung Schol. z. Il. ξ. 295. über die Niobe Schol. zu Il. ω. 602. Die Liebe der Hemera zu dem Orion, Schol. zu Il. Σ. 486. z. Od. ε. 121. Vergl. noch Schol. zu Il. N. 21. Il. ξ. 319. Il. β. 212. 498.

Augen und meinte den Abschnitt über den Dionysos. ⁴²⁾ Einen Punkt, welchen Niemand beachtet hat, muß ich besonders hervorheben. Es geht nemlich aus den Citaten der Homerischen Scholiasten hervor, daß Euphorion sehr inkorrekt geschrieben, ja manche Homerische Form nicht einmal verstanden hatte. So hatte er *φλεγεθολατο* als dritte Person des Singular gebraucht; ⁴³⁾ so fälschlich und wider alle Regeln den Accusativ *Αἶλιν* von *Αὔλις* gebildet; ⁴⁴⁾ so *Ξένιος* ⁴⁵⁾ und andere Formen, die ihm harten Tadel bei den Grammatikern zuzogen. Kam also zur Dunkelheit des Ausdrucks noch Inkorrekttheit, so war für die Grammatiker Grund genug da, ihn zum Gegenstand ihrer Verspottung zu machen. So konnte es kommen, daß auch Krates ihm feind ward und ihm als dem Verehrer des Chörilos, der das Epos verdarb und den Homer verkehrt nachahmte, dies witzelnde Epigramm widmete. Wie nun die Stärke der Epigrammatiker überhaupt in dem Doppelsinn der Worte und in der

42) Das Fragment des Euphorion, welches der Scholiast anführt, ist verdorben noch mehr bei Eustathios p. 1493, 56. Es sind anderthalb Hexameter, welche ich mit unbedeutender Aenderung so herstelle:

*βλαψίφρονα φάρμακα χεῦεν
ὅσσ' ἐδάη Πολύδαμν' ὅσα καὶ Μήδεια Κυταιίς.*

Ueber die Kytäerin Medeia sehe man K. O. Müller. Gesch. Hell. St. Th. 1. S. 283. 289.

43) Schol. zu Il. ψ. 197. *φλεγεθολατο*: *Εὐφορίων κακῶς τῷ ῥήματι ἐνικῶς χρῆται.*

44) Schol. zu Il. β. 496.

45) Schol. zu Il. ε. 39.

witzigen Deutung der Eigennamen sich zeigte, so sind auch diese zwei Disticha reich an solchen Dingen, auf welche die Erklärer grofsentheils schon aufmerksam gemacht haben; als die Anspielung im Namen Χοίριλος auf χοῖρος, wie *porcus*, *porca* auch für τὸ γυναικεῖον αἰδοῖον, was um so stärker wird durch den Zusatz διὰ στόματος ἔχειν. Die κατὰ γλῶττα ποιήματα deuten auf eine ähnliche Obscönität, indem es Lieder sein können, welche zusammengesetzt sind aus Floskeln anderer Dichter, hier des Homer, aber auch anspielen auf καταγλώττισμα, d. h. ἔγγλωττον φίλημα, εἶδος αἰσχροῦ φιλήματος.⁴⁶⁾ Eben so bezeichnet φίλητρον, eine ungewöhnliche aber absichtlich vom Krates statt φίλτρον gewählte Form,⁴⁷⁾ sowohl den *Liebestrank*, als *gestohlnes Gut*, nemlich *entwendete Redensarten*; wie φιλήτης sowohl κλέπτης, als ἐραστής ist.⁴⁸⁾ Und so heisst endlich auch der Schluss nicht blos: »denn er war ja ein *Homörischer*« Ὀμηρικὸς ein *Nachahmer Homer's*, sondern Ὀμηρικὸς spielt auch auf μηρός und διαμηρίζω mit der übeln Bedeutung an. (*conserere femur femori. inire junctis feminibus.*)

46) Schol. zu Aristoph. Nub. 52., wo hinzugesetzt wird: κυρίως δὲ καταγλώττισμα, ὅταν ἐν τῷ καιρῷ τῆς συνουσίας ὁ ἀνὴρ τὴν γλῶτταν αὐτοῦ τῷ τῆς γυναικὸς ἐμβάλλῃ στόματι. Vgl. Thesmophor. 131. Tibull. I. 8, 35. Et dare anhelanti pugnantibus humida linguis oscula.

47) Darum vermuthet Fr. Jacobs mit Unrecht, daß φίλητρα nicht die rechte Lesart sei.

48) Man sehe Hesych. unter d. Worte.

Hieraus sieht man, daß der Ton des Epigramms durch alle Worte glücklich gehalten ist. Doch auch hiervon genug.

Wenn es mir nun gelungen ist, dem Krates das verdiente Ansehn wieder zu verschaffen, so denke ich, daß auch seine ⁴⁹⁾ Meinung, welche den Homer in die Troische Zeit setzt, einiges Gewicht erhält. Sie ist aber auch die meinige.

49) Procl. Chrestom. οἱ δὲ περὶ Κράτητα ἀνάγουσιν αὐτὸν εἰς τοὺς Τρωϊκοὺς χρόνους.

II.

Ueber den Homer giebt es keine andere historische Quelle, als die Homerischen Gedichte selbst.

Die Nachrichten über Homer's Zeitalter und Vaterland, welche in den Scholien, im Eustathius, in den Lebensbeschreibungen des Homer und bei den Alten zerstreut aufbewahrt werden, flossen, wie die Untersuchung derselben in den folgenden Abschnitten zeigen soll, aus einer doppelten Quelle; *aus alter Sage und aus den Gedichten des Homer.* Da die Untersuchungen über den Homer mehrere Jahrhunderte nach ihm entstanden; so kann ihnen die Sage nur dunkle und unzuverlässige Notizen geboten haben; dafs sie nicht blofs dunkel und unzuverlässig, sondern auch widersprechend und lächerlich waren, wird die Darlegung derselben zeigen. Von den Gegnern meiner Ansicht trat nur der Hallische Recensent⁵⁰⁾ mit Gründen über andre Dinge sowohl, als auch als Vertheidiger der Sage auf, sofern sie vorsichtig benutzt werde. Nur Fabeln, welche offenbar das Gepräge späterer Erdichtung an sich trügen, wären zu verwerfen. Wir überlassen es

50) Allgem. Litt. Zeit. 1824. № 269. 270. Recensent war wahrscheinl. Wilh. Müller, wie ich aus den Grundsätzen desselben schliesse. Vgl. Homerische Vorschule S. 55. fl.

Andern, unter den in den nächsten Abschnitten aufgeführten Sagen diejenigen auszuwählen, welche nicht das Gepräge späterer Erdichtung an sich tragen; uns ist es nicht gelungen, solche zu finden.

Eben der Mangel an glaubwürdigen Nachrichten über den Homer war ja die Ursache, daß schon die Alten, sie aufgebend, zum Dichter selbst ihre Zuflucht nahmen und ihm abzumerken suchten, wer und woher er sei. Hier haben sie uns zugleich den Weg der Untersuchung über Homer gezeigt, und die Quelle, welche nie versiegt. Uns muß sie bei der größern Aufklärung noch reichlicher fließen, als ihnen. *Quippe nova haec lux est nostrorum temporum, Graecis negata aut incuriose habita.* (Wolf. Proleg. p. XLVII.)

Uebrigens ist der Grundsatz, die Untersuchung über Homer aus ihm selbst zu entwickeln, auch nicht in der neuern Zeit von mir zuerst aufgestellt worden, vielmehr hat ihm jeder, der dasselbe Geschäft übernahm, gehuldigt.

So sagte Heyne: ⁵¹⁾ *Cum nihil certa fide de Homero Homericisque carminibus traditum constet: nemini invidia moveri potest, qui ex rationibus probabilibus haec constituenda esse existimet. — »Fidem autem historicam omnino nos habere nullam, patet ex ipsis narrationibus, quae ad nos pervenere;« — fundus enim earum est partim fama antiqua et parum de-*

51) Heyne z. Hom. Ilias w. Tom. VIII. S. 820.

finita, partim commenta ingeniosa, partim fabulae aniles ex grammaticorum et sophistarum scholis. Derselbe bald darauf: ⁵²⁾ *Mihi de antiquioribus pauca sunt monenda; quae si accuratius perpendas nil nisi commenta esse apparebit.* Demselben Grundsätze folgte auch Rob. Wood: ⁵³⁾ »Dies ist aber noch das Beste, was ich zur Lebensgeschichte des Dichters in seinen Schriften finden kann; und dies sind auch die einzigen Nachrichten; denn die Geschichte läßt uns ganz im Dunkeln.« Eben so drückt sich J. Bryant aus: ⁵⁴⁾ »Es fehlt uns in der That an dem nöthigen Lichte, welches uns leiten, oder an historischen Notizen, die uns Gewissheit gewähren könnten. Die Hauptquelle, zu welcher wir uns wenden müssen, besteht in des Dichters eignen Schriften; und es verdient vielleicht untersucht zu werden, ob sich nicht einige Spuren über ihn und über das Land, welches ihm das Dasein gab, darin finden.« Mit diesen übereinstimmend, bemerkt Richard Payne: ⁵⁵⁾

52) a. a. O. S. 822.

53) An Essay on the original Genius of Homer. Erste Ausgabe. London 1769. zw. 1775. in's Deutsche übersetzt: Rob. Woods Versuch über das Originalgenie des Homers. Frankf. a. M. 1773. Diese Uebersetzung ist hier und ferner von mir angeführt. Obiger Satz st. Zusätze S. 48.

54) Jacob Bryant's Abhandl. über d. Trojan. Krieg aus d. Englischen übers. von Georg Heinr. Noehden. Braunschw. 1797. Siehe §. 36. S. 198. Auch hier und in den weitem Citaten ist die Uebersetzung, nicht das Original angeführt.

55) Carmina Homerica Ilias et Odyssea, a rhapsodorum

»*De carminibus vel eorum auctoribus neque quidquam scimus, neque scire possumus, praeter ea, quae in carminibus tradita sunt: unica enim antiquissimorum temporum monumenta nobis restant; neque de iis iudicatu alioquin, quam ex ipsis iudicium instruendum est.*« Derselbe: ⁵⁶⁾

»*De ipsorum carminum auctore vel auctoribus nihil omnino scimus nec scire possumus: neque enim ipsi Graeci, qui, poësi resurgente inquirere coeperunt, ullam certam aut probabilem notitiam de patria, aetate, vel nomine poëtae obtinere potuerunt.*« In derselben Beziehung sagt endlich auch Schubarth: ⁵⁷⁾ »Ich glaube alle Ursache zu haben, die vollständigsten Meldungen sowohl als die dunkelsten Andeutungen von Schriftstellern aus der lichtesten historischen Zeit der Griechen, und zwar die jüngsten Ueberlieferungen wie die ältesten, desselben Mangels beschuldigen zu dürfen, daß sie in dem Sinne und Charakter ihres Zeitalters, selbst wenn sie über eine noch so ferne Vergangenheit sich erstrecken, weit mehr entworfen sind, *als um irgend eine wahre Kenntniss über jene Zustände verbreiten zu können.*« Nach so allgemeiner Anerkennung des Grundsatzes, von welchem die Untersuchung über Homer ausgehen muß, könnte nur die Nichtbefolgung desselben den Tadel der Verkehrtheit ver-

interpol. repurgata, op. et stud. Richardi Payne Knight. Lond. 1820. vid. Proleg. §. 32. p. 15.

56) ibid. §. 3.

57) Ideen über Homer und sein Zeitalter von K. E. Schubarth. Breslau 1821. S. 14. Vgl. S. 32.

dienen. Wiewohl ich nun früher, ohne bei den Meinungen Andrer lange zu verweilen, es für besser hielt, gleich den rechten Weg einzuschlagen, so will ich doch, der Vollständigkeit und der Verständigung wegen, meiner eignen Untersuchung die Meinungen der alten und neuen Zeit vorausschicken. *Etenim in plurimis rebus et critico, et quicumque sibi rem historicam exquirendam sumpsit, imitanda est boni judicis consuetudo et prudentia, qui prius, quid testes afferant, lente explorat, et omnia veritatis argumenta colligit, quam rei gestae conjecturam suam interponere audeat.* 58)

Will man nicht den Grammatiker Apion 59) oder den Kaiser Hadrian 60) nachahmen, so bleibt nichts übrig, als jener einfache Weg. Ein jeder gehe ihn und forsche; was er findet, theile er unbefangen mit. Das so gefundene stelle man zusammen und wäge es gegen einander ab; mir ist vor dem Erfolg nicht bange. Ich selbst will in dieser Untersuchung alle mir bekannt gewordenen und von mir entdeckten Gründe für die verschiedenen Heimathen und Zeitalter des Homer aufstellen und zuletzt nach ihrer Zahl und Bedeutsamkeit die Entscheidung frei lassen. Der Beweis wird dadurch mathematisch, in so fern

58) Wolfii Prolegom. p. 5.

59) Apion rief den Schatten des Homer durch Zaubermittel aus der Unterwelt, um ihn wegen des Vaterlandes zu befragen. Plin. H. N. XXX. c. 11. c. fin. Bayle Dict. T. I. p. 260.

60) Vgl. Ed. Dodwell, klassisch und topogr. Reise durch Griechenl. übers. v. F. L. Sickler. Meiningen. 1821.

er wirklich arithmetisch ist und mußs alles leere Gerede beseitigen. Die Schwierigkeit der Untersuchung kann man sich nicht verbergen; richtig heisst es bei Proklos (Chrest.): "Ὁμηρος τίνων γονέων ἢ ποίας ἐγένετο πατρίδος οὐ ῥάδιον ἀποφύνασθαι· οὔτε γὰρ αὐτός τι λελάληκεν 61) ἀλλ' οὐδὲ οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνήκασιν, ἀλλ' ἐκ τοῦ μηδὲν ῥητῶς ἐμφαίνειν περὶ τούτων τὴν ποίησιν αὐτοῦ μετὰ πολλῆς ἀδείας ἕκαστος οἷς ἡβούλετο ἐχαρίσατα.

Wenn nun die Nachrichten der Alten über Homer der Sage gleich geachtet werden müssen, so fragt es sich, ob auch unter solcher Sage sich etwas Historisches berge. Hier spreche ich nicht gegen diejenigen, welche auf die Stetigkeit einer Sage ein großes Gewicht legen wollen. Schon der Ausdruck Stetigkeit der Sage hat etwas Schiefes. Ist die Sage da, so pflanzt sie sich fort, und verbreitet sich; war sie dunkel, so erfährt sie Zusätze, welche erläutern sollen, war sie einfach, so erhält sie sich in ihrer Deutlichkeit. Aber unter Stetigkeit der Sage kann ich mir nichts Besonderes denken. Wir wollen daher die Natur der Sage näher untersuchen, um zu sehen, welchen Gewinn die Homerische für unsre Untersuchung haben könne.

Zunächst unterscheide ich Sage und Ueberlieferung so, daß bei jener die Entstehung als

61) Wood, Origin. S. 61. u. Mad. Dacier, Vie d'Homere S. 29. nehmen mit dem Pseudoplutarch im Anf. des Lebens des Hom., an, Hom. schweige absichtlich von sich. Das Schweigen hat seinen Grund in der Natur d. episch. Gesangs. Vgl. Rich. Payne a. a. O. S. 19. §. 42.

unbekannt gesetzt wird, indem etwas mündlich erzählt wird, wovon es zweifelhaft ist, ob es geschehen sei oder nicht, bei dieser aber angenommen wird, daß etwas, was geschehen, oder war, aus Mangel einer andern Fortpflanzung durch mündliches Erzählen erhalten wird. Die Sage kann also von Grund aus falsch sein, die Ueberlieferung mehr durch die Art ihrer Fortpflanzung verfälscht werden. So ist also zwar beides, Sage sowohl als Ueberlieferung, die mündliche Fortpflanzung von Geschehenem, aber dem Wesen nach sind sie verschieden. In diesem Sinne sind uns Nachrichten über Homer sowohl durch Sage als durch Ueberlieferung zugekommen. Je früher Sagen und Ueberlieferungen schriftlich aufgezeichnet werden, desto reiner und unverfälschter sind sie; je länger beide im Munde der Völker leben, desto mehr hängt sich fremder Anflug an. Es liegt in der Natur des Menschen, Erzählungen, die er hört, wenn er sie weiter mittheilt, selbst ohne daß er es will, wenigstens ohne die Absicht, zu trügen, so zu bilden, daß sie an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen, und dem Erzählten seine eigne Individualität beizumischen. Nicht blos, daß im Munde eines folgenden Erzählers Ursachen und Bewegungsgründe hinzugefügt werden; es entstehen auch neue einzelne Züge, um dem Erzählten mehr Unterhaltung zu verschaffen. Die lebendige Phantasie der Ueberlieferer wirft ein buntes Gewand um die Sage. So ist es demnach in der Natur der Sage und Ueberlieferung schon gegründet, daß sie im Fort-

gange der Zeit immermehr sich umwandeln und verhüllen. Doch dieser Anflug kann zuweilen durch Kombination scharfsinniger Geschichtsforscher und überhaupt durch strenge kritische Prüfung gesichtet werden. Schlimmer ist der Zusatz, welchen absichtlicher Betrug der Sage beimischt. Alles, wovon gesagt wurde, daß es unwillkührlich durch die mündliche Fortpflanzung verunstaltet werde, kann auch mit Absicht verfälscht werden, welcher die Länge der Zeit einen um so größern Spielraum eröffnet. Da sich die Sage gern auf große und wichtige Ereignisse beschränkt, so wird sie gern von der Liebe zum Vaterlande und zu verwandten Geschlechtern gemißbraucht. Die Ungewißheit der Geburt berühmter Männer ist Grund genug, sie mit Vorfahren, die dem Erzähler nicht gleichgültig sind, in Verbindung zu bringen und die Stammtafel zu ergänzen; die Unbestimmtheit des Geburtsorts macht die geringste Andeutung und das kleinste Zeichen in einer Stadt zum sprechenden Beweis; das Zwielficht der Sage läßt dem verlangenden Auge Gestalten sehen, die es sucht; die zweifelhaften Töne aus großer Ferne reden dem sehnsüchtigen Ohre in vernehmlicher Sprache, was es zu vernehmen wünscht. Wenden wir uns nun zu den Sagen über Homer, so finden wir, daß zwischen dem Zeitalter des Dichters, selbst wenn wir denen beitreten wollen, die ihn am weitesten in der Zeit heraufsetzen, und der Aufzeichnung der Sagen über ihn ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten

liegt. Wir sind also anzunehmen gezwungen, daß der Homerischen Sage und Ueberlieferung aus dieser großen Zwischenzeit mancher Anflug anklebt und daß sie unabsichtlicher und geflissentlicher Verfälschung ausgesetzt waren. Was hat die Kritik zu thun? Soll sie ohne Urtheil verdammen? Soll sie sichten? Wir leben in einer Zeit, welche zwar die innere Befähigung vor der alten voraus hat, aber welcher die äußern Hülfsmittel abgehen, die der alten noch reichlich zu Gebote standen. Zu uns reden nur vereinzelte Laute, mit welchen das Alterthum die nun verhallten hätte vergleichen können. Wir suchen und wägen die Gründe, welche wohl jede einzelne Stadt, die auf die Ehre, des Homers Geburtsort zu sein, Anspruch machte, hätte anführen können, und können die Untersuchung bis dahin führen, daß wir entscheiden, welche die meisten Gründe für sich hatte. Ist nun diese Stadt der Geburtsort des Homer? Wer wollte dies behaupten? Vielleicht schwieg der bescheidene Flecken, an welchem jenes Genie das Licht der Welt erblickte. Nicht alles, was die Nachwelt bewundert, zieht die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich. Darum gerade das Große in alter Zeit aller Völker vom Dunkel umhüllt bleibt. Nach allgemeinen Regeln läßt sich über eine geschlossene Sage nicht das Urtheil sprechen; man muß sie in ihren Einzelheiten untersuchen. Wir wollen zum Versuch eine solche Einzelheit aus der Homerischen Sage hervorheben.

Die Sage will, *Kreophylos* sei des *Homer* *Eidam* gewesen und *Homer* habe ihm die *Er-
oberung Oechalias* geschrieben. ⁶²⁾ Diese Sage
konnte nicht aus Zufall entstehen. Was liegt
ihr zum Grunde? Ich deute sie also: Man fing
zeitig an, die beiden Gedichte Homers *Ilias* und
Odyssee zu personificiren, und sie seine Töch-
ter zu nennen, wie sie denn seine geistigen
Kinder waren. Damit nicht zufrieden, verherr-
lichte man sie noch mehr, dafs man sie zu Mu-
sen erhob. So nennt *Antipater* ⁶³⁾ die *Ilias* und
Odyssee Töchter des *Homer* und ruft sie mit
den Musen an, welche durch sie auf elf ver-
mehrt worden wären (*Anthol. Gr. T. II. p. 157.*
ed. Jac.):

αἱ βιβλοὶ τίνες ἐστέ; τί κεύθετε; θυγατέρες μὲν
Μαιονιδέω, μύθων δ' ἱστορὲς Ἰλιακῶν.
ἴλατε σὺν Μούσαισι· μεθ' ὑμετέρας γὰρ αἰοιδὰς
εἶπεν ἔχειν αἰὼν ἑνδεκά Πιερίδας.

Wir stimmen daher *Cuper* bei, ⁶⁴⁾ welcher sehr
ausführlich beweist, dafs die beiden Figuren,
welche singend in der, den *Homer* verherrli-
chenden, Gruppe erscheinen, die *Ilias* und *Odys-
see* sind, die *Odyssee* als ein heiteres die *Ilias*
als ein ernstes Mädchen. Wollte man auch hie-
bei noch Bedenken hegen, so mufs man ihm

62) *Procl. Chrest. p. 1. ap. Bekker. Schol. Plat. p. 421. B.*
Suid. s. h. v. Müller d. Cycl. Ep. p. 61. fl.

63) *Antiphilus. Cuper Apotheos. Hom. p. 28.*

64) *Cuper. Apotheos. l. l.*

doch ohne allen Zweifel Recht geben, wenn er die beiden jugendlichen Gestalten, welche im untern Bilde zur Rechten und Linken des Thrones knieen, auf welchem der bekränzte Homer sitzt, für Ilias und Odyssee hält. Wenn es nun heisst, Kreophylus sei der Schwiegersohn des Homer gewesen, so soll das ursprünglich wohl weiter nichts heissen, als dass sich Kreophylus mit einer geistigen Tochter Homers geistig vermählt habe. ⁶⁵⁾

Kreophylus sollte geehrt werden, dass er den Homer glücklich nachgeahmt habe. Erforderlich war dazu eine vertraute Bekanntschaft mit den Werken des Homer. Was Wunder also, wenn man sagte, er habe sich mit der Erstgeborenen des Homer vermählt. Auf ähnliche Weise müssen, wie wir überzeugt sind, alle jene angeblichen Verwandtschaften, in welchen Homer mit frühern und spätern Sängern gestanden haben soll, gedeutet werden. Deuten wir nun die Homerische Sage in ihren verschiedenen Nüancen weiter, so kommen wir immer nur auf ein muthmaßliches Resultat, sehr selten auf ein verbürgtes; doch in allen Fällen ist das, was wir erreichen, ein höchst unbedeutender historischer Gewinn, welcher die Untersuchung

65) Dies unterstützt auch die Deutung des Verhältnisses des Stasinos zu Homer von Nitzsch in Allgem. Encyklop. III. Sect. S. 400. b., wiewohl die Begründung mangelhaft ist.

über Homer in ihren Haupttheilen nimmermehr fördern kann. Wir mögen also jenen Sagen und Ueberlieferungen einen noch so hohen Werth beilegen, so bleibt es doch ein ewig geltender Grundsatz, daß Homer, d. h. seine Werke, die einzige historische Quelle über ihn selbst sind.

III.

Athenokritos, wie der Vict. Schol. zu Hom. Il. χ . 51. sagt, behauptete, der Name des Homer sei ursprünglich *Altes* gewesen, weshalb auch Altes, der Vater der Laothoa der Gemahlin des Priamus, ein König der Leleger von dem Dichter des Namens wegen ausgezeichnet werde. So glaube ich den ursprünglichen Sinn des Scholion annehmen zu dürfen, wiewohl die Worte, wie sie sind, genau genommen, einen andern, aber verkehrten Sinn haben. Sie lauten: Ἀθηνόκριτος φησὶ τὸν Ὅμηρον πρῶην Ἀλτην παλεῖσθαι διὰ τὸ ἐπαινεῖν αὐτὸν. Das hiesse: *Athenokritos sage, Homer sei vorher Altes genannt worden, weil er diesen lobe.* Demnach hätte Athenokritos aus dem Lobe des Altes geschlossen, daß Homer so geheissen habe. Aber erstlich ist kein besonderes Lob in der Stelle des Homer enthalten, er wird genannt γέρων ὀνομακλυτός (lies ὄνομα κλυτός); und zweitens würde es sehr verkehrt sein, auch aus grossem Lobe eines Helden auf Gleichheit des Namens zu schliessen. Wie viele werden weit mehr gelobt. Athenokritos, so muß man annehmen, hatte die Sage vernommen, welche dem Homer jenen Namen gab und schloß nun, daß der Dichter dem Altes das Prädikat ὄνομα κλυτός der Namensgleichheit wegen gegeben habe. Die Scholien bestehen oft aus abgekürzten

Notizen, denen es an innerm Zusammenhange fehlt. Vielleicht hiefs es Ἀθηνοκριτός φησι τὸν Ὅμηρον πρῶτον Ἀλτην καλεῖσθαι διὰ τοῦτο ἐπαινεῖ αὐτόν, oder διὸ καὶ ἐπαινεῖ αὐτόν.

Merkwürdig ist eine Hypothese der neuern Zeit, welche sich vor zwei Jahren wiederholt hat. Die Entstehung der neusten Schrift ist noch nicht aufgeklärt. *Ulysses Homer, or a discovery of the true author of the Iliad and Odyssey by Constantine Kolliades, Prof. in the Jonian University. London. 1829. Murray. XXIV. 69 S.* Diese Abhandlung soll nur als Vorläufer eines gröfsern Werkes gelten, in welchem erwiesen werde, der Held der Odyssee sei der Dichter selbst. Eine Anzeige davon von Spazier im Tüb. Liter. Blatte 93. S. 369. Zu gleicher Zeit wurde bekannt die französische Uebersetzung: *Ulysse - Homère ou du veritable auteur de l'Iliade et de l'Odyssée par Constantin Kolliades. Paris. 1829. Fol.* Vgl. *The Quaterly Review. № LXXXVII. (Vol. XLIV.) published in January. 1831. London, Murray.* Karl Ottfr. Müller behauptet in den Götting. gel. Anz. 10. S. 96. 1831., wo er das Werk anzeigt, das ganze sei ein Scherz, den sich Lechevalier, der Verfasser der Topographie der Ebene Troja's, erlaubt habe. Auch die Charten sollen nicht neu, sondern aus bekannten Werken entlehnt und zum Theil Phantasiegebilde sein. Dem sei, wie ihm wolle, so kann man sich der Verwunderung nicht enthalten, dafs die Gelehrten unsrer Tage die Hypothese als neu und unerhört betrachten;

da doch Jac. Bryant ⁶⁶⁾ dieselbe Hypothese, daß Homer Odysseus selbst sei und in dessen Schicksalen seine eigenen beschreibe, ausführlich dargelegt hat. Zu verwundern wäre es nur, wenn die neuere Hypothese sich von Bryant unabhängig ausgebildet hätte; erklärlich aber dadurch, daß sie aus einer Verwechslung der Charakterzeichnung des Dichters mit der Persönlichkeit des letztern hervorgeht, die beim Homer um so verführerischer ist, da er zurücktritt und die Helden sprechen läßt.

Was den Namen *Ὀμηρος* selbst betrifft, so hat man sich bemüht, ihn verschieden zu deuten. Am natürlichsten scheint es, über einen Geschlechtsnamen, obgleich ursprünglich keiner zufällig zu sein scheint, nicht zu grübeln. Es ist aber den Grammatikern eigen, die Namen zu deuten. Fehlen kann es nicht, daß bei solchen Deutungen manches wunderliche Märchen erzeugt wird. ⁶⁷⁾

Unter mehrern Etymologien halten sich die Alten vornehmlich an zwei. Die berühmteste und zugleich ungeschickteste nimmt *μη ὄραν* als Wurzeln an, woraus *μη ὄρος* und wieder durch

66) Bryant, über d. Trojan. Krieg. §. 39. fl.

67) So nahm Silenos der Chier zur Etymologie des Namens *Ὀδυσσεύς* an *ὀδός* und *ὦω*, weil ihn die Mutter während eines starken Regens auf dem Wege geboren. Vergl. Eustath. p. 1871. 20. Schol. ad Odyss. α. 21. 75. Selbst Dichter entblöden sich nicht in solcher Art zu spielen. Vgl. Hymn. in Ven. 199. Euripid. Jon.

Metathesis ὁμηρος entstanden sei. 68) Nach dieser Etymologie behauptet man, der Dichter habe seiner Blindheit wegen den Namen bekommen. Ob nun aber der Name die Sage von der Blindheit, oder diese den Namen erzeugt, wäre zu entscheiden: wie die Frage, ob der See Möris seinen Ursprung von einem Könige gleiches Namens, oder dieser sein Dasein von jenem erhalten habe. Nachdem man einmal die Blindheit des Dichters glaubte, entstand die neue Bedenklichkeit, ob er blind geworden, oder blind geboren sei, 69) obwohl diejenigen, welche das letztere annahmen, sich nicht erklären konnten, wie ein Blindegeborener so anschaulich habe beschreiben können. 70) Indessen findet sich schon bei Suidas eine allegorische Deutung des Namens Homeros, wo es nach der gewöhnlichen Erwähnung der Blindheit des Dichters heisst: τὸ δὲ ἀληθές, ὅτι οὐχ ἡττήθη ἐπιθυμίας, ἢ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν ἄρχεται. καὶ διὰ τοῦτο ἱστορήθη τυφλός. Ohne länger hiebei

68) Eustath. p. 4, 30. p. 395, 10. Procl. Chrest. Daher die Lexikographen ὁμηρος schlechtweg durch τυφλός erklären, wie Hesych. und, da sich die Bedeutung nicht nachweisen läßt, einen verlorenen Sprachgebrauch der Aeoler vorgeben, wie Procl. Chrestom., oder der Kymäer, wie Herod. Vit. Hom. c. 13.

69) Suid. v. Ὅμηρος. τυφλὸς ἐν παιδῶν γεγονώς. Vellej. Paterc. Hist. I. 5.

70) Cic. Tusc. Quaest. V. 39. Traditum est etiam, Homerum caecum fuisse. At ejus picturam, non poësin videmus. cet. Suid. l. l. Procl. l. l. Verschiedene Ursachen der Blindheit sehe man bei Herodot. vit. Hom. c. 7. 8. vgl. Bayle Dict. I.

hiebei zu verweilen, glaube ich den Grund zur Annahme der Blindheit des Dichters im Phäakischen Sänger Demodokos zu finden, von welchem Od. 9. 63. gesagt wird:

τὸν περὶ μοῖρ' ἐφίλησε, δίδου δ' ἀγαθόν τε κακόν τε·
ὄφθαλμῶν μὲν ἄμερσε, δίδου δ' ἠδεῖαν ἀοιδήν.

Bei welcher Stelle schon die Alten die Aehnlichkeit des Looses beider Sänger fast witzig voraussetzen. ⁷¹⁾ Ja sie sprechen es als Erfahrung aus, daß der Blinde durch seine Lage zu Gesang und Dichtung geführt werde. ⁷²⁾

Andere suchten den Namen Homers in weniger gezwungener Art historisch zu deuten; erzählten von einem Kriege zwischen den Smyrnern und Kolophonern, in welchem der Dichter den letztern als Geißel gegeben und davon Ὀμηρος genannt worden sei. ⁷³⁾

71) Zu den Worten τὸν περὶ μοῖρ' ἐφίλησε bemerken die Scholien: οὐκ οὖν ὧς Ὀμηρε θαυμασίως αὐτὸν ἢ μοῖρα ἐφίλησεν, εἰ τῶν ὄφθαλμῶν μὲν ἐστέρησεν, ἀοιδήν δὲ ἀντὶ τούτου ἐχαρίσατο, ὥσπερ δῆτα καὶ σὲ ὕστερον. Es ist μοῖρα statt Μοῦσα zu lesen; denn nirgends wird der Muse die Macht zu blenden beigelegt. Die Gabe des Gesangs aber kommt von Zeus selbst, nach Hom. Od. α. 347., was auch Nitzsch gegen die unbefangenen Vofs, Fr. Jacobs u. Kannegieser sage. Könnte die Stelle zweifelhaft sein, wie sie es nicht ist, so entscheidet Od. χ. 347. 9. 408. u. s. w.

72) ἦτοι ἐπεὶ οἱ τυφλοὶ μουσικώτεροι ὥς μὴ περὶ πολλὰ ἀσχολούμενοι. Eustath. p. 1586, 49. Schol. ad Od. 9. 63., welche noch hinzusetzen: τινὲς δὲ φασιν εἰς ἑαυτὸν ταῦτα λέγειν τὸν ποιητήν.

73) Suid. l. l. ἐκλήθη δὲ Ὀμηρος διὰ τὸ πολέμου ἐνισταμένου

Da man einmal angenommen hatte, daß der Dichter den Namen Homer später erhalten habe, so mußte man schon darum einen frühern annehmen. Aufser dem genannten (Altes) führte man noch *Μελησιγενής* an,⁷⁴⁾ welchen er bekommen habe, entweder als Sohn des Flusses Meles, oder weil er an ihm geboren. Schon bei Eustathius findet sich eine allegorische Deutung dieses Namens nach der Süßigkeit, wegen des Anklanges von *Μέλης* und *μέλι*, und nach der Fülle der Rede im Bilde des Stromes. Dagegen gründet Bryant⁷⁵⁾ auf diesen Namen zum Theil seine Hypothese von der Aegyptischen Abstammung des Homer. Der Nil habe nemlich *Μέλας* geheissen und Homer davon *Μελασιγένης*, was die Smyrnäer umgeändert hätten.

Wenn noch Mäonides als Name Homers (*Μαιονίδης*) angeführt wird,⁷⁶⁾ so ergiebt schon die Form an sich selbst das Patronymikon, welches in dem Stammbaum des Homer im folgenden Abschnitte seine Erklärung findet.

Σμυρναίοις πρὸς Κολοφωνίους "Ομηρον (adde *Ὅμηρον*) *δοδῆναι*. coll. Eustath. p. 4, 25. Proklos (Chrest.) faßt sich kürzer und mischt unverständlich die Chier in den Krieg: *δοθέντα δὲ Χίοις εἰς Ὀμηρεῖαν "Ομηρον κληθῆναι*. Andrer nicht zu gedenken, verweise ich noch auf W. Müller's Hom. Vorschule S. 57., wo *ὁμοῦ* und *ἄρω* als Stamm angenommen wird, so daß *Ὅμηρος* wie *ῥαψῳδός* einen *harmonischen Zusammenfüger* anzeige.

74) Procl. Chrest. p. 1. Eustath. p. 96, 25. Herodot. Vit. Hom. c. 3. Lucian. Encom. §. 9. p. 139. T. IX. cet.

75) Bryant, über den Trojan. Krieg. S. 189.

76) Vgl. Stammtaf. und die Anm. dazu.

IV.

Wäre es nicht bekannt, wie geschäftig und sinnreich die Nachkommen sind, Lücken der Geschichte und vornehmlich berühmter Genealogien auszufüllen, so müßte man bei den, wie es scheint, nicht ganz von einander abhängigen, Geschlechtsregistern des Homer an eine historische Bedeutung glauben. Die Sitte aber geht durch alle Zeiten und wird im Fortgange nicht bescheidener; gab es doch noch im Mittelalter Geschlechter, die ihre Ahnen nicht nur bis in die Zeit der alten Römer und Griechen, sondern bis auf die Helden des Trojanischen Krieges, ja bis in die Arche Noah's, selbst bis in's Paradies zurückführten. Da man schon bei den Eltern des Homer zweifelhaft war, ⁷⁷⁾ indem Einige als Vater den Smyrnäischen Fluß Meles und als Mutter Kritheïs, Andere den Apollon und die Kalliope, Andere den Maron, Mäon oder Mitios und die Eumetis, Andere den Telemachos und Nestors Tochter Polykaste, Andere die Aegyptier Dmasagoras und Aethra, ⁷⁸⁾ Andere ⁷⁹⁾ die The-

77) Suid. v. "Ομηρος. Apollo und Kalliope sind, wie Pherekydes nach Asklepiades berichtet, des Orpheus Eltern. Siehe Pherecyd. Fragm. b. Sturz. p. 112. Also wahrsch. eine Verwechslung.

78) Alexander von Paphos nach Eustath. p. 1713, 18.

79) Pausan. p. 143. 5. u. 10.

misto, oder Klymene als Mütter annahmen, so kann man bei noch weiterm Zurückgehen die Angabe seiner Ahnen nur als mythisch, durchaus nicht historisch betrachten. Es mögen hier die drei Stammtafeln, welche Lobeck im Aglaophamus S. 322. fl. behandelt, Platz und Erläuterung finden:

Ἀπόλλων καὶ Θόωσα	Αἰθουσα	
Λίνος	Λίνος	
Πίερος	Πίερος	
Οἶαγρος καὶ Καλλιόπη	Οἶαγρος	
Ὀρφεύς	Ὀρφεύς	Ὀρφεύς
Ὀρτης	Δρῆς	Δωρίων
Ἀρμονίδης	Εὐκλέης	Εὐκλέης
Φιλοτέρπης	Ἰδμονίδης	Ἰδμονίδης
Εὐφημος	Φιλοτέρπης	Φιλοτέρπης
Ἐπιφράδης	Εὐφημος	Χαρίφημος
Μελάνωπος	Ἐπιφράδης	Ἐπιφράδης
Ἀπελλαῖος καὶ Δῖος	Μελάνωπος	Μελάνωπος
Πέρσης Ἡσίοδος	Ἀπελλῆς	Ἀπελλίς
Μαίων	Μαίων	Μαίων - Δῖος
Κριθηΐς	Ὀμηρος	Ὀμηρος Ἡσίοδος
Ὀμηρος		

Proklos, welcher mit Charax so ziemlich übereinstimmt, versichert, daß diese Geschlechtstafel von den Logographen Hellanikos, Damastes und Pherekydes aufgestellt worden sei. Da nun Charax, dessen Geschlechtstafel Suidas ⁸⁰⁾ mittheilt, nach Suidas selbst ⁸¹⁾ ungefähr zwei Jahrhunderte

80) Suid. v. Ὀμηρος.

81) Suid. v. Χάραξ.

nach Ch. G. lebt, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er sein Geschlechtsregister von Orpheus an aus jenen Logographen entlehnt, in den Ahnen des Orpheus aber allgemeinen Ueberlieferungen geglaubt habe. Da auch das dritte Stemma im Agon, mit Ausnahme einiger Versetzungen, im Ganzen nicht den übrigen widerspricht, so läßt sich eine Quelle aller annehmen. Die Stammtafel von Damastes, welche ihn auf Musaios zurückführte und ihn den zehnten von Musaios ab nannte, ⁸²⁾ wurde vom Leontiner Gorgias angenommen. ⁸³⁾ Es liefs sich aber erwarten, daß die Sage den Sänger Homeros von einem der beiden heiligen Dichter ableiten werde. Daß es geschehen, das verräth zugleich den Grund der Sage.

Was nun den Werth der Homerischen Stammtafel betrifft, so hat ihn Lobeck im Aglaophamos vorzüglich deshalb herabgesetzt, weil die Namen das Gepräge der Erdichtung an sich trügen, indem sie theils von der Musik, theils von Thrakischen Orten entlehnt wären. Ohne im mindesten der Ansicht entgegen treten zu wollen, glaube ich doch dem Grunde seine Beweiskraft absprechen zu müssen. Läßt man die alte Meinung von Sängerschulen oder Sängerfamilien bestehen, so ist die Benennung nach der Musik in der Ord-

82) In Iriart. Bibl. Matr. p. 233. ὁ Δαμάστης δέκατον αὐτὸν ἀπὸ τοῦ Μουσαίου φησὶ γεγονέναι. Cf. Fossii Comment. de Gorgia. p. 48.

83) Proklos Chrest. p. 1. b. Bekker.

nung und gründet sich auf die Sitte der alten Zeit. So nannten ja die ruderliebenden Phäaken ihre Kinder größtentheils mit Namen vom Seewesen hergenommen, und die Grammatiker wollen nicht, daß man die Phäakischen Namen als erdichtete ansehen solle. Ob man aber die Entstehung der Homerischen Stammtafel mit Lobeck noch weiter hinauf verfolgen und sie in den heiligen Diptychen der Pelasger suchen solle, aus welchen sie von den Genealogen gezogen sei, bleibt als eine zwar folgerichtige Vermuthung billig dahinstellt.⁸⁴⁾

Eine wichtige historische Bedeutung hat das Stammregister des Homer, insofern es mittelbar die Zeit des Homer selbst bestimmt. Man mag nach demselben rechnen, wie man will, so muß man das Ende desselben um die Zeit des Trojanischen Krieges setzen. Hierüber im nächsten Abschnitte das Weitere.

Da die Namen der Ahnen des Homer der mythischen Zeit angehören, so läßt sich schon darum keine Bestimmtheit der Angabe erwarten.

An die Spitze stellt der Agon den Apollo und die Thoosa, während Charax die Aethusa anführt. Ueber Apollon als des Linos Vater ist die Sage ziemlich bestimmt, in Hinsicht der Mutter schwankt sie zwischen Euterpe und Terpsichore, doch so, daß für die letztere die

84) Zur Unterstützung der Ansicht läßt sich Herodot. II. 53. anführen καὶ τὰ μὲν πρῶτα αἱ Δωδωνίδες ἰσθῆται λέγουσι.

meisten Angaben sprechen.⁸⁵⁾ Die Stammtafel nennt aber hier als Mutter Aethusa, wahrscheinlich andeutend die Tochter der Alkyone, welche als die älteste der sieben Töchter des Atlas genannt wird.⁸⁶⁾ Vermuthlich ist Thoosa in der ersten Stammtafel aus Aehnlichkeit des Klanges entstanden; wiewohl auch unter den mythischen Thoosen eine Nymphe dieses Namens nicht unberühmt war.⁸⁷⁾ Eine andere Sage macht aber den Linos zum Sohn des Pieros,⁸⁸⁾ dessen Vater ihn die Stammtafeln nennen. Nach Pausanias⁸⁹⁾

85) Terpsichore nennen Eustath. p. 817, 31. der Ven. Schol. zu Hom. Il. κ . 435., wo aber auch Euterpe angeführt wird: Die Urania nennt nach Hesiodos Vorgänge Eustath. p. 1163, 61. Ueber Linos vgl. Jul. Athan. Ambrosch de Lino dissertatio. Berol. 1829.

86) Siehe Apollodor. III. 10. 1. und Suid. Auch Lobeck a. a. O. bemerkt zu Αἰθουσα : significari videtur Alcyonae Atlantidis filia Eleutheris ex Apolline mater. Nicht ohne Bedeutung und Beispiel ist's, daß des Charax Stammtafel den Stammvater verschweigt. Vgl. Passow zu Musäos. Einleit. S. 6.

87) Hesych. s. h. v. und Eustath. p. 1392, 58. Aus letzterer Stelle sieht man, daß Hesych. unter $\delta \text{Κύνλωψ}$ den Polyphemos versteht, worauf auch schon der Sprachgebrauch, der ihm vorzugsweise diesen Namen gab, führt. Die Nymphen aber gelten als Beschützerinnen der Seher, heiligen Sänger und Priester. Vgl. Passow zu Musäos Einleit. S. 6. Pausan. X. 12, 6. Plutarch. Aristid. T. 1. p. 323. D.

88) Tzetzes ad Opp. v. 1. p. 29. und Chil. VI., 934., womit das Etym. Magn. übereinstimmt, welches wie Tzetzes die Schwester des Pieros Methone nennt. Andere Verwirrungen in der Genealogie siehe bei Lobeck. Aglaoph. p. 325.

89) Pausan. IX. 30. Ein anderer mythischer Pieros des Makedon Sohn, welchen die Schol. zu Il. ξ . 226. nennen, dürfte vielleicht derselbe sein.

ist Pieros der Kalliope Vater; nach Apollodor ist er des Magnes und der Klio Sohn.

Auch über des Orpheus Vater ist die Sage nicht sicher. Asklepiades nannte nach Pherekydes Bericht ⁹⁰⁾ als des Orpheus Eltern den Apollon und die Kalliope, setzt aber zugleich hinzu, daß andere für den Oeagros und die Polymnia wären.

Des Orpheus Sohn ist kaum sicher zu ermitteln; die abweichenden Namen lassen sich nicht vereinigen, und mehrere Söhne anzunehmen, wäre in diesem Falle widersinnig. ⁹¹⁾ Am natürlichsten bietet sich als Auskunft dar, daß man den längsten Namen als den richtigen annimmt, aus welchem der kürzere durch Abbrevirung entstanden sein könne. Daß die beiden kürzern Namen für σ in der Endung entscheiden, will nichts sagen; da bekanntlich in den alten Schriftzügen Σ M N durch ihre Umkehrung sehr häufig verwechselt werden. Dazu kommt, daß für den längern Namen $\Delta\omega\phi\lambda\omega\nu$ die wichtigsten und meisten Autoritäten sind: nemlich Hellanikos, Damastes, Pherekydes, ⁹²⁾ Proklos, ⁹³⁾ gegen welche Suidas mit der Autorität des sehr jungen Charax und der Verfasser des Agon ganz zurücktreten müssen.

90) Siehe Sturz. Pherecyd. Fragm. p. 112., wo noch andre Verwechselungen des Schol. ad Apollon. I. 152. und des Schol. ad Hom. Od. τ. 432. angeführt werden. Auch Pausan. Boeot. p. 304, 32.

Ὁρφέα Καλλιόπης τε εἶναι Μούσης καὶ οὐ τῆς Πιέρου.

91) Vgl. Lobeck a. a. O.

92) Sturz. Pherecyd. Fragm. und Procl. Chrest.

93) Chrestom.

Harmonides soll nach Lobeck's Annahme ⁹⁴⁾ der Bruder des Wahrsager Theoklymenos ⁹⁵⁾ sein. Allerdings wird ein Harmonides als Bruder des Theoklymenos auch anderwärts genannt, aber dieser ist nicht mit dem, von welchem es hier sich handelt, zu verwechseln, wie schon der Name seines Vaters Polypheides zeigt. ⁹⁶⁾ Eben so wenig darf ein anderer Harmonides der Vater des Phereklos, ⁹⁷⁾ der dem Paris zum Raub der Helena die Unglücksschiffe baute, hierher gezogen werden, wiewohl dieser unserm Harmonides der Zeit nach näher stehen mag, als jener. Der Name aber hat bei beiden seine Bedeutung, bei dem Schiffsbauer vom Fügen der Balken, ⁹⁸⁾ bei dem Sänger von der Harmonie hergenommen.

94) Aglaopham. p. 325. gestützt auf Sturz. Pherecyd. Fragm. p. 211., wo nach den Ambros. Schol. zu Od. o. 223. Harmonides und Theoklymenos Söhne des Polypheides und der Sariusia genannt werden.

95) Es ist der in der Odyssee gefeierte Seher gemeint, welcher den Freiern das nahe Verderben umsonst verkündigt Od. v. 351. fl.

96) Dessen Genealogie hat Eustath. p. 1779, 61. fl.

Kretheus

Amphimythäon

Melampus

Antiphates

Mantios

Oikles

Polypheides. Kleitos

Amphiaraios

Theoklymenos. Harmonides

Alkmäon. Amphilochos

Vgl. auch Sturz. Pherecyd. Fragm. p. 120. 151.

97) vom Eustath. p. 1528, 56. u. Tzetzes z. Lycophr. 93. erwähnt.

98) Hom. Od. ε. 248. γόμφοισιν δ' ἄρα τήνγε καὶ ἁρμονίῃσιν

Die folgenden Namen Eukles (der Ruhmvolle), Philoterpes⁹⁹⁾ (der Gern erfreuende), Idmonides (der Altkundige), Euphemos und, was dasselbe ist, Chariphemos (der anmuthige Sänger),¹⁰⁰⁾ Epiphrades (der Sinnige), obgleich sie die Sage nicht weiter feiert, sind nach dem Geschäft der Ahnen des Dichters gebildet und deuten auf eine Dichterfamilie.

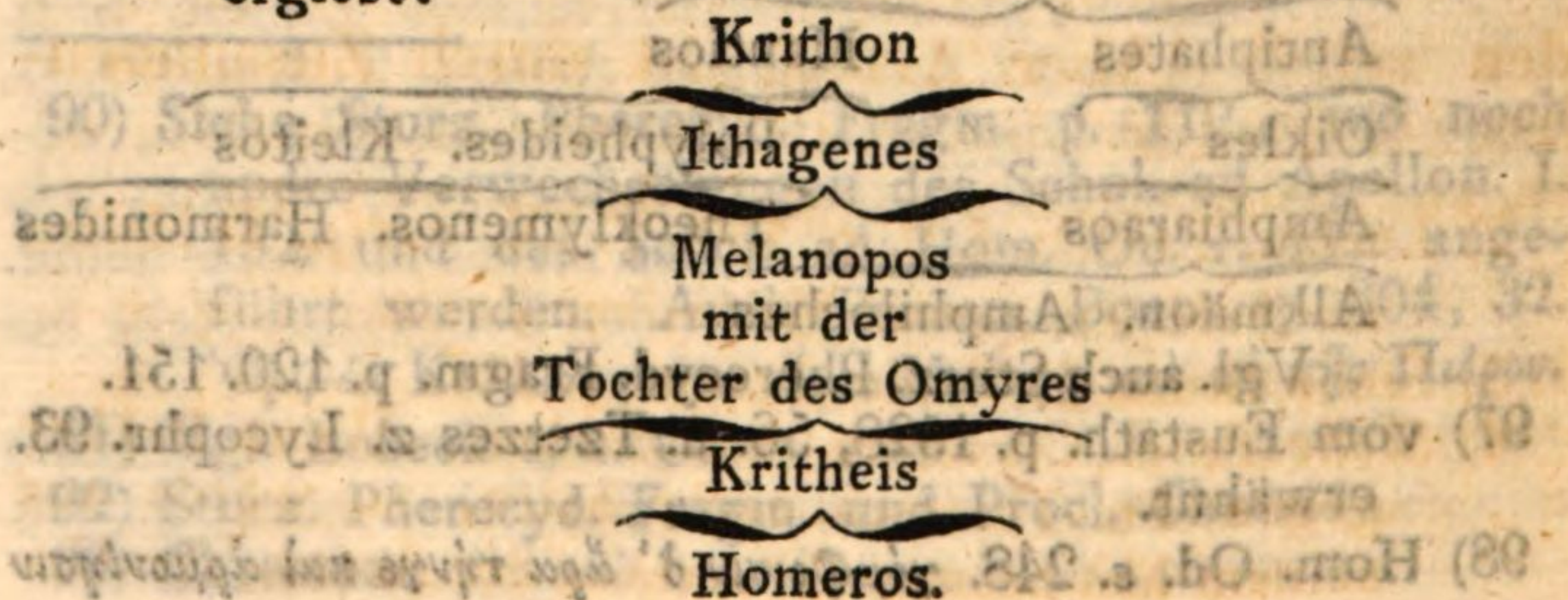
Melanopus, welchen die beiden ältesten Stammtafeln den Urgroßvater in gerader Linie nennen, steht nach andern Angaben¹⁾ in entfernterer Verwandtschaft mit dem Dichter und

ἀρῆρεν. Wo der Name von *ἀρμόζειν* hergeleitet wird. Vgl. die Schol. und Eustath.

99) So heißt des Phemios Vater Terpios. Hom. Od. χ. 330., wo die Schol. schon deuten *ὁ τέρπων*, oder *ὁ τεραψιδεύς αἰδός* nach Eustath. p. 1929, 10.

100) Chariphemos ein Sängername. Aehnlich heißt auch der Sänger, den Agamemnon als Wächter der Klytämnestra zurückliefs. Vergl. die Schol. zu Od. γ. 267., wo er Charidemos (Volkserfreuer), zu Od. α. 325. Charios (der Anmuthige) und des Anmuthigen Sohn genannt wird bei Eustath. p. 1466, 54. Euphemos ist des Musäos Vater. Vgl. Klein. Stesichor. Fragm. p. 10.

1) Herodot. vit. Hom. 1., wo sich diese Genealogie ergibt:



erscheint da als Großvater desselben von mütterlicher Seite. Melanopos kommt als Kolonist von Magnesia nach dem Aeolischen Kyme; heirathet des Omyres Tochter, welche nicht genannt wird, und zeugt mit dieser die Kritheïs. Diese wird nach dem Tode der Eltern dem Schutze des Argeier Kleanax übergeben und wird schwanger ohne Mann. Kleanax aufgebracht, übergiebt sie einem Freunde dem Böoter Ismenias, der gerade nach Smyrna zog. Dort gebär sie am Meles bei Gelegenheit eines Festes der Frauen den Homer. Nach Lukian ²⁾ hieß die Mutter des Homer Melanope. Bryant (a. a. O. S. 188.) hält den Namen Μελάνωπος mit Αἰθίοψ gleich, welches einen Menschen von schwärzlicher Farbe bezeichne, und benutzt auch diesen Namen, die ägyptische Abstammung des Homer zu beweisen.

Apelläos, Apelles und Apellis, wozu noch aus der Genealogie des Hesiodos bei Suidas ³⁾ Ampelis als vierte Schreibart kommt, sind nur ein Name, welcher richtig Ἀπελλῆς geschrieben wird. Da nemlich nach den vorherrschenden Angaben ein männlicher Name folgt, so darf man annehmen, daß Ἀπελλίς oder, wie Bekker unrichtiger schreibt Ἀπελλίς aus dem Jotacismus entstanden sei. ⁴⁾ Aber Ἀπελλῆς ist durch Zusammen-

2) Lucian. Encom. §. 9. p. 130. T. IX. πατέρα δὲ Μαίονα τὸν Λυδὸν καὶ μητέρα Μελανώπην Φασί.

3) Siehe Sturz. Hellanic. Fragm. p. 107.

4) Siehe Procl. Chrestom. bei Bekker. Wenn Bekker gegen Fr. Thiersch recht hätte, so würde aus seinem Mannesnamen Ἀπελλίς der Accus. Ἀπελλιν

ziehung aus 'Απελλέας entstanden, 5) womit auch die Entstehung von 'Απελλαῖος im Agon erklärlich wird.

Zu Dios bemerkt Lobeck, 6) daß dieser Heros wohl nicht der Sohn eines sterblichen Vaters, sondern der Sohn eines Hesiodeischen Verses sei, in welchem Hesiodos seinen Bruder Perses δῖον γένος nenne.

Daß die Homerische Genealogie in der selbstgefälligen Ahnenliebe der Griechen ihre Wurzel habe, ist leicht zu sehen. Ihre Spuren sind allen Zeitaltern unverkennbar eingeprägt; vom göttlichen Geschlecht der Helden zu hören, war der höchste Genuß. 7) Je berühmter der Mann war, desto eifriger bemühte man sich, seine Verwandtschaft mit alten Geschlechtern zu entdecken. Zufälligkeiten griff man als sichern Haltpunkt auf, und hatte man ihn erst, so stieg man bis auf (die Götter zurück, um seinen Namen zu verherrlichen. 8) Daher sagt Hekatäos: οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοί τε καὶ γελοῖοι, ὥς ἐμοὶ φαίνονται. Gleichwohl

werden. Nähme er gar 'Απέλλης als Nominat. an, so wäre 'Απέλλιν ohne Gleichen.

5) So verlangt Eustath. p. 1951, 14.

6) Lobeck. Aglaoph. a. a. O., es steht freilich auch Δίου γένος. Hesiod. Ἔργ. κ. ἡμ. 274. Daher auch die Uebereinstimmung in der Ueberlieferung der Logographen.

7) Plat. Hipp. Maj. p. 134. Polyb. IX. c. I.

8) Creuzer. Historic. Graec. antiquiss. Fragm. p. 16. Fuit altissime infixa in Graecorum animis improba libido, si quem hominem primarium nossent, in eum unum congerendi summa quaeque.

unterläßt er nicht, dergleichen als wahre vorzutragen. Woher konnte er wissen, daß Sokrates vom Dädalos, Plato vom Poseidon, Andokides vom Odysseus abstamme? Wer will den Römischen Genealogen glauben, daß das Fabische Geschlecht vom Herakles, das Atische vom Atys, das Memmische vom Mnesteus abstamme? 9) Wer kennt ferner nicht den Werth, welchen alle Völker des Mittelalters auf die Abstammung legen? So weit geht die Ahnenliebe und das Bestreben, berühmte Personen der Vorzeit in Verbindung zu bringen, und gebiert zu allen Zeiten bei allen Völkern wunderliche Mährchen. Auch die slavische Mythenzeit ist nicht arm an solchen Dingen: der fabelhafte König Krakus, dessen Bildniß sogar die Chroniken bewahren, stammt von den Römischen Gracchen her, und wenn sie den Lesko des Cäsar Schwester Julia heirathen lassen, begehen sie keinen größern Anachronismus als Virgil, der dem Aeneas die Dido zur Geliebten giebt.

Gleichwohl ist auch die fabelhafte, zur Verherrlichung großer Männer ersonnene Genealogie nicht ohne Bedeutung. Was die Homerische betrifft, so lassen sich aus derselben direkt keine bestimmten Anzeigen der Zeit abnehmen. Zwei Namen aus der Reihe der Homerischen Ahnen, Chariphemos und Harmonides, welche mehrere Menschenalter auseinander stehen, bringt man mit der Trojanischen Zeit zusammen und erlauben

9) Lobeck. Aglaoph. a. a. O.

schon darum nicht festen Fuß zu fassen. Der Schluss der Genealogie bei Suidas bringt allerdings den Vater Homers mit einer historischen Begebenheit in Verbindung. Μαίων, sagt er, ὃς ἦλθεν ἅμα ταῖς Ἀμαζόσιν εἰς Σμύρνην καὶ γήμας Εὐμητῶ τῇν Εὐεποῦς τοῦ Μνησιγένους ἐποίησεν Ὅμηρον. Ist der Einfall der Amazonen in Phrygien gemeint, so hat die Genealogie einen historischen Halt daran. Jener Einfall der Amazonen wird nemlich in die Zeit der Blüthe des Priamos gesetzt (Siehe die Ven. Schol. zu Hom. Il. γ. 189. vgl. die Schol. d. Didym.), und dann machte diese Genealogie den Homer zum Zeitgenossen des Trojanischen Kriegs. Nur läßt sich nicht ermitteln, ob diesen Schluss Charax aus alter Angabe hat, wie die Namen des Geschlechts. Aber indirekt kann man einen Ansatz nehmen, welcher der fabelhaften Genealogie zu einem historischen Werthe verhilft. Nimmt man die Namen der Genealogien als Repräsentanten einzelner Menschenalter, was sie selbst in den reinhistorischen sind, für welche als runde Zahl 30 Jahre angenommen werden;¹⁰⁾ so finden wir in der ältesten Genealogie, welche von den Logographen Hellanikos, Pherekydes und Damastes ausging, zugleich eine Bestimmung der Zeit Homers. Sie nimmt nemlich bis Orpheus zehn Vorältern Homers an, welche nach obiger Berechnung einen Zeitraum von 300 Jahren ausfül-

10) Sie schwanken, wenn man vergleichen will, zwischen 25 bis 36. Herodot's Annahme ist demnach nicht willkührlich, sondern sie gehörte gewiß schon zu den Logographen.

len würden. Da nun Orpheus an dem Argonautenzuge Theil hat, den man um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts (c. 1260. v. Ch. Geb.) setzt, so würde dessen Geburt um 1300. v. Ch. fallen. Zieht man davon die 300 Jahre der Nachkommen des Orpheus bis auf Homeros ab, so fiel des letztern Geburt um 1000. v. Ch. Freilich ist das ein Resultat, welches zur Grundlage zwei Hypothesen hat; die ungewisse Epoche des Orpheus und die Annahme, daß die Namen der Genealogien Generationen, und zwar Generationen von dem vorausgesetzten Umfange enthalten; aber es stimmt mit der vorherrschenden Sage so ziemlich überein, mit welcher die Angabe des Herodotos im stärksten Widerspruche steht.¹¹⁾ Wird dagegen das Zeitalter des Orpheus um hundert Jahre und, wie Einige mit grofser Wahrscheinlichkeit gethan, noch weiter zurückgesetzt;¹²⁾ so macht dieselbe Genealogie den Homeros zu einen Zeitgenossen der Trojanischen Helden, worauf auch, wie oben bemerkt wurde, der Schlufs der Genealogie bei Suidas führt. Es geht aber zugleich hieraus hervor, daß auf diesem Wege ein festes historisches Resultat nicht

11) Herodot. II. 53., worüber im folgenden Abschnitte das Weitere.

12) Die Parische Chronik setzt des Orpheus Blüthe 1399. v. Ch. G. Indessen scheint der Marmor an dieser Stelle gerade sehr verstümmelt. Es kann, da Orpheus zwei Zeilen einnimmt, die auf ihn bezügliche Zahl verschwunden sein, und die vorhandene auf einen ausgefallenen Namen gehen. Selbst des Orpheus Name ist ergänzt.

gewonnen werden kann. Dazu kommt, daß Linos, wie Eusebios sagt,¹³⁾ nach alter Nachricht nur zwei Menschenalter vor den Trojan. Krieg gesetzt wird. Wenn auch Eusebios gerade nicht nach Herodots Menschenaltern rechnete, so würde doch Linos weit jünger, als er nach obiger Berechnung sein müßte. Seine Worte in der Uebersetzung, den Urtext besitze ich nicht, heißen: *Linum Herculis magistrum fuisse constat, qui ante bellum Trojanum una fuit generatione. Tlepolemus enim filius ejus cum Agamemnone in Ilium militavit.* Ebenda wird Orpheus ein Zeitgenosse des Herakles genannt.

Wie aber die Alten den Homeros von einer Sängerfamilie abstammen lassen, so lassen sie auch sein Geschlecht in Sängern fortleben, nemlich in den *Homeriden auf Chios*. Wer die Homeriden waren; in welchem Verhältnisse sie zu dem Rhapsoden standen; ob alle Rhapsoden den Namen Homeriden verdienen und ihn führten, oder in Anspruch nahmen; haben weder die Alten bestimmt gesagt, noch die Neuern in ihren kritischen Untersuchungen entschieden.

Die wichtigsten Stellen scheinen folgende zu sein: Suidas¹⁴⁾ Ὀμηρίδαι· οἱ τὰ Ὀμήρου ὑποκρινόμενοι.¹⁵⁾ οἱ δὲ γένος ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ ὠνομασμένον ἐν Χίῳ· ἄλλοι δὲ φασιν

13) Euseb. Praepar. Evang. ed. Basil. Lat. p. 142. B.

14) Suid. s. h. v.

15) ὑποκρίνεσθαι und ῥαψωδεῖν sind nach Nitzsch Indag. per Hom. Odyss. interpolat. praeparatio. P. 1. p. 15. synonym, vom Vortrag ohne Gesangbegleitung. (Vgl.

Φασιν ἀμαρτάνειν τοὺς οὕτω νομίζοντας. ὠνομάσθαι γὰρ ἀπὸ τῶν ὁμήρων, ἐπεὶ αἱ γυναῖκές ποτε τῶν Χίων ἐν Διονυσίοις παραφρονήσασαι εἰς μάχην ἦλθον τοῖς ἀνδράσι, καὶ δόντες ἀλλήλοις ὄμηρα νυμφίους καὶ νύμφους ἐπαύσαντο, ὧν τοὺς ἀπογόνους ὁμηρίδας λέγουσιν. Für die Meinung der Erstern spricht nach Strabo mit der Auktorität des Pindar. 16) Als wahre Auktoritäten für alle drei Meinungen führt Harpokration an: für die erste den Akusilaos, 17) für die zweite den Hellanikos, 18) für die dritte den Krates. Dafs Harpokration mit Suidas aus derselben Quelle schöpfte, zeigt die wörtliche Uebereinstimmung beider in der Erzählung vom Kampf der Männer und Frauen. Die neuern Kritiker sind unbestimmt

(Vgl. Wolf. Prolegom. pag. 96.) Von dieser Art unterscheidet er die Kitharödie, die sich nur auf kurze Gesangstücke bezogen.

16) Strabo l. XIV. p. 645. (= 560. Siebenk.) ἀμφισβητοῦσι δὲ καὶ Ὅμηρου Χῖοι μαρτύριον τοὺς Ὀμηρίδας καλουμένους ἀπὸ δὲ τοῦ ἐκείνου γένους προχειριζόμενοι, ὧν καὶ Πίνδαρος μέμνηται. Eben so Niceph. Gregoras ed. Paris. p. 414. D. u. p. 206. C.

17) Nach Akusilaos waren sie schlechtweg γένος ἐν Χίῳ (S. Sturz Acusil. Fragm. p. 217. und Harpocrat. s. h. v.), was nicht auf die Geschlechtsverbindung mit Homer bezogen werden kann, weil diese im Gegensatz zu Akusilaos vom Hellanikos behauptet wurde. Anders läßt sich Harpokratio nicht verstehen. Anders der angeführte Scholiast d. Pind.: Ὀμηρίδας ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ τοῦ Ὁμήρου γένους, οἱ καὶ τὴν ποίησιν αὐτοῦ ἐκ διαδοχῆς ἦδον. μετὰ δὲ ταῦτα καὶ ῥαψῳδοὶ οὐκέτι τὸ γένος εἰς Ὅμηρον ἀναγοντες.

18) Siehe Hellanici Fragm. bei Sturz. p. 63.

in ihren Ansichten. Wolf¹⁹⁾ nur erklärt bestimmt die Homeriden für eine Art Sängerschule, die zuerst in Chios, dann anderwärts die Homerischen Gesänge bewahrt und vorgetragen habe, ähnlich, aber vager drückt sich W. Müller²⁰⁾ darüber aus, so daß nach diesem der Name auch die Rhapsoden umfaßt. Nitzsch scheint²¹⁾ den Namen der Homeriden mehr den ältern jener Träger des Homerischen Gesangs vorzubehalten. Böckh und Niebuhr²²⁾ vergleichen sie mit den Butaden, Eumolpiden und Lykomeden;²³⁾ zu welchen Nitzsch noch die Euneiden in Athen fügt (Hist. Hom. S. 128.). Wiewohl die Ansicht, daß die ältesten Verbreiter der Homerischen Gesänge Homeriden vorzugsweise vor den jüngern genannt worden seien, wobei man zeitig auf ein verwandtschaftliches Verhältniß zwischen ihnen und Homer verfiel, die natürlichste zu sein scheint, so glaube ich doch, daß des Krates Meinung, wenn auch nicht in wörtlicher Annahme, den Vorzug als die richtige verdiene. Auf Chios gab es Homeriden, möge es eine Familie, oder eine Kaste gewesen sein, die ihren Namen, gleichviel, ob durch eine besondere Veranlassung oder durch Geburt erhalten hatten; dies war genug für die Chier, welche sich den Homer anzueignen wünsch-

19) Wolf. Proleg. p. 96.

20) W. Müller. Hom. Vorsch. S. 63. fl.

21) Nitzsch. Indag. per Hom. Od. interp. praeparatio. p. 16.

22) Röm. Gesch. I. S. 324.

23) Nicht Lykomiden, wie Nitzsch. Hist. Hom. S. 128. schreibt, obgleich schon Passow Musaios S. 52. fl. die richtige Schreibart gezeigt hatte.

ten, um darauf ihren Beweis zu gründen. Dies wäre die Ansicht über die Homeriden auf Chios, welche Insel allerdings der Hauptsitz aber nicht der alleinige Sitz derselben ist. Damit will ich keineswegs läugnen, vielmehr scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß man später auch anderwärts diejenigen, welche Homerische Gesänge recitirten, eben von diesem Geschäft auch Ὀμηρίδαι genannt habe; d. h. οἱ τὰ Ὀμήρου ὑποκρινόμενοι nach Suidas. So läßt sich auch der Zwiespalt in den Meinungen der Alten erklären.

Als schon dieser Theil meiner Untersuchung niedergeschrieben war, gelangte die neueste Schrift von Nitzsch über Homer zu mir.²⁴⁾ Da er auch hier, wo er mit großer Fülle und mit Scharfsinn Wolf's Meinungen bekämpft, über die Homeriden zwar ausführlicher, aber doch nicht bestimmter spricht, so genüge es, seine darauf bezüglichen Aeußerungen nachzutragen, in welchen sich die vieldeutigen Meinungen wiederholen. Denn (S. 126) leitet er den Namen der Homeriden davon her: *quod nulla fere carmina pronuntiarunt, nisi quae vulgus propter id ipsum Homeri esse crederet, imprimis vero Iliadem et Odysseam*. Bald darauf (S. 127.) sagt er *Homeridas sive Homeri quasi gentiles*; wo wir durch *quasi* ganz im

24) Greg. Guil. Nitzsch. de historia Homeri meletemata. 1830. Hannov. Kurz wiederholt ist die Hauptsache dieser und der frühern Schriften in der Einleitung zu Erklärende Anmerkung zu Homer's Odyssee. 2. Band. 1831. Hannover. Beide sind in den Theilen dieser Schrift, welche schon fertig waren, nachträglich benutzt.

Zweifel gelassen werden. Hiezu gehört (S. 132.) *longe Graecis excusatius erat de Homeridis dubitare, utrum vere cognati an gentiles an nominis usurpatores essent.* Eine andre Beziehung spricht sich aus (S. 128.): *His comparatis quum de Homeridarum condicione nulla dubitatio relinquatur, facile credimus, eosdem Homerum sibi heroem eponymum praefecisse, ejusque ipsos accoluisse tumulum.* Da die Verfertigung der Hymnen und ihr Vortrag zum Hauptgeschäft der Homeriden gemacht wird, so schließt sich daran die Meinung (S. 129.), *ut quemadmodum ejusmodi hymnos variis in locis Graeciae, certis plerosque sacris, factos videamus, ita Homeridarum quoque nomen ad alios aliarum terrarum hymnoedos propagemus, ea semper lege, qua epici ejusmodi hymni sive haec proemia sacras fabulas enarrantia discernenda sunt ab hymnis usus et sententiae sanctioris.* Nach mehrseitiger Untersuchung spricht sich Nitzsch (S. 138. fl.) endlich also aus: *Quamvis necessarium videatur ad credendum, quum primum Chii Homerum divino cultu prosecuti sint, in quem Argivi theoros misisse traduntur ap. auctor. Agonis p. 28. Barn., »eum cultum Homeridis curae fuisse:« tamen non ex herois cujusdam communione iis nomen ortum, neque hoc ejus cultu eorum officia recte circumscribi censemus, sed heroem iis subnatum suspicamur dum aliis sacris operarentur rhapsodorum et citharoedorum officio. Quum enim in Chiorum gente aliqua rhapsodi Homericorum frequentes*

essent, iidem vero et hymnos sive prooemia canerent et epica recitarent: ex eo inde tempore, quo in sacris publicis rhapsodiae certamina instituta essent, illa officia et magis coaluisse et in ejus gentis possessionem cecidisse videntur. Ita, quamquam aliis in terris, in Lesbo et reliqua Aeolide, in Creta, Cypro et Argis, in Joniae denique urbibus, rhapsodi et citharoedi similiter et prooemia sive aliorum sive sua decantabant, et in certaminibus rhapsodias exhibebant, ita ut Homeridae eodem jure nominari potuerint: »tamen quum apud Chios solos ea officia per aliquantum temporis certae genti propria ac praecipua essent, iisdem nomen etiam, quod herois cultu sanxerant, praecipuum fuit.« Evenit igitur in hoc Homeridarum nomine quod in Amphictionum, ut, quod multis commune esse, evalesceret in uno. Attamen postea ad alios et vulgo omnes rhapsodos propagatum: quare ne Pindarus quidem (Nem. II. 1.) de Chiis potissimum posuit, sed eodem omnes rhapsodos complexus est. — Quae supra exposita sunt, mihi ita persuadent, Homeridas Chios non tam poesios quam rhapsodiae Homerum habuisse praesidem. Recitasse nihil videtur nisi quod ipsis Homeri esse videretur. Quod ad ipsorum facultatem attinet et poësin, eos epici generis hymnos prae aliis fecisse, veri non dissimile est.

Die Untersuchung über die Homeriden bietet mir eine sehr nahe Veranlassung dar, meine besondere Ansicht über die vielbesprochenen Rhapso-

den in der Kürze darzulegen. Es ist nicht zu läugnen, daß die Ansicht über Rhapsodie durch die beiden letzten Schriften von Nitzsch ²⁵⁾ gereinigt und für die Meisten mit überzeugenden Beweisen als richtig ausgeführt worden ist. Gleichwohl muß man gestehen, daß ihr Geschäft, wie es nun angenommen wird, noch nicht genau bestimmt worden ist, und daß zwischen dem Gesänge und dessen Benennung noch kein innerer Zusammenhang erkannt werden kann. Ich will meine Ansicht erst angeben und sie dann beweisen.

Das Geschäft der Rhapsoden bestand, nach meiner Ansicht darin, daß sie die Homerischen Gesänge dramatisch darstellten; d. h. daß sie die im Homer redenden Personen übernahmen und nach dem Wechsel derselben selbst wechselten im Vortrag. Das dramatische Element im Homer liegt klar vor und ist gar nicht zu verkennen, so daß man jene Versuche, den Homer zu dramatisiren, als die Anfänge und Veranlassung des Drama selbst betrachten könnte; auf der andern Seite liegt es in der Natur der Griechen, überall Leben und Handlung darzustellen, so daß selbst die lyrische Poësie dieses äußern Schmuckes der Handlung nicht entbehren mochte. Es mußte wider die Natur der Griechen sein, einen und denselben Rhapsoden große Partien des Homer, in welchen mehrere Personen auftraten, vortragen zu hören, und gewiß kam man

25) Nitzsch. Indag. per Hom. Odyss. interpol. praepar. P. 1. und De Hist. Homer. meletem. Fascicul. I.

schon sehr früh auf den, von der Beschaffenheit des Homer selbst geweckten, Gedanken, die Worte der verschiedenen Helden im Homer bei dem öffentlichen Vortrage verschiedenen Personen zu übertragen und diese sich, wie auf der Bühne, ablösen zu lassen, so daß die einzelnen Rhapsodien als einzelne Dramen angesehen wurden.

Freilich verstand man nicht zu allen Zeiten unter *ῥαψωδία* dasselbe. Nach den Grammatikern war Rhapsodie eine Partie oder ein Theil des Homer, welcher für sich als ein Gewisses Ganzes betrachtet werden konnte.²⁶⁾ Früher aber verstand man unter Rhapsodie das Geschäft der Rhapsoden, nemlich den Vortrag der epischen Gesänge. Nur eben über die Art dieses Vortrags herrscht eine große Unbestimmtheit und Verschiedenheit der Meinungen. In der neuern Zeit ist berühmt die von F. A. Wolf und seinen Anhängern aufgestellte Ansicht, welche Gr. W. Nitzsch in mehreren Schriften zu widerlegen und statt ihrer eine bessere darzulegen, sich gründlich bemüht hat. Ohne durch eine Beurtheilung dieser Ansichten, welche die Sache in gewissen Perioden richtig bezeichnen mögen, diese Untersuchung unnöthig zu vergrößern, will ich die von mir dargelegte Meinung erst begründen und hernach zeigen, welche Schwierigkeiten durch sie gehoben werden.

Daß die Ilias und Odyssee wirklich scenisch dargestellt worden sind, sagt ausdrücklich Eusta-

26) Dionys. Thr. Gramm. §. 6. Eustath. p. 6.

thios: 27) εἰ δὲ καὶ τὴν Ὀμηρικὴν ποιήσιν οἱ ὕστερον ὑπεκρίνοντο δραματικώτερον, τὴν μὲν Ὀδύσσειαν ἐν ἀλουργοῖς ἐσθήμασι, τὴν δὲ Ἰλιάδα ἐν ἐρυθροβαφείοις, ἐκεῖνο μὲν κατὰ τοὺς παλαιούς διὰ τὴν ἐν θαλάσῃ πλάνην τοῦ Ὀδυσσεύς, τοῦτο δὲ διὰ τοὺς ἐν Τροίᾳ φόνους καὶ τὰ ἐντεῦθεν αἵματα· (ἀλλ)ὰ τοῦτο μὲν σύμβαμα καὶ καινότερον ἐπινόημα τῶν ἐσύστερον. ὁ δὲ ποιητὴς εἰ καὶ δραματικῶς ἔγραψεν, ἀλλ' οὐκ ἐδραματούργησε σκηνικῶς. In der Hauptsache ist die Erzählung einfach, daß man die Ilias und Odyssee, jedes Gedicht durch Personen in verschiedener Tracht scenisch dargestellt habe. Ueber die Zeit, in welcher dies geschehen, läßt uns Eustathius ungewiß. Die Worte οἱ ὕστερον dürfen nicht auf eine jüngere Zeit gedeutet werden, wie schon der bald folgende Zusatz κατὰ τοὺς παλαιούς verbietet. Beide Ausdrücke sind im Eustathius vag. Unter den Alten (παλαιοί) versteht er bald die Grammatiker, bald die Klassiker, bald die Griechen der vorklassischen Zeit. Der Ausdruck οἱ ὕστερον bekommt erst seine Bedeutung, wenn die Zeit, von welcher an gezählt wird, angegeben ist. Hier ist gar kein Zeitpunkt bestimmt. Man kann die Zeit, von welcher an gezählt wird, als Zeit des Homeros nehmen, denn dazu berechtigt der Schluss ὁ δὲ ποιητὴς u. s. w., womit er denen, welche οἱ ὕστερον genannt werden, entgegengesetzt wird. Eine andere Beziehung sehe ich in den Worten selbst nicht. Wenn dies richtig ist, so fiel die Zeit der scenischen Darstellung des Homer in die Zeit der Homeri-

den und Rhapsoden und diese selbst wären die Spätern (*οἱ ὕστερον*). Dafs man jene Versuche, den Homer zu dramatisiren, nicht weiter herauf rücken dürfe, verlangt die Entstehung der dramatischen Poësie. Denn es läfst sich nicht denken, dafs man zu der Zeit, als das Drama schon begonnen, auf den Gedanken gekommen sei, ein nicht auf scenische Darstellung berechnetes Gedicht scenisch darzustellen. Aber wohl ist wahrscheinlich, dafs jene Proben mit dem Homer zur Entstehung des Drama Veranlassung gaben. Wahrscheinlich wurden jene Proben nicht mit der ganzen Ilias und Odyssee, sondern nur mit einzelnen Theilen derselben gemacht, welche Handlungen und Gespräche enthielten. Trat zwischen solchen Handlungen der Dichter erzählend ein, so konnte auch dessen Rolle von einem Rhapsoden übernommen werden, oder man vermied es, solche Stellen zu wählen.

Merkwürdig ist, dafs die Neuerung, welche Solon nach des Diogenes Laertios Zeugniß 28) mit den Rhapsoden vorgenommen haben soll, den Worten nach in weiter nichts, als in dramatischer Darstellung des Homer bestanden haben kann, und dafs wir dadurch der Zeit, in welcher jene Versuche gemacht worden, näher zugeführt werden. Es heifst nemlich: *τὰ δὲ Ὅμηρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψωδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἀρχεσθαι τὸν ἐχόμενον. μᾶλλον οὖν Σόλων*

28) Vita Solon. I. 37. vergl. Nitzsch. Praeparat. p. 28. und Wolf. Prolegom. p. 140.

Ὁμηρον ἐφώτισεν ἡ Πεισίστρατος, ὥς φησι Διευχίδας ἐν πέμπτῳ Μεγαρινῶν. Das heisst: »Solon verordnete, dass die Rhapsoden die Gedichte des Homer ἐξ ὑποβολῆς darstellten, so dass, wo der erste aufhörte, der eintretende anfing. Daher erleuchtete er den Homer besser als Pisistratus, wie Dieuchidas sich ausdrückt im fünften Buche der Megarischen Geschichte.« Auch hier will ich die Erklärungen dieser Stelle von Casaubonus, Wolf und Nitzsch nicht beurtheilen, sondern blos, was zur Sache gehört, die richtige geben, oder wiedergeben. Die meiste Schwierigkeit machten die Worte ἐξ ὑποβολῆς, welche Casaubonus schon mit ἐξ ὑπολήψεως in einer ähnlichen Stelle des Plato, auf die wir hernach kommen, verglich. Nitzsch, welcher die Stelle als verdorben betrachtet, spricht viel über jenen Ausdruck (p. 30. fl. pag. 39.), ohne zur Sache zu kommen, und meint endlich, es werde ausgedrückt, dass die Rhapsoden im Homer nichts ändern sollten. Richtiger sah nach dem Vorgange des Casaubonus schon Wolf und deutete ἐξ ὑποβολῆς, wie ἐξ ὑπολήψεως bei Plato, »ut alius alium exciperet.« In den darauf gebauten Schlüssen irrte er aber. Die Bedeutung der Worte ist recht gegeben, wie schon das Adverbium ὑποβλήδην 29) lehrt, und der Zusatz οἷον ὅπου κ. λ., welcher eine blofse Epexegeſis ist. Es liegt also in ἐξ ὑποβολῆς das Einfallen des andern Rhapsoden im

29) Hesych. s. h. v. Viger. p. 375. not. Eustath. p. 106, 1. etc. Schol. ad Hom. Il. α. 292.

Dialog. Wir hätten also auch hier eine Verordnung über scenische Darstellung des Homer, wenigstens eine Verordnung, welche den Rhapsoden vorschreibt, abwechselnd nach den redenden Personen zu sprechen. Wenn der Scholiast des Pindar (Nem. 11.) sagt, daß die Homeriden die Gedichte des Homer ἐν διαδοχῇς vorgetragen, so scheint er etwas ähnliches auch auf die ältesten Bewahrer jener Gesänge überzutragen. Was nun den andern Ausdruck »daß Solon den Homer erleuchtet habe« betrifft, so kann unmöglich darin liegen, was Nitzsch (Praepar. p. 29.) darin findet: φωτίζειν esse in notitiam hominum perducere, promulgare, ad multorum cognitionem celebrare. Sondern φωτίζειν ist erleuchten, d. h. Licht in etwas bringen, verdeutlichen, verständlich machen. Das geschah bei Homer dadurch, daß seine Worte, die verschiedenen Charakteren angepaßt sind, deutlicher wurden, indem nicht ein einziger Rhapsod als Odysseus, Nestor, Ajax u. s. w. sprach, sondern die Worte jedes Helden an einzelne Rhapsoden vertheilt wurden.

Wir wenden uns nun zu der schon erwähnten Stelle des Pseudoplaton (im Hipparch. p. 228. B.), welche aus dem bis jetzt gesagten ihre Erklärung von selbst erhält. Es heißt da vom Hipparchos: ὃς ἅλλὰ τε πολλὰ καὶ καλὰ ἔργα σοφίας ἀπεδείξατο, καὶ τὰ Ὅμηρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνί, καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψωδοὺς παρ' Ἀθηναίοις (al. Παναθηναίοις) ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διένειμι, ὥσπερ νῦν ἔτι οἶδε ποιοῦσιν. Ueber den Sinn des ersten

Theiles dieser Worte rechten wir nicht, 30) sie sind für unsern Zweck gleichgültig; der zweite Theil ist, wie die Stelle des Diogenes Laertios, zu erklären und wird noch deutlicher durch den Zusatz ἐφεξῆς, welcher auf Nichtunterbrechung des Dialogs führt. 31)

Dafs von der Kunst der Rhapsoden der äufsere Vortrag, und zwar ähnlich dem Vortrag der Schauspieler, nicht ausgeschlossen war, sagt Aristoteles (Poët. XXVII. 6.) ausdrücklich: ἐπεὶ ἔστι περιεργάζεσθαι τοῖς σημείοις καὶ ῥαψωδοῦντα, ὅπερ ἐπολεῖ Σωλίστρατος.

Daher kommt es auch, dafs, wo von Rhapsoden und ihrer Kunst die Rede ist, Ausdrücke von der scenischen Kunst hergenommen werden.

So braucht Herodotos (V. 67.), wo er sagt, dafs die Sikyonische Rhapsodie älter, als die Athenische sei, das Wort ἀγωνίζεσθαι, so auch der Scholiast des Pindar (Nem. XI. 1.) ἀγωνισταί. Es heisst: ἐκατέρας τῆς ποιήσεως εἰσενεχθείσης τοὺς ἀγωνιστὰς οἷον ἀκουμένους πρὸς ἀλλήλα τὰ μέρη καὶ τὴν σύμπασαν ποιήσιν ἐπιόντας ῥαψωδοὺς προσαγορευθῆναι.

Für unsere Ansicht vom Geschäft der Rhapsoden spricht auch noch die doppelte Etymologie von ῥαψωδεῖν, man leite es von ῥάπτειν oder ῥάβδος

30) Nitzsch sagt: Non igitur possumus, quin non in terram tum primum deductum, sed quasi civitate donatum a Pisistratidis Homerum putemus, und meint, der Lobredner des Hipparchos trage auf diesen über, was dem Vater gehöre.

31) ῥαψωδὸς καλῶς Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσειαν διατιθεῖς. Plat. Legg. 658. D. dürfte ähnlich erklärt werden.

her. Nach der ersten wäre also Rhapsodos einer, welcher einen Theil der Homerischen Gesänge, der zu einer einzelnen Handlung aus verschiedenen Stellen vereinigt worden, mit vorträgt; Rhapsodie wäre eine dramatisirte Partie der Homerischen Gedichte und die Kunst, eine solche Partie zu dramatisiren; endlich ῥαψωδεῖν jene Partie machen (ὥδῃν ῥάπτειν) und sie aufführen. Nach der andern Etymologie kommen wir ganz auf dasselbe.

Der Stab (σηπτρον und ῥάβδος) war das Zeichen des Vortragenden bei Versammlungen von alten Zeiten her.³²⁾ Daher die Redner, Richter und Könige mit dem Stabe erscheinen. Traten mehrere nach einander auf, so erhielt jedesmal derjenige, welcher sprechen wollte, den Stab. Da nun die Etymologie von ῥαψωδία (vgl. Eustath. p. 6, 17.) auch ῥάβδος als Stamm annimmt und ῥαψωδία für ῥαβδωδία gelten läßt, andeutend, daß der Rhapsode während seines Geschäfts einen ῥάβδος δαφίνην gehalten habe, so liegt es ganz nahe, wie diese Etymologie auch unsere Ansicht unterstütze. Ehe man nemlich die Schauspielerkunst so geübt hatte, daß der Dialog ununterbrochen und natürlich in einander greifend von mehreren Personen vorgetragen werden konnte, waren äußere Erinnerungen an den Einfallenden nöthig,

32) Hom. Il. γ. 218. Eustath. p. 25. init. σημείον δὲ βασιλείας καὶ λόγων καὶ δίκης κατὰ τοὺς παλαιούς τὸ σηπτρον ἦν. — Τηλεμάχῳ δημογοροῦντι δίδωσί τις σηπτρον. Vgl. Heyne ad Hom. Iliad. Σ. 505.

welche die Stelle des Stichwortes der Neuern vertraten. Es war nichts natürlicher als die Sitte der in Volksversammlungen Redenden anzuwenden. Der Sprechende gab also, wenn seine Rede zu Ende ging, den Sprecherstab dem Ablösenden, so auch der eben vortragende Rhapsod den ῥάβδος δαφνῆ dem, der nach ihm sprechen sollte.³³⁾ Nach dieser Etymologie ist ῥάβδαδός einer, welcher in der Versammlung vorträgt und als Zeichen des Sprechens den ῥάβδος empfängt und abbrechend ihn dem Einfallenden giebt.

Diese Ansicht von der scenischen Kunst der Rhapsoden hebt alle Schwierigkeiten, welche die bisherigen Meinungen übrig lassen. Ich erinnere nur an eine, welche bis jetzt unauflöslich schien.³⁴⁾ Die Rhapsoden sollen ihren Vorträgen einen Hymnus auf Zeus vorangeschickt haben. Mit Recht wunderte man sich, wie dies füglich habe geschehen oder erträglich scheinen können, wenn, nach der gewöhnlichen Ansicht von der Rhapsodie, mehrere Rhapsoden hintereinander auftraten. Nach unsrer Ansicht bedarf die Sache gar keiner Erklärung, denn die Rhapsoden, welche den

33) Man vergleiche dagegen die verwickelte Ansicht bei Nitzsch. Hist. Hom. Sect. XXVII. über cantio ad frondem, und über die Trennung von der Kithara.

34) Nitzsch. d. Histor. Hom. pag. 140. sq. intelligitur, non potuisse plures deinceps rhapsodos, suam quisque rhapsodiam, ab eodem prooemio incipere. Ganz überflüssig, da der Einzelne nicht eine Rhapsodie vortrug, sondern den ihn betreffenden Theil der Rhapsodie.

Homerischen Dialog darstellten, *trugen zusammen eine Rhapsodie vor*, und dieser wurde der gedachte Hymnus vorausgeschickt. Dem einzelnen Rhapsoden kam nur der ihn betreffende Theil der Rhapsodie zu, welcher natürlich kein Proömion erlaubte, wenn er nicht gerade der erste war.

Diese Gewohnheit, die Homerischen Gedichte dramatisch vorzustellen, welche sie dem lebhaften Griechen durch die Sinne eindringlicher zuführte, war auch Ursache, daß man in Griechenland den Homer, als er schon lange aufgeschrieben war, immer lieber hörte, als las. ³⁵⁾

Ich bin daher auch der Meinung, und glaube, daß sie auch Andern sich aufdrängt, alle Beziehungen, welche man später zwischen Homer und der dramatischen Poësie fand, haben sich auf jene Gewohnheit gegründet, oder wenigstens Anfangs in ihr den Ursprung gehabt. Man betrachtete den Homer als Vater der Tragödie und Komödie. ³⁶⁾ Zwar ist bekannt, daß man die erste Benennung aus dem Umstande herleitet, weil die Ilias und die Geschlechter ihrer Helden

35) Plat. Alcib. I. p. 112. c. ἀλλὰ περὶ τῶν δικάίων καὶ ἀδίκων ἔγωγε οἶδ' ὅτι, καὶ εἰ μὴ ἑώρακας, ἀκήκοας γοῦν ἄλλων τε πολλῶν καὶ Ὀμήρου καὶ Ὀδυσσεύας γὰρ καὶ Ἰλιάδος ἀκήκοας. Xenoph. Mem. II. 6. 11. ἃ μὲν αἱ Σειρήνες ἐπῆδον τῷ Ὀδυσσεῖ, ἤκουσας Ὀμήρου. Plutarch. πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν; an mehrern Stellen.

36) Cuper. Apotheos. Homer. p. 78. fl., wo alle hierher gehörende Stellen gesammelt sind. Plato nannte den Homer den Vater der Tragödie, Eustathius den Vater der Komödie.

den Stoff zur Tragödie hergaben, und auf der andern Seite die Odyssee ein Spiegel des häuslichen Lebens sei, wie die Komödie; indessen scheinen doch diese Beziehungen zu fern zu liegen, um nach ihnen den Homer den Vater der dramatischen Poësie zu nennen. Das dramatische Element im Homer ist nicht zu verkennen, der Dialog ist da, es fehlte nur die äußere Bedingung, die Homerischen Scenen in's Leben treten zu lassen. Daher erscheinen auch die Tragödie und Komödie personificirt in jener Gruppe, welche den Homer verherrlicht und verehrt,³⁷⁾ und diese Verwandtschaft des Homerischen Epos mit der dramatischen Poësie gab zu vielen geläufigen Redensarten Veranlassung.

37) Cuper. a. a. O. auf dem ersten Kupfer im untern Bilde. — Polemon nannte den Sophokles Ὀμηρος Τραγικός, den Homer Σοφοκλῆς ἐπικός.

V.

Die Nachrichten der Alten über das Zeitalter des Homer sind zweierlei Art: die eine stützt sich auf Gründe, welche aus den Gedichten des Homer hergenommen sind, die andere ist unbegründet, beruht auf individueller Ansicht des Erzählers oder auf der Sage. Die erste Art anticipirt manches, was ich unter meiner Ansicht später selbst auszuführen gedachte, welches jedoch der Ordnung gemäß hier in der aufzählenden Beurtheilung schon seinen Platz finden muß. Daher die erste Stelle den unbegründeten, oder wenigstens den unbegründet ausgesprochenen Meinungen gehören mag.

Dahin gehört gleich das Urtheil des Herodotos, ³⁸⁾ welcher wider seine Gewohnheit, nach Menschenaltern zu zählen, sagt: *»Homeros und Hesiodos haben nach meiner Meinung vier hundert Jahre vor mir gelebt, und nicht früher.«* Dies ist das älteste Zeugniß eines vollständig erhaltenen Schriftstellers, und gleich dies erste

³⁸⁾ Herodot. II. 53. Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὀμηρὸν ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δονέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι, καὶ οὐ πλέοσι. Thucyd. I. 3. drückt sich sehr allgemein aus: πολλῶ γὰρ ὕστερος ἔστι καὶ τῶν Τρωϊκῶν γερόμενος. Uebrigens ist seine Angabe in andrer Hinsicht merkwürdig, wovon später.

und älteste beweist durch seine Form, nemlich in dem Zusatze, »und nicht früher« das schon zu jener Zeit mancher den Homer für älter hielt, und also der Streit so alt ist, als die Untersuchung selbst. Aus dem Wunsche, denjenigen, die den Homer ihm zu weit zurück schoben, kräftig entgegenzutreten, mag auch der auffallende Gegensatz seines Urtheils entstanden sein, welches den Homer in den Anfang des neunten Jahrhunderts setzt. 39)

Es folge eine zusammengesetzte Angabe des Suidas (v. "Ομηρος): γέγονε δὲ πρὸ τοῦ τεθῆναι τὴν πρώτην ὀλυμπιάδα πρὸ ἐνιαυτῶν νζ', 40) Πορφύριος δὲ ἐν τῇ Φιλοσόφῳ ἱστορίᾳ πρὸ ρλ', 41) τινὲς δὲ μετὰ ρξ' ἐνιαυτοῦς τῆς Ἰλίου αἰώσεως τετέχθαι ἱστοροῦσιν "Ομηρον. 42) ὁ δὲ

39) Auf die Stelle des Herodotos mag sich wohl Creuzer's Urtheil in d. Symbol. (Auszug von Moser. S. 384.) beziehen; wiewohl er mit sich selbst in Widerspruch geräth, wenn er anderwärts (in Histor. Kunst der Gr. S. 8.) den Hesiodos wieder jünger als Homeros nennt. Beiläufige Urtheile, welche nicht die Folge einer historisch-kritischen Untersuchung sind, verdienen keine Berücksichtigung. So ist auch Sturz's Urtheil (Hellanic. Fragment. p. 172.), so streng er es auch faßt, anzusehen.

40) Das wäre 834. v. Ch.

41) Nach dieser Angabe des Porphyrios also 809. v. Ch. nach der andern desselben 908. v. Ch. Welches kein Widerspruch ist, da die Epoche von Troja's Zerstörung sehr schwankt zwischen 1284. u. 1184., auch die Epoche der Olympiaden verschieden anfängt nach jener Berechnung. Wie sich beide Angaben vereinigen lassen, ist leicht zu sehen.

42) Diese Angabe setzt folglich den Homer 80 Jahre nach der Dorischen Wanderung, so wie diese 80 Jahre nach Troja's Zerstörung angenommen wird.

ῥηθεὶς Πορφύριος μετὰ σοέ. Andere machten den Homer weit jünger. Theopompos setzte ihn fünfhundert Jahre nach dem Trojanischen Kriege. (Clem. Alex. Strom. I. p. 389.)

Zwei andern Auktoritäten folgt Proklos (Chrestom. p. 1. bei Bekker): τοῖς δὲ χρόνοις αὐτὸν οἱ μὲν περὶ τὸν Ἀρίσταρχόν φασι γενέσθαι κατὰ τὴν τῆς Ἰωνίας ἀποικίαν, ἥτις ὑστερεῖ τῆς Ἡρακλειδῶν κατὰ τοῦ ἐτεσιν ἐξήκοντα, τὸ δὲ περὶ τοὺς Ἡρακλείδας λείπεται τῶν Τρωϊκῶν ἐτεσιν ὀγδοήκοντα, ⁴³⁾ οἱ δὲ περὶ Κράτητα ἀνάγουσιν αὐτὸν εἰς τοὺς Τρωϊκοὺς χρόνους. ⁴⁴⁾

Wenn Andre ⁴⁵⁾ den Homer mit dem Kreophylos zusammenkommen lassen, so wird er dadurch weit jünger gemacht. Wie man darauf kam, den Homer und die kyklischen Dichter in ein Zeitalter zu setzen, läßt sich aus dem Kyklos abnehmen, der den Jüngern als ein Ganzes er-

43) Daher sucht Aristarch eine merkwürdige Quelle für die Homerischen Gedichte in dem Gewebe der Helena (Hom. Il. γ. 125.), in welchem sie die Kämpfe der Achäer und Troer darstellte. Dies sei nemlich bis dahin erhalten und vom Homer benutzt worden. Siehe die Schol. ad Hom. Il. γ. 125. und Eustath. p. 392, 33. Ausführlichere Notiz über die Meinungen der Alten hat Georg. Syncell., worüber weiter unten.

44) Wenn es also anderwärts heisst, daß ihn Einige (οἱ μὲν oder τινές) in die Troische Zeit versetzen; so läßt sich mit ziemlicher Gewifsheit auf die Schule des Krates schliessen. Näher bestimmt wird des Krates Meinung bei Plutarch. Vit. Hom.

45) Siehe Eustath. p. 330, 45. fl. Procl. Chrestom. Schol. Plat. p. 421. β. Nitzsch De Histor. Homer. p. 118. fl. deutet die Verwandtschaft oder Freundschaft beider bildlich.

schien, welches, da es auch die Homerischen Gedichte mit umfasste, dem nächsten Schlusse gemäfs von gleichzeitigen Verfassern hervorgebracht sein mußte. Dafs die kyklischen Gedichte das trockne Werk einer jüngern unpoëtischen Zeit sei, welche die Ereignisse, die der Ilias vorhergehen, zwischen sie und die Odyssee fallen und nach der Odyssee bis auf den Tod des Odysseus reichen, in Verse brachte, um die Homerischen Gedichte zu ergänzen und aus ihnen ein Ganzes zu machen, was sie nach ihrer Meinung nicht waren, dafs sie mithin weit jünger als Homer sein müssen, das zu sehen, war erst der bessern Kritik vorbehalten. Allerdings setzen aber, wie Nitzsch bemerklich macht, die kyklischen Gedichte voraus, dafs zur Zeit ihrer Entstehung auch Ilias und Odyssee geschlossen waren.

Wenn es wahr wäre, was die Scholiasten ⁴⁶⁾ erzählen, dafs Thersites des Homer treuloser Vormund gewesen sei, so würde die Quelle, aus welcher sie schöpften, den Homer in die Troische Zeit gesetzt haben. Die Scholien aber haben wohl, wie man aus Eustathius längerer Angabe der Sache sehen kann, ⁴⁷⁾ eine abgekürzte und dadurch verfälschte Nachricht mitgetheilt. Sie sagen nemlich: *ἐπίτροπον τοῦ ποιητοῦ φασιν αὐτὸν σφετερισάμενον τὴν οὐσίαν, ὃν κακῶς λέγει.* Des Eustathius

46) Beide Ven. Schol. u. d. Schol. d. Didym. zu Ilias β. 212.

47) Eustath. p. 204, 12. fl. Der Schluss des Grammatikers vielleicht des Athenokritos ist jenem ähnlich, nach welchem Homer Altes geheissen. Vergl. Anfang des zweiten Abschnitts.

Worte dagegen sind: ἄλλοι μέντοι ἐπίτροπόν τινα τοῦ ποιητοῦ γενέσθαι Θερσίτην φασίν, ὃν κακῶς διαθέμενον τὴν οὐσίαν ἄλλως μὲν ὁ ποιητὴς βλάψαι οὐκ ἔσχεν οἷα δωροδοκοῦντα καὶ τὰς δικαστικὰς ψήφους ὑφελκόμενον, κέκρικε δὲ ἀμύνασθαι αὐτὸν διὰ τοῦ παραρρήψαι τῇ ποιήσει κληῖσιν Θερσίτου, ἀχρείου καὶ αἰσχίστου ἀνδρός, καὶ διαγράψασθαι αὐτὸν καὶ οὕτως ἀφεῖναι εἰς μνήμην οὐκ εὐχρηστον τοῖς ὀψιγόνοις, οὗ τὸ ἐναντίον ἐπὶ τινων αὐτῷ φιλουμένων ποιεῖ. Hiernach bekommt die Sache eine andre Gestalt, welche keinen Schluss auf das Zeitalter des Dichters zulässt. Es wird nemlich gesagt, ein gewisser Thersites sei der ungetreue Vormund des Homer gewesen, habe den Dichter um sein Vermögen gebracht, und da dieser bei den bestochenen Richtern nichts habe ausrichten können, so hätte er, um Schimpf über ihn zu bringen, dem schlechtesten Menschen in seinen Gedichten den Namen Thersites gegeben.

Dieser eben auseinandergesetzten Bemerkung gleicht eine andre fast in allen Theilen. Die Scholien 48) und deutlicher wieder Eustathius behaupten, Homer habe den Riemer Tychios aus Kyme, weil er von ihm einst gastfreundschaftlich aufgenommen worden sei, durch seine Gedichte verherrlichen wollen und darum ihn zum Ver-

48) Schol. Vict. zu Hom. Il. η. 220. u. Eustath. p. 678, 13.

τινὲς δὲ ἱστοροῦσιν ὅτι πηρωθεὶς Ὀμηρος μετοικίζεται εἰς Σμύρναν ἐκ Κολοφῶνος, ἐλθὼν δὲ εἰς τὸ Νέον Τεῖχος, ὃ ἦν ἀποικία Κυμαίων καὶ μεταλαβὼν τῆς τοῦ Κυμαίου (σικυτέως ad Schol.) Τυχίου φιλοφροσύνης, ἐνέθετο αὐτὸν τῇ ποιήσει εἰς μνήμην τοῖς ἐντυγχάνουσιν, ὃ δὲ καὶ μόνον τῷ Τυχίῳ ἀντιδοῦναι ἴσχυεν.

fertiger des berühmten Schildes des Ajax gemacht. Da dies schon die dritte Anmerkung dieser Art ist, so läßt sich annehmen, daß sie alle einen Urheber haben, welcher die Voraussetzung machte, daß die in der Ilias und Odysse verherrlichten Namen in irgend einer Beziehung zum Homer selbst stehen müßten. Nach ihm wären also die Personen erdichtet, und ihnen die Namen historischer Personen beigelegt, welche mit dem Homer in gewissen Verbindungen gestanden. Daß eine Annahme erdichteter Personen verworfen werden müsse, gebietet die historische Treue des Dichters. Nicht wie bei Virgil, welcher mit der Handlung auch die Personen fingirt, und, sein Vorbild den Homer verkennend, glaubt, in den Namen selbst liege die epische Bedeutung. Virgil läßt viele Namen morden, aber erlangt keine Wirkung. Anders ist es im Homer, wo man mit Recht annimmt, daß auch die uns unbekannten Personen von den Zeitgenossen des Dichters wohl gekannt waren, und daß ihr Schicksal Interesse erregte.

Wir wenden uns zu den Lebensbeschreibungen des Homer, ⁴⁹⁾ welche unter den Namen des Herodotos und Plutarchos auf uns gekommen sind; aber in der neuern Zeit mit Recht als Machwerke der Grammatiker angesehen werden, denen man die Namen berühmter Historiker vorgesetzt hat.

49) Die Zahl der Alten, die über Homer geschrieben, war sehr groß. Siehe Tatian. or. ad Gr. c. 40. Euseb. Praep. Evang. X. II., die über das Leben geschrieben, verzeichnet unter Andern Harl. ad Fabric. Bib. Gr. T. I. p. 318.

Wir betrachten sie hier als zwar unächte Schriften, weil sie die Namen der Schriftsteller tragen, von welchen sie nicht verfaßt sein können, aber doch als eine Sammlung von Nachrichten über Homer, die von den Verfassern nicht ersonnen, sondern der Sage und den Schriften Aelterer entnommen sind.

Zuerst also das Leben, welches den Namen des Herodotos trägt.⁵⁰⁾ Es ist aus jüngerer Zeit, und, wie ich glaube, mit der Absicht verfaßt, die verschiedenen Sagen von Homer in Uebereinstimmung zu bringen, oder alles, was man vom Homer erzählte, zu motiviren. Dies gilt auch von den kleinern Liedern, zu welchen, da sie einmal als Homerisch galten, die Gelegenheit oft wunderlich ersonnen ist.

Die Angabe des Homerischen Zeitalters im Pseudoherodot steht mit der Annahme des wahren Herodot im Widerspruche, wie schon Mad. Dacier bemerkt. Es heißt nemlich in dem Leben: Homer sei 168 Jahre nach den Trojanschen Begebenheiten geboren.⁵¹⁾ Da die Angabe

50) Ueber das Leben von Herodot siehe Wesseling (in der Ausgabe des Herod.). Heyne Excurs. III. ad Iliad. l. XXIV. p. 822. T. VIII. ältere Urtheile bei Harles ad Fabric. B. Gr. Tab. I. p. 319. 320. Nachzutragen von den Neuern Jac. Bryant üb. d. Trojan. Krieg. §. 33. 34. Mad. Dacier. L'Iliade d'Homere. T. I. p. 1. u. 21. schlecht in Schutz genommen wird die Vita von Wood, in Originalgenie. Zusätze. S. 48 — 51.

51) Diese Angabe ist nicht in runder Zahl; sondern der Verfasser nimmt an vom Heereszuge gegen Troja bis auf die Gründung von Lesbos 130 Jahr, von da

sehr umständlich mitgetheilt wird und im Allgemeinen der Annahme des Aristarch und Porphyrios gleichkommt, so muß man schliessen, daß der Verfasser in der Zeitbestimmung alte Quellen vor sich hatte.

Mit dem Zusatze, daß zwischen des Homer Geburt und des Xerxes Uebergang über den Hellespont ein Zeitraum von 622 Jahren liege,⁵²⁾ muß es sich eben so verhalten, wie mit der oben angeführten Zählung des Porphyrios, wenn sich der Verfasser selbst nicht widersprechen soll. Der Widerspruch fällt weg, wenn man in der ersten Berechnung des Pseudoherodot als Jahr des Heereszugs gegen Troja 1270. v. Ch. Geb. annimmt. Sonst wäre nach der ersten Angabe Homer 1016. v. Ch. nach der andern, daß Xerxes 480. v. Ch. G. über den Hellespont ging, 1102. v. Ch. geboren.⁵³⁾

bis auf die Gründung von Kyme 20 Jahr, von da bis auf die Gründung von Smyrna 18 Jahr; und darauf setzt er die Geburt des Homer.

52) ἀφ' οὗ δὲ Ὅμηρος ἐγένετο ἕτερά ἐστιν ἑξακόσια εἴκοσι δύο μέχρι τῆς Ξέρξεω διαβάσεως.

53) So sehr die Alten über die Troische Zeit schwanken; so bestimmt sind sie in den Annahmen der darauf folgenden Ereignisse. Die Zeitrechnung des Eratosthenes bei Klemens Alexandrinus (Strom. I. p. 145.) ist fast allgemein.

Von Trojas Einnahme bis auf die Dorische Wanderung.....

80 Jahr

Von da bis auf die Jonischen Kolonien.....

60 —

— — — — Lykurgos Vormundschaft

159 —

— — — — die erste Olympiade.....

108 —

— — — — Xerxes Uebergang.....

297 —

— — — — den Peloponnes. Krieg.....

48 —

Vgl. Ideler, Handb. der Chronol. 1. B. S. 373.

Die Lebensumstände, welche der Verfasser anführt, sind ebenfalls Andern nacherzählt und, insofern sie den Dichter charakterisiren sollen, dessen fast durchgängig unwürdig. Die Proben der Dichtung, welche er den Homer ablegen läßt, athmen den Geist der kyklischen oder noch jüngerer und ärmlicherer Zeit, und stehen weit entfernt von dem hohen und heitern Genius, der in den Homerischen Gesängen webt. Doch sie gehen uns hier, wo es sich um die Zeit des Homer handelt, nichts an.

Unter dem Namen des Plutarchos ist uns ebenfalls eine Lebensbeschreibung des Homer überliefert, die man ihm schon aus dem einfachen Grunde absprechen muß, weil sie Citate, die man bei Gellius aus einem vom Plutarch verfaßten Leben des Homer findet, wie schon Jonsius und Rualdus zeigten (S. Fabric. Bibl. Gr. T. 1. p. 255.), nicht enthält. Sie mag unächt, oder ächt sein; die Angabe des Zeitalters ist, wie bei dem Pseudoherodot, aus ältern Nachrichten geschöpft und stimmt mit einigen schon angeführten Ansichten überein. ⁵⁴⁾

54) Es heist dort in dieser Hinsicht: γενέσθαι δὲ αὐτὸν Φασι τοῖς χρόνοις οἱ μὲν κατὰ τὸν Τρωϊκὸν πόλεμον (das ist also des Krates Schule), οὗ καὶ αὐτόπτην γενέσθαι, οἱ δὲ μετὰ ἑκατὸν ἔτη τοῦ πολέμου, ἄλλοι δὲ μετὰ πεντήκοντα καὶ ἑκατόν. — Ausserdem giebt es noch drei Biographien Homers ohne Angabe der Verfasser. Die des Proklos und zwei der anonymen Biographien hat Leo Allatius herausgegeben in dem Werkchen: De patria Homeri. Lugd. 1640. genauer

So allgemein führt auch Lukianos nach der Sage die Zeit des Homeros an: χρόνον δὲ τὸν ἡρωϊκὸν ἢ τὸν Ἴωνικὸν (διδόντων αὐτῷ). καὶ μὴδ' ὅπως πρὸς Ἡσίοδον εἶχεν ἡλικίας σαφῶς εἰδέναι, ὅπου γε καὶ τοῦνομα πρὸ τοῦ γνωρίμου τὸ Μελησιγενῆ προκρίνουσι. 55)

Aus Aelian. V. H. XIII. 14. folgert Perizonius mit gewohnter Aufmerksamkeit sehr richtig, daß nach jener Stelle Homer älter als Lykurg sei; denn es heisst ὁψὲ δὲ Λυκοῦργος ὁ Λακεδαιμόνιος ἀθρόαν πρῶτος εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐκόμισε τὴν Ὀμήρου ποίησιν. Perizonius nennt ihn zwar nur ein wenig älter und sagt, er wäre geneigt, ihn für weit älter zu halten, wenn nicht die Stellen οἷοι νῦν βροτοὶ εἰσιν wären. Ueber die Lösung dieses Bedenkens wird unten gehandelt, wo ich die Gründe für das höhere Alter des Homer entwickele. Plutarch (p. 304, 28. und 341, 15.) lehnt die Untersuchung über Zeitalter und Vaterland Homers ganz von sich ab.

Ehe wir uns zu den allgemeinen Angaben der neugriechischen Schriftsteller wenden, sei noch andrer Denkmale gedacht, welche des Homeros Zeitalter bezeichnen.

Des Homerischen Zeitalters gedenkt nemlich auch die Parische Marmorchronik. 56) Das

Tychsen in der Biblioth. der alt. Lit. u. Kunst. 1786. 1 Stück. Siehe über ihren Unwerth Heyne, Excurs. ad Hom. Iliad. l. XXIV. p. 824.

55) Lucian. Encom. §. 9. T. IX. p. 139.

56) Sie wird sehr verschieden angeführt: 1. Marmora Arundeliana oder Arundelische Marmortafel, weil sie zu der Antikensammlung des Lord Arundel gehörte; an ihn war sie durch den Reisenden William

Epochenjahr dieser Chronik ist Ol. 129, 1. = 264. v. Ch. G., wo Diognetos Archon in Athen, Astyanax Archon in Paros war.⁵⁷⁾ Obgleich schon Ideler genügend dargethan, daß der Parische Marmor nach Archontenjahren rechne, welche mit dem Hekatombäon anfangen, so bekennt sich doch noch Schöll⁵⁸⁾ zu Giberts wunderlichem Gedanken, daß die Jahre der Parischen Tafel Parische wären, welche sechs Monate später den Anfang machten. Die Untersuchung über die Aechtheit der Parischen Chronik kann man als geschlossen betrachten.⁵⁹⁾ Das feindselige Geschick, welches alle Forschungen über Homer begleitet, hat auch den Theil der Parischen Chronik, nachdem sie schon wohlbehalten nach England gekommen war, zerstört. Das jetzt noch gerettete Bruchstück beginnt mit der 46sten Zeile, und in der

Petty gekommen, welcher 1627. auf Kosten dieses Lords gereist war und die Tafel auf Paros entdeckt hatte. Ein Nachkomme des Grafen Arundel Namens Heinr. Howard schenkte sie 1667. der Universität Oxford; daher heißt sie auch 2. Marmora Oxoniensia. Gebräuchlicher aber ist 3. der Name Marmor Parium vom Orte, wo sie wahrscheinlich entstanden ist und gefunden wurde. Vergl. die Parische Chronik von K. F. Chr. Wagner. Gött. 1790.

57) Siehe Ideler, Handb. der Chronol. B. 1. S. 380.

58) Schöll, Gesch. der Griech. Lit. 2. B. S. 143.

59) Die Gründe, welche englische Gelehrte gegen die Aechtheit aufgestellt hatten, sind von Wagner gründlich widerlegt worden. a. a. O. S. 142—183. Der Marmor gilt als das Werk eines Privatmannes, der die Resultate seiner Untersuchungen über die Chronologie der ältern Begebenheiten der Nachwelt aufbewahren wollte.

45sten Zeile war das Zeitalter des Homer angegeben. Zum Glück aber war der Marmor vor der weitem Zerstörung schon abgeschrieben und von Selden herausgegeben. Da die übrig gebliebenen Theile Seldens Genauigkeit bestätigen, so müssen wir uns bei der Abschrift desselben beruhigen. Was nicht zu lesen war, hat Selden in Klammern eingeschlossen. ⁶⁰⁾ Die den Homeros betreffende dreißigste Epoche war in der 45sten Zeile des Marmor enthalten und hiefs nach Seldens Abschrift, wie es scheint, in deutlichen Zeichen also:

ΑΦ ΟΥ ΟΜΗΡΟΣ Ο ΠΟΙΗΤΗΣ ΕΦΑΝΗ ΕΤΗ
 ΠΗΔΔΔΙΙΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΘΗΝΩ[Ν Δ]Ι-
 ΟΓΝΗΤΟΥ.

Wenn also der Auktorität Seldens zu trauen ist, wie sie es verdient, so waren in dieser Zeile des Marmor nur zwei Buchstaben zu ergänzen, die sich wirklich von selbst leicht ergänzten, und der Marmor sagt:

Ἄφ' οὗ Ὀμηρος ὁ ποιητὴς ἐφάνη ἔτη
 ἑξακόσια τεττράκοντα τρία· βασιλεύοντος
 Ἀθηνῶν Διογνήτου.

60) Die Zahlen auf dem Parischen Marmor sind durch Buchstaben ausgedrückt und zwar nach der in Inschriften gebräuchlichen Sitte mit den Anfangsbuchstaben der Zahlen Π = 5. Δ = 10. [Δ] = 50. Η = 100. [Η] = 500. Χ (nicht Ψ) = 1000. u. s. w. In der Schrift sind nur zwei Zeichen als abweichend angemerkt Γ statt Π und Ξ statt Ζ. Auch andre Archaismen in der Orthographie kehren, aber ganz nach der Sitte, inkonsequent wieder ἐμ st. ἐν, ἐγ st. ἐκ u. s. w.

Das heisst:

»Seitdem der Dichter Homeros sich zeigte, sind es 643 Jahr; über Athen war König Diognetos.«

Nach diesen Worten setzt man das Zeitalter des Homer um 907. v. Ch. Geb., welches Jahr sich ergibt, wenn man die 643 Jahre der Parischen Chronik zu ihrem Epochenjahre 264. addirt. Ich will nun keineswegs diese Angabe von der Seite bestreiten, dass sie nicht in den Worten der Chronik liege, vielmehr glaube ich, dass dies der rechte Sinn ihres Verfassers war, welcher in jener Angabe derselben Auktorität folgte, die Porphyrios in dem oben angeführten Zeugnisse vor Augen hatte. Auch halte ich den Beweis, welchen ein englischer Gelehrter auf den Widerspruch in dieser Angabe der Homerischen Zeit mit anderweitigen Angaben gegen die Aechtheit des Marmors, aus demselben Grunde für falsch, da wirklich die genaue Uebereinstimmung da ist; gleichwohl kann sich Niemand bergen, dass die Worte der Parischen Chronik eine andere Deutung zulassen. Es heisst nemlich ἀφ' οὗ "Ομηρος ἐφάνη, *seitdem sich Homeros zeigte*. Der Ausdruck ἐφάνη kommt in der umfassenden Chronik nicht wieder vor. An zwei Stellen ist er durch Konjekturen eingeschoben; bei Hesiodos, Zeile 44, und bei Thespis Zeile 58; an der letzten Stelle auf jeden Fall mit Unrecht, an der ersten, wie ich glaube, mit Recht. Denn beide Zeilen von Hesiodos und Homer stehen neben einander und sind in den übrigen Worten ganz übereinstimmend:

ἀφ' οὗ (Ἡσ)iodος ὁ ποιητὴς (ἐφάνη) ἔτη —
 ἀφ' οὗ Ὅμηρος ὁ ποιητὴς ἔφανε ἔτη —

Was also bei Homeros deutlich stand, liefs sich mit Recht in der Zeile darüber bei Hesiodos ergänzen. Was soll aber dies ἐφάνη. Auf keinen Fall *claruit*, sobald man es nimmt, *blühte*, oder *berühmt wurde*. Da von den ältern und jüngern Dichtern die Chronik ganz bestimmte Einzelheiten hervorhebt; so, glaube ich, wollte ihr Verfasser weiter nichts sagen, als: »*Seitdem Homeros bekannt wurde*,« d. h. seitdem seine Werke in Griechenland bekannt wurden. Haben die Worte diesen Sinn, so würde das Zeitalter des Dichters weiter zurückgeschoben und unbestimmt gelassen; ja es schwindet auch der Widerspruch mit der vorherrschenden Sage des Alterthums, die den Hesiodos jünger als den Homer macht⁶¹⁾ und die Parische Chronik würde nur behaupten, *dafs des Hesiodos Werke in Griechenland eher bekannt wurden, als die Homerischen*. Nach der gewöhnlichen Annahme setzt aber die Chronik den Hesiodos 944. v. Ch. G. den Homeros 907. v. Ch. G. Die Zeile, welche den Hesiodos betrifft, geht der Homerischen Epoche voran und mufs also eine gröfsere Zahl als die folgende Epoche enthalten. Ob sie Selden richtig ergänzt

61) Der Urheber der Meinung, dafs Homer ein Zeitgenosse des Hesiodos gewesen sei, welche sich einige Mal bei den alten findet, war Ephoros der Historiker, wie Synkellos (Chronogr. p. 173. B.) berichtet: Ἡσιόδός τε ἐγνωρίζετο, ὃν Ἐφωρος ἀνεψιὸν καὶ σύγχρονον Ὀμήρου φησίν.

habe, wäre noch die Frage. Der Irrthum, wenn einer vorfiel, kann aber nicht in mehr als 10 Jahren fehlen. Der Marmor brach bei der Zahl der Hesiodischen Epoche gerade ab, und es fragt sich also überhaupt, ob eine Zahl zu ergänzen sei; er endigte nemlich ἐτη [H]H[Δ]ΔΔ, wozu Selden setzte (Δ βασιλεύοντος Ἀθηνῶν Μεγακλοῦς). Das hinzugesetzte Δ = 10 gebar den Archonten Megakles und dieser umgekehrt das Δ. So setzte also die Parische Chronik den Hesiodos nicht 944., sondern 934. v. Ch. G. und sagte von ihm und Homeros eigentlich nur, *dass sie um jene Zeit bekannt geworden sind.*

Die Byzantinischen Historiker haben, wie man ihren Nachrichten ansieht, aus den Alten geschöpft und überliefern dieselben gewöhnlich ohne neue Forschung, aber oft mit Angabe ihrer Auktorität und mit prüfender Auswahl.

Die ausführlichste Notiz über das Zeitalter des Homer findet sich bei Georg. Synkellos, welcher zwar in historischen Zahlen dem Julianus Afrikanus folgt, aber auch sorgfältig wählt und zuweilen bitter verkehrte Nachrichten behandelt. Nachdem er vorher zwei kürzere mitgetheilt hat: 62) ἐπ' αὐτοῦ (τοῦ Δαβίδ) ὁ μέγας ποιητὴς Ὅμηρος παρ' Ἑλλήσι καὶ Ἡσίοδος. David's Regierung setzt er aber in das Jahr der Welt 4430, wonach die Zeit Homers mit Medon, des Kodros Sohne, des-

62) Georg. Syncell. Chronograph. p. 176. D. ed. Paris. Ueber dessen Auktorität siehe Bredovii Dissert. in Dindorf. Ausg.

sen Regierung nach Synkellos 4432. J. d. W. war, zusammenfallen sollte; aber aus dem Folgenden ergiebt sich, daß er ihn unter Akastos, des Medon Sohn, gesetzt haben will, um das J. d. W. 4452. Es heisst nemlich: 63) ἐπὶ Ἀνάστου Ἰώνων ἀποικία. καὶ Ὅμηρος ἱστορεῖται γεγονῶς παρ' Ἑλλήσιν, ὡς τινές, οἱ δὲ ὀλίγω πρότερον, καὶ ἄλλοι ὕστερον. Man sieht aber, daß Synkellos mit sich selbst keineswegs im Widerspruche steht, sondern in der ersten Angabe gleich die in der andern an der zweiten Stelle (οἱ δὲ ὀλίγω πρότερον) als die nach seiner Ansicht richtigere ausgesprochen hat. Die erwähnte ausführliche Notiz, 64) welche die Angaben der Alten wiederholt, lautet also: Ὅμηρον τὸν παρ' Ἑλλήσιν μέγαν ποιητὴν οἱ μὲν πρὸ τῆς Ἡρακλειδῶν κατὰόδου Φασὶ γεγονέναι περιηρατήσαντα, 65) οἱ δὲ περὶ Ἐρατοσθένην μετα

63) Ebend. p. 178. D. Die Zerstörung Troja's setzt er nach genauer Vergleichung der Nachrichten bei den Alten in das J. d. Welt 4329. Vgl. Syncell. p. 167. καλῶς ἄρα ἡμῖν ἐστοιχείωται καὶ τοῖς ἐνδεμένοις ἐγγύς του τοῦ ἀρ' ἔτους τῆς Ἀσσυρίων ἀρχῆς κατὰ τὸ δτηθ' ἔτος τοῦ κόσμου ἢ Τροίας ἄλωσις, ἐπὶ τοῦ λβ' βασιλέως Ἀσσυρίων Βαβίου ἐπὶ Δημοφῶντος τοῦ Θεσέως ιβ' βασιλέως Ἀθηναίων, οἷς κατηκολουθήσαμεν. Dagegen nennt er das 19te Jahr der Regierung des Agamemnon als Jahr der Zerstörung. Agamemnon aber soll nach Syncell. p. 170. im J. 4312. die Regierung angetreten haben. Da wäre das Jahr der Zerstörung 4331. Vgl. p. 173. A.

64) Georg. Sync. p. 180. D.

65) Der Zusatz περιηρατήσαντα, welcher bedeuten könnte: *daß er die Rückkehr der Herakliden auch überlebt habe*, und so als eine neue Meinung ohne bekannte Auktorität gelten dürfte, hat die Erklärer des Synkellos

μετὰ ἔτη ρ' τῶν Τρωικῶν, οἱ δὲ περὶ Ἀρίσταρχον κατὰ τὴν Ἰωνικὴν ἀποικίαν μετὰ ἔτη ρ', οἱ δὲ περὶ Φιλόχορον τὸν (omisso τὸν lege ὕστερον) τῆς Ἰωνικῆς ἀποικίας κατ' ἓνα τῶν διὰ βίου Ἀρχόντων Ἀθήνησιν Ἀρχιππον μετὰ τὰ Τρωικὰ ἔτεσιν ρπ', 66) οἱ δὲ περὶ Ἀπολλόδωρον τὸν Ἀθηναῖον ὕστερον τῶν Ἰλιακῶν ἔτη σμ'. ἄλλοι μικρὸν πρὸ τῶν Ὀλυμπιάδων ἔτεσιν ὃ ἐγγύς μετὰ Ἰλίου ἄλωσιν, καὶ ἕτεροι κατὰ Ἀρχι-

kellos zu verschiedenen Vermuthungen veranlaßt. Goar meinte, es habe geheissen οἱ περὶ τὸν Κράτην ζητήσαντα. Dafür wäre der Umstand, daß auch bei den andern Meinungen die Urheber genannt werden; aber dagegen, daß man nicht οἱ περὶ τὸν Κράτην, sondern οἱ περὶ τὸν Κράτητα sagt (vgl. Schol. Ven. ad Hom. Il. o. 365.); ferner daß οἱ μὲν schon vorhergeht, und endlich, daß ein Zusatz, wie ζητήσαντα in solchen Formeln nicht vorkommt. Daher wäre des Scaliger Vermuthung ὥσπερ ὁ Κράτης eher zu vertheidigen; denn ein solcher Zusatz ist häufig nach οἱ μὲν, z. B. Schol. ad Hom. Od. λ. 14. οἱ δὲ Κερβερίων ὡς Κράτης. Ebend. 221. οἱ δὲ μυᾶται ὡς Κράτης. Da indessen diese den Worten des Textes so unähnlich sind, so wäre, wenn Aenderung verlangt würde, zu schreiben ὡς οἱ περὶ τὸν Κράτητα. Indessen ist es nicht nöthig; ja es wäre falsch, da, wie wir wissen, Krates den Homer in die Troische Zeit selbst setzte, also weiter zurück, als um die Wanderung der Herakliden.

- 66) Die Stelle hatte keinen Sinn, auch nicht, nachdem man mit Scaliger ἐπὶ statt τὸν aufgenommen, weil die Meinung des Philochoros dann den Gegensatz gegen die andern nicht bilden würde. Nach obiger Konjekture, welche ὕστερον für τὸν setzt, ist alles in der Ordnung. Sinn: »Philochoros und seine Schule (meinten), daß er nach der Jonischen Wanderung geboren sei zur Zeit des Archippos, eines der lebenslänglichen Archonten zu Athen.«

λοχον περὶ τὴν καὶ Ὀλυμπιάδα μετὰ ἔτη Φ' που τῆς αἰώσεως Τροίας· 67) καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν ὁ περὶ αὐτοῦ χρόνος πάντη τοῖς παλαιοῖς ἀσύμφωνος.

Dies ist die umfassendste Zusammenstellung der Meinungen über das Zeitalter Homers bei den Alten mit Angabe der Auktoritäten; nach welcher man leicht andere allgemein mitgetheilte auf ihre Urheber zurückführen kann. Nur des Joh. Malalas Meinung ist schwer mit einer der bekannten zu vereinigen, 68) wiewohl er nach seiner Art nicht die eigene ausspricht, sondern eine fremde mittheilt. Er sagt nemlich: ἐβασίλευσαν δὲ καὶ ἕτεροι ἕως Ἐζερίου· ἐν οἷς χρόνοις ἤμαρzen ὁ σοφὸς Ὅμηρος ὁ ποιητὴς ὁ συγγραψάμενος τὸν πολέμὸν τῶν Τρώων καὶ Δανῶων.

Dem Eusebios dagegen scheinen ebenfalls alle Meinungen der Alten über das Zeitalter Homers bekannt gewesen zu sein, denn er führt Meinun-

Damit stimmt auch Synkellos p. 185. A. überein. Eigentlich wohl müßte es an unsrer Stelle heißen, wie Goar richtig bemerkt, zur Zeit des Thersippos, welcher des Archippos Sohn war und nach dem Vater aufgeführt wird; indessen kommt es auf eine so kleine Differenz bei runden Zahlen nicht an, wie wir schon bei der ersten kürzern Angabe des Synkellos gesehen haben.

67) Sonach wäre des Archilochos Meinung die, welche den Homer am weitesten herauf nach Troja's Zerstörung setzte. In wiefern Archilochos Glauben verdiene und aus eigener Forschung rede, läßt sich nach den wenigen Fragmenten nicht gut bestimmen. Vgl. Liebel. Fragm. u. d. Schol. z. Homer, bei Buttm. u. Bekker. s. h. n.

68) Joann. Malalae Chronograph. Lib. V. p. 183. ed. Oxon.

gen an, ⁶⁹⁾ welche zwischen zwei und einem halben Jahrhunderte schwanken, nemlich zwischen 4045. und 4290. nach Jahren d. Welt gerechnet. Merkwürdig ist die eine Angabe, welche den Homer in die Zeit des Aeneas Sylvius setzt, weil mit ihr Magn. Aur. Cassiodoros ⁷⁰⁾ und auch Cassius ⁷¹⁾ nach des Gellius Zeugniß übereinstimmt.

Unter den Römischen Schriftstellern hat Corn. Nepos nach dem Zeugniß des Gellius ⁷²⁾ im ersten Buche seiner Chronik (*in primo chronicorum libro*) das Zeitalter des Homer hundert und sechzig Jahr vor Erbauung Roms gesetzt. ⁷³⁾ Da nun nach der

69) Euseb. Chron. (interpr. Hieron.) p. 3. A. heist es erst allgemein »Post quos facta est Trojanae urbis eversio, quam Homerus longo sequitur intervallo. Später folgen verschiedene Angaben: p. 34. A. um die Zeit der Dorischen Wanderung c. 4045. J. d. W. p. 35. zur Zeit des Aen. Sylv. 4095. J. d. W. p. 37. C. zur Zeit der Gründung Carthagos. 4180. J. d. W. und p. 41. um 4290. J. d. W.

70) p. 156. C.

71) bei Gell. N. A. XVII. 21. vgl. unten.

72) Gell. N. A. XVII. 21.

73) Siehe Ferd. Ranke's gelehrte und einer größern Beachtung würdige Commentatio de C. Nepotis vita et scriptis. Quedlinburgi. 1827. p. 41., wo derselbe mit Gründlichkeit beweist gegen Salmasius, Heyne, Groddeck und Niebuhr, daß Nepos seine Chronica nicht aus Apollodors Chronik excerpirt habe. Zu den Abweichungen wird auch die verschiedene Angabe des Homerischen Zeitalters gerechnet, indem Apollodor nach Tatian und Clemens als solches angegeben 100 Jahr nach der Jonischen Wanderung, welche 140 Jahr nach Troja's Zerstörung gesetzt werde. Demnach finde ich aber zwischen den Angaben Apollodors und

Varronischen Berechnung ⁷⁴⁾ das Jahr Roms gleich ist 753. v. Ch. G., so setzte Nepos den Homer in das Jahr 913, welches jedoch weiter nichts als eine runde Zahl giebt c. 900. v. Ch. Des Nepos Zeitbestimmung stimmt mit einem Unterschied von vier Jahren mit jener Annahme überein, welche Suidas (v. Ὅμηρος) an der dritten Stelle anführt. Es läßt sich demnach annehmen, daß auch die Römischen Schriftsteller sich bei den von den Griechen einmal angenommenen Epochenjahren beruhigten, ohne selbst zu forschen.

So scheint auch Cicero überall in der Angabe des Homerischen Zeitalters ältern und zwar Griechischen Auktoritäten zu folgen. Die Widersprüche, in welche er dabei verfällt, rühren vielleicht eben von der Verschiedenheit der Ansichten seiner Vorbilder und der Personen her, die er reden läßt. Zum Zeitgenossen des Lykurgos, eigentlich um etwas älter als Lykurg, macht er ihn an drei Stellen: *Cic. Brut. s. de clar. orat. c. 10. Cujus (Homeri) etsi incerta sunt tempora, tamen annis multis fuit ante Romulum; siquidem non infra superiorem Lycurgum fuit.* Zweierlei erhellt hieraus, erstlich, daß Cicero verschiedene Ansichten über die Homerische Zeit kannte, zweitens aber auch eine Untersuchung kannte, nach welcher Homer nicht jünger als Lykurg sein konnte. Die

Nepos keinen auffallenden Widerspruch, sie unterscheiden sich um so wenige Jahre, daß sie bei Angaben in runden Zahlen nicht in Betracht kommen können. Jener 944. v. Ch., dieser 913.

⁷⁴⁾ Ideler, Handb. d. Chron. B. 2. S. 154. fl.

zweite Stelle ist *Tuscul. Disput. V. 3. Lycurgi temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur.* Dafs Cicero *temporibus* sagt, und nicht *tempore*, führt ebenfalls auf ein höheres Alter als des Lykurg. Die dritte Stelle ist *de Republ. II. 10. Homerum, qui minimum dicunt, Lycurgi aetati triginta annis anteponunt fere.* Auch hier sieht man, dafs dem Cicero die abweichenden Meinungen über das Zeitalter des Homer bekannt waren. Die Stelle ist zugleich Kommentar zu den beiden ersten, indem sie angiebt, dafs Homer wenigstens 30 Jahre, d. h. ein Menschenalter älter sei als Lykurgos.

Mit diesen drei Stellen steht eine vierte im auffallenden Widerspruche. Er sagt nemlich: *Cat maj. c. 15. Quid de utilitate loquar stercorandi? Dixi in eo libro, quem de rebus rusticis scripsi: de qua doctus Hesiodus ne verbum quidem fecit, quum de cultura agri scriberet. At Homerus, qui multis, ut mihi videtur, ante seculis fuit, Laertem — agrum stercorantem facit.* Hier spricht er offenbar, wie der Zwischensatz *ut mihi videtur*, seine eigne Ueberzeugung aus, und setzt den Homer viele *secula* vor Hesiodos. Auffallend ist diese offene Erklärung, da dem Cicero, wie wir gesehen, die ältern Ansichten und unter diesen auch die, welche den Hesiodos zum Zeitgenossen des Homeros machen, gewifs bekannt waren; auffallender noch darum, weil Hesiodos von jeher dem Zeitalter des Lykurgos zugetheilt wurde, von

welchem Cicero in den übrigen Stellen den Homer nur 30 Jahre zurücksetzt. Ich weiß hier nur einen doppelten Ausweg; entweder nimmt man die letzte Annahme als des Cicero eigene Ueberzeugung, und die andern als Nacherzählungen; oder man suche sich mit einer Erklärung der *multa secula* zu helfen. Denn merkwürdig genug ist eine Stelle des Cicero de Nat. Deor. II. 50., wo es heisst: *Quid ea, quae nuper, id est paucis ante seculis, mediocrum ingeniis reperta sunt.* Denn wenn *nuper* durch *paucis ante seculis* erklärt werden kann, so muß der mit diesem Ausdrucke verbundene Begriff sehr vag gewesen sein.

Wenn Vitruv erzählt, daß Ptolemäos Philadelphos (reg. 284—46. v. Ch. G.) dem Zoilos, dem heftigsten Tadler Homers, als er von ihm um Unterstützung gebeten worden, geantwortet habe: *Homerum, qui annos mille decessisset, aëro perpetuo multa millia hominum pascere. Item debere, qui meliori ingenio se profiteretur, non modo se unum sed etiam plures alere posse;* so ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Zwischensatz: *qui annos mille decessisset*, ein Zusatz des Vitruv ist, welcher von seinem eignen Zeitalter rückwärts zählt, und also nicht so in der Antwort des Ptolemäos lag, in welcher er ein offener Anachronismos gewesen wäre; oder Ptolemäos hätte die Eroberung Troja's in das 13te Jahrhundert v. Ch. G. gesetzt und dazu der Meinung des Krates, des Gegners seiner alexandrinischen Grammatiker, beigestimmt. Vielleicht

hatte Ptolemäos, wie der folgende Zusatz *aero perpetuo* allerdings einen Gegensatz erfordert, nur allgemein ausgedrückt: »*Homer, der schon so lange todt sei*« oder: »*der schon mehrere Jahrhunderte todt sei*,« woraus Vitruv seine *mille annos* machte und ohne zu wollen, unvermerkt in den Anachronismos verfiel.

Eine Bestätigung gewinnt diese Annahme durch Plinius, ⁷⁵⁾ welcher auf dieselbe Weise die Zeit des Homeros angiebt: *Jam vero ante annos prope mille vates ille Homerus non cessavit minora corpora mortalium quam prisca conqueri*, so dafs man annehmen kann, die *mille anni* seien kurz vor und nach der christlichen Zeitrechnung eine stehende Zahl für das Homerische Zeitalter gewesen.

Seneka, um dieselbe Zeit, hält die Untersuchung über Homers Zeitalter für unwesentlich und schiebt sie als unersprieslich mit folgenden Worten auf die Seite: ⁷⁶⁾ *Hoc quidem me quaerere, utrum major aetate fuerit Homerus an Hesiodus, non magis ad rem pertinet, quam scire, an minor Hecuba fuerit, quam Helena, et quare tam male tulerit aetatem.*

Mit der oben angeführten Meinung des Corn. Nepos ⁷⁷⁾ verbindet A. Gellius noch die des Cassius und Anderer. Daher mag die ganze Stelle des Gellius hier ihren Platz finden: *Satis autem*

⁷⁵⁾ Plin. Hist. Nat. VII. 16.

⁷⁶⁾ Seneca. Ep. 88.

⁷⁷⁾ Gell. N. A. XVII. 21.

visum est in hoc commentario de temporibus paucorum hominum dicere, ex quorum aetatibus de pluribus quoque, quos non nominaremus, haud difficilis conjectura fieri posset. Incipiamus enim a Solone claro; quoniam de Homero et Hesiodo inter omnes fere scriptores constitit, aetatem eos egisse vel iisdem fere temporibus, vel Homerum aliquanto antiquiorem, utrumque tamen ante Romam conditam vixisse Silviis Albae regnantibus annis post bellum Trojanum, ut Cassius in primo annalium de Homero atque Hesiodo scriptum reliquit, plus C atque XL; ante Romam autem conditam, ut Cornelius Nepos in primo chronicorum de Homero dixit, annis circiter C et LX.

Ja Gellius kannte auch die Urheber der berühmtesten Hypothesen über das Zeitalter des Homeros ⁷⁸⁾ und führt sie also auf: *Super aetate Homeri atque Hesiodi non consentitur. Alii Homerum quam Hesiodum majorem natu fuisse scripserunt, in quibus Philochorus et Xenophanes; alii minorem, in quibus L. Accius poeta et Ephorus historiae scriptor. M. autem Varro in »primo de imaginibus« uter natus prior sit, parum constare dicit; sed non esse dubium, quin aliquo tempore eodem vixerint, idque ex epigrammate ostendit, quod in tripode scriptum est, qui in monte Helicone ab Hesiodo positus traditur. Accius autem in primo didascalico levibus admodum argumentis utitur, per quae*

78) Gell. N. A. III. 11.

ostendit Hesiodum natu priorem: »Quod Homerus, inquit, cum in principio carminis Achillem esse filium Pelei diceret, quis esset Peleus, non addidit; quam rem procul dubio, inquit, dixisset, nisi ab Hesiodo jam dictum videretur.« »De Cyclope itidem, inquit, vel maxime quod unoculus fuit, rem tam insignem non praeterisset, nisi aequae prioris Hesiodi carminibus vulgatum esset.« Solchen Argumenten wird gewiss jeder das Prädikat, das ihnen Gellius giebt, lassen. Man sieht und wird in dem Folgenden es noch deutlicher wahrnehmen, zu welchen schwachen Hülfsmitteln die Verzweiflung schon die Alten führte.

Während nun die neuere Zeit das Licht der Kritik in alte Theile des Alterthums und vorzüglich der alten Geschichte dringen liefs, haben sich doch nur Wenige bemüht, über das Zeitalter des Homer eindringlichere Forschungen anzustellen; die meisten sprechen auf guten Glauben mit vieler Zuversicht die Widersprüche nach. Nicht aus Bequemlichkeit, denn ich besitze eine umfassende Sammlung gelegentlicher Aeußerungen dieser Art, sondern weil es in der That hiesse, solchen Ansichten Werth beilegen, wenn sie berücksichtigt würden, übergehe ich sie. Denn es ist eine grofse Anmafsung, über Gegenstände, die wohl einer ernsten Untersuchung werth sind, ohne Scheu so nebenhin ein absprechendes Urtheil zu fällen und mit einer gewissen Vornehmthuerei Andern sogar den Glauben anzumuthen.

Wir kehren also zu den Alten zurück und zwar zu denjenigen, welche ihre Ansichten über das Zeitalter des Homeros auf Stellen seiner Gedichte gründeten.

Wenn die Scholien und Eustathius ⁷⁹⁾ zu dem Anfange des zwölften Buches der Ilias bemerken, daß aus jener Stelle Einige den Schluss gezogen hätten, Homeros müsse bald nach dem Trojanischen Kriege gelebt haben; so sprechen beide höchst wahrscheinlich die Meinung des Krates und seiner Schule aus; und beide schöpften, wie die Aehnlichkeit ihrer Worte zeigen, aus derselben Quelle. Das Scholion lautet: λάβοι δ' ἂν τις καὶ τοῦτο πρὸς τοὺς χρόνους τοῦ ποιητοῦ, διότι οὐ μετὰ πολὺ τῶν Τρωϊκῶν γέγονεν. εἰ γὰρ ἐνῆν ὑπονοεῖν, ὅτι ἐκ τοῦ χρόνου κατέπεσε καὶ ἠφάνισθη (τὸ τεῖχος) ὡς αὐτοσχεδίως ὠκοδομημένον, οὐκ ἂν αἰτήματι τούτῳ ἐχρήσατο, ὅτι αὐτὸς Ποσειδῶν ἠφάνισεν κ. λ. Aehnlich des Eustathius Worte: σημειοῦνται δέ τινες χαριέντως ἐντεῦθεν, ὡς οὐ μετὰ πολὺ τῶν Τρωϊκῶν γέγονεν ὁ ποιητής, εἰ γὰρ μὴ τοῦτο, εἶπεν ἂν, Φασὶν, ὃ καὶ ἄλλως ἦν εἰκὸς ὑπονοεῖν, ὅτι καὶ μήκει χρόνου τὸ τεῖχος ἠφάνισται, ὡς αὐτοσχεδίως ὠκοδομημένον, καὶ οὐκ ἂν οἶον αὐτήματι οὕτως ἐργῶδει ἐχρήσατο τῷ, ὅτι Ποσειδῶν καὶ Ἀπόλλων ἠφάνισαν αὐτὸ κ. λ. Welches Gewicht der Schluss habe: »*Homer müsse bald nach dem Trojanischen Kriege gelebt haben, weil er sonst, wie anderwärts, würde gesagt haben, die Mauer sei von der Zeit zerstört worden, ohne die erzürnten Götter daran Theil nehmen zu lassen.*« das scheint Eustathius selbst

79) Schol. Vict. ad Iliad. μ. 4. Eustath. p. 888, 59. fl.

durch *χαριέντως* zu bezeichnen, welches, wie mir es scheint, ironisch zu nehmen ist. Aehnliche witzige Bemerkungen finden sich nicht selten bei ihm. (vgl. p. 1220. 38.)

Wie die eben angeführte Meinung nur unbestimmt das Zeitalter Homers angiebt, indem es heisst, der Dichter habe *οὐ μετὰ πολὺ τῶν Τρωϊκῶν* gelebt, der Begriff aber *nicht lange nachher* nur relativ ist; eben so unbestimmt setzt ihn eine andere, ebenfalls von Gründen unterstützte, *μετὰ τὰ Τρωϊκά*, selbst ohne einen Zusatz von *πολύ*, *ὀλίγον* oder ähnliche genauere Beschränkung. Hieraus lässt sich schliessen, dass sie gegen des Krates Schule gerichtet war, gegen welche nur dargethan werden sollte, Homeros sei den Trojanischen Begebenheiten nicht gleichzeitig. Diese Meinung, welche jedoch, wie sich zeigen wird, ganz unhaltbare Stütze hat, wird von den Scholien und Eustathius ⁸⁰⁾ zu Hom. Il. ξ. 288. angeführt. Homer sagt dort nemlich vom Schläfe, *er habe sich auf einer Tanne niedergelassen, welche damals auf dem Ida in ihrer Höhe durch die Luft zum Aether hinauf gereicht:*

ἢ τότε' ἐν Ἰδῇ
μακροτάτῃ πέφυκτα δι' ἡέρος αἰθέρ' ἵκανε.

Man legte grosses Gewicht auf *τότε* und fand hierin einen Gegensatz zu des Dichters Zeit. Der Schol. d. Vict. bemerkt kurz zu des Dichters Worten: *ὅτι μετὰ τὰ ἡρωϊκὰ ὁ ποιητής*. Eustathius,

⁸⁰⁾ Eustath. p. 986, 13. fl. Schol. Ven. Vict. et Lips. ad Il. ξ. 288.

aus derselben Quelle schöpfend, ist ausführlicher und motivirt die Meinung: τὸ δὲ »ἢ τότε ἐν Ἰδῇ« οὐ μάτην, Φασί, πρόσκειται, ἀλλ' ὅτι νῦν ἐκεῖ ἐλάται οὐ Φύονται. καὶ σημείωσαι ἐν τούτου, ὅτι μετὰ τὰ Τρωϊκὰ ἦν ὁ ποιητής, καὶ ἄλλως δὲ λέγοι ἂν τοῦτο, ὡς οὐκ ἂν τοῖς μεθ' Ὁμηρον τοῦ τοιούτου εὐρεθισομένου δένδρου μετὰ συχνὰ ἔτη. Dieselbe Behauptung, dafs nemlich auf dem Ida keine Tannen wachsen, führen auch die Schol. Lips. et Ven. an: καλῶς δὲ τότε· νῦν γὰρ οὐ Φύεται ἐκεῖ ἐλάτη. Die Adverbia οὐ μάτην und καλῶς zeigen ziemlich deutlich den triumphirenden Grammatiker an, der einen Beweis gegen seinen Gegner gefunden zu haben meint. Dafs aber die ganze Bemerkung nicht auf historischem Grunde ruht, sondern aus falscher Auffassung des Dichters geflossen ist, würde auch ohne Beweis einleuchten. Erstlich sagt der Dichter weiter nichts, als dafs damals eine ungewöhnlich lange Tanne auf dem Ida gewesen sei, nicht aber, dafs überhaupt Tannen dort gewachsen; zweitens liegt in den Worten, dafs jene ungewöhnlich lange Tanne zur Zeit, als er sang, nicht mehr sein könnte. Hieraus läfst sich aber durchaus nicht eine Zwischenzeit von hundert und mehreren Jahren schließen. Hatte der Ida Tannen zur Zeit des Trojanischen Krieges, so hatte er sie auch später. Wer soll die Tannen dort ausgerottet, wer andre Bäume dafür gepflanzt haben in einem Zeitalter, wo an Holzkultur gar nicht gedacht werden kann? Jedoch würden alle Schlüsse nichts erweisen, wenn nicht bekannt wäre, dafs wirklich Tannen beständig auf dem Ida gewachsen, und gegen-

wärtig noch wachsen. So heisst es im Leben des Homer bei Herodot. (c. 20.)

ἄλλη τις σου πεύκη ἀμείνονα καρπὸν ἴησιν
Ἰδης ἐν κορυφῇσι πολύπτυχου ἠνεμοέσσης.

So sagt Wood als Augenzeuge: »*Noch immer sind seine vielen Gipfel mit Fichten bedeckt.*«⁸¹⁾ Denn πεύκη, πίτυς und ἐλάτη sind Species, welche in Urwäldern gewöhnlich Nachbarn sind, weder im gewöhnlichen Leben, noch von den Dichtern streng unterschieden werden. Denn hier schwebte dem Dichter das Bild eines schlank aufstrebenden Baumes vor, weiter nichts. So läßt Virgil das hölzerne Ross vor Troja aus Tannen bauen; ⁸²⁾ aber die Schiffe des Aeneas aus Fichten des heiligen Haines auf dem Ida. ⁸³⁾ Nach dem Koluthos ⁸⁴⁾ wird dagegen das Schiff des Paris aus Eichen des Ida gefertigt, und auch Tryphiodor ⁸⁵⁾ nennt den Ida von Eichen beschattet. Eichen des Ida kennt Homeros nicht. ⁸⁶⁾ Uebrigens dürfte man auch im schlimmsten Falle auf eine Nebenidee des Dichters, wie die, welche uns beschäftigt, keinen historischen Schluss bauen. Oder wie, wenn dem Dichter das Bild eines wirklichen Baumes im Gedächtniß war, das seine Phantasie dorthin versetzte, wie etwa die

81) Woods Originalgenie des Homer. S. 96.

82) Virgil. Aen. II. 15.

83) Virgil. Aen. IX. 85, 115.

84) Coluth. Rapt. Hel. 193.

85) Tryphiod. Excid. Ilii. 324.

86) Spohn de agr. Trojano. p. 14.

berühmte *schöne Tanne* (Καλὴ πεύκη), von welcher Strabo ⁸⁷⁾ in der Beschreibung von Troas sagt: περὶ δὲ τῆς Καλῆς πεύκης Ἀτταλὸς ὁ πρῶτος βασιλεύσας οὕτως γράφει· τὴν μὲν περίμετρον εἶναι Φησι ποδῶν τεττάρων καὶ εἴκοσι, τὸ δὲ ὕψος ἀπὸ μὲν ῥίζης διήκειν καὶ ἕως ἐπὶ ἐξήκοντα καὶ ἑπτὰ πόδας· εἴτ' εἰς τρία σχιζομένην ἴσον ἀλλήλων διέχοντα, εἴτα πάλιν συναγομένην εἰς μίαν κορυφὴν ἀποτελοῦσαν τότε πᾶν ὕψος δυοῖν πλέθρων καὶ πεντεκαίδεκα πηχῶν· Ἀδραμυττίου δὲ διέχει πρὸς ἄρκτον ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα σταδίους. κ. λ.

Der berühmteste Ausdruck des Homer, aus welchem man ein weit jüngeres Alter des Dichters erkennen wollte, ist das wiederkehrende οἱοί νῦν βροτοί εἰσιν. ⁸⁸⁾ Ich habe diese Worte in meiner ersten Schrift über das Zeitalter des Homeros ⁸⁹⁾ als unhomerisch nachgewiesen und darf hier das dort gesagte mit einiger Erweiterung um so mehr wiederholen, weil es von meinen Gegnern nicht widerlegt worden ist; meine Gründe aber ohne Beurtheilung mit dem Halle'schen Recensenten ⁹⁰⁾ für Scheingründe zu hal-

87) Strabo. l. XIII. p. 603.

88) Hom. Il. ε. 302. μ. 383. 449. v. 287. Zur ersten Stelle bemerkt Eustathius schon, daß man sie als Beweis in dieser Sache genommen.

89) S. 32. fl.

90) a. a. O. S. 486. Auch Baumgarten-Crusius. Jahrb. für Philol. und Pädag. 2. Jahrgang. 1. B. 2. Heft. S. 7. führt nichts weiter an als Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. S. 304. Wer es glaube, ist mir gleich. Ich will aus dem Homer wissen, daß er seine Heroen höher, als menschlich darstelle.

ten, muß ich billiger Weise jedem überlassen. In den Stellen, welche jenen Zusatz enthalten, erhebt der Held einen Stein, und wirft ihn mit Leichtigkeit auf seinen Feind. Dieser Stein, heißt es dann, war so groß und schwer, daß ihn zwei Menschen nicht erheben könnten, wie sie jetzt sind. Dagegen erinnere ich:

Homer schildert seine Helden niemals wie Riesen; selbst Ajax der Telamonier, zwar stärker, als alle seine Mitstreiter, hat doch nicht solche Kraft. Sein Schild ist sehr groß und für Andere nicht handhablich, aber doch nicht so groß, daß ihn Zweie nicht aufheben könnten. Seine Helden sind stärker als gewöhnliche Menschen, aber überall menschlich. Daher wird auch in der einen Stelle (μ. 447.) nicht schlechtweg δύο ἄνδρες, sondern δύο ἄνδρες δήμου gesagt, ja nur ein Mann genannt (μ. 382.). Was Mad. Dacier bei der ersten Stelle bemerkt: *»on voit par plusieurs passages d'Homere qu'il a esté persuadé de cette verité, que les hommes des premiers temps estoient plus grands et plus forts que ceux de son siecle.«* Das ließe sich von der Zeit der Rhapsoden sagen, aus welcher jener Zusatz, wie bald gezeigt werden soll, wahrscheinlich herrührt. So wäre auch Richard Payne's ⁹¹⁾ Ansicht zu modificiren: *Hinc opinio semper et ubique per omnia hominum secula propagata est de virtute et viribus majorem, qui-*

91) Rich. Payne. Prolegom. in Homer. §. LI. p. 24.

bus immane quantum praestarent suae aetatis homunculis. Hac opinione Iliacus poëta summa arte et judicio, nec minore audacia, usus est ad viros, veterum traditione tantum notos, ita ornandos et augendos, ut vires eorum, omnem naturae rationem modumque supergressae, hominibus etsi naturae observantissimis incredibiles non viderentur, ut summam admirationem et animorum delectationem excitarent. und hernach: ⁹²⁾ *quod vulgus semper facile credidit, nempe praeterita praesentibus longe meliora fuisse, et viros, qui ad Trojam pugnassent, omnes sui seculi viribus immane quantum superasse.* Aus allen diesen geht hervor, daß der Ausdruck, von welchen wir handeln, aus weit jüngerer Zeit sein müsse, und es wäre nur nachzuweisen, daß er ein Anflug aus seiner Zeit sei, nicht aber Homers Glaube. Wie sich der Ausdruck in die Homerischen Gedichte eingeschlichen, ist nicht schwer zu errathen. Als nemlich die Homerischen Gesänge von den Rhapsoden zur Unterhaltung ihrer Zeitgenossen vorgetragen wurden, mußte es diesen wunderbar vorkommen, wenn sie hörten, daß ein Held seinen Gegner mit einem Steine geworfen habe; denn diese Art, sich in der Feldschlacht zu vertheidigen, war später nicht mehr gebräuchlich. ⁹³⁾ Um nun das Lächerliche zu mildern, setzten die

92) Rich. Payne. 1. 1. p. 27.

93) Auch nach Hektor werfen die Achäer mit Steinen Ilias. λ. 80.

die Rhapsoden hinzu, es sei aber jener Stein von solcher Gröfse gewesen, dafs ihn zwei der gewöhnlichen Menschen nicht würden heben können. Man nehme hinzu, dafs der besprochene Zusatz in einigen Stellen fehlt, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil er sich nicht gut mit den übrigen Versen verbinden liefs; und zwar fehlt er gerade in solchen Stellen, wo er noch am erträglichsten gewesen wäre: nemlich im Streit zwischen Ajax und Hektor ⁹⁴⁾ und da, wo Athene den Ares ausdrücklich mit einem Grenzsteine niederstreckt. ⁹⁵⁾ Dafs der Stein, mit welchem die Homerischen Helden ihre Gegner angreifen, kein ungewöhnlich grofser Stein war, lehrt erstlich die Etymologie des Wortes, welche die Alten bestätigen. Der Stein heifst *χερμάδιον*, ein Wort, welches einen Stein bezeichnet, *den man mit der Hand umfassen kann*. Hier sind die Etymologien der Grammatiker: Hesych. *χερμάδιος, χειροπλήθης λίθος. χερμαδίω, χειροπλήθει λίθω. χερμάδος, λίθος πληρῶν χειρᾶ. χερμάς, λίθος χειροπλήθης, ὃν τῇ χειρὶ βαστάσαι καὶ ἀνελεῖσθαι δύναται τις.* ähnlich Suidas s. h. v., also ein Stein, der die Hand erfüllt, oder den man mit der Hand umfassen kann. So auch umständlich Eustathius: ⁹⁶⁾ ὅτι δὲ πρωτό-τυπον τοῦ χερμαδίου ἢ χερμάς, καὶ ὅτι ἐν τῷ χερμάδιον λείπει τὸ λίθον, διὸ ὑποκατιῶν λίθον ὀκρυόεντα τοῦτον λέγει,

94) Hom. Il. η. 264. fl.

95) Hom. Il. φ. 403.

96) Eustath. p. 715, 39. coll. p. 1084, 15. cet.

καὶ ὅτι ἐν τοῦ χερὶ μάσασθαι, ὃ ἐστὶν ἄψασθαι λέγεται, λίθος γὰρ χειροπλήθης ὁ χερμάδιος, δῆλόν ἐστιν. So finden alle χεῖρ als ersten Stamm, und als zweiten Eustathius μάσασθαι. Dafs ἐπιμάσσεσθαι bei Homer *umfassen, mit der Hand umspannen* heisst, beweisen z. B. Od. τ. 467. 480. χεῖρ' ἐπιμασσάμενος Φάρυγος λάβε δεξιτέρῃφι, d. h. *er ergriff sie mit der Hand, die Kehle umfassend*. Uebrigens wird diese Etymologie durch Homer selbst unterstützt, welcher den handfüllenden Stein kennt: Il. π. 735. ἐτέρῃφι δὲ λάζετο πέτρον, τὸν οἱ περὶ χεῖρ ἐκάλυψεν. So heisst es dort vom Patroklos, welcher, die Lanze mit der linken Hand haltend, mit der rechten einen Stein, der ihm die Hand erfüllt, ergreift und mit diesem den Wagenlenker des Hektor tödtet. Niemanden fällt dort ein, einen Stein zu denken, welchen zwei Menschen unsers Schlages nicht heben könnten. So mufs es auch anderwärts sein. Es ist also unzweifelhaft, dafs χερμάδιον einen gewöhnlichen Handstein bezeichnet. Wird das Wort in anderer Bedeutung gebraucht, so erhält es ein Epitheton. Wo die riesenhaften Lästrygonen sich der Steine bedienen, ⁹⁷⁾ da heisst es: ἐβαλλον χερμάδοισι ἀνδραχθέσι. Man höre die Scholien zu diesen Worten: ἅπερ αὐτοῖς μὲν ἦν χερμάδια, ἄλλων δὲ ἀχθοφορήματα, d. h. *für sie zwar nur Handsteinchen, für Andere aber Laststücke*. Man müfste also entweder annehmen, Homer habe seine Helden als Ungeheuer, ähnlich dem Kyklopen, dar-

97) Od. κ. 121.

gestellt, mit Riesenfäusten, welche mehrere Centner schwere Steine mit der Hand hätten leicht umfassen und gleich dem Kiesel schleudern können, oder, was noch wunderlicher wäre, es wäre eine besondere Art von Steinen gewesen, welche an specifischen Gewicht Platina und alles, was wir kennen, weit übertroffen hätten. Dafs jener Heldenstein kein ungewöhnlicher, sondern nur ein ordinärer Stein war, das lehrt zweitens die Wirkung desselben. Denn der Stein, mit welchem Diomedes (Ilias ε. 302. fl.) den Aeneas an die Hüfte trifft, da wo sich der Schenkel im Becken dreht, beschädigt ihm das Becken und verschiebt beide Sehnen, so dafs Aeneas in die Kniee sinkt und sich mit der Hand stützt. (Vgl. auch v. 287.) Wenn nun aber jener Stein so grofs gewesen wäre, dafs ihn zwei Menschen nicht hätten heben können, so hätte er eine Zerstörung in weit gröfserer Fläche bewirken müssen. Der Dichter dachte also nur einen gewöhnlichen Stein. Es bleibt in der That kein Ausweg übrig, als anzunehmen, der Zusatz *οἷοι νῦν βοτρίεσσιν* sei aus der Zeit der Rhapsoden und ganz unhomerisch, und könne demnach durchaus nicht zum Beweis für das Zeitalter des Homeros dienen. Wie nun jener Zusatz nur in einige Stellen aufgenommen wurde, in andern dagegen fehlte, übersah man gleichfalls die Sitte des Homeros. Mit Auslassung desselben tritt überall der schönste Zusammenhang ein. Iliad. ε. 302.

ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρί,
τῷ βάλεν Αἰνείαν κατ' ἰσχίον κ. λ.

Il. μ. 380.

ὅ ῥα τείχεος ἐντὸς
κεῖτο μέγας παρ' ἑπαλξιν· ὁ δ' ὑψόθεν ἔμβαλ' αἰείρας
θλάτσει δὲ κ. λ.

In Il. μ. 449. darf man kaum zweifeln, daß mit 450, welchen Vers schon die Alten verwarfen, auch 449. auszuschneiden sei. Die Stelle ist ganz besonderer Art. Hektor, dem die Wuth Kräfte verleiht, schleppt einen ungewöhnlich großen Stein herbei, nicht um damit zu werfen, sondern um den Eingang damit zu erbrechen. Der Zusatz schwächt dort eher die Wirkung, als daß er sie erhöhen sollte.

So auch Il. π. 283. fl., wo es ursprünglich vielleicht hiefs:

αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
ἐμμεμαῶς ἐπόρουσεν, ἐρυσσάμενος ξίφος ὀξύ,
285. σμερδαλέα ἰάχων· ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρί.
288. ἔνθα κεν Αἰνείας μὲν ἐπεσσύμενον βάλε πέτρῳ,
ἢ κόρυθ', ἢ ἑ σάκος κ. λ.

Was ich bisjetzt gegen den Beweis aus dem Zusatze οἷοι νῦν βροτοὶ εἰσιν angeführt, wird man schwerlich nach besonnener Erwägung für Scheingründe erklären; aber gegen einen andern scheinbar gerechtern Vorwurf muß ich mich sicher stellen. Man könnte nemlich mit Recht sagen, daß es zwar ein leichtes, aber schlechtes Auskunftsmittel sei, Stellen, die uns im Wege stehen, für unächt zu erklären. Wohl weiß ich, wie weit der Mißbrauch gegangen ist und bin ihm im

Allgemeinen so feind, wie jeder besonnene Kritiker. In Bezug auf Homer muß man aber bedenken, wie die Erhaltung seiner Gedichte bloß der mündlichen Fortpflanzung überlassen war. Selbst der größte Orthodox im Homerischen Glauben behauptet nicht, daß wir die Homerischen Gedichte völlig in der Gestalt haben, wie sie vom ersten Verfasser hervorgingen. Sie mögen entstanden sein, wie und wo sie wollen, so viel ist gewiß, daß mehr als ein Menschenalter sie schuf, das heißt, daß mehr als ein Menschenalter vergehen mußte, ehe sie eine feste, der Veränderung weniger unterworfenene, Gestalt erlangten. Daß die Ilias ohne die Schreibekunst auf ein Mal entworfen und in einer unabänderlichen Gestalt abgefaßt hätte werden können, ist schwer zu denken, noch schwerer aber und gewiß unglaublich, daß die von einem Dichter mündlich abgefaßte Ilias von einem und mehreren Menschen wörtlich mit dem Gedächtniß aufgefaßt und unverändert andern hätte überliefert werden können. So sind die Homerischen Gesänge Nationalprodukte, welche zwar in einem Menschenalter entstanden, aber in einigen erst ihre feste Form erhielten. Die jüngern Former aber haben solche Zusätze, wie οἱ τοὶ νῦν βροτοὶ εἰσιν, erst für nöthig gehalten.

VI.

Zur Erkenntniß historischer Wahrheiten führt nur eine gründliche prüfende Forschung der Geschichte selbst. Auf solche werde ich auch meine Untersuchung über das Zeitalter des Homer zu gründen mich bemühen.

Zwar habe ich es schon gethan, ⁹⁸⁾ und glaubte recht gründlich die Sache behandelt zu haben, aber der einzige mir bekannt gewordene Beurtheiler jener Abhandlung ⁹⁹⁾ hat sich durch die sprechendsten Beweise in der alten Meinung nicht irren lassen. So fest wurzelt ein einmal gefasstes Vorurtheil! Es handelt sich nemlich bei dem historischen Theile dieser Untersuchung darum, nachzuweisen, daß die Zeit nach der Zerstörung Troja's für das europäische Griechenland nicht eine Zeit des Krieges und der Verwirrung war, sondern eine Zeit der Ruhe, welche

98) Homers Europäischer Ursprung, oder weitere Begründung der Ansicht über das Zeitalter und Vaterland des Homer. In den Jahrbüch. für Philol. und Pädagog. von Jahn. Erster Jahrg. 1826. Erster Band. Zweites Heft. S. 435. fl.

99) Baumgarten-Crusius in Jahn's Jahrb. für Philol. und Päd. Zweit. Jahrg. 1827. Erst. Band. Zweit. Heft. S. 5. fl., welcher, nachdem er in den Hauptsachen beigestimmt mit einigen poetischen Sentenzen F. Schlegels gegen mich kämpft.

sich bis zu dem Einfall der Dorer, also wenigstens zwei Menschenalter, erhielt, und daß diese Zeit der Ruhe die Homerischen Gedichte, als ein originelles Nationalepos, hervorgegangen aus der natürlichen Begeisterung für eben glücklich geendigte Thaten, entstehen liefs. Für die Ausführlichkeit, mit welcher Baumgarten-Crusius gegen diese Ansicht streitet, danke ich ihm, aber ich hoffe, daß er mir es nicht übel deuten wird, wenn ich mich durch bloße Auktoritäten unsrer Zeit ohne Gründe nicht belehren lasse. Ob ich wohl alle Achtung hege gegen die Gründlichkeit in der Geschichtsforschung unsers trefflichen Wachsmuth, so kann ich doch auf subjektive Ausbrüche seines Gefühls, mit welchen er Lücken der Geschichte ausfüllt, wie sie Baumgarten-Crusius (S. 11.) selbst anführt, nichts geben, und nehme nichts anderes an, als daß auch er, wie Andere, befangen war. Wie sollte ich auch anders. Erkläre ich doch eben durch meine Untersuchung, erst die Wahrheit suchen zu wollen, und die Sache von Neuem zu behandeln. Die Hauptsache ist, daß sich Baumgarten-Crusius selbst überzeugt hat, die Thaten der Helden vor Troja wären gleich nach der Rückkehr derselben besungen worden; nur leugnet er, daß jene Gesänge die Homerischen gewesen. Er sagt nemlich (S. 9.): »*Wenn der Verf. weiter nichts behauptete, als daß nach dem Trojanischen Kriege im Peloponnes und vor den Helden der Gesang ihrer Thaten erklingen habe; so bedürfte es keines Streites, da dies in der Natur der Sache*

liegt, und in den vorhandenen Gedichten immer erwähnt wird. Aber er will, die Homerischen Gesänge haben sich im Peloponnes zu der Gestalt ausgebildet, die sie noch haben.« Darauf wird ein fast wunderlicher Gedanke Fr. Schlegels angeführt, aus welchem bewiesen werden soll, daß die Ruhe zur Entstehung der Gesänge nicht nöthig gewesen sei: »der Mittelzustand zwischen freier Wildheit und bürgerlicher Ordnung ist überhaupt der Entwicklung des Schönheitsgefühls sehr günstig.« Dies hat Fr. Schlegel gesagt, und Baumgarten-Crusius findet diese Worte schlagend gegen mich. O, du glücklicher Mittelzustand zwischen freier Wildheit!! Mit solchen Waffen, bekenne ich, nicht streiten zu können; aber Gleichheit der Waffen ist die erste Bedingung eines rechtlichen Kampfes. Nochmals kommt der Recensent (S. 13.) auf obigen Satz zurück: »Denn wir müssen nochmals wiederholen, daß wir nicht das Verkünden der Thaten vor Troja in allen Städten und Inseln, wo Theilnehmer derselben oder Nachkommen der Helden wohnten, also auch im Peloponnes, zu leugnen gesonnen sind, wohl aber die Ausbildung des Gesangs in Europa zu solcher Schönheit, wie sie in den Homerischen Dichtungen hervorstrahlt.« Hier wird zweierlei vorausgesetzt, was ich beides widerstritten und längst widerlegt habe. Erstlich, daß die Homerischen Gedichte eine Bildungsperiode voraussetzen, und zweitens, daß sie, ich weiß nicht, auf welche Weise, aus vorhergehenden Heldengesängen zu größerm Umfang und größerer Schönheit ausge-

bildet worden wären. Auch Andere hegen die Meinung, daß die Gedichte Homers aus kürzern Gesängen ausgesponnen wären,¹⁰⁰⁾ und Viele sprechen es nach, ohne zu sagen, wie es geschehen und wie, wenn es geschehen, die Originalität und das Gepräge des frischen Ergusses nicht verwischt werden konnte. Sie machen den Homer zu einem mühseligen Verarbeiter vorhandener Lieder, und ersinnen ein Unternehmen, wovon keine Spur auf uns gekommen wäre. Wäre ihre Meinung eine andere, so würde aus ihm gar ein Interpolator gemacht. Daß mit fortschreitender Bildung der originelle Heldengesang, der an die Kindheit der Völker gebunden ist, aufhört und Kunstpoësie wird, wie bei den Griechen, so bei uns und den Britten, und daß die Homerischen Gedichte der erste originelle Gufs des Genie's sind, nicht aber aus frühern Gesängen breitgemachte Werke, das immer zu wiederholen, habe ich weder Lust noch Muße; zumal ich hier an der Schwelle meiner Untersuchung das Fundament des ganzen Gebäudes von Neuem legen soll, ohne vorzugreifen. Auch dürfte es nach dem, was ganz neuerlich Nitzsch (Erkl. Anmerk. zur Odys. B. 2. S. XV. fl.) treffliches gesagt hat gegen die Ausspinnung oder Erweiterung einer *Uriliad* und *Urodysssee*, gerathener sein, diese Hypothese zu den literarischen Antiquitäten zu-

100) z. B. Passow. *Musaeos*. S. 4. Nitzsch. *de Hist. Homer.* p. 112. im Widerspruch mit sich selbst weiter unten ebend. p. 149. und vorzügl. Erkl. Anmerk. 2. Band. S. XV. fl.

rückzulegen. Deshalb kehre ich zu dem zurück, wovon ich abgekommen war, zu der Nachweisung der Ruhe des Peloponnes nach der Zerstörung Troja's. Da die alten Historiker von dem Kriege und der Verwirrung, welche die Neuern in den Peloponnes für jenen Zeitpunkt gelegt, nichts wissen, so glaubte ich schon, mir Tadel zu bereiten, wenn ich noch mehr thäte, als auf jene zu verweisen. Die Sache verhält sich anders. Die Idee hat, wie Baumgarten-Crusius zeigt, unter den Neuern so feste Wurzel geschlagen, daß ein bloßes Berufen nicht genügt. Daher darf ich jenen Theil meiner Abhandlung, welcher sich überdies in einer damals erst entstandenen und erst später, wie sie es verdiente, weiter verbreiteten Zeitschrift befindet, nicht übergehen.

Die Untersuchung, welche mit den Völkern und ihren Namen beginnt, ist von der Art, daß sich gelegentlich manche Hindeutung auf das Homerische Zeitalter aufdrängt, die man nicht als störende Einwebung betrachten wird.

Die spätern für die Griechen allgemeinen Namen kennt Homer nicht, sondern wie, nach Strabo ¹⁾ der ganze Peloponnes in jener Zeit *Argos* hieß, ein gemeinsamer Name vom Hauptstaate hergenommen, so nennt auch Homer den Peloponnes zuweilen *Argos*, ²⁾ und die Gesamt-

1) Strabo. VIII. c. 5. §. 5.

2) "Αργος ἀπὸ μέρους καὶ νῦν ἀξιολόγον τὰς ὅλας τῶν Ἑλληνικῶν χώρας δηλοῖ, ὅθεν καὶ Ἀργεῖοι πάντες οἱ Ἕλληνες.

griechen nach den, zur Trojanischen und vorheraklidischen Zeit berühmten, Stämmen; was schon die Alten bemerkten, ³⁾ ohne darauf die, sich ganz von selbst darbietende, historische Deduktion zu gründen, *dass der Dichter älter sein müsse, als jene, von ihm nicht gebrauchten, Namen.* Dass der dreifache Name, mit welchem Homer die Griechen bezeichnet, *Argeier, Achäer und Danaer*, abgeleitet von Stammhäuptern Danaos und Achäos, oder vom Lande Argos, dessen mehrfache Einigung sich sinnig deuten lässt, ⁴⁾ nur vom vorherrschenden Volke hergenommen ist und die untergeordneten Stämme mit befasst, galt und gilt als unbezweifelt. ⁵⁾ Die bekannte Stelle des Herodotos ⁶⁾ scheint sich übrigens gegen den Vorwurf eines chronologischen Widerspruchs rechtfertigen zu lassen. Er sagt nemlich, vor des Jon und

Eustath. p. 1020, 57. Ἰππόβοτον δὲ Ἄργος τὴν Πελοπόννησον λέγει. Derselbe S. 222, 17. u. a. das Letztere auch Schol. Ven. ad Il. ζ. 152. u. Il. IX, 141. Ἄργος ἐπὶ μὲν τῆς Πελοποννήσου. Apoll. Soph. p. 156. mit Bezug auf Il. β. 108., wo auch die Schol. Did. zu Ἄργεϊ παντὶ sagen: Ἄργους παντός, ὅλης τῆς Πελοποννήσου. Vergl. auch Hesych. unter Ἄργος. Schol. B. Q. zu Hom. Od. Σ. 246.

3) Strabo. VIII. c. 5. §. 5.

4) K. O. Müller. Gesch. Hellen. Stämme. 1. Th. S. 109-13.

5) Unter Andern Eustathius. p. 37, 20. 27. p. 357, 30. Plutarch. p. 238, 30. ed. Xyland. Pausan. p. 206, 12. ed. Xyland. δυνηθέντων δὲ ἐν Ἄργει καὶ Λακεδαίμονι τῶν Ἀχαιοῦ παίδων τοὺς ἀνδράποδες ἐνταῦθα ἐξενίκησεν Ἀχαιοὺς κληθῆναι. τοῦτο μὲν σφισιν ὄνομα ἦν ἐν κοινῷ, Δαναοὶ δὲ Ἀργείοις ἰδίᾳ.

6) Herod. VII. 94.

Danaos Ankunft hätten die Joner Πελασγοὶ Αἰγιαλέες geheissen. Nimmt man eine andere Stelle des Herodotos und noch eine des Pausanias 7) dazu; so läßt sich dies wohl vereinigen. Vorher nemlich in Phthiotis, dem ersten Sitze der, nach Denkalions Nachkommen später benannten, Stämme, hießen sie *Pelasgisch*, und nahmen diese Bezeichnung in ihre neuen Sitze hinüber. Die nun ihren Sitz im Peloponnes am Gestade (αἰγιαλός) nahmen, 8) bekamen mit Recht deshalb den Namen Πελασγοὶ αἰγιαλεῖς, d. h. *Uferpelasger*, so wie sie auch *Uferioner* 9) (Ἰωνες αἰγιαλεῖς) hernach genannt wurden. Ueberhaupt aber muß man nicht aus der Acht lassen, daß der Name eines unstein Volkes (ἔθνος πολυπλάνητον), um mit Herodot zu reden, ebenfalls wandelbar ist, und in der Urzeit nicht sowohl vom eignen Volke, als von Nachbarvölkern gegeben wird. Denn mit Hüllmann 10) anzunehmen, daß sie von den, durch sie dort besiegten, Pelasgern, deren Sitze sie einnahmen, jenen Namen bekommen hätten, ist darum nicht statthaft, weil anderwärts der Name der Besiegten dem Namen der Sieger weicht, wie er auch selbst bei dem Namen der Hellenen zeigt, und wie es die Geschichte andrer Völker und andrer Zeiten bekundet. Doch ich breche hier ab, (da

7) Herod. I. 56. Pausan. VII. 1.

8) Pausan. VII. 1. leitet den Namen so ab: εἰσὶ δὲ οἱ Φασιν ἀπὸ τῆς χώρας, εἶναι γὰρ πολλὰ αὐτῆς αἰγιαλόν.

9) Pausan. ebend. Αἰγιαλεῖς γὰρ ἐναλοῦντο Ἰωνες.

10) Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 119.

uns die Vorgeschichte in dieser Untersuchung nicht weiter angeht.

Als die Griechischen Völker unter den gemeinsamen Namen Achäer, Argeier und Danaer gegen Troja zogen, wohnten die Joner in dem Landstriche des Peloponnes, welcher nach dem Einbruche der Herakliden von den, die Joner verdrängenden, Achäern den Namen Achaia bekam, und waren damals Nachbarn der stammverwandten Achäer, welche von ihnen östlich wohnten. Zwar beschränkte sich der Sitz des ganzen Stammes der Joner nicht bloß auf jenen Theil des Peloponnes; er erstreckte sich vielmehr, aus Attika und Megaris her, über den Isthmus in den Peloponnes hinein. Wiewohl¹¹⁾ nun selbst die Peloponnesischen Joner eine Kolonie der Athenischen waren, so sahen sie sich doch als vom Mutterstaate ganz getrennt an, wie man aus der Grenzsäule am Isthmus schliessen kann, welche an der nördlichen Seite die Aufschrift hatte:¹²⁾ »*Von hier an ist nicht Peloponnesos, sondern Jonia;*« an der südlichen aber: »*Von hier an ist Peloponnesos, nicht Jonia.*« Gehört auch diese Säule, wie Versmaafs und Sprache zeigen, einer

11) Eustath. 292. 15. fl. u. A.

12) Strab. IX. p. 392. (= 339. Siebenk.) στήλην ἑστησαν ἐπὶ τοῦ συνομολογηθέντος τόπου περὶ αὐτὸν τὸν ἰσθμὸν ἐπιγραφὴν ἔχουσιν ἐπὶ μὲν τοῦ πρὸς τὴν Πελοπόννησον μέρους:

τάδ' ἐστὶ Πελοπόννησος, οὐκ Ἰωνία.

ἐπὶ δὲ τοῦ πρὸς τὰ Μέγαρα:

τάδ' οὐχὶ Πελοπόννησος, ἀλλ' Ἰωνία.

neuern Zeit an und reicht sie auch nicht über das achte Jahrhundert hinaus; so drückt sie doch die altherkömmlichen Begriffe von ererbten Grenzen aus.

Da sich kein Stamm im Peloponnes vom Zuge gegen Troja ausschloß, so mußten auch die Joner mit ziehen, und, da sie nicht besonders erwähnt werden, so läßt sich als gewiß annehmen, daß sie unter den allgemeinen Namen mit begriffen wurden. Wenn wir das Reich des Agamemnon nach den Angaben des Schiffskatalogs zusammensetzen, so findet sich, daß die Peloponnesischen Joner zu seinen Völkern gehörten.¹³⁾ Denn die Hälfte der Städte, über welche Agamemnon herrschte, liegen in der Landschaft, welche damals die Joner inne hatten: als *Aegion* (Il. β. 574), *Helike* (ebend. 575.), welche von Jon selbst erbaut worden sein soll,¹⁴⁾ *Pellene* (ebend. 574.), *Korinthos* (ebend. 570.), *Sikyon* (ebend. 562.).¹⁵⁾ Daß nemlich mit jenen Gegenden Wohnsitze der Joner gemeint seien, war schon im Alterthume allgemeine Meinung.¹⁶⁾ Homer

13) Ob alle jene Städte schon wirkliche Städte waren, was Strabo VIII. 337. leugnet, oder nur Dorfschaften, geht dieser Untersuchung wenig an. Aber darin stimmt Strabo (VIII. c. 6. §. 10.) mit obiger Ansicht überein, daß er den Agamemnon zum Herrn der Joner macht: Μυκήνας καὶ τὰ μέχρι Κορίνθου καὶ Σικυῶνος καὶ τῆς Ἰώνων μὲν τότε καὶ Αἰγιαλέων καλουμένης, Ἀχαιῶν δ' ὕστερον Ἀγαμέμνων παρέλαβεν.

14) Pausan. VII. 1.

15) Vgl. Herodot. I. 145. 146. Eustath. 292, 25.

16) Pausan. a. a. O.

soll nemlich (Il. β. 575.) unter Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα nicht etwa blos schlechthin *am Ufer des Meeres* verstanden, sondern mit diesen Worten den Sitz der Joner bezeichnet haben, was theils der Zusatz bei Helike, theils die alten Namen Πελασγοὶ Αἰγιαλεῖς und Ἴωνες Αἰγιαλεῖς bestätigen.¹⁷⁾ Demnach würden die Joner vom Homer zwar nicht namentlich, aber wohl mit dem Namen ihres Landes angeführt. Ὅμηρῳ γοῦν ἐν καταλόγῳ τῶν μετὰ Ἀγαμέμνονος ἐξήρκεσε τὸ ἀρχαῖον δηλῶσαι τῆς γῆς ὄνομα.

Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα καὶ ἀμφ' Ἑλλάδα εὐρεῖαν.¹⁸⁾

Dagegen werden Städte aus dem spätern Argolis nicht unter Agamemnons Herrschaft genannt. Ob diese Unbegrenztheit der Gebiete mit Recht eine Verwirrung genannt werden könne, welche durch die Dorische Wanderung entstanden sei, wie K. O. Müller behauptet,¹⁹⁾ wird sich leicht beantworten lassen. Denn daß die Dorische Wanderung die Gebiete der Griechen schon zur Zeit des Trojanischen Krieges verrückt haben sollte, wäre ein Anachronismus, den wir dem gründlichen Historiker nicht beimessen dürfen; daß aber Homer eine spätere Verwirrung auf die Trojanische Zeit übergetragen habe, läßt sich noch weniger denken; wäre an sich schon eine Behauptung, welche das Resultat gegenwärtiger Unter-

17) Vgl. Schol. zu Hom. Il. β. 575. Strabo VIII. c. 7. §. 1.
ἐκαλεῖτο δὲ τὸ παλαιὸν Αἰγιαλία, καὶ οἱ ἐνοικοῦντες
Αἰγιαλεῖς.

18) Pausan. VII. 1.

19) Gesch. Hell. St. Th. 1. S. 367.

Untersuchung aufzustellen gar nicht erlaubte. Man muß vielmehr der gewöhnlichen Ansicht treu bleiben, daß die Länder der Homerischen Zeit nicht auf die Grenzen der spätern Zeit zurückgeführt werden können, ihr Umfang überhaupt unbestimmt und wandelbar war. Darum verdient des Strabo ²⁰⁾ Meinung den Vorzug, zumal es, wie er ebenfalls ²¹⁾ bemerkt, mit den Angaben anderer Gebiete ein gleicher Fall ist. Denn im Lande der Pylier werden Arkadische Orte angeführt: τὰ πλεῖστα τῶν Πυλικῶν ἐν καταλόγῳ φραζομένων χωρίων Ἀρκαδικὰ εἶναι δοκεῖ. Um nun darauf zurück zu kommen, wovon wir ausgingen, so ergibt sich, *daß die Joner*, welche damals am Eingange des Peloponnes wohnten, *an dem Kampfe in Troja Antheil* hatten. ²²⁾

Der Umstand, daß die Joner vom Homer niemals namentlich angeführt werden, würde

20) Strabo VIII. c. 3. §. 3.

21) Strabo VIII. c. 3. §. 32.

22) Wenn ich in der ersten Schrift über das Zeitalt. u. Vaterland des Hom. 1824. S. 52. den Antheil der Joner am Trojanischen Kriege in Abrede gestellt hatte, so hatte ich dort mich von K. O. Müller Gesch. Hell. St. S. 389. verleiten lassen. Müllers Worte besagen nichts anderes, als ich dort annahm, wie der Hall. Recensent meiner Schrift fälschlich vorgab S. 483. Sie lauten nemlich: »Die Träger dieser Sage konnten nun zuerst keine andern sein, als die Völker des Mutterlandes, besonders *Achäer*, da die *Jonier* gar keinen, oder doch nur geringen, später eingetragenen, *Antheil an der Entstehung derselben* hatten.« Die Schlüsse, welche er damit verbindet, gehen mir weder dort, noch hier etwas an; sie zerfallen mit dem Zwischensatze, auf welchen ich mich gestützt hatte.

allerdings gegen ihre Theilnahme an dem Trojanischen Kriege sprechen, wenn man nicht auch anderwärts fände, daß in der Geschichte noch nicht organisirter Völker gewöhnlich der Name des herrschenden Stammes vorwalte, und untergeordnete Völker, wie in der Zeit der Völkerwanderung, in sich begreife. Wer die Theilnahme des Jonischen Stammes am Trojanischen Kriege leugnen wollte, der müßte zeigen, wie es möglich sein konnte, daß ein so ausgebreiteter, berühmter und den Achäern nahe verwandter Stamm sich nicht vom allgemeinen Enthusiasmus hinreißen liefs, und, da doch alle Stämme mit zu Felde zogen, allein zu Hause blieb; ferner, welche Ursachen ihn vom Zuge abhielten, und warum der Schande, die ihn deshalb treffen mußte, nicht gedacht werde. Daß die Peloponnesischen Joner zu Agamemnons Völkern gehörten, geht vielleicht auch noch aus der spätern historischen Angabe hervor, welche ihnen bei ihrer Vertreibung aus dem Peloponnes einen Führer aus Agamemnons Geschlecht ertheilt.

Was die andern Joner betrifft, welche damals ihren Sitz in Attika und Megaris hatten, so behauptet schon Strabo,²³⁾ daß sie unter dem Namen Athener im Homer (Il. β. 546.) gemeint, und daß die Joner, welche Il. ν. 685. *Ἰάονες* genannt werden, die Athenischen wären, worin die Grammatiker²⁴⁾ mit ihm einig sind. Rich. Payne

23) Strabo. IX. c. 1. §. 5.

24) Apoll. Soph. p. 357. Schol. z. Hom. Il. ν. 685. Eustath. ibid.

hält zwar letztere Stelle für interpolirt, aber da sein Grund, daß die Namen Dorer, Joner und Aeoler jünger wären, als Homer, nicht paßt, insofern der Name *Ἰάονες* in der angeführten Stelle nicht die Joner in Asien anzeigt, noch ein allgemeiner, sondern nur ein partieller Name für die Athenischen Joner ist, so dürfte jene Stelle als ächt fortbestehen.

Eine andere wichtige Frage, seit welcher Zeit der Name Hellenen für alle Griechen gewöhnlich wurde, darf hier nicht übergangen werden. Nach Hüllmann,²⁵⁾ dessen gründliche und scharfsinnige Behandlung einiger Punkte jener Zeit bekannter zu sein verdienten, als sie es sind, kam der Gesamtname Hellenen erst durch die Dorer auf, welche als Hellenisch noch den Attischen Jonern entgegengesetzt werden.²⁶⁾ Nachdem sie in den Peloponnes gekommen waren und dort wichtige Staaten gestiftet hatten, wurde der Name Hellenen, als Name der Sieger, ein Ehrenname und als solcher hernach von den andern Stämmen gebraucht.²⁷⁾ Aus des Thukydides²⁸⁾ Bericht

25) Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 117.

26) Herodot. I. 58.

27) Unter Andern von Hüllm. angef. auch Schol. Ven. ad Hom. Il. α. 2. *Ἕλληνες δὲ κοινῶς πάντες οἱ τῆς Ἑλλάδος ἐκλήθησαν ἀπὸ Ἑλληνος τοῦ Διός. πρῶτοι οὖν οὕτως ἐλέγοντο οἱ ἐν Θεσσαλίᾳ ἄνθρωποι, καὶ οὗτοι οὐ πάντες, ἀλλὰ μόνοι οἱ ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλει. ἔπειτα μεγάλα δυνηθέντος τοῦ Ἑλληνος καὶ τῶν τούτου παίδων, ἀπ' αὐτοῦ πάντες ἐκλήθησαν Ἕλληνες.*

28) Thukyd. I. 3. Es scheint, als ob er daraus, daß Homer den Namen Hellenen nicht gebraucht, schliefsen

ergiebt sich über diese Angelegenheit nichts Bestimmtes; aber die Verwunderung drückt er aus, daß Homer den Namen nicht gebraucht habe, da er doch zu einer Zeit gelebt habe, wo er allgemein zu werden anfang. Denn soviel ist als historisch ausgemacht zu betrachten, daß der Name *Hellenen* schon allgemein galt, als sich die Jöner in Asien niedergelassen hatten. *Hätte nun Homer damals erst in Asien gelebt, so hätte ihm der Gesamtname Hellenen bekannt sein müssen und er hätte ihn nicht verschmähen können.* So kommen wir auch hier wieder auf den natürlichen Schlufs, daß Homer älter sein müsse, als der Gesamtname Hellenen, mithin älter, als die Jonische Wanderung. Wie ein gründlicheres Studium der Geschichte schon einzelne Theile der ältesten Geschichte Griechenlands besser erkennen gelehrt hat, ²⁹⁾ so wird es auch das Zeit-

wolle, er sei zu der Zeit des Homer doch wohl noch nicht ganz allgemein gewesen. Die Zeit Homers bestimmt er freilich nicht. Setzt er ihn aber, wie Herodotos und andere seiner Zeit, nach Jonien, so hat seine Erzählung keinen Halt. Er sagt: τεκμηριοὶ δὲ μάλιστα Ὅμηρος. πολλῷ γὰρ ὕστερος ἔστι καὶ τῶν Τρωϊκῶν γεγόμενος οὐδαμῶς τοὺς σύμπαντας ὠνόμασεν. Freilich hängt πολλῷ ὕστερος zunächst mit Τρωϊκῶν zusammen; aber gleichwohl ergiebt sich daraus keine bestimmte Zeit. Ja ἔστι zeigt, daß πολλῷ ὕστερος doppelte Beziehung hat, nemlich rückwärts auf *Hellen* u. vorwärts auf Τρωϊκά. Sinn demnach: »Homer beweist dies. Denn weit später (als Hellen) und nach den Troischen Begebenheiten nennt er sie nicht mit allgemeinem Namen.«

29) Ich erinnere an die Untersuchungen, welche gelehrt haben, daß weder Cekrops aus Aegypten, noch

alter des Homer alles Widerstrebens ungeachtet entdecken.

Kehren wir nun zu der ältern Geschichte und zu den Jonern zurück, welche wir als Theilnehmer am Trojanischen Kampfe verliessen.

Während des Trojanischen Krieges und der auf ihn folgenden achtzig Jahre wechselt kein Volk des Peloponnes seinen Sitz.

Wenn die gewöhnlichen Handbücher der Geschichte, die, auf die Eroberung Troja's folgende, Zeit mit Kriegen und Verwirrung füllen, so machen sie einen argen Sprung, vielleicht weil sie nicht wissen, wie sie drei Menschenalter anders anfüllen sollen, von welchen die Geschichte so gut wie nichts weiß. Aber was das wunderbarste ist, die Kriege und Umwälzungen, die sie meinen, erfolgen nach einstimmiger Angabe der Alten, unter welchen Thukydides obenansteht, erst 80 Jahre nach der Rückkehr der Helden, d. h. mit dem Einbruche der Dorer. Es ist demnach eine höchst wichtige Frage, welche mit der Untersuchung über Homer in sehr genauem Zusammenhange steht, *wie die innere Gestaltung des Peloponnes in den achtzig Jahren war, die*

Danaus aus Oberägypten, noch Kadmus aus Phönicien gekommen. Ich erinnere zugleich an die Hartnäckigkeit des eingewurzelten falschen Glaubens. Man vergleiche z. B. Schöll's freimüthiges Geständniß von sich selbst, in Gesch. der Griech. Literatur. Theil I. S. 40. Anmerk. in der deutsch. Uebersetz. So mag es Manchem gehen, ohne daß er den ehrenden Muth hätte, es zu gestehen.

*zwischen der Eroberung Troja's und dem Ein-
falle der Herakliden verflossen.*

Ueber das erste Decennium dieser Periode, d. h. über die zehn Jahre von der Zerstörung Troja's bis auf die Rückkehr des Odysseus *haben wir eine reiche Quelle in der Odyssee*, welche uns die innere Lage der Reiche des Nestor, des Menelaos, des Agamemnon, des Odysseus und beiläufig auch andrer Könige schildert. In dieser Quelle spiegelt sich das Bild einer ruhigen glücklichen Zeit, welches freilich der einmal befangene Sinn gern wegerklären möchte. Darum darf ich mich nicht bloß auf den Dichter berufen.

Nestors Reich, das Land der Pylier, lag an der westlichen Küste des südlichen Peloponnes; wenn man es auf die spätern Ländernamen zurückführen will, so umfasste es Theile von Elis und Messenien längs der Küste hin vom rechten Ufer des Alpheos an bis an die Grenze von Lakädämon, wenn Diokles zu Pherä, bei welchem Telemachos auf seiner Reise von Pylos nach Sparta übernachtet, ³⁰⁾ wirklich ein Vasall des Menelaos war; ³¹⁾ sonst würde Pherä mit kleinem Gebiete zwischeninne liegen. Nestors Königssitz war Pylos; ob das Triphylische, oder das Elische, oder das Messenische, darüber können sich weder die alten, noch die neuen Historiker einigen. Denn alle drei Städte stritten um die

30) K. O. Müller. Gesch. Hell. St. 1. S. 187. Kurzer Umriss bei Strabo. VIII. c. 3.

31) Odyss. γ. 489.

Ehre mit geographischen Gründen. Die neuern Untersuchungen schwanken zwischen dem Triphylischen und Messenischen Pylos; dieses nehmen Nitzsch und Völcker³²⁾ in Schutz, jenes Müller.³³⁾ Indessen kommt bei gegenwärtiger Untersuchung über das Land der Pylier und ihren Zustand nichts darauf an, ob das Messenische, oder das Triphylische für das Homerische und Nestors Stadt gehalten werde, da Nestors Land beide Städte enthielt.

In diesem Küstenlande führt uns die Odyssee den Nestor auf, wie er friedlich und ungestört nach den Mühen des Troischen Krieges regiert. Dafs auch die Nachbarn mit ihm in Frieden leben, wissen wir aus dem freundschaftlichen Verhältnisse, in welchem er fortwährend mit Menelaos stand. Von einer andern Seite grenzten die Kaukonen an sein Gebiet, welche, wie man aus Hom. Odys. γ. 366. schliessen kann, ebenfalls friedliche Gesinnungen hegten. Athene in Mentors Gestalt sagt dort, sie wolle zu den Kaukonen gehen, um mit ihnen etwas auszugleichen. Diese Peloponnesischen Kaukonen, welche ihren

32) Nitzsch, Erklär. Anm. z. Odys. S. 134. fl. Völcker, Homer. Geogr. S. 59.

33) K. O. Müller. a. a. O. S. 363. fl. Auch Strabo verwirft das Elische und Messenische. VIII. c. 3. §. 11. §. 14. §. 26—29. Dagegen Pausan. VI. 22. (= S. 146, 30. ed. Xyl.) entscheidet sich für das Elische. Vergl. Diod. Sic. 14. 17. S. 652. Der Streit erinnert an den alten Vers b. Strabo. VIII. c. 3. §. 7. ἔστι Πύλος πρὸ Πύλοιο • Πύλος γε μὲν ἔστι καὶ ἄλλος.

Sitz in Triphylien ³⁴⁾ hatten, waren ein Pelasgisches Volk. Ihr Name kommt auch unter den Asiatischen Hülfsvölkern der Troer vor, ³⁵⁾ wo sie für Stammverwandte und Abkömmlinge der Peloponnesischen Kaukonen gehalten werden. Das Geschäft, welches Athene mit den Kaukonen vorgiebt abmachen will, wird zwar nicht ganz deutlich bezeichnet; ³⁶⁾ aber es handelt sich dabei, worauf es hier ankommt, um eine Ausgleichung, welche ein einzelner Mensch mit einem ganzen Volksstamme versuchen wollte. Bei innern Unruhen und in kriegerischer Zeit hätte man an dergleichen nicht denken können.

So unternimmt auch ohne alle Vorbereitung zur Abwendung von Gefahren Telemachos mit einem Nestoriden den Besuch bei Menelaos, welcher zwei gute Tagereisen von Pylos entfernt wohnte. Man reis't aus einem Lande des Friedens und Wohlstandes in das andere.

34) μεταξὺ τῆς Ἡλείας καὶ Πύλου οἱ Καύκωνες οἰκοῦσιν ἐν τῇ Τριφυλίᾳ. εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι ἐν Παφλαγονίᾳ, οἱ τοῖς Τρωσὶ συμμαχίαν πέμψαντες. Schol. Q. E. z. Od. γ. 366. Nach Strabo VIII. c. 3. §. 11. war ihr Sitz nicht genau zu bestimmen; er nimmt daher zwei Stämme der Kaukonen an und läßt §. 17. den andern in Elis wohnen.

35) τῶν ἐν Πελοποννήσῳ Καυκῶνων ἄποικοι. Schol. z. Il. κ. 429. Eustath. p. 1472, 32. Heyne z. Il. a. a. O. Mannert, Geogr. 8. S. 352. Die Asiatischen meint Hesychius, der sie ein barbarisches Volk nennt, auch Suidas, wenn er den Pelasgischen Ursprung leugnet.

36) Wenn auch nicht auf Zinsen geliehenes Geld, woran Niemand denken kann; so ist doch kein solcher Ersatz nothwendig, wie ihn Nitzsch fordert z. Od. S. 211. Die Schol. zu Il. λ. 685. meinen eine Wiederforderung aufgefangener Heerden. Vgl. Heyne z. d. Stelle.

In gleichem Genusse glücklicher Ruhe, in welcher Telemachos den Nestor zu Pylos traf, findet er den Menelaos in Lakedämon. Er feiert, wenn anders der Anfang des vierten Buches der Odyssee ächt ist, mit seinen Freunden das Fest der Vermählung seiner Tochter Hermione mit dem Neoptolemos oder doch wenigstens eine Nachfeier derselben, wie Nitzsch verlangt, zu dessen Verherrlichung sich Gesang und Tanz gesellt, und lebt ungestört an der Seite der nach vielen Beschwerden wieder erworbenen Helena.

So friedlich war die Lage der Reiche längs der westlichen und östlichen Küste des Peloponnes im ersten Decennio nach dem Trojanischen Kriege.

Wäre der Zustand kriegerisch und unruhig gewesen, der Dichter hätte dies nicht unbenutzt gelassen. Weit mehr wäre das Interesse für den Odysseus und die Erwartung wegen Endigung seiner Schicksale geweckt worden, wenn er unter kriegerischen Bewegungen im Innern seines Landes zurückgekehrt wäre; weit lebhafter hätte die Reise des Telemachos angesprochen, wenn er im Peloponnes Gefahren des Kriegs zu befürchten gehabt hätte.

Des Agamemnon und seines Landes Argos wird oft gedacht. Die Frevelthat des Aegisthos wurde keineswegs Ursache eines Kriegs. Der romantische Rittergeist der Achäischen Helden, welcher vor dem Kriege gegen Troja die Beleidigung eines Einzelnen zur allgemeinen Sache machte, schien sich abgekühlt zu haben. Es findet sich keine Spur, daß einer der Fürsten,

welche der Raub einer Frau zu einem Rachezuge in ein fern entlegenes Land anfeuerte, durch die Ermordung des Agamemnon aufgereizt worden sei, Rache am Mörder zu nehmen. Orestes ist sich ganz allein überlassen. Aegisthos regiert ohne Störung sieben Jahre, und Orestes tritt, nach vollzogener Rache, ohne Fehde die Herrschaft von Argos an. (Hom. Od. γ, 300—310.)

Wo uns auch der Homerische Gesang in der Odyssee hinführt, länger oder kürzer verweilend, ausführlich oder beiläufig erzählend, überall finden wir Frieden und Ruhe. Die rücksichtslose Unverschämtheit der Ithakesischen Freier, welche nicht fähig, Gegenliebe zu erwecken, sie mit Gewalt ertrotzen wollen, ohne jedoch Gewalt zu brauchen; das Unglück, welches der glücklichere Bewerber der Klytämnestra über die Familie des Agamemnon bringt, dies und ähnliches verursacht freilich Unannehmlichkeiten und schlimme häusliche Lage; aber die Ruhe des Landes wird dadurch nicht gestört. Man erzählt sich davon zwar mit Theilnahme und bedauert die, welche es angeht; aber gröfsere Folgen finden sich nicht.

Merkwürdig ist, was Baumgarten-Crusius (a. a. O. S. 9.) dagegen vorbringt. *»Die ersten Jahre, sagt er, nach dem Trojanischen Kriege mußten allerdings, wie die Odyssee sie schildert, die der Ermattung, der Erschöpfung sein.«* Wo ist eine Spur in der Odyssee von Erschöpfung und Ermattung? Hat Baumgarten-Crusius dies von Hörensagen? *»Aber auch da schon regt sich in Ithaka der Geist der Freiheit; die Vasallen*

streben nach der Unabhängigkeit; sie und der Fürst fürchten das Volk.« Das Erste ist zu wenig behauptet. Der Geist der Freiheit hat sich in Griechenland von Anbeginn bis zu Ende der Freiheit geregt. Ein besonderes Streben nach Freiheit in Ithaka ist aber nirgends ausgedrückt. Die beiden andern Behauptungen sind geradezu falsch. Von Vasallen kann gar nicht die Rede sein. Die Lage der Ithakesier ist sehr einfach diese: In der Meinung, daß Odysseus todt sei, werben die Freier um Penelope; nach der Herrscherwürde, die dem Telemachos zukam (Od. α. 387.), wagen sie aber nicht zu streben. Erst als er die Reise nach dem Peloponnes unternimmt, kommen sie auf den Gedanken, ihn zu ermorden, und auch dieser Entschluß wird nur gefaßt, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten (Od. β. 325. fl. δ. 663. fl.). Von einer Furcht vor dem Volke ist nirgends die Rede; im Gegentheil tadelt Mentor (Od. β. 239. fl.) das Volk von Ithaka, daß es die Frevel an des Odysseus Gut so ruhig mit ansehen kann. Den Schluß von Od. ψ. und die letzte Rhapsodie der Odyssee wird nach Spohn's Abhandlungen 37) wohl Niemand für obige, ganz unhomerische, Ansicht anführen wollen. Die Odyssee stellt, des häuslichen Unheils der Penelope ungeachtet, den Zustand Ithaka's friedlich dar. Doch was ginge der Unfug auf dieser Insel

37) Spohn, Comment. de extrema Odysseae parte inde a rhapsod. ψ. v. 297. aevo recentiore orta. Vergleiche B. Thiersch. Urgestalt der Odyssee.

dem Zustande des Peloponnes an, von welchem ich gehandelt hatte?

Aber nicht nur das Leben, welches in der Odyssee dargestellt wird, ist friedlich, sondern auch die Sprache, welche der Dichter seinen Helden in den Mund legt, trägt das Gepräge des Friedens. Dies gehet selbst auf unbedeutende Dinge über und spiegelt sich als charakteristischer Zug sogar in den Gleichnissen ab. (Od. κ , 216. etc.)

Demnächst ist jener Zeit, die auf den Trojanischen Krieg folgte, eigenthümlich der Sinn für Gesang überhaupt, aber vorzüglich für Helden-
gesang (vergl. S. 22. ff. u. Urgest. d. Odyss. §. 1.). Versetzt man sich mit den Homerischen Schilderungen recht lebhaft in die Zeit, in welche die Handlung der Odyssee fällt, und in die Lage der heimgekehrten Helden, welche die Mühen und Gefahren hinter sich, Glück und Frieden um sich haben; so erwartet man, das Andenken an den beendigten Krieg als das zu finden, um welches sich alles bewege, und durch welches alles belebt werde. So finden wir es nun auch im Homer. Telemach ist nicht lange in Pylos und hat kaum das Gespräch angesponnen (Od. γ .), so tritt die Erinnerung an die Begebenheiten vor Ilios ein; und abermals ist es der Kreis der Ilischen Thaten, in welchen Telemach durch die Erzählung des Menelaos und der Helena geführt wird (Od. δ .), als er aus Pylos nach Lakedämon kommt. In Ithaka singt Phemios den Freiern zur Freude und der Penelope zum Schmerz die Rückkehr der Helden. Wenn Penelope dem Sänger den Gesang

untersagt (Od. α. 338.), so ist es nicht Mangel an Sinn für Heldengesang; denn sie verbietet nur den Gesang, welcher das Abirren des Odysseus enthielt, und verlangt vom Sänger, daß er ein eigentliches Heldenlied anstimme (ἔργα ἀνδρῶν τε θεῶν τε). Odysseus kommt zu den Phäaken, und der Sänger, welcher die dortigen Könige unterhält, singt hauptsächlich nur von den Helden des Trojanischen Kriegs (Od. 9.). Kurz überall lebt die Erinnerung an dieselben Begebenheiten und belebt das Gemüth derer, denen sie unmittelbar oder mittelbar angehören. Wenn aber das, was uns im Homer vom Heldengesang aufgeführt wird, nicht das Bild des Homerischen Heldengesanges selbst ist; so weiß ich nicht, was man außerdem noch dafür halten will; oder ich müßte an das berühmte Räthsel von dem Krebse und der Krebsin denken.

Dies ist der Abriss des Zustandes der Griechen im ersten Decennio nach Troja's Eroberung.

Jetzt treten wir nun in einen Zeitraum, wo uns auf einmal alle Nachrichten abgehen. Merkwürdig hat es mir immer geschienen, wenn die Darsteller jener Zeiten nach Troja's Eroberung unmittelbar Krieg und Verwirrung im Innern von Hellas folgen lassen, um so mehr, da sie nur unter dem Kriege und der Verwirrung den Einfall der Herakliden und dessen Folgen verstehen, welcher erst drei Menschenalter nach der Trojanischen Zeit erfolgt. Die Schuld liegt aber schon an den Alten.

Bei allen, welche über jene Zeit geschrieben haben, findet sich in der Geschichte des Pelopon-

neses, von welchen ich hier rede, der Sprung von 1184—1100, oder von der Eroberung Troja's bis zu dem Einbruche der Dorer.

So überschreitet Strabo jenes Zeitalter, als er von den Eleern erzählt, ³⁸⁾ eben so dort, als er von den Olympischen Spielen redet; eben so springt er vom Tode des Menelaos auf die Zeit des Einfalls der Herakliden ³⁹⁾ und noch zweimal auf ähnliche Weise; ⁴⁰⁾ eben so scheint er den Zwischenraum, welcher nach Troja's Fall bis auf die Ankunft der Herakliden folgte, in der Geschichte von Argos zu übergehen, ⁴¹⁾ und erwähnt nirgends Begebenheiten, jene Epoche auszufüllen.

Ganz so wie Strabo verfährt auch Pausanias. Er berichtet genau über die Stammsagen der Griechischen Völkerschaften bis auf den Trojanischen Krieg; aber bei dem Eintritt in die darauf folgende Zeit geht er sogleich auf die Dorische Einwanderung über. ⁴²⁾ Kein Wunder, da keiner der Aeltern ihnen etwas darüber darbot.

Daher auch die Attischen Redner, wenn sie die Großthaten der Vorfahren von urältesten Zeiten her aufzählen, jene Epoche von Troja's

38) Strabo VIII. c. 3. §. 30.

39) — VIII. c. 4. §. 1.

40) — VIII. c. 4. §. 3. §. 5.

41) — VIII. c. 6. §. 10. μετὰ τὰ Τρωϊκὰ τῆς Ἀγαμέμνονος ἀρχῆς καταλυθείσης καὶ μάλιστα μετὰ τὴν τῶν Ἡρακλειδῶν κάθοδον συνέβη Μυκῆνας ταπεινωθῆναι.

42) Pausan. VII. c. 1. §. 2. Die ganze Zeit ist dort mit wenigen Worten abgemacht: οἱ δὲ ἀπόγονοι τοῦ Ἰω-
νος τὸ Ἰώνων ἔσχον κράτος, ἐς ὃ ὑπ' Ἀχαιῶν ἐξέπεσον
καὶ αὐτοὶ καὶ ὁ δῆμος.

Zerstörung bis auf den Einfall der Herakliden überspringen. Dafs wirklich die Alten aus dieser Zeit keine erheblichen Thatsachen wufsten und am allerwenigsten sie mit Kriegen anfüllen konnten, sieht man auch bei den byzantinischen Chronographen, welche bei sorgfältiger Sammlung aus uns verlorenen Quellen nichts fanden, um die mehr erwähnte Zeit zu bezeichnen. Auch diese gehen von der Zerstörung Troja's unmittelbar zum Einbruch der Dorer über (vgl. Synkellos, Chronogr. p. 172. D. fl. ed. Paris.). Bei vielen neuern Historikern ist es noch schlimmer. So sagt unter Andern Schöll (Gesch. der Gr. Lit. Th. 1. S. 61.), nachdem er eben erst den Zeitraum angegeben hat: »Als aber die Peloponnesischen Staaten durch den Trojanischen Krieg und die aus diesem Zuge hervorgegangenen innern Unruhen geschwächt waren, überfielen die Enkel des Herakles, welche aus Haß gegen die Pelopiden an diesem Feldzuge nicht Theil genommen hatten, und durch langen Frieden sich gestärkt fühlten, an der Spitze der Dorer und Aetoler 1193. v. Ch. G. die Halbinsel, und zerstörten alle Staaten der Pelopiden und Neleiden.« Auf dem rechten Wege war schon Eichhorn (Weltgesch. Th. 1. S. 213. dritte Ausgabe v. 1817.), welcher, wie kein Andrer, große Zeiträume mit scharfem Blicke richtig zu erfassen versteht; aber auch auf ihn wirkte, wie auf Andere, das einmal herrschende Vorurtheil. So richtig er dort die Folgen des glücklich beendigten Trojanischen Krieges erkennt, so sucht er sie, weil er die Homerischen Gedichte nicht als ein Pro-

dukt jener Zeit erkennen konnte, zu umgehen und zu erklären, wie es gekommen sei, daß dasjenige nicht erfolgte, was zu erwarten war. Doch wir lassen uns, wo Thatsachen reden müssen, durch keine individuellen Ansichten, sie mögen für oder wider uns sein, bestechen.

Ich erinnere mich keiner einzigen umfassenden Thatsache, welche aus jener Zeit aus dem Peloponnes angeführt werde, als des Umstandes, daß nach des Menelaos Tode die Neleiden Messenien eingenommen haben.⁴³⁾ Da Menelaos keine legitime männliche Nachkommenschaft hinterliefs, so mußte wohl sein Reich an Andere kommen. Denn Megapenthes, welchen Homer erwähnt (Od. δ.), und Nikostratos, der bei spätern Schriftstellern vorkommt, wurden vielleicht, wenn anders etwas an der Sage ist, wegen ihres harten Verfahrens gegen die Helena, zur Vergeltung, wie billig, verdrängt. Ein Theil von Messenien gehörte schon zum Reiche der Neliden, daher wohl der nächste Nachbar bei der Erledigung der Herrschaft nicht übergangen werden konnte. Lakonika selbst, welches das Hauptland des Menelaus war, ging nicht auf die Neliden, sondern auf seine nächsten Verwandten in Argos über. Die Art und Weise, wie diese Theilung zu Stande gekommen sei, ist nicht angegeben, da auch Orestes durch

43) Strabo VIII. c. 4. §. 1. μετὰ τὴν τοῦ Μενελάου τελευτὴν, ἑξασθενησάντων τῶν διαδεξαμένων τὴν Λακωνικὴν, οἱ Νηλεΐδαι τῆς Μεσσηνίας ἐπῆρχον.

durch Verheirathung nach der Sage dem Geschlechte Nestors verwandt wurde, so läßt sich bei der friedlichen Stimmung, welche unter den Vätern geherrscht, mit vieler Wahrscheinlichkeit auf eine friedliche Ausgleichung schließen. Das Fortbestehen des Friedens unter den Söhnen der Trojanischen Helden beweist mir unter andern auch die Todesart derselben. Keiner von ihnen bleibt im Kriege. Neoptolemus stirbt durch den Priester Machäreus (Pind. Nem. VII, 58.), Orestes am Biss einer Schlange.

Wenn wir nun einen Zeitraum finden, welcher, ich will nicht sagen arm, sondern ganz leer an Begebenheiten ist, wie sollen wir ihn ausfüllen? Mit Kriegen und Verwirrung? Nirgends erscheint die Geschichte arm, wo Krieg und Umwälzung zu beschreiben ist. Das scheint ihr Schicksal zu sein, das Unglück der Staaten und Völker beredt und ausführlich darzustellen, hingegen bei dem Glücke und Wohlstande ein bedeutsames Schweigen zu beobachten. Während sie den Regierungen der Nerone blätterreiche Bücher weiht, fertigt sie die glückliche Periode der Antonine mit wenigen Zeilen ab. Es erweckt demnach der Mangel an auffallenden Begebenheiten eben kein ungünstiges Vorurtheil für eine Epoche. Kriege dahin zu setzen, wo sie die Geschichte nicht kennt, wäre ganz verkehrt, denn sie gerade sind es, welche, wenn auch der Zeitgenosse nicht schreiben kann, von Munde zu Munde fortgepflanzt werden und den Haltpunkt in der Vergangenheit für das Gedächtniß bilden.

Wo wir nun so von der Geschichte verlassen werden, wie in der Periode von der Rückkehr der Trojanischen Helden bis zur Heraklidischen Rückkehr in den Peloponnes, da ist es erlaubt, aus der vorhergehenden und der, sie am andern Ende begrenzenden, Zeit auf sie zu schliessen, oder aus dem einen die Folgen und aus den Folgen die Ursachen zu entwickeln.

Wie wir oben das Verhältniß der Peloponnesischen Reiche zu einander kennen gelernt haben, läßt sich zunächst annehmen, daß bei Lebzeiten der damaligen Regenten es nicht gestört worden sei. Nehmen wir diesen Zeitpunkt bis 1160. oder 50. an; so bleiben noch bis zum Einfall der Herakliden zwei Menschenalter, wie sie Herodot annimmt, oder 60 Jahre.

Wenn nach des Menelaus Tode sich die Neliden und Atriden in sein Reich theilten, so haben sie nachher ohne Störung regiert; denn wir finden bei dem Einfalle der Herakliden beide Geschlechter im Besitz der gedachten Länder. So wie sich nach der Sitte jener Zeit die Gastfreundschaft der Väter auf die Söhne vererbte und diesen gebot, sich unter einander als Freunde anzusehn und zu schätzen; so ging auch die freundschaftliche Stimmung der Trojanischen Helden auf ihre Nachkommen über. Daß die Völker auch geistig weiter kamen, läßt sich aus der ruhigen Entwicklung in den ersten Decennien folgern. Man erwäge, wie groß die Folgen des Trojanischen Krieges sein mußten. Die reiche Beute; der durch sie geweckte Wohlstand; die

durch Berührung mit vielen, vorher unbekannten, Völkern erworbenen Kenntnisse und neu erregten Ideen, dies alles mußte dem Geiste der damaligen Menschen einen gewissen Schwung und neues Leben geben.

Da wir nun im Peloponnes 80 Jahre lang von dem Trojanischen Kriege bis zur Einwanderung der Dorer Ruhe und Wohlstand, poëtische Stimmung und Begeisterung für die Helden des Trojanischen Krieges und ihre Schicksale finden; haben wir da nicht zugleich alles gefunden, was zur Entstehung der Homerischen Gesänge nöthig war? Warum wollen wir aus der Zeit, in welcher Homer entstehen konnte und natürlicher Weise entstehen mußte, in eine weit fernere und weit weniger geeignete gehen? Warum aus dem Lande, welches der Natur der Sache nach als das nächste den Homer hervorbringen mußte, in das Ausland? Warum endlich den Enthusiasmus für Heldengesang und die poëtische Stimmung einem Zeitalter, welches beides historisch hatte, ableugnen, und einem andern, von welchem die Geschichte schweigt, andichten?

Auch hier wieder muß ich die Nichtigkeit der Einwendungen des Recensenten meiner letzten Abhandlung (Jahn's Jahrb. a. a. O. S. 10.) zeigen. Dafs Heldenlieder zu jener Zeit in Griechenland erklangen, leugnet er nicht; aber er leugnet, dafs jene die Homerischen gewesen; vielmehr betrachtet er sie als kurze Gesänge, aus welchen der Homerische erweitert worden sei. Wie darüber zu urtheilen, ist schon oben gesagt;

daher fragen wir hier: wie er einen andern Satz zu vertheidigen gedenkt, welchen er gegen die eben angeführte historische Auseinandersetzung ebendasselbst ausgesprochen hat: »*Wenn die Geschichtschreiber von den nächsten Generationen nichts zu erwähnen wissen, so ist dieses nicht, wie in neuern Zeiten, ein Beweis allgemeinen thatenlosen Friedens, sondern trostloser Verwirrung ohne grosse Entwicklung, in welcher, wie in Europa nach den Kreuzzügen, die frühere Blüthe umsank, um einer neuen Gestaltung zur treibenden Unterlage zu dienen.*« Wie schlimm es mit den historischen Ansichten des Recensenten steht, lehrt auch dieser Satz. Also war ihm unbekannt, dafs gerade die Kreuzzüge als eine Hauptursache des Erblühens der Poësie allgemein betrachtet werden? Dafs sie den Sinn für Dichtung nährten und in den Völkern durch neue Berührungen neue Thätigkeit des Geistes weckten? Also wufste er nicht, dafs die Minnesänger noch vor dem Ende der Kreuzzüge auftraten und in Deutschland gerade am schönsten erklangen, als das benachbarte Frankreich noch die letzten Versuche unter seinem frommen Könige wagte? Was aber die letzten Worte des angeführten Satzes bedeuten sollen, ist, wenn ich den deklamatorischen Ton richtig verstanden, ohne Sinn, oder unwahr. In ihnen liegt dieses Urtheil: »*Nach den Kreuzzügen wird eine frühere Blüthe, welche umsinkt, einer neuen Gestaltung zur treibenden Unterlage.*« Welche Blüthe ist gemeint? Eine Blüthe der Poësie und

Literatur? Von einer andern kann kaum die Rede sein. Eine solche gab es aber vor den Kreuzzügen nicht; eine solche konnte also auch nicht umsinken. Und wenn eine poëtische Blüthe umgesunken wäre, wie könnte man sagen, daß sie *eine treibende Unterlage einer neuen Gestaltung gewesen sei?* Dachte denn Recensent an die Gräser der Heide und die Bäume des Waldes, deren Blätterabfall die Nahrung für die Folge ausmacht? Und was soll die *treibende Unterlage*, und der allgemeine, nichts sagende Ausdruck: eine *neue Gestaltung*, hier, wo von bestimmten Sachen die Rede ist? Wie schwer es sei, sich von festgewurzelten Ansichten zu befreien, lehrt auch das Beispiel berühmterer Männer. So sagt Creuzer (hist. Kunst der Gr. S. 19.). »*Wie Homers Dichtung eine Tochter der Heldensage und folglich der Heldenthat war, so sah er sich selbst für einen Diener und Verkündiger derselben an.*« Hätte ihn nicht der Gedanke an ein späteres Zeitalter Homers befangen gemacht, ihm würde der Widerspruch: »*eine Tochter der Heldensage und folglich der Heldenthat*« nicht entschlüpft sein. Doch ich gebe auf Orakelsprüche nichts und dulde willig die Anklage des Baumgarten-Crusius, daß es sich schwer mit mir rechten lasse und daß ich mit den Beurtheilern meiner Ansichten übel verfare. Es thut mir zwar wahrhaft leid, wenn ich irgend einem verehrten Manne nahe getreten bin, doch solche kann ich nur wie in Baumgarten-Crusius mit offenem Visire erkennen; dagegen

halte ich alle anonyme Ignoranz für meuchlerische Angriffe und behandle sie, wie sie erscheinen. Um also auf die Einwendungen des Baumgarten-Crusius (S. 10.) zurückzukommen, so thut es mir leid, auch von diesen sagen zu müssen, daß sie meine Behauptungen gar nicht treffen. Ich habe die Ruhe des Peloponnes erwiesen. Was wendet er ein? Eine Vermuthung. Da nemlich Diomedes (bekanntlich aus Kreta) und andere Helden nirgends eine ruhige Rückkehr, oder Frieden in der Heimath zeigen, so möge es im Peloponnes wohl eben so gewesen sein. Wie es im Peloponnes war, braucht man nicht durch Konjekturen zu ermitteln; denn die Odyssee lehrt den Zustand desselben kennen. Nestor und Menelaos sind zu bekannt. Daß die Ermordung des Agamemnon keinen Krieg zur Folge hatte, ist gleichfalls bekannt. Aber ruhige Rückkehr und Frieden sind eben so wenig gleich bedeutend, als unruhige Rückkehr und Krieg. Ob die Kolonien allmählig oder schnell auf einander nach Asien hinüberzogen, darauf kommt gar nichts an; aber wohl darauf, daß sie erst nach der Rückkehr der Herakliden anfangen. ⁴⁴⁾ Der Recens. aber möchte gern diese Völkerbewegungen zurück-

44) K. O. Müller, Gesch. Hell. St. II. 1. S. 377. fl., welchen er gegen mich aufstellt, ist für mich, wie auch seine Zeittafel der Völkerzüge zeigt S. 376. Ja ich könnte ihm denselben zurückgeben, wenn ich mit Auktoritäten zu streiten Lust hätte, denn er sagt ebend. S. 377. »Vellejus, der hierin guten Quellen folgt, läßt durchaus die Achäer ruhig herrschen bis zur Einwanderung der Dorer.«

schieben und meint, Pausanias, welcher alle ziemlich gleichzeitig ziehen lasse, befinde sich im Irrthume. Als ob Pausanias die einzige Quelle sei! Doch, wie gesagt, kommt auf die schnelle oder langsame Auswanderung nach Asien nichts an, sondern nur darauf, daß die Bewegung unter den Bewohnern des Peloponnes erst durch den Einfall der Dorer, das heißt 80 Jahre nach Troja's Fall veranlaßt wird. Indessen nöthigt mich auch diese Behauptung, den Abschnitt, welcher die Zeit des Einfalls der Herakliden und dessen Folgen betrifft, noch einmal aus den Quellen vorzutragen.

Von der Zeit des Einfalls der Herakliden an wird die Geschichte wieder heller und, obgleich nur stückweise, von allen Schriftstellern doch in den Hauptsachen einstimmig vorgetragen. Wir können die Joner vor ihrer Ansiedlung in Asien nicht verlassen, um diese Periode mit der vorhergehenden zu vergleichen und dabei zu sehen, daß sie bei weitem nicht so geeignet war, den Homer hervorzubringen.

Die Herakliden, verbunden mit den Dorern, an welche sich auf dem Zuge eine Schaar Aetoler unter Oxylos anschlossen,⁴⁵⁾ zogen aus dem Nor-

45) Des Oxylos Geschlecht war, wie das der Herakliden, aus dem Peloponnes vertrieben. Um die väterliche Herrschaft in Elis wieder zu erwerben, verband sich Oxylos mit dem Herakliden Temenos, wurde Führer auf dem Wege dahin und leitete auch im Peloponnes die weitem Unternehmungen. Das Orakel hatte den Dorern einen Dreiäugigen zum Führer versprochen. Diesen fanden sie im Aetoler Oxylos, entweder

den Griechenlands in den Peloponnes. Alle Völker des Peloponnes werden aus ihren Sitzen verdrängt oder müssen sich den Siegern unterwerfen. Damals herrschte in Pylos Pisistratos, der Sohn des Pisistratos, Sohnes des Nestor; in Messenien Melanthos gleichfalls ein Nelide,⁴⁶⁾ welche beide sich durch die Flucht vor den Herakliden nach Athen retteten. Ueber Mykene oder über Argos und Lakedämon war Tisamenos, Sohn des Orestes und der Hermione, Gebieter. Die Achäer, von den Herakliden verdrängt, werfen sich auf ihre Nachbarn, die Joner. (Die Herakliden waren nemlich nicht über den Isthmus in den Peloponnes gedrungen, sondern zu Schiffe von Naupaktos aus nach Rhion.) Im Kampfe zwischen beiden fällt Tisamenos; die Achäer siegen und zwingen die Joner, ihren Sitz zu verlassen. Die Joner ziehen sich über den Isthmus nach Attika, wo sie von ihren Stammgenossen, den Athenischen Jonern aufgenommen werden; der Landstrich aber, den sie im Peloponnes inne hatten, bekommt von nun an den Namen des neuen Volkes, Achaja. So ungefähr stellen Herodot, Strabo und Pausanias die Rückkehr der Joner⁴⁷⁾

weil er selbst einäugig auf einem Pferde, oder zweiäugig auf einem einäugigen Maulesel saß. Er erhielt Elis wieder. So erzählt Strabo VIII. c. 3. §. 33. nach Ephorus Doppelsage und in einigen Nebenumständen abweichend bei Pausan. V. c. 3. und 4.

46) Strabo VIII. c. 4. §. 1.

47) Die Uebersicht am kürzesten bei Strabo VIII. c. 7. §. 1.

οὕτω πολυανδρῆσαι τὴν χώραν (Ἀττικὴν) συνέπεσε τότε, ὥστε καὶ ἀποικίαν τῶν Ἰώνων ἔστειλαν εἰς Πελοπόννησον

aus dem Peloponnes nach Attika dar. In Attika nahm man die Joner gern auf; sie waren Abkömmlinge der Athenischen Joner, und Jon, von welchem sie den Namen trugen, stand in Athen als erster Ordner des dortigen Lebens in gutem

Ἀθηναῖοι, καὶ τὴν χώραν, ἣν κατέσχον, ἐπώνυμον ἑαυτῶν ἐποίησαν, Ἰωνίαν αὐτ' Αἰγιαλείας κληθεῖσαν, οἳ τε ἄνδρες ἀντὶ Αἰγιαλέων Ἰωνες προσηγορεύθησαν, εἰς δώδεκα πόλεις μερισθέντες. μετὰ δὲ τὴν Ἡρακλειδῶν κἀδοδον, ὑπ' Ἀχαιῶν ἐξελαθέντες, ἐπανῆλθον πάλιν εἰς Ἀθήνας. οἱ δ' Ἀχαιοὶ Φθιώται μὲν ἦσαν τὸ γένος, ὥκησαν δὲ ἐν Λακεδαίμονι. τῶν δὲ Ἡρακλειδῶν ἐπικρατησάντων ἀναληφθέντες ὑπὸ Τισαμενοῦ τοῦ Ὀρέστου παιδός, τοῖς Ἰωσιν ἐπέθεντο, καὶ γενόμενοι κρείτους τοὺς μὲν ἐξέβαλον, αὐτοὶ δὲ κατέσχον τὴν γῆν, καὶ διεφύλαξαν τὸν αὐτὸν τῆς γῆς μερισμὸν, ὅνπερ καὶ παρέλαβον. οὕτω δὲ ἴσχυσαν, ὥστε, τὴν ἄλλην Πελοπόννησον ἐχόντων τῶν Ἡρακλειδῶν, ὧν ἀπέστησαν, ἀντεῖχον ὅμως πρὸς ἅπαντας, Ἀχαιῶν ὀνομάσκοντες τὴν χώραν. Pausan. VII, 1. §. 3. τότε δὲ (Ἀχαιοὶ) ὑπὸ Δωριέων ἐκπεπτωκότες ἐκ τε Ἀργούς καὶ ἐκ Λακεδαίμονος, ἐπεκηρυκεύοντο Ἰωσιν αὐτοὶ τε καὶ ὁ βασιλεὺς Τισαμενὸς ὁ Ὀρέστου γενέσθαι σύνοικοι σφισιν ἄνευ πολέμου. τῶν δὲ Ἰώνων τοὺς βασιλέας ὑπῆει δέος, μὴ Ἀχαιῶν ἀναμιχθέντων αὐτοῖς Τισάμενον ἐν κοινῷ βασιλέα ἔλωνται, κατὰ τε ἀνδραγαδίαν καὶ γένους δόξαν. Ἰώνων δὲ οὐ προσιεμένων τοὺς Ἀχαιῶν λόγους ἀλλὰ ἐπεξελθόντων σὺν ὅπλοις, Τισάμενος μὲν ἔπεσεν ἐν τῇ μάχῃ. — Ἰωνας δὲ ἀφικομένους εἰς τὴν Ἀττικὴν Ἀθηναῖοι καὶ ὁ βασιλεὺς αὐτῶν Μέλανθος Ἀνδροπόμπου συνοίκους ἐδέξαντο, Ἰωνός τε δὴ ἔνεκα καὶ ἔργων, ἃ ἔπραξεπολεμαρχῶν Ἀθηναίοις. (Er hatte nemlich die Bürger von Attika in Klassen getheilt, γεωργοὶ, δημιουργοὶ, ἱεροποιοὶ φύλακες. Strabo VIII. c. 7. Vgl. das wenige und nur allgemein Gesagte bei Herod. I, 145—47.)

Andenken. Hier in Attika wohnten nun bis nach dem Tode des Kodros die Joner neben Athenern und Flüchtlingen, welche vor den Dorern fliehend aus dem Peloponnes ebenfalls dahingekommen waren. Es läßt sich leicht denken, daß Attika durch die vielen und verschiedenartigen Abkömmlinge einen zu großen Zuwachs erhielt, dessen es sich bald wieder entledigen mußte. Denn nach der Theilung des Peloponnes unter die siegenden Herakliden wurde Attika der erste Ruhepunkt der Peloponnesischen Flüchtlinge,⁴⁸⁾ und wenn auch die meisten bald wieder abzogen, so nennt doch die Geschichte aufser den Jonern noch die Messenier unter Melanthos, welcher letztere sogar König und Stammvater eines ruhmvollen Hauses in Athen wurde. Die Geschichte weis't kein Beispiel von dauerndem Neben- und Ineinanderbestehen verschiedener Völker auf. Entweder vermischen sie sich zu einem, oder das eine wird vom andern ganz unterdrückt, oder es wandert endlich das eine aus.

Nach mehreren Jahren, wie Pausanias⁴⁹⁾ sagt, oder, wie er bestimmter hinzusetzt, nach des Kodros Tode⁵⁰⁾ c. 1050. stritten sich die beiden

48) Strabo IX. c. 1. §. 7. εὐανδρούσης δὲ τῆς Ἀττικῆς διὰ τοὺς Φυγάδας οἱ Ἡρακλεῖδαι φοβηθέντες ἐστράτευσαν ἐπὶ τὴν Ἀττικὴν. ἡττηθέντες δὲ μάχῃ κ. λ.

49) Paus. VII. c. 2. §. 1, 2. ἔτεσι δὲ οὐ πολλοῖς ὕστερον Μεδων καὶ Νηλεὺς πρεσβύτατοι τῶν Κόδρου παίδων ἐστασίασαν ὑπὲρ τῆς ἀρχῆς κ. λ.

50) Nach Eratosth. 140 Jahre nach der Eroberung Troja's, also 1040.

ältesten Söhne um die Herrschaft; der jüngere, Neleus, wollte dem ältern, Medon, weil er körperlich gebrechlich war, nicht unterthänig sein. Nach Klitophon's Nachricht ⁵¹⁾ war der Streit durch einen Orakelausspruch so ausgeglichen worden, daß Medon die väterliche Herrschaft behalten, die andern Kolonien ausführen sollten.

Die Söhne des Kodros führten nun die Joner nach Asien hinüber. Aber keineswegs bestand diese Ansiedelung blos aus Jonern, sie scheinen nur der Haupttheil der auswandernden Völkermasse gewesen zu sein; denn es nahmen mehrere andere Stämme an der Auswanderung Theil, als Thebäer, Orchomenische Minyer, Phocenser und Abanter aus Euböa. ⁵²⁾ Unter verschiedenen Führern setzten sie sich an verschiedenen Orten an der Asiatischen Küste fest.

Mit wenigen Ausnahmen stimmen in der Angabe von der Ansiedelung jener Kolonisten Strabo und Pausanias überein. ⁵³⁾

Nach Strabo war das Haupt der Jonischen Auswanderung aus Attika nach Kleinasien, wie

51) Schol. major. z. Hom. Il. v, 404. Die dort genannte Kolonie aus Helike soll doch wohl Joner in Attika bezeichnen, welche aus Helike, wo sie zuletzt von den Achäern belagert wurden, nach Attika gekommen waren. Auch Paus. VII, 2, 1. erwähnt das Orakel.

52) Herodot. 1, 146. nennt außerdem noch Dryoper, Molosser, Arkadische Pelasger und Dorer aus Epidaurus. Vgl. Pausanias VII. c. 2. §. 2.

53) Strabo XIV. c. 1. §. 3. S. 633. nennt alle der Reihe nach; in andrer Ordnung und von Zwischenerzählungen unterbrochen, stehen sie bei Paus. VII. c. 2. §. 2. bis c. 4. §. 7.

er aus Pherekydes berichtet, *Androklos*, der Sohn des Kodros, welcher sich, worin ihm Pausanias gleich berichtet, mit Jonern in Ephesus niederliefs. *Neleus*,⁵⁴⁾ welcher von Strabo ein Pylier genannt wird, besetzte Miletos.

Kyaretos, nach Strabo *Kydrelos* und ein natürlicher Sohn des Kodros, nahm Myus ein. In Priene setzten sich *Philotas* aus Theben und *Aepyptos*,⁵⁵⁾ des Neleus Sohn.

Nach Kolophon wandten sich die Söhne des Kodros *Damasichthon* und *Promethos*, wie Pausanias angiebt; aber *Andrämon*, welcher mit Jonern *Lebedos* eingenommen haben soll, war nach Strabo Stifter der Kolonie von *Kolophon*, der von *Lebedos* hingegen *Andropompos*. Bei dieser Namenverwechslung, wo Strabo's⁵⁶⁾ Angabe in unserm Texte noch dazu schwankt, wird man wohl sicherer dem Pausanias folgen.

Nach *Teos* kamen hinter einander *Athamas* mit Orchomenischen Minyern, dann *Damasos* und *Nauklos*, Söhne des Kodros mit Athenern, zuletzt *Geres* mit Böotern.⁵⁷⁾

54) Neleus war ein Sohn des Kodros, Kodros des Melanthos, Melanthos ein Nelide oder Nachkomme des Nestor aus Pylos. Daher heißen bei Strabo mehrere jener Jonischen Führer Pylier.

55) Pausanias VII. c. 2. §. 7. nennt ihn *Αἴγυπτος*.

56) Die Lesart schwankt *Ἀνδρόπομπος*, *Ἀδρόποδος*, *Ἀδρόποκος*.

57) Bei Strabo ist die Ordnung, 1) Athamas, 2) Nauklos natürl. Sohn des Kodros, 3) Apökos und Damasos aus Athen, 4) Geres aus Böotien.

Erythrä erhielt als ersten Ansiedler einen Sohn des Kodros, welchen Pausanias *Kleopos*, Strabo *Knopos* nennt.

Auf *Samos* setzte sich ein Urenkel des Jon, *Prokles* mit Epidauriern, nachdem, wie Strabo hinzufügt, vorher schon *Tembrion* dort Fuß gefaßt hatte; auf *Chios* aber nach Pausanias *Amphiklos* aus *Histiäa* in Euböa, nach Strabo *Eger-tios* mit einem gemischten Haufen.

An der Grenze gegen Aeolis ließen sich Phocenser unter der Anführung der Atheniensischen Brüder *Philogenes* und *Damon* nieder.

Klazomenä endlich scheint ein Jonischer Haufen unter *Parphoros* besetzt zu haben. 58)

Die Niederlassung der Joner in Asien ging nicht ohne Kampf vor sich. Sie mußten dort mit den *Karern*, *Lydern*, *Lelegern* und andern um den Besitz einen Kampf kämpfen, der hier und da mit der Ausrottung oder Vertreibung der Einwohner endigte. 59) Und nicht blos mit den dortigen Völkern, auch untereinander führten sie Fehden und harte Kriege. Dafs sie nicht gemeinsam handelten, sieht man schon aus den isolirten Niederlassungen. Zwar treten sie später im Panionion zusammen; aber gleichwohl sah

58) Strabo a. a. O. sagt ganz kurz Κλαζομέναις δὲ Πάρακλος (κατέλαβεν). Dieser Paraklos scheint mit dem Parphoros des Pausanias (VII. c. 3. §. 5.) eine Person zu sein, wiewohl auch Pausanias schnell von ihm abspringt und das übrige den Stämmen beilegt.

59) Herod. I, 146. Pausan. VII. c. 2. §. 3. von der Vernichtung der Milesier durch die Joner.

sich jede Stadt mit ihrem Gebiete für ein besonderes Volk an. Um nur ein Beispiel von den auf die Ansiedlung in Asien folgenden Unruhen anzuführen, gedenke ich des Schicksals von Samos. Kaum hat sich *Androklos* in Ephesus niedergelassen, so strebt er, seinen Besitz durch Samos zu erweitern. Er überfällt mit seinen Ephesiern die Insel und vertreibt den *Leorgos*, des Prokles Sohn, mit den Samiern. Die Samier sind gezwungen, in Thrake (Samothrake) sich einen neuen Wohnplatz zu suchen; aber sie vergessen der von den Ephesiern erlittenen Unbill nicht, sie überfallen später die Ephesier und verjagen sie wieder aus Samos. 60)

Ehe sich in Asien die Gemüther beruhigen, die Städte im Innern ordnen und von Außen sichern konnten; ehe Wohlstand, ein gemeinsamer Geist und Nationalsinn erweckt wurden, mußte eine geraume Zeit vergehen. *Aber wie ist ohne dies alles eine Entstehung des Homer, der das reine Gepräge der Nationalität an sich trägt, nur denkbar? Wie hätte ein einzelner Stamm in dieser Zeit ein solches Nationalwerk schaffen können?*

Nicht ohne gute Absicht habe ich die Griechische Geschichte von der Zerstörung Troja's an bis nach der Niederlassung der Joner in Asien näher beleuchtet, und lege nun nochmals jedem unpartheiischen Beurtheiler, der von keinem Vorurtheile sich blenden läßt, die Frage vor: *Wenn*

60) Pausan. VII. c. 4. §. 3.

er nicht wüßte, zu welcher Zeit die Homerischen Gesänge entstanden seien, welche Periode der vorgelegten Geschichte er für ihre Entstehung am geeignetsten halte?

Erst dort in Asien und unter solchen Umständen soll Homer entstanden sein? Man wäre vielleicht noch weiter heraufgegangen, wenn man nicht gefürchtet hätte, daß in noch jüngerer Zeit jedem die Sage als ganz ermattet und verdunkelt erscheinen müßte. Was spricht denn aber für Jonien? Die Zeit durchaus nicht; sie ist vielmehr dagegen. Das Land und die Nähe des Trojanischen Gebiets sind zwar der alten Sage nicht entgegen; aber die Möglichkeit, wie man des Stoffes habhaft werden können, und wie der Sinn und die lebendige Theilnahme geweckt worden sei, ist nicht zu erweisen. *Der Homer, wie er ist, konnte als Nationalwerk nur unter den nächsten Kindern und Kindeskindern der vor Troja gestandenen Helden hervorgehen und in dem Lande, welches die Heimkehrenden aufnahm und ihren Ruhm verherrlichte.*

Werfen wir nun, ehe wir zu etwas Anderm übergehen, noch einen Blick auf den Peloponnes, den wir zur Zeit des Einbruches der Herakliden verließen.

Auf den Trümmern der frühern Reiche des Peloponnes, welche sich unter der Herrschaft der Helden des Trojanischen Krieges und ihrer Nachkommen in 80jähriger Ruhe und glücklichem Wohlstande geistig gehoben hatten, errichteten

nun die rohen Stämme neue Reiche und die frühere Kultur ging unter; gerade so wie an der Scheide der alten Geschichte auf dem Boden des Weströmischen Reichs die Kultur der Besiegten der Unkultur der Besieger wich. ⁶¹⁾ Nun erst tritt das Zeitalter der Befehdungen ein, nun erst entsteht im Peloponnes ein endloser Krieg, der nicht eher aufhört, als bis sich die harten Zöglinge Lykurgs zu Herren über Krieg und Frieden machen. Was also unter den Zurückbleibenden im Peloponnes von Gebräuchen, Sitten und Bildung war, das ging in der allgemeinen Vernichtung zu Grunde. Dafs sich in diesem Kriege Aller gegen Alle und in, so lange Zeit anhaltender, Verwirrung die Spuren des, mit der Auswanderung der Joner in Europa verklungenen, Homerischen Gesangs dort verlieren mußten, ist wohl leicht begreiflich. Wie sich die nordischen Völker nicht um Literatur und geistreiche Produkte der Römer, sondern um ihre einträglichen Besitzungen und um nützliche Dienstbarkeit kümmerten, so lag auch den Herakliden und Dorern, die ihre eignen Stammsagen (National-Epos) hatten und feierten, nichts am Vortrage Homerischer Gesänge, welche das Lob der Helden feierten, die ihnen nichts angingen, und den wenigen von

61) Die Vergleichung geht auf die Zeit, nicht auf die Völker, wie Baumgarten-Crusius S. 11. sagt. Dafs aber die Dorer, wie es immer ihr Charakter war, auch damals rauer und kriegerischer erscheinen, als die Stämme, welche sie besiegten, ist bekannt genug.

den zurückgebliebenen Peloponnesiern, welche wohl noch hätten singen können, mußte bei ihrem traurigen Loose unter der harten Herrschaft ihrer Besieger wohl die Lust schwinden. Die Vergangenheit schied dort eine scharfe Grenze, neue Völker mit ihren eignen Stammsagen, neue Reiche und neue, aber langsam erfolgende, Entwicklung des Geistes trat hervor. Aber immer blieben die rauhen Herren des Peloponnes, die harten Dorer, gegen die Joner in wissenschaftlicher Bildung zurück.

Einer der wichtigsten Gründe gegen das hohe Alter des Homer scheint mir in dem enthalten zu sein, was Nitzsch⁶²⁾ nach dem Vorgange von Benj. Constant über die Verwebung der Götter in die Ereignisse des Lebens gesagt hat. Indessen wird man bei einer Beleuchtung desselben aus dem richtigern Gesichtspunkte sehen, wie wenig sagend auch dies ist.

»Man bedenke, sagen sie, daß Gesänge, welche so in den Kämpfen und dem ganzen Verkehr der Menschen gegenwärtige Götter zeigen, nie den Zeitgenossen oder den Nächstfolgenden der Begebenheiten gesungen werden können, die bei allem Glauben, daß in einem außerordentlichen Menschen wohl vielmehr ein Gott erschienen sein könne, und daß Apollon vom Tempel her gerufen habe, doch nie eine Athene neben dem Streiter den Streitwagen besteigen und überhaupt keinen Gott in sofort

62) In Allgem. Encykl. Sekt. III. Artikel Odyssee.

erkannter Gestalt nahen sahen.« So scheinbar beweisende Kraft dieser Satz zu haben scheint, so unhaltbar ist er; er ist ausgesprochen von dem Standpunkte unsrer Kultur aus und leugnet in seiner Folge auch, daß es eine Zeit gegeben, wo jenes alles der wirkliche Glaube des Volkes war. Gab es eine Zeit, wo die Menschen und Götter so waren, wie sie im Homer erscheinen, so durfte sie auch der Dichter seinen Zeitgenossen so schildern. Was von Athene, welche neben dem Diomedes den Streitwagen besteigt, gesagt worden, findet seine Entkräftung schon in der Geschichte des Pisistratos, welcher es wagen durfte, ein großes Frauenzimmer als Athene zu verkleiden, um sich durch dieselbe wieder in Athen einführen zu lassen. Die Athener sahen sie und hielten sie für die Göttin selbst. Herodot, welcher dieses Unternehmen beschreibt,⁶³⁾ sagt: αὐτίκα δὲ ἕς τε τοὺς δῆμους φάτις ἀπίνετο, ὡς Ἀθηναίῃ Πεισίστρατον κατὰγει· καὶ οἱ ἐν τῷ ἄστει πειθόμενοι τὴν γυναῖκα εἶναι αὐτὴν τὴν θεὸν προσεύχοντό τε τὴν ἀνδρῶν καὶ ἐδέκοντο τὸν Πεισίστρατον. Dies letztere heisst: *»Die in der Stadt, welche glaubten, daß das Weib die Göttin selbst sei, flehten das Mensch an und nahmen den Pisistratos auf.«* Herodot selbst nennt diesen Betrug ein πρῆγμα εὐηθέστατον μακρῷ. Wir stimmen ihm bei, aber über seine treuherzige Gläubigkeit, mit welcher er die gräulichsten Wunder als da, daß ein Maulthier vor dem Perserkriege einen

63) Herod. I. 60.

Hasen geboren und Anderes noch Drolligeres als wirklich Geschehenes erzählt, kann man sich doch auch des Lächelns oder Wunderns nicht enthalten. Wenn aber Pisistratos ein Weib den Atheniensern als die Göttin Athene zu Wagen zeigen durfte und des Glaubens der Bürger gewiß war, wer sollte es wunderbar oder unglaublich finden, daß Homer seinen Zeitgenossen habe sagen dürfen, Athene habe den Streitwagen des Diomedes bestiegen? Wozu sollte es nöthig sein, daß dies vor Jahrhunderten schon sich zugetragen habe, wenn er es hätte sagen wollen? Wem sind nicht noch andere ähnliche Dinge aus Herodot bekannt, als die Botschaft des Pan u. dgl. und zwar aus der nächsten Vergangenheit erzählt? Mir scheinen demnach diejenigen, welche meinen, daß die unmittelbare Thätigkeit der Götter unter den Menschen im Homer eine lange Zeit der Sage voraussetze, einen ganz falschen Gesichtspunkt gewählt zu haben, aus welchem sie die religiöse Gläubigkeit der Griechen überhaupt beurtheilten, und das Zeitalter des Homer sehr verkannten.

1. Die Geschichte der Philosophie ist eine Geschichte der Ideen. Sie ist eine Geschichte der Gedanken, die die Menschen in der Vergangenheit über die Welt und sich selbst gemacht haben. Sie ist eine Geschichte der Suche nach Wahrheit und Sinn.

VII.

Wenn nun nach dem bisherigen Gange der Untersuchung noch die Frage nach einzelnen bestimmten Zeichen eines so hohen Alters des Homeros erhoben wird und ich es übernehme, solche theils neu aufzustellen, theils, als von mir schon früher aufgestellte, noch mehr auszuführen und sie gegen versuchte Angriffe zu rechtfertigen, so muß ich die Bitte nochmals aussprechen, daß man nicht an einzelnen Sätzen, die wohl bestritten werden können, sondern an den Hauptstützen die Widerlegung versuche.

Als einen neuen Beweis dafür, daß Homer nicht aus Asien, sondern aus Europa und aus den ersten Decennien nach Troja's Falle stamme, führe ich an seine Sprache. Auf diesen Beweis hat mich zuerst der kühne Widerspruch meines Gegners Baumgarten-Crusius geführt, welcher in der mehrgedachten Recension (S. 19.) sagt: »*Die Ausbildung des Heldengesangs, der den Gesamt-namen des Homer führt, bleibt ein Eigenthum der jonischen Griechen, wahrscheinlich der Inselbewohner, was die Gestalt der Sprache, soweit sie in den Gesängen erhalten ist, unwiderleglich beweist.*« Wenn man diesen Satz von den unbestimmten Zwischensätzen reinigt, so drückt er aus: *Homer spricht die Sprache*

der asiatischen Joner, folglich muß er ein asiatischer Joner sein. Dies zu beweisen gegen mich, ist wenigstens die Tendenz der ganzen Recension, zu welcher dies Urtheil den Schlufsstein bilden soll. Ich kehre den Satz gerade um und behaupte: erstlich, *da Homer nicht die Sprache der asiatischen Joner spricht, so kann er kein asiatischer Joner sein;* und zweitens, *da die Sprache des Homer die Ursprache der, noch nicht nach Dialekten getrennten, Griechen ist, so muß er aus jener Zeit stammen, wo sich die Dialekte und Stämme noch nicht geschieden hatten.* Es ist ein arges Vorurtheil, daß die Sprache Homers die Sprache der Joner in Asien sei; es ist auch so leicht zu widerlegen, daß man nur die Gründe anzudeuten braucht, um zu überzeugen.

Die Sprache des Homer ist kein bestimmt ausgebildeter Dialekt, sondern sie schwankt noch in ihren Formen. Man führt die Auslassung des Augments als eine Eigenthümlichkeit des Jonischen Dialektes an.⁶⁴⁾ Im Homer steht und fehlt das Augment ohne eine andre Regel, als die, welche Wohllaut und Rhythmus geboten. In vielen Fällen haben es neuere Herausgeber wieder hergestellt, in vielen ist es noch herzustellen. Denn die Grammatiker, welche von dem Grundsatz ausgingen, daß das Augment nicht Homerisch sei, tilgten es, wo es möglich

64) Die Annahme ist nicht einmal wahr. Denn bei Herodot fehlt das Argumentum syllabicum nie.

war, und nicht selten auf Kosten des Wohlklangs.

Das Unstäte der Homerischen Formen ist überall sichtbar. Man betrachte die Deklination der *Pronomina possessiva* und die merkwürdige Menge der Biegungen, ⁶⁵⁾ welche sich erst später sonderten und einzeln dem einzelnen Dialekte eigenthümlich wurden. Man betrachte die Biegungen der Worte, welche nach der dritten Deklination gehen; man betrachte die verschiedenen Endungen des Imperfektums von *εἶμι* und die ganze Konjugation besonders der Verba auf *μι*; man betrachte die Adverbia ⁶⁶⁾ und Präpositionen, ⁶⁷⁾ kurz alle Redetheile und grammatische Figuren, und wage noch zu behaupten, die Sprache des Homer sei die Jonische der Griechen in Asien.

Auf das höhere Alter der Homerischen Sprache führt vorzüglich der Gebrauch des Digamma, welches man bekanntlich nicht das *jonische*, sondern das *äolische* nennt. Das Digamma wurde nicht von den Aeolern erfunden, sondern die Aeoler behielten es aus der Ursprache vor andern Stämmen bei. So ist das Digamma im Homer ein offenbar sehr starker Beweis, daß er

65) Vgl. Fr. Thiersch. Gr. Griech. Gramm. §. 204. S. 325. oder meine »Tabellarische Uebersicht der Homerischen Formen« wo die Formen nach den Dialekten bezeichnet sind.

66) z. B. αἰέ. αἰεί. αἰέν.

67) ἀν. ἀνά. ἀμ. Neben κατά noch κατ. καδ. καβ. κακ. u. s. w.

vor der Scheidung der Stämme und Dialekte gelebt habe.

Wie denn aber, ist denn diese Bemerkung, daß die Sprache des Homer keinem Dialekte angehöre, noch nie gemacht worden? Sie ist so alt, als die schriftlichen Untersuchungen über Homer und seine Sprache. Wäre die Sprache Homers so ausgemacht als jonisch angesehen worden, wie hätte der Grammatiker, der unter Herodots Namen ein Leben des Homer schrieb, (c. 37.) sagen können: ὅτι δὲ ἦν Αἰολεὺς Ὅμηρος, καὶ οὔτε Ἴων, οὔτε Δωριεὺς. Doch es giebt ja andere Beweise, die ich aufführen will. Bekanntlich erstreckt sich der grössere Theil der *vita Homeri* vom Pseudoplutarch auf die Sprache seiner Werke. Wie löst der unbekannte Verfasser dies Räthsel? Er sagt, Homer habe Reisen zu allen Stämmen gemacht, um ihre Sprachen kennen zu lernen, und habe alle Dialekte aufgenommen, theils um seinen Gedichten überall Eingang zu verschaffen, theils um den verschiedenen Stämmen sich angenehm zu machen.⁶⁸⁾ Sollte man wohl glauben, daß jemand auf eine so wunderliche Hypothese verfallen könne? Gleichwohl wurde sie lange nachgesprochen. Man denke sich ein Deutsches Gedicht und zwar ernsten Inhalts, wie die Homerischen, welches jemand zusammensetze aus Platt- und Hoch-Deutsch,

68) Tale opinionis portentum qui amplectatur, nunc quidem puto fore neminem. Fr. Thiersch. Act. Phil. Mon. F. 4. T. III. p. 604.

aus Thüringisch, Schwäbisch, Berlinisch und Wienerisch. Muß man nicht staunen ob solcher Dinge?! Und dennoch wechseln im Homer Dorische, Aeolische, Jonische und Attische Formen. Daß Homer aus allen Dialekten mit besonderer Absicht die Formen gewählt, fällt heut zu Tage Niemanden ein, zu behaupten. Selbst Matthiä (Gr. Gr. S. 9.), welcher sich gegen die Annahme einer Ursprache erklärt, glaubt nicht an eine absichtliche Mischung der Dialekte in den Homerischen Gedichten. »Auch schieden sich, sagt er, jene vier Hauptdialekte erst mit der Zeit so von einander, daß ihre Verschiedenheiten auf diese Art bestimmt werden konnten, wie es von den Grammatikern geschieht. In den ältern Zeiten unterschieden sie sich weit weniger. Im Homer und Hesiodos kommen Wortformen und Ausdrücke vor, die von den Grammatikern für Aeolisch, Dorisch, Attisch oder gar für Eigenheiten eines örtlichen Dialekts ausgegeben werden. Allein schwerlich waren sie dieses schon zur Zeit jener Dichter, die sich eine solche Mischung wohl eben so wenig oder noch weniger erlaubt haben, als es sich jetzt ein Dichter erlauben würde, Niedersächsische und Oberdeutsche Provinzialismen unter einander zu mengen.« Was er hinzusetzt, beruht auf dem hergebrachten Glauben. Richtiger schon sah Heyne, dem die Mischung jener Formen befremdend war, wenn er sagt: ⁶⁹⁾ *Post haec omnia de iis ipsis, quae*

69) Excurs. ad. Hom. Il. XXI. Tom. VIII. p. 231. und

in Homero occurrunt et Ionica vulgo feruntur esse, quaeri posse arbitror, an non melius sit, ea ad priscum sermonem referre, ex quo Ionica quoque fluxere, verum nec minus inde manarunt Dorica et Aeolica; et si subtilius iudices, statuendum est, ex prisco sermone alia servata esse a Doribus, Aeolibus et Jonibus communi usu, alia modo ab his, modo ab illis usu servata, apud ceteros obscurata, tandem usu excidisse. So ist es auch in der That, und jeder, welcher eine vertrautere Bekanntschaft mit der Homerischen Sprache gemacht hat, verfällt unwillkührlich auf dieselbe Ansicht. Gegen diese Ursprache, welche von Fr. Thiersch (Gr. Gramm. S. 6. fl.) und dem Englischen Uebersetzer der Matthiäschen Grammatik in Schutz genommen wurde, erklärt sich mit bestimmten Worten Matthiä (a. a. O. S. 10. Anm. c.). Sein Grund ist in Folgendem enthalten: »Sie (die Ursprache) widerspricht aller Geschichte; denn noch nie ist ein einigermaßen ausgebreitetes Volk gefunden worden, das selbst auf der niedrigsten Stufe der Civilisation und Kultur eine von allen Dialektverschiedenheiten freie Sprache geredet hätte, und es kann auch nie ein solches geben, da die Verschiedenheit des Bodens, der Nahrungsmittel, der Beschäftigungen, auch das Klima immer einen unmerklichen Einfluss auf die Sprachorgane und dadurch auf die

bestimmter spricht es Fr. Thiersch aus, daß Homers Sprache nicht ein Gemisch der Dialekte sei. Act. Phil. Monac. T. III. fasc. 4. p. 603. fl.

Sprache ausüben.« Diese Behauptung ist nur scheinbar wahr. Zunächst wollen wir nicht viel auf Blomfield's Begründung geben, welcher auf die gemeinschaftliche Abstammung der Stifter der Griechischen Stämme hinweist, indem Dorus und Aeolus Söhne des Hellen, Jon und Achäus Enkel desselben Hellen gewesen, woraus sich eine Gleichheit der Sprache schliessen lasse; wiewohl auch Stammverwandtschaft überall Aehnlichkeit der Sprache mit sich führt. Was aber die Behauptung betrifft, daß es kein ausgebreitetes Volk ohne Dialektverschiedenheit geben könne, so ist allerdings wahr, daß, je weiter sich Völker ausdehnen, je verschiedener die Himmelsstriche und andere auf die Sprache wirkende Ursachen sind, um so mehr Abwechselungen in den Wortformen erzeugt werden; aber keineswegs, daß solche Umstände eine so große Verschiedenheit hervorbrächten, wie sie in den Griechischen Dialekten zur Zeit ihrer Ausbildung stattfand. Man braucht dabei nur auf die ausgebreiteten slavischen und germanischen Stämme vor ihrer Scheidung hinweisen. Das Platt-Deutsche, welches mit weniger Abweichung die vorherrschende Sprache des Mittelalters war,⁷⁰⁾ zieht sich noch jetzt aus den westlichen Ländern der Küste der Nordsee nach Osten fort bis an die slavischen Stämme. Friesen, Hannoveraner, Märker, Pommern, Ostpreussen reden dieselbe Sprache und haben unabhän-

70) Vgl. Herzogs Gesch. der Deutschen National-Literatur. Zweiter Zeitraum.

gig von einander dieselben Formen bewahrt. Die Ursprache ist eine nothwendige. Wer sie leugnen wollte, würde den Satz vertheidigen müssen: Ein Volk redet im Anfange seines Seins verschiedene Dialekte, aus welchen sich nach und nach eine Sprache bildet. Natürlich ist dagegen der Satz: Ein Volk redet anfangs eine gemeinsame Sprache, trennen sich einzelne Theile des Volks, beziehen andere Wohnsitze und bilden sich unabhängig von einander unter verschiedenen Verhältnissen aus, so ändern sich mit Klima, Sitten u. s. w. auch ihre Sprachen und es entstehen die Dialekte. Das war der Fall mit den Griechen. Die Griechen, welche gegen Troja zogen, redeten eine gemeinsame Sprache, wobei nicht behauptet wird, daß Kreter, Peloponnesier, Athener und Andere dieselbe Aussprache gehabt und in allen Kleinigkeiten der Sprache übereingestimmt hätten, und sie blieb noch lange im Allgemeinen nur eine, bis sich endlich die Völkerschaften sonderten und sich gesondert ausbildeten. Da kam es, daß Sitten, Charakter, Geschmack, Klima u. s. w. dem einen Stamme die rauhere, dem andern die mildere Form zu eigen machten.

Um nun wieder darauf zurückzukommen, daß die Homerische Sprache nicht die Sprache der asiatischen Joner sei, so zeigt uns die Vergleichung derselben mit der Sprache des Herodotos, daß die Joner um die Zeit, zu welcher Homer nach der gewöhnlichen Annahme gelebt haben soll, die Sprache des Homer durchaus nicht geredet haben können.

Vorausgesetzt, was allgemein angenommen wird, daß die Sprache des Herodot der Dialekt der Joner seiner Zeit war, so ist es unglaublich, daß die Joner in der Zeit, in welche man den Homer gewöhnlich setzt, nemlich hundert Jahre nach der Niederlassung in Asien, die Sprache des Homer geredet haben. Denn in diesem Jahrhunderte mußten sich die besondern Eigenthümlichkeiten des Dialekts festsetzen, aus welchen sich dann im Laufe der, von den andern so sehr abweichende, Dialekt fest und bestimmt ausbildete. Der attische Dialekt ist, wie wir weiter unten sehen werden, der Homerischen Sprache weit mehr verwandt und läßt sich leicht aus ihr herleiten.

Wie entfernt aber vom Homerischen Dialekt der Jonische sei und ihm entfremdet, lehrt schon eine oberflächliche Vergleichung.

Vom Augmentum haben wir schon geredet. Das *Augm. syllab.* fehlt bei Herodot nie. Daß es in den Formen auf *σνον* nicht gesetzt wird, versteht sich von selbst, weil eben diese Endung das Augmentum ist.

Der sogenannte Thessalische Genitiv der zweiten Deklination auf *οιο* ist im Herodot ganz verschwunden, obgleich er der Eigenthümlichkeit, Vokale zu häufen, welche Herodot liebt, ganz entspricht.

In den vielgestalteten *casib. obliq.* der Pronomina ist nur eine einzige Endung im Herodotischen Dialekt, wie überhaupt sich alle Kasusbiegungen vereinfacht und befestigt haben. Das-

selbe gilt von den Verbalendungen, unter welchen $\overline{\mu\epsilon\sigma\theta\alpha}$, $\overline{\mu\epsilon\sigma\theta\omicron\nu}$ u. s. w. nicht mehr zu finden.

Das $\bar{\nu}$ *paragogicum*, welches im Homer streng gesetzt wird, kommt im Herodot nicht mehr vor.

Die Präpositionen haben jede ihre bestimmte und nur eine Form. Der rauhe Hauch hat gar keine Kraft auf sie ($\alpha\pi\kappa\nu\epsilon\iota\sigma\theta\alpha\iota$. $\alpha\nu\tau\iota\sigma\tau\alpha\mu\alpha\iota$. $\alpha\pi'$ $\eta\varsigma$. $\alpha\pi'$ $\acute{o}\tau\epsilon\upsilon$. etc.).

In Hinsicht der Vokale hat sich ein neuer milderer, ja unstäter Weise bisweilen härterer, Klang eingebürgert. Man vergleiche unter andern $\acute{o}\rho\acute{\epsilon}\epsilon\iota\varsigma$, $\Phi\omicron\iota\tau\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$, $\epsilon\iota\rho\omega\tau\epsilon\upsilon\nu\tau\epsilon\varsigma$ mit $\theta\omega\upsilon\mu\alpha$, $\tau\rho\omega\upsilon\mu\alpha$, $\epsilon\mu\epsilon\omega\nu\tau\acute{o}\nu$ u. s. w.

Das Charakteristische eines Dialekts zeigt sich endlich noch in der Vorliebe für einzelne Konsonanten.⁷¹⁾ So ist dem Herodotischen Dialekt eigenthümlich κ statt π zu brauchen: $\kappa\eta$, $\kappa\acute{o}\theta\epsilon\nu$, $\kappa\omicron\tau\acute{\epsilon}$, $\kappa\acute{o}\tau\epsilon\rho\alpha$, $\kappa\omega\varsigma$, $\epsilon\iota\kappa\omega\varsigma$, $\acute{o}\kappa\omicron\iota\omicron\varsigma$, $\acute{o}\kappa\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ u. s. w. auch statt χ wie in $\delta\acute{\epsilon}\kappa\omicron\mu\alpha\iota$, $\kappa\iota\theta\acute{\omega}\nu$ (st. $\chi\iota\tau\acute{\omega}\nu$), $\kappa\acute{\upsilon}\theta\rho\alpha\nu$ (st. $\chi\acute{\upsilon}\tau\rho\alpha\nu$) u. s. w. Wie ganz dem Homerischen Dialekt entgegengesetzt!

Nimmt man noch hinzu die neuen unhome-risch tönenden Worte, als $\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\alpha$, $\kappa\upsilon\rho\epsilon\iota\nu$ u. s. w.; so kann man nach allen diesen nicht anders als zugeben, daß die Verwandtschaft zwischen dem Homerischen und Jonischen Dialekte keine, oder nur eine sehr geringe ist, auf keinen Fall so groß

71) Im Plattdeutschen t statt f, im Mittelhochdeutschen z. Aehnlich ζ statt δ im Jonischen, als $\zeta\omicron\rho\kappa\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$.

wie die, welche zwischen ihm und dem attischen Dialekte stattfindet.

Um diese nachzuweisen, wäre es nöthig, die Methode, nach welcher Richard Payne die Homerischen Formen erläutert, darzulegen, um so mehr, da ihr in Deutschland das Vorurtheil den Eingang erschwert. ⁷²⁾ Indessen will ich mich hier, um nicht ein *opus in opere* zu machen, ihrer nur bedienen, um meine Ansicht zu verdeutlichen. Bleiben wir bei den Endungen der *Pronom. possess.*, so haben wir im Homer vom ersten im *genit.* ἐμέο, ἐμεῖο, ἐμεῦ, ἐμέθεν die des einsilbigen Genitiv nicht mitgezählt. Alle erklären sich durch die einfache Form ἐμέφο. Diese Form ist, wenn auf die vorletzte Silbe der Ictus nicht fällt, ein Tribrachys, fällt aber der Ictus darauf ein Amphibrachys, also unveränderlich ἐμέφο, aber die Grammatiker schreiben im ersten Falle ἐμέο, im zweiten ἐμεῖο. Folgt auf diese Form ein Vokal oder auch nicht, so wird sie apostrophirt in ἐμέφ, wo die Grammatiker ἐμεῦ schreiben. Die vierte Form ist keine Deklinationsendung ἐμέθεν, sondern der Stamm mit dem angehängten θεν, wie in Ἰλιόθεν, Τροίηθεν u. s. w.

72) Ich will hier nicht Payne's Grundsatz über die Orthographie vertheidigen; aber seine Methode ist zur Verständniß der Homerischen Formen unentbehrlich. Mancher scheint sich durch den Text des Payne'schen Homer haben abschrecken lassen, indem er die Zeichen des Spiritus F und H für Digammen ansah. Sonst hätte man nicht von einem mit Digammen weidlich gespickten Texte reden können.

Aber wo ist hier, wird man fragen, eine Verwandtschaft mit dem attischen Dialekt? Sie liegt nicht fern und ist selbst nach der alten Methode leicht zu erkennen; denn aus der Urform *ἐμέο* geht nach der Kontraktion des attischen Dialekts, welcher den jambischen Rhythmus der Worte liebt, wie der Homerische den Daktylischen, *ἐμοῦ* hervor; ganz so aus dem Thessalischen Genitiv, *οφο* nach Rich. Payne, *οῦ*. Außerdem hat der attische Dialekt, worauf die Hauptsache beruht, die Homerischen Konsonanten, welche der Herodotische Dialekt verworfen hat, treu bewahrt, und die meisten Abweichungen des attischen Dialekts vom Homerischen sind nur rhythmischer Art.

Doch dem sei, wie ihm wolle; so viel ist gewiß und unzweifelhaft, daß die Sprache des Homer nicht der Dialekt der asiatischen Joner sein kann.

Gehen wir nun zu andern Umständen über, welche für ein höheres Alter des Homer sprechen und den Dichter der Troischen Zeit nahe rücken.

Dahin gehört der Stoff und dessen Behandlung. Zunächst verdient der Umstand genaue Berücksichtigung, daß um die Zeit, zu welcher Homer nach der gewöhnlichen Sage in Jonien gelebt haben soll, andere Begebenheiten jene Thaten, die Homer feiert, verdrängt hatten. So pflegt es zu kommen, daß die Tradition wichtiger Vorfälle nur so lange mit lebhafter Theilnahme fortgepflanzt wird, als nicht neue und wichtigere Begebenheiten eintreten. Die Helden
des

des dreißigjährigen Krieges lebten in der Erzählung des Volkes, bis sie zuerst durch den Nordischen und Spanischen Krieg verdunkelt, und hernach durch den siebenjährigen Krieg ganz in den Hintergrund geschoben wurden. Auch diese fangen an, nach dem letzten Kampfe für die Befreiung Deutschlands und nach den neuesten Bewegungen des aufgeregten Freiheitssinnes in immer mattern Umrissen zu erscheinen. Das Volk hängt an einer Begebenheit der Vorzeit nur so lange, als die Gegenwart nichts ähnliches, oder wichtigeres aufzuweisen hat; geschieht aber dies, so tritt das Vergangene in den Hintergrund und die Ereignisse der Gegenwart nehmen ihre Stelle ein. Daher mußte den Jonern, als sie nach Asien hinübergezogen waren, die letzte Völkerbewegung, welche sie selbst aus Europa verdrängt hatte, weit wichtiger und interessanter sein, als der entfernte Trojanische Krieg, an dem sie nur untergeordnet Antheil genommen hatten und dessen Begebenheiten schon so in der Erinnerung verwischt waren, daß sie kein Genie zu dem lebendigen Gemälde, welches Homer entwirft, begeistern konnten. Denn die Lebhaftigkeit und Frische des Kolorits, der Charakter und Handlungen, das Athmen der Scenen, das lebendige Interesse an dem Gegenstande, dies Alles kann nur Erzeugniß derselben Zeit sein, kann durch keine Kunst Jahrhunderte nach dem Geschehen geweckt werden, bestimmt nicht jene reine, natürliche Begeisterung des Homers, welche allein dem Sänger eigenthümlich ist, welcher mit stolzem Nationalgefühl den Ruhm seiner eigenen

Helden feiert. Man vermenge hier nicht die Kunst-epopöe mit dem originell-epischen Gesange des Homer. Jene hat das ferne Alterthum zum Gegenstande, wie Apollonios, Virgil und die Epiker der neuern Zeit beweisen; aber der Homerische und Ossianische Gesang wird geweckt und genährt durch seine eigene herrliche, grofse, wunderbare Zeit. Ja es scheint, als ob eben die Kindheit eines Volkes gerade ganz allein das originell-epische Zeitalter sei. In Asien erst unter den Jonern konnten die Homerischen Gesänge nicht entstehen.

Dafs die Homerischen Gesänge lange vor dem Einfall der Herakliden, und zwar gleich nach dem Trojanischen Kriege, entstanden sind, geht auch aus dem Umstande hervor, dafs sich in denselben keine einzige Andeutung von den Begebenheiten, welche sich nach des Odysseus Tod bis zur Niederlassung der Joner in Asien zutragen, findet. Der Grund ist sehr wichtig, obgleich er, schon zweimal von mir ausgesprochen, keine Berücksichtigung gefunden hat.⁷³⁾ Deshalb lege ich ihn der Beurtheilung hier noch einmal in möglichst genauer Ausführung vor. Der Schluss ist einfach und gilt bei der Untersuchung über die Zeit jedes andern Werkes. Man schliesst: der Verfasser eines Werkes mufs älter sein, als die Begebenheiten,

73) Nachdem ich dies niedergeschrieben, sehe ich, dafs Nitzsch, (Allgem. Encykl. a. a. O. S. 404. a. unten) ohne auf meine Schrift Rücksicht zu nehmen, die Sache berührt; sie zu widerlegen, führt er den Umstand an, dafs das unmittelbare Wirken der Götter dagegen sei. Siehe den Schluss von Absch. VI.

welche er nicht erwähnt, so wahr er jünger ist, als die von ihm gekannten Ereignisse.

Homer ist bei der Schilderung des Trojanischen Krieges und der Irrfahrten der Helden keineswegs bloß auf die wenigen Jahre beschränkt, welche jene Begebenheiten umfassen; sondern die Erinnerung des Dichters umfaßt auch die ganze Vergangenheit, soweit die Sage zurückreichte. Die vortrojanische, in der Ilias und Odyssee enthaltene, Geschichte geht fünf Menschenalter hinauf und umschließt das *Zeitalter der Argonauten, des Thebanischen Kriegs, des Herakles, des Amphitruo, des Perseus und Pelops.*⁷⁴⁾ Hieraus ergiebt sich, daß es keineswegs in der Natur der Homerischen Poësie liegt, sich bloß auf die vorliegende Handlung zu beschränken; daß sie dem Dichter vielmehr erlaubt, sich über die ganze Vergangenheit beiläufig zu verbreiten. Nun ist es aber durchaus unerklärbar, wie es gekommen sei, daß die Erinnerung des Homer fünf Menschenalter über Troja hinaus geht und mit dem Ende des Trojanischen Kampfes und der Rückkehr der Helden abbricht, ohne aus der Zeit von zwei Jahrhunderten, welche er nach Troja's Eroberung gelebt haben soll, etwas einfließen zu lassen. Wenn er unter den Jonern in Asien erst gelebt hätte, so müßten sich der Analogie nach auch Reminiscenzen aus der für die Joner so wichtigen Periode von 1184. bis 1000. finden,

74) Vgl. Heyne. Excurs. IV. ad Il. ω. Tom. VIII. p. 829. sq. de rebus memoratis. ab Homero ex annis ante Iliadem. etc.

welche den Dichter selbst unwillkürlich beschlichen hätten.⁷⁵⁾ Da sich dergleichen gar nicht findet, so darf man mit Recht schliessen, dass Homer vor dem Einfall der Herakliden, ja nach folgender Einzelheit, vor des Odysseus Tode gelebt habe. Die Ilias nemlich geht bis zur Eroberung Troja's, indem sie diese prophetisch enthält; die Odyssee bis zur Rückkehr des Odysseus, erwähnt Troja's Vernichtung als geschehen, kennt den Tod des Achilles und Agamemnon; aber vom Tode des Odysseus findet sich nichts, als die Weissagung des Tiresias, dass er ruhig und in Frieden erfolgen werde,⁷⁶⁾ welche, merkwürdig genug, nach der Sage nicht einmal eingetroffen ist, wie auch die Scholien zu jener Weissagung bemerken.⁷⁷⁾ Die Sage nemlich, welche gewiss älter als der Einfall der Herakliden ist, erzählt, dass Odysseus von seinem und der Kirke Sohne Telegonos aus Unwissenheit getödtet worden sei. Diese Sage machte den Schluss des epischen Kyklos⁷⁸⁾ und musste lange

75) z. B. Anachronismen, wie sie sich bei Dichtern finden, die ihren Stoff aus der Vergangenheit wählen. So lässt Schiller den Wallenstein sich des Gleichnisses vom Blitzableiter bedienen; so mischt derselbe in der Johanna d'Arc in die Beschreibung einer Schlacht den Donner der Geschütze, während im Drama selbst nach alter Weise gekämpft wird. Auch nicht einmal solche kleine Andeutungen sind im Homer zu entdecken.

76) Odyss. λ. 133.

77) Schol. min. et Q. ad Od. λ. 134.

78) Siehe Procl. Chrestom. p. 3. bei Bekker. und Müller de cyclo epico. p. 136.

vorher, ehe die Kykliker die Homerischen Gedichte durch ihre nachträglichen Dichtungen zu ergänzen anfangen, ausgebildet sein. Meine Ansicht ist die: Odysseus starb nicht eines natürlichen Todes, und die Sage ist, die Details abgerechnet, in diesen Hauptpunkte, wie über die Todesart der übrigen Helden, glaubwürdig. Da nun Homer dem Odysseus ein ruhiges Ende durch Teiresias vorhersagen läßt, wie man bei damaliger Ruhe und nach glücklicher Ueberwindung der Freier voraussetzen konnte, so konnte er den wirklichen Tod des Odysseus noch nicht kennen. Ebenso bedeutsam ist das Schweigen des Dichters von den spätern Schicksalen andrer Hauptpersonen, welche seine Gedichte feiern. Ich gedenke hier nur des traurigen Endes der Helena auf Rhodus,⁷⁹⁾ von deren späterm Leben auch nicht die leiseste Andeutung sich findet, so nahe oft die Veranlassung dazu war; ferner des Reiches des Helenus in Epirus;⁸⁰⁾ des Reiches des Antenor am Adriatischen Meere;⁸¹⁾ der Niederlassung des Idomeneus in der *regio Salentina*;⁸²⁾ des Philoktet in Lukanien;⁸³⁾ des Diomedes in Arpi;⁸⁴⁾ der Gründung von Megapontum durch Metabus aus Nestors Gefolge;⁸⁵⁾ der Erbauung von Neusalamis durch Teukros auf Cypern und dessen weitere Wanderung nach His-

79) Bayle. Dict. Artikel Helene.

80) Virgil. Aen. III. 295.

81) Strabo I. 83. XIII. 905.

82) Virgil. Aen. III. 400.

83) Virgil. Aen. IV. 402. Strabo. VI. 390.

84) Strabo. VI. 434.

85) Vellej. Paterc. I. 1.

panien; ⁸⁶⁾ oder, wenn dies außer der Sphäre des Dichters lag, der endlichen Schicksale seiner Haupthelden und der Thaten ihrer Nachkommen.

Doch die Bedeutsamkeit dieses Schweigens von den Begebenheiten, welche zwischen die Rückkehr der Helden und die Jonische Niederlassung in Asien fallen, wird noch deutlicher durch die Redseligkeit des Dichters über die vortrojanische Geschichte und ihre Lokalität, die ich vorgreifend hier schon auseinandersetzen muß, obwohl sie mehr das Vaterland, als das Zeitalter des Dichters beweist. Indessen sind sich viele Beweise beider Art so verwandt, daß man aus ihnen zugleich auf die Zeit und auf den Ort schließen kann. Wenn nemlich die Homerischen Gedichte schon in Europa entstanden, so mußten sie vor der Auswanderung der Joner nach Asien entstehen. Darum stehe hier dieser eine Beweis, daß das Europäische Griechenland des Homer Vaterland sei.

Aus der rein Asiatischen vortrojanischen Geschichte findet man nur wenige sehr kurze Andeutungen: als der fabelhaften Abstammung der Pferde des Aeneas (Hom. Il. ε. 265.), und des Kampfes mit den Amazonen (Il. γ. 184.); aber alle Hauptbegebenheiten, welche über die Zeit des Zuges gegen Troja hinausreichen, haben ihren Schauplatz im Europäischen Griechenland.

Am reichsten ausgestattet ist die Geschichte der Pylier. So erzählt Nestor (Hom. Il. λ. 670. fl.)

⁸⁶⁾ Strabo. XIV. 1001. Horat. Od. I. 7. 27. über die Wanderung nach Hispanien Sil. Italic. III. 368.

aus seiner Jugend den Streit zwischen den Pyliern und Eleern in der Veranlassung und Ausführung mit allen Umständen und der Lokalität entsprechend; so gedenkt er (Il. η. 130. fl.) des Streites der Pylier mit den Arkadern bei Pherä und seines Kampfes mit dem Ereuthalion, wobei noch Nachrichten aus der frühern Geschichte der Arkader eingemischt werden; so berichtet er (Il. ψ. 629. fl.), wie er bei der Leichenfeier des Epeer Amarynkeus zu Buprasion den Preis davon getragen, und gegen welche Helden er im Faustkampfe, im Ringen, im Laufen und mit der Lanze den Sieg davon getragen habe; so endlich erwähnt er (Il. α. 260. fl.) seine Theilnahme am Kampfe der Kentauren und Lapithen in Thessalien, oder, wenn die Verse jener Stelle, welche von den Kentauren und Lapithen handeln, nicht ächt sind,⁸⁷⁾ doch wenigstens die Theilnahme an einem Kriege im nördlichen Griechenlande, welcher der Trojanischen Expedition lange vorausging.

Mit der unterhaltenden Gesprächigkeit eines Nestor läßt der Dichter auch den Phönix⁸⁸⁾ theils seine eignen frühern Schicksale, theils, und zwar mit großer Genauigkeit, den Kampf zwischen den Aetolern und Kureten bei Kalydon⁸⁹⁾ darstellen.

Als Diomedes⁹⁰⁾ dem, ihm entgegenstehenden, Glaukos unter andern sagt, daß er mit ihm, wenn er kein Sterblicher sei, nicht streiten wolle, um die Rache der Götter zu vermeiden, läßt ihn der Dich-

87) Vgl. Rich. Payne z. Hom. Il. α. 265.

88) Hom. Il. IX. 447. fl.

89) Hom. Il. IX. 525. fl.

90) Hom. Il. ζ. 123. fl.

ter sein Beispiel aus der vorgriechischen Geschichte nehmen, und Glaukos, der einzige aus dem Trojanischen Heere, welcher aus der Vorzeit Mehreres berichtet, ist zwar ein Lykier, aber seine Erzählung bewegt sich hauptsächlich um seinen Großvater, den durch wunderbare Schicksale bekannten Bellerophon, welcher aus dem Peloponnes stammte und ein Gastfreund von Diomedes Vater gewesen war.

Eine so genaue Kenntniss der Oertlichkeiten des Peloponnes und der dortigen uralten Begebenheiten, welche vorzüglich in den Erzählungen des Nestor so ausführlich und bestimmt dargelegt werden, und welche dem Trojanischen Kriege lange vorausgingen, war den Asiatischen Jonern zwei Jahrhunderte nach Troja's Zerstörung gar nicht möglich. Mit Recht bauen wir darauf den Schluss, dass Homer vor dem Einfall der Herakliden im Peloponnes selbst gelebt habe.

Bestimmter noch führt auf ein höheres Alter des Homer, als man gewöhnlich annimmt, die Darstellung der Geschichte des Herakles, wie er sie giebt. Schon die Alten ⁹¹⁾ nahmen mehr, als einen Herakles an, wahrscheinlich um die verschiedenen Schauplätze seiner Thaten und die, viele Menschenalter auseinanderliegende, Zeit derselben erklärlich zu finden, indem sie den Herakles dem Lande und der Zeit nach unterschieden, oder, wie Herodot, einen Herakles als Gott, und einen andern weit jüngern als Heros annahmen. Wenn wir auch

91) Herodot. II. 43—45. Diodor. III. 74. u. an mehr. Stell.

gerade nicht unbedingt die glückliche Hypothese Hüllmanns unterschreiben,⁹²⁾ welcher den Herakles als eine Kollektivperson ansieht, unter welcher die Begebenheiten, Niederlassungen und Kultureinrichtungen Phönicischer Kolonien zu verstehen seien, und nach den Ländern jener Niederlassungen drei verschiedene Herakles, den Aegyptischen, Kretischen und Griechischen unterscheidet; so können wir doch die vielen unauflöselichen Widersprüche in der Sage vom Herakles nicht verkennen und müssen dagegen die *einfachen Angaben Homers, welche nur kühne, die Kraft der Griechischen Helden vor Troja nicht übersteigende und sämmtlich in Bezug auf den Peloponnes stehende Thaten des Herakles berichten, als ein Zeichen eines höhern Alterthums gelten lassen*, in welchem sie die, durch Geschwätzigkeit und Wundersucht verbildete, Sage noch nicht verunstaltet hatte. Denn im Homer findet sich nichts von der Besiegung des Aegyptischen Antäos; nichts davon, daß Herakles eine Zeit lang statt des Atlas den Himmel getragen; nichts von dem Raub der Aepfel aus den Gärten der Hesperiden; nichts von der Abführung der Rinder des Geryon aus Spanien, noch von einer Expedition dahin.

Selbst die Thaten des Griechischen Herakles, welchen Homer allein kennt, sind keine wunderhaften. Zunächst wird sein Kampf gegen den Pyliischen Neleus erwähnt,⁹³⁾ der ihn, als er sich nach

92) Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 9—30.

93) Hom. Il. ε. 392. ff. Daß dort nicht ein Kampf mit dem Hades an den Pforten der Unterwelt, sondern der

der Ermordung des Iphitos zu ihm flüchten wollte, abgewiesen hatte, und erzählt, wie er in jenem Kampfe die Hera und den Hades, die dem Neleus beistanden, verwundet habe; dann, wie er als ein kühner und *löwenmuthiger* Held, um mich der Worte des Dichters zu bedienen, mit sechs Schiffen und wenigen Gehülfen zur Eroberung Iliums gekommen⁹⁴⁾ und auf seiner Rückfahrt von dort durch

Kampf vor Pylos zu verstehen sei, hat schon Heyne bewiesen z. Hom. Il. ε. 396. Tom. V. p. 269. Nestor meint Il. λ. 689. fl. denselben Kampf. Wie man ἐν Πύλῳ für ἐν πύλαις "Αἶδου hat nehmen können, ist in der That nur aus Hom. Ilias ε. 397. begreiflich. Uebrigens ist die Verwundung der Hera und des Hades durch Herakles nicht wundersamer, als die Verwundung der Aphrodite und des Ares durch Diomedes (Il. ε.). Darum dürfte auch Rich. Payne Recht haben, wenn er Il. θ. 362—70. mit mehrern umstehenden Versen verwirft; weil dort der vom Erechtheus dem Herakles auferlegten Arbeiten und seines Ganges nach der Unterwelt gedacht wird. Gewiss wären bei der öftern Erwähnung des Herakles im Homer jene Arbeiten speciell angeführt worden, wenn sie dem Dichter bekannt gewesen wären; so aber kommen sie nur mit dem allgemeinen Namen Εὐρυσθενος ἄεθλοι vor. Vgl. zu Il. θ. 363. noch die, aus vielen Gründen von Heyne und Payne bezweifelte andere Stelle Il. τ. 133., welche mit dem Ganzen von 87—136. von letzterm ausgestossen wird. Für gegenwärtige Untersuchung ist die Sache von keinem Einfluß; da jene Arbeiten auch Verrichtungen des Griechischen Herakles waren. Aber die Erlegung des Nemeischen Löwen und des Erymanthischen Ebers, die Vertilgung der Stymphalischen Vögel, der Krieg mit den Kentauern u. s. w. Dies alles waren doch der Erinnerung wohl würdige Thaten, welche Homer mit mehr als zwei Worten beehrt haben würde.

94) Hom. Il. ε. 638. fl. ζ. 250. fl.

Hera so verfolgt worden sei,⁹⁵⁾ daß ihm nur durch Athenes Schutz die Rückkehr nach Argos gelang.

Wenn nun Homer unter den Jonen in Asien gelebt hätte, so würde sein Herakles ein anderer sein. Denn in der Zwischenzeit von der Jonischen Niederlassung in Asien bis auf Herodot konnte die Sage von Herakles nicht jenes wunderbare Gewand erst anziehen. Folglich gehörte Homer einer weit frühern Zeit an, wo das Andenken an den Griechischen Herakles noch frischer und ohne den wirren Anflug der schmückenden und übertreibenden Sage war.

Aber nicht blos die Geschichte der Heroen, welche in den Homerischen Gedichten beiläufig genannt werden, war nach der Dorischen Wanderung eine ganz andre, als sie im Homer erscheint, um die Helden selbst, welche seine Gedichte feiern, hatte zu jener Zeit die Sage schon ihr buntes Gewand geworfen, und liefs sie ganz anders hervorgehen, als sie im Homer gezeichnet waren. Die ganze Sage vom Trojanischen Kriege, der Umwandlung religiöser Vorstellungen nicht zu gedenken, hatte sich um das Jahr 1000. v. Ch. G., wohin man den Homer versetzen will, umgestaltet, wie wir aus den kyklischen Gedichten mit Recht abnehmen dürfen. Denn von da an bis auf den Anfang der Olympiaden konnte jene Veränderung nicht erst vorgehen. Wir wollen zu dem Ende die Kykliker mit dem Homer vergleichen, wie es Nitzsch gethan,⁹⁶⁾ obwohl die-

95) Hom. Il. o. 24. fl.

96) Nitzsch. Vorrede zu Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee. 1831. 2ter Band. S. XXII.

ser aus ganz andrer Absicht, nemlich zu beweisen, daß Ilias und Odyssee zur Zeit der Kykliker bereits abgeschlossen gewesen.

»Die Kyprien (Κύπρια ἔπη) setzen, sagt er, die Veranlassung des Zuges gegen Troja nicht mehr einfach in die Entführung der Helena und den damit verbundenen Raub vieler Schätze; der weit mehr, als die Ilias ihn darstellt, weltordnende Zeus hat denselben beschlossen zur Erleichterung der überfüllten Erde,⁹⁷⁾ und Helena wird ein Werkzeug der Nemesis, oder, wie die Mythe lautet, ist eine Tochter derselben.⁹⁸⁾ In demselben Gedichte erscheint Palamedes, den Homer durchaus nicht kennt; tritt Cassandra, vorher nichts als ein liebendes Mädchen, mit einer prophetischen Begeisterung auf, da die Seher Homers nur Zeichendeuter sind, und findet sich zuerst das Opfer oder die Entrafung der Iphigenia, welche Agamemnon in der Ilias als Iphianassa dem Achill vermählen will. Die Aethiopis des Arktinos zeigt in zwei sehr entscheidenden Punkten veränderte Religionsvorstellungen. Achill, den die Odyssee sein elendes Loos in der Unterwelt beklagen läßt, wird hier durch Vermittelung der Mutter als unsterblicher Heros nach der Insel Leuke entführt, und ein Aehnliches wird dem Memnon zu Theil. Wie dieses Gedicht also die Entstehung des auch der ächten Odyssee unbekannten Heroenkultus bezeugt, so bietet es auch das erste

97) Müller. de Cycl. Epic. p. 84.

98) Müller. l. l. p. 85. Uebrigens behauptet Nitzsch hier zu viel. Auch im Homer (Ilias γ. 164.) wird die Ursache des Krieges den Göttern zugeschrieben.

Beispiel einer religiösen Mordsühne, von der, bei den so häufigen Erwähnungen in Schutz genommener Mörder, doch weder die Ilias noch die Odyssee irgend ein Anzeigen hat.« So weit Nitzsch; die Abweichungen lassen sich noch viel weiter führen, wenn man den Inhalt des Kyklos und die erhaltenen Fragmente desselben aufmerksam mit dem Homer vergleicht. Von der zur Zeit der Kykliker ganz veränderten Sage über Odysseus und dessen Tod war schon die Rede. Nun ist es aber nicht wahrscheinlich, daß die Sage von der Trojanischen Zeit ihre Umwandlung erst in dem kurzen Zeitraume, welchen man gewöhnlich zwischen den Homer und die Kykliker setzt, erfahren habe, und wir werden abermals zu dem natürlichen Schlusse geführt, daß Homer älter sein müsse, als man gewöhnlich annehme; daß seine Gedichte jener frühern Zeit angehören, in welcher die Sage noch nicht über die Begebenheiten ihr wirres Wesen ausgebreitet. Man wird mir vielleicht auch hier entgegen, daß Homer durch poetische Vorarbeiten gebunden gewesen sei und die Sage durch vorhergehende Sänger festgesetzt überkommen habe. Wie falsch diese Behauptung wäre, lehren eben die Kykliker, welche gerade, obwohl den Homer nachahmend, doch absichtlich nach andrer Gestalt des Stoffes streben und Vieles ganz anders darstellen. Aber ich leugne auch, wie schon gesagt, mit Nitzsch solche Vorarbeiten und lasse mir nicht einen *νόστος* des Phemios noch eine Rhapsodie des Demodokos (Urodissee und Urilias) entgegen setzen. Wenn ein Dichter einen andern anführt, braucht er nicht sein

Gedicht, sondern nur den Inhalt desselben anzugeben. Hätten wir den *νόστος*, welchen Phemios sang, und wäre in ihm der vom Homer besungenen Rückkehr des Odysseus gedacht, oder die Rhapsodien des Demodokos, in welchen Rhapsodien des Homer erwähnt wären, die Erwähnung derselben würde dem ähnlich sein, was wir über jene beim Homer haben. Es scheint mir in der That kein andrer Ausweg übrig, als anzunehmen, daß Homer, da die Sage von der Troischen Zeit sich so frühe anders gestaltet, vor der Umgestaltung gesungen haben müsse. Diese Annahme aber setzt den Homer nothwendig über den Einfall der Herakliden zurück. Die nachhomerische Geschichte ist reich an Sachen, die sich mit Homer in irgend eine Beziehung bringen lassen, wo man auch versucht tiefer, als gewöhnlich, einzudringen, wird man auf Anzeichen ähnlicher Art stoßen. Daher wird auch dieser Theil der Untersuchung fortwährend reichen Stoff gewähren, den ich bei meiner vielseitig in Anspruch genommenen Zeit nur theilweise habe aufnehmen können. Homer steht zwar allein; aber seine Zeit steht mit der vorausgehenden und nachfolgenden in bedingender Wechselwirkung und der pragmatische Zusammenhang muß überall zu finden sein.

In jene frühere Zeit versetzt den Homer auch die Stelle Il. *δ*. 50—56., wo Hera zum Zeus sagt: *»ich habe drei sehr liebe Städte, Argos, Sparta und Mykene. Zerstöre sie, wenn du gegen sie erbittert bist; ich will nicht dagegen streiten, noch dir es wehren.«* Diese Worte konnte ein Dichter bei den Jonern in Asien um die Zeit, in welche man

gewöhnlich den Homer versetzt, der Hera nicht in den Mund legen, ohne lächerlich zu werden. Denn damals waren jene Städte schon lange von den Dorern zerstört, und es würde in der That eine sonderbare Idee gewesen sein, wenn der Dichter eine Gottheit einer andern die Erlaubniß hätte geben lassen, Städte zu zerstören, die nicht mehr waren. Am natürlichsten geht also wohl aus gedachter Stelle hervor, daß zu der Zeit, als sie entstand, die genannten Peloponnesischen Städte von den Dorern noch nicht zerstört waren, und daß der Dichter, von welchem die Worte herkommen, vor dem Einfall der Dorer gelebt habe; so wenigstens muß die Sache dem unbefangenen Urtheile erscheinen. Dazu kommt noch, daß nach der Einnahme des Peloponnes durch die Dorer der Cultus der Hera in Sparta aufhörte, und daß man später Argos und Mykene nicht mehr als zwei besondere Städte unterschied. ⁹⁹⁾ Gleichwohl haben Andere, wie man bei Wood, ¹⁰⁰⁾ welcher aber dagegen ist, sehen kann, in dieser Stelle sogar eine Anspielung auf die erfolgte Zerstörung jener Städte finden wollen, ohne zu beachten, daß ein so sonderbarer Gedanke des ernstesten Dichters unwürdig gewesen sei, welcher dafür gerade damals blühende und der Hera durch alte Verehrung heilige Städte gewählt haben würde.

Auf ähnliche Weise setzt auch die Stelle II. v. 404. den Homer vor den Einfall der Herakliden. Strabo¹⁾

99) Vgl. Heyne zu dieser Stelle.

100) Wood. Origin. Zusätze. S. 38.

1) Strabo VIII. c. 7. §. 2.

sucht zuerst das Gegentheil aus ihr herzuleiten; aber er widerlegt sich bald darauf selbst. Wir wollen die Sache näher untersuchen. Homer, meint Strabo zuerst, müsse nach der Niederlassung der Joner in Asien gelebt haben, weil er des Panionischen Opfers gedenke, welches die Asiatischen Joner dem Poseidon Helikonios zu bringen pflegten. Es wäre allerdings wunderbar, wenn im Homer ein Panionisches Opfer erwähnt würde; doch das ist nicht der Fall; sondern Strabo meint, das Opfer, welches Hom. Il. v. 404. erwähnt werde, sei das Panionische Opfer des Poseidon aus Asien. Dafs er hierin gar gröblich irre, lehre Folgendes. In der gedachten Stelle der Ilias wird der Schrei des fallenden Hippodamas mit dem Gebrüll eines Stieres verglichen, welchen Jünglinge zum Opfer des Poseidon Helikonios führen. Die Asiatischen Joner hielten allerdings ein solches Opfer, welches Strabo, weil es gemeinschaftlich gebracht wurde, ein Panionisches nennt, auf dem Gebiet der Stadt Priene, in der Nähe des Vorgebirges Mykale und Posidion, 2) wo der Tempel des Poseidon Helikonios stand und sich die Jonischen Städte versammelten. 3) Dies Alles mußte bei dem Strabo den Gedanken erwecken, dafs Homer

2) Nach dem dritten Scholion z. Hom. Il. v. 404. bei Bekker war der Tempel bei Milet; also weiter südlich an der Küste hinab.

3) Strabo XIV. 639. *πρῶτον δ' ἐστὶν ἐν τῇ παραλίᾳ τὸ Πανιώνιον τρισὶ σταδίοις ὑπερκείμενον τῆς θαλάσσης, ὅπου τὰ Πανιώνια κοινὴ πανήγυρις τῶν Ἰώνων, συντελεῖται τῷ Ἑλικωνίῳ Ποσειδῶνι καὶ θυσία· ἱερῶνται δὲ Πριηνεῖς.*

Homer jenes Panionische Opfer gemeint habe. Dennoch verhält sich die Sache anders. Nämlich *Helike in Achaia*, welches zur Trojanischen Zeit den Aegialischen Jonern gehörte, war nebst Aegä dem Poseidon heilig. So sagt Hera zum Poseidon (Hom. II. 9. 202.), er solle sich der *Danaer erbarmen, welche ihm nach Helike und Aegä Opfer brächten*. Das Opfer des Poseidon bestand, wie wir ebenfalls aus dem Homer ⁴⁾ wissen, in Stieren, vornehmlich in schwarzen Stieren. Da sich nun in jener Homerischen Stelle kein Wort von einem Panionischen Opfer findet, sondern nur ein Stieropfer erwähnt wird, welches man dem Poseidon bringe; so hiesse es offenbar, etwas in den Dichter hineintragen, woran er nicht gedacht hat, wenn man dies als ein Panionisches deuten wollte. Homer konnte nur an ein Stieropfer denken, wie es im Peloponnes zu Helike, Aegä und Pylos dem Poseidon gebracht wurde vor dem Einfall der Herakliden. Strabo's eigene Erzählung bestätigt dies noch mehr. Er sagt nämlich, daß die Asiatischen Joner später eine Gesandtschaft nach Helike in Achaia geschickt hätten, um ein Bildniß des Poseidon von dieser Stadt zu erbitten, oder die Erlaubniß zu erwirken, ein anderes Bild nach dem Helikeischen Vorbilde aufstellen zu dürfen. Daß die Helikeer nicht darauf eingingen, und was weiter geschah, gehört nicht hieher; aber dieß wird man ersehen, daß die Asia-

4) Hom. Od. γ. 6. ταύρους παμμέλανας Ἐνὸσίχθονι ῥέζον.
vgl. 178. ebend. Od. λ. 130. ν. 181. Il. λ. 727., wo der
Athene ein Rind, dem Poseidon ein Stier geopfert
wird, wie Od. γ. 430. fl. Vgl. Herodot. VI. 76.

tischen Joner ihre Gewohnheit, dem Poseidon Stiere zu opfern, aus Aegialea über Attika mit nach Asien hinübergenommen hatten, und dafs sie eigentlich Helikeisch war. So viel ist gewifs, wie auch Strabo selbst erklärt, dafs nichts berechtigt, jenes Opfer für das spätere Panionische zu halten.

Man findet in der Ilias und Odyssee durchaus nicht die geringste Andeutung einer Begebenheit, welche nach dem Tode des Odysseus falle. ⁵⁾ Da nun Homer in seine Gedichte Erinnerungen aus der Vergangenheit einwebt, und zwar aus fünf Menschenaltern vor dem Trojanischen Kriege, und da sich aus der Zeit, welche zwischen die Rückkehr des Odysseus und der jonischen Niederlassung in Asien fällt, nichts angedeutet findet; so darf man, wie bei der Beurtheilung des Zeitalters jedes andern Autor, darauf den Schluss auf sein Zeitalter mit Recht gründen.

Hiebei mufs man noch eine Eigenthümlichkeit des Homer in Betrachtung ziehen, welche bei ihm ein gröfseres Gewicht hat, als bei jedem andern Dichter, ich meine die Art und Weise, wie er von den Ereignissen und Thaten, die er besingt, redet. Alles, was in der Ilias und Odyssee uns vorgeführt wird, erscheint wie aus einer lebendigen Gegenwart gegriffen, und als ob es den Dichter selbst umgebe: als ob er es sähe, oder als ob die Nachricht jüngst sein Ohr berührt habe. Man wird erwiedern, dies lasse sich aus der lebendigen Phantasie erklären, mit welcher sich der Dichter in die Vergangen-

5) Uebertragungen, wie man Il. o. 389. finden wollte, bedürfen keiner Untersuchung. Vgl. Heyne z. d. St.

heit versetze. Aber ein erkünsteltes Versetzen in alte Zeit, ein Erdichten der Lage der Personen, ein mit künstlerischer Reflexion gedachtes Hinübersteigen im Geiste in eine alte verblichene Zeit, welche erst durch des Dichters Geist ein, nicht wirklich gelebtes, Leben erlange, ein so studirtes Dichten ist es eben, was man sich von dem originellen Dichter, welchen nichts als heilige Begeisterung für die Thaten seines Volkes belebt, wegdenken muß; welches einem Virgil, einem Klopstock, einem Pope, nicht einem Homer eigen ist. Dieses Leben des Dichters mit seinen Helden und ihren Thaten fiel schon den Alten auf, und die Scholien enthalten Bemerkungen, welche, wenn sie auch nicht an der rechten Stelle angebracht sind, doch darthun, daß man sich von jeher nicht von dem Gedanken trennen konnte, *Homer habe mit den Bildern, die er entwirft, gelebt*. So bemerkt Schol. B. z. Hom. Il. XX. 210., daß Anchises nach jener Stelle zur Zeit des Homer noch gelebt haben müsse. 6) Jenes Mitleben des Dichters spiegelt sich überall ab. Man vergleiche nur beispielsweise die benachbarten Stellen: Od. α. 35.

ὥς καὶ νῦν Αἰγισθος ὑπὲρ μόρον Ἀτρεΐδαο
γῆμ' ἄλοχον μνηστήν.

298.

ἢ οὐκ αἶεις, οἷον κλέος ἔλλαβε δῖος Ὀρέστης
πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, ἐπεὶ ἔκτανε πατροφονῆα.

352. Vom Gesang über die Rückkehr der Helden:

ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτῃ ἀμφιπέληται.

6) δῆλον δὲ διὰ τούτου ὅτι ἔτι ζῇ Ἀγχιόσης. Manche Mißgriffe sind in dieser Hinsicht vorgekommen, selbst von Neuern, wie von Jortin, Wood, Mitford. Vgl. Heyne zu Il. XX. 308.

Man vergleiche die zahlreichen, frisch aus der frischen Gegenwart gegriffenen Schilderungen, die Autopsie verlangen, die lebendige Theilnahme des Sängers am Gegenstande, das helle Kolorit, und glaube noch, daß die mühsame Kunst das alles so, und nicht anders, nach Jahrhunderten erst mit Himmel und Erde, mit Menschen und Göttern reflektirend hervorgebracht habe. Wir kommen noch einmal darauf zurück, was die Hauptsache sein muß:

Die Homerischen Gedichte sind nicht ein provinzielles Produkt, in welchem ein großer Geist sich zu der allgemeinen Idee erhob; sondern sie sind ein Nationalwerk der Griechen, in welchem sich die Nationalität und der Geist des gesamten Volkes widerspiegelt. Als solche mußten sie in einer Zeit entstehen, wo alle Griechen zu einer Idee vereinigt als ein ganzes Volk erscheinen. Das geschah in der ganzen Geschichte nur zwei Mal; zum ersten Male in der Zeit des Trojanischen Krieges, wo sie, obwohl unter verschiedenen Führern, eins waren durch Sprache, Sitten und Religion und eins durch die Begeisterung für dieselbe romantische Idee. Nach dem Einfall der Herakliden tritt die Zersplitterung des Hellenvolkes ein; die einzelnen Völkerschaften trennen sich und bilden sich nebeneinander aus; unterscheiden sich durch eigenthümliche Sitten, Charakter und Dialekte. Diese Stämme konnten durchaus kein Nationalepos, keinen Homer, hervorbringen; denn eins erscheinen sie erst wieder in den Perserkriegen.

Zweiter Theil.

Vaterland des Homer.

7) Plat. VII. Hom. über Apion. Plin. II. S. XXX. c. 11.
Bayle. Dict. T. I. p. 369.
8) Baumgarten-Crusius s. a. O.

Das Beginnen des Grammatikers Apion, den Schatten des Homer durch Beschwörung aus der Unterwelt zu rufen, um ihn über seine Herkunft zu befragen, wäre nicht bloß an sich eitel gewesen, da der Dichter, wie die Sage ⁷⁾ will, sein Vaterland selbst nicht kannte.

Wenn der Recensent meiner Abhandlung über den Europäischen Ursprung des Homer ⁸⁾ sagt, daß der Streit über das Zeitalter des Dichters weniger heftig geführt worden sei, als der Streit über das Vaterland desselben, so verkennt er den genauen Zusammenhang, der zwischen beiden stattfindet. Ist das Zeitalter erwiesen, so ergibt sich zugleich das Vaterland, und die Gründe für das eine sind zugleich beweisend für das andere. Dem Wesen nach dürften sie eigentlich auch nicht einmal getrennt werden, wenn nicht die wissenschaftliche Untersuchung und die leichtere Verständigung jene Trennung verlangte. Ehe wir aber zur Darlegung unsrer Beweise schreiten, müssen wir die Meinungen Anderer, vorzüglich der Alten, hören. Die Untersuchung mag denselben Gang nehmen, wie im ersten Theile.

7) Plut. Vit. Hom. über Apion. Plin. H. N. XXX. c. 11.
Bayle. Dict. T. 1. p. 260.

8) Baumgarten-Crusius a. a. O.

Zu den allgemeinen unbegründeten Angaben rechnen wir folgende Stellen.

Suidas, ⁹⁾ nachdem er die verschiedenen Meinungen über das Zeitalter Homers aufgeführt hat, fährt also fort: ὁμοίως δὲ καὶ τὴν πατρίδα ἀμφίβολος διὰ τὸ ἀπιστηθῆναι ὅλως εἶναι θνητὸν τῷ μεγέθει φύσεως, οἱ μὲν γὰρ ἔφασαν γενέσθαι Σμυρναῖον, οἱ δὲ Χίον, οἱ δὲ Κολοφώνιον, οἱ δὲ Κυμαῖον, οἱ δὲ ἐκ Τροίας ἀπὸ Κεγχρέων, οἱ δὲ Λυδὸν, οἱ δὲ Ἀθηναῖον, οἱ δὲ Ἰθκησίον, οἱ δὲ Κύπριον, οἱ δὲ Σαλαμίνιον, οἱ δὲ Κνώσσιον, οἱ δὲ Μυκηναῖον, οἱ δὲ Αἰγύπτιον, οἱ δὲ Θετταλὸν, οἱ δὲ Ἰταλιώτην, οἱ δὲ Λευκανιὸν, οἱ δὲ Γρύνιον, οἱ δὲ Ρωμαῖον, οἱ δὲ Ρόδιον. Zu bedauern ist es, daß uns Suidas zu diesen neunzehn verschiedenen Meinungen die Auktoritäten nicht angiebt, da wir anderweitig, wie das Folgende lehren wird, nur über einige näher unterrichtet werden.

Dieser Widerstreit der Meinungen mochte Veranlassung zu dem Epigramm des Antipater geben:¹⁰⁾

οἱ μὲν σευ Κολοφῶνα τιθηνήτειραν, Ὅμηρε,
οἱ δὲ καλὰν Σμύρναν, οἱ δ' ἐνέπουσι Χίον,
οἱ δ' Ἴον, οἱ δ' ἐβόασαν εὐκλαρον Σαλαμῖνα,
οἱ δὲ νῦ τῶν Λαπιθέων ματέρα Θεσσαλίαν·
ἄλλοι δ' ἄλλην γαῖαν ἀνίαχον. εἰ δ' ἐμὲ Φοίβου
χρὴ λέξαι πινυτὰς ἀμφαδὰ μαντοσύνας,
πάτρα τοι τελέθει μέγας οὐρανός, ἐκ δὲ τεκούσης
οὐ θνατᾶς, ματρὸς δ' ἔπλεο Καλλιόπας. ¹¹⁾

9) v. Ὅμηρος.

10) Anthol. Graec. T. II. p. 18. (ed. Jacobs). erw. b. Plut. vit. Hom.

11) Καλλιόπη τίκτε μοι ἄλλον Ὅμηρον. Anthol. Gr. T. II. p. 232. (ed. Jac.)

Diesem ähnlich ist ein andres Epigramm, dessen Verfasser nicht genannt wird: 12)

οὐχὶ πέδον Σμύρνης ἐλοχεύσατο θεῖον Ὅμηρον,
οὐ Κολοφῶν τραφερῆς 13) ἄστρον Ἰονίης,
οὐ Χίος, οὐκ Αἴγυπτος εὖσπορος, οὐ Κύπρις ἀγνή,
οὐ νῆσος κραναή Λαρτιάδαο πάτρη,
οὐκ Ἄργος Δαναοῖο, κυκλωπεῖη τε Μυκῆνη,
οὔτε τὸ Κεκροπίων ἄστυ παλαιογόνων.
οὐ γὰρ ἔφυ χθονὸς ἔργον, ἀπ' αἰθέρος ἀλλὰ ἐ Μοῦσαι
πέμψαν, ἵν' ἡμερίοις δῶρα ποθαινὰ 14) φέρη.

Derselbe Gedanke herrscht in andern herrenlosen Epigrammen, die wir der Vollständigkeit wegen nicht übergehen dürfen: (Anth. Gr. T. III. p. 254. fl.)

Ganz den vorigen gleich ist das dialogische:

Χίος ἔφες; οὐ φημι. τί δὲ Σμυρναῖος; ἀπαυδῶ.
Κύμη δ' ἢ Κολοφῶν πατρίς Ὅμηρε σέθεν;
οὐδετέρη. Σαλαμὶς δὲ τεῇ πόλις; οὐδ' ἀπὸ ταύτης
ἐξέφυν. ἀλλ' αὐτὸς λέξον ὅπη γέγονας.
οὐκ ἐρέω. τίνος ἄρα; πέπεισμ' ὅτι τὰτρεκὲς εἰπὼν
ἔξω τὰς ἄλλας ἄμμιν ἀπεχθυμένας.

Fast könnte es scheinen, dies Epigramm rühre von einem Athenienser her, welcher sich für Argos entschieden; denn Argos und Athene sind nicht erwähnt; wiewohl zur Entstehung desselben die, auch anderwärts ausgesprochene, Meinung, daß Homer selbst sein Vaterland absichtlich verschwiegen habe, hinreicht. Die Zusammenstellung aber wird immer merkwürdig bleiben:

12) Anthol. Gr. b. Steph. Lib. IV. p. 363. bei Jacobs. T. III. p. 221.

13) τραφερῆς schr. Brunck nach dem Vorgange des Stephanus. Ihm folgen die Andern. Die decantata mollities Jonum gehört nicht hieher.

14) ποθινα Brunck. Jac.

*Bist du ein Chier? Nicht glaub' ich's. Wie denn,
Smyrnäer? Ich leugn' es.*

*Hat dich, Homer, Kolophon, hat dich wohl
Kyme erzeugt?*

*Keines von beiden. Ist Salamis Vaterland dir?
Auch aus dieser*

*Stamme ich nicht. Nun, wohlan! sage, welch
Land dich gebar?*

*Nimmermehr werd' ich es sagen. Warum denn?
Wenn wirklich ich's sage,*

*Werden, ich seh es voraus, andere Städte
mir feind.*

Allgemeiner, aber desselben Sinnes ist ein drittes herrenloses Epigramm:

ὅποιός τὸν Ὅμηρον ἀναγραφώμεθα πάτρης
κεῖνον, ἐφ' ᾧ πᾶσαι χεῖρ' ὀρέγουσι πόλεις;
ἢ τὸ μέν ἐστιν ἄγνωστον, ὃ δ' ἀθανάτοις ἴσος ἦρως
ταῖς Μούσαις ἔλιπεν πατρίδα καὶ γενεήν.

Der Sinn dieses Epigramms ist bisjetzt nicht richtig aufgefaßt. Jacobs versteht es so: *Homerum inter deos receptum, coelestibus donis contentum, terrestria quae haberet, patriam scilicet et genus, Musis legavisse, unde factum, ut eorum notitia ex mortalibus evanuerit.* Von einer Versetzung des Homer unter die Götter seh' ich keine Spur in den Worten. Denn ἀθανάτοις ἴσος ist bloße Umschreibung des Homerischen θεῖος, ἰσόθεος, θεοῖς ἐναλίγκιος u. s. w., worunter bekanntlich keine Apotheose zu verstehen ist. Auch wird in dem letzten Distichon fälschlich eine Frage angenommen, wahrscheinlich nach dem Vorgange des Grotius, welcher ἢ τὸ μέν ἐστιν ἄγνωστον unrichtig übersetzt »*An latet hoc?*« da es vielmehr ein erzählender Satz ist. Der Sinn in den letzten Worten scheint

mir dieser zu sein: »*das ist nun leider unbekannt;*
(nehmlich woher Homer stamme.) *aber er hinter-*
liefs in den Musen Vaterland und Geschlecht.«
Unter den Musen aber muß man Ilias und Odys-
see verstehen, welche bekanntlich personificirt und
als Musen betrachtet wurden. So heist es von
beiden Gedichten Anthol. Gr. T. II. p. 157. ed. Jac.

ἴλατε σὺν Μούσαισι· μεθ' ὑμετέρας γὰρ αἰοιδὰς
εἶπεν ἔχειν αἰὼν ἔνδεκα Πιερίδας.

Der Verfasser des obigen Epigramms wollte also
sagen, *woher Homer stamme, sei unbekannt, aber*
der herrliche Sänger habe die Spuren seiner Ab-
kunft und seines Geschlechts in seinen Gedichten
niedergelegt. Soll dies nun heißen, er sei gött-
licher Abkunft, wie man denn die Kalliope zur
Mutter des Homer und selbst den Apollo zum
Verfasser der Ilias und Odyssee machte; oder im
wörtlichen Sinne, man müsse die Spuren vom
Dichter nicht aufserhalb, sondern in seinen Wer-
ken suchen, lasse ich dahingestellt.

Die Anthologie (T. III. p. 256.) bewahrt uns
noch ein viertes Epigramm,¹⁵⁾ welches den Ge-
danken ausführt, daß es eitel sei, des Homer Va-
terland zu erforschen:

οὐκ ἔθος ἐστὶν ἐμοὶ φράζειν γένος, οὐδ' ὄνομ' αὐτό·
νῦν δ' ἔνεκ' Αἰλίου τοῦ πάντα σαφῶς ἐρέω.
πατρίς ἐμοὶ χθὼν πάσα, τὸ δ' οὐνόμα' φασιν Ὀμηρον·
ἔστι δὲ Μουσάων, οὐκ ἐμὸν οὐδὲν ἔπος.

15) Es befindet sich auch b. Falkenburg in Not. ad Nonni
Dion. p. 1331. Leo Allat. d. Patr. Hom. p. 25. Gruter.
Inscript. p. 419. Fleetwood. Syllog. Inscript. p. 173.
Bonada. Anth. T. I. p. 404. Hagenb. Epist. Epigr.
p. 152. Smetius. Auctor. Inscr. p. 58.

Sonst wohl pfleg' ich den Namen und mein Geschlecht nicht zu nennen;
 Aber dem Aelian sag' ich jetzt alles bestimmt:
 Vaterland ist mir die Welt und mein Name
 heisset Homeros;
 Aber vom Liede gehört alles den Musen, mir
 nichts.

Das Epigramm befand sich nehmlich auf einer Herme mit dem Kopfe Homers, welche, wie aus dem zweiten Verse geschlossen wird, von einem gewissen Aelianos aufgestellt worden war.

Lukianos (Encom. §. 9. p. 139. T. IX.) im Begriff, die verschiedenen Meinungen aufzuzählen, bricht bald ab. Nachdem er treu angefangen: πατρίδα μὲν διδόντων αὐτῷ (Ὁμήρῳ) Ἰωνικὴν Κολοφῶνα, ἢ Κύμην, ἢ Χίον, ἢ Σμύρναν, ἢ Θήβας τὰς Αἰγυπτίας, schließt er ἢ μυρίας ἄλλας.

So giebt auch Gellius,¹⁶⁾ welcher wahrscheinlich eine vollständige Angabe vor Augen hatte, nur einen Auszug: *De patria quoque Homeri multo maxime dissensum est: alii Colophonium; alii Smyrnaeum; sunt qui Atheniensem, sunt qui Aegyptium fuisse dicant; Aristoteles tradit, ex insula Jo natum.* Denn nicht einmal die sieben Städte, welche zwei allgemein gekannte, und auch von Gellius bewahrte, Hexameter nennen, berücksichtigt er:

ἑπτὰ πόλεις διερίζουσιν περὶ ῥίξαν Ὁμήρου,
 Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφών, Σαλαμίν, Ἴος, Ἄργος, Ἀθήναι.

Verändert gab diese Verse Antipater (Anthol. Gr.

16) Gell. N. A. III. 11. Vgl. Cic. pr. Arch. poet. c. 8.

T. II. p. 18.), um Rhodos zu verdrängen, und Ithaka zu ehren.

ἑπτὰ πόλεις μάρναντο σοφὴν διὰ ῥίζαν Ὀμήρου,
Σμύρνα, Χίος, Κολοφῶν, Ἰθάκη, Πύλος, Ἄργος, Ἀθῆναι.

Die Berühmtheit des Epigramms beweist eine dritte Veränderung desselben (Anthol. Gr. T. III. p. 253 = 221. Jac.)

ἑπτὰ ἐριδμαίνουσι πόλεις διὰ ῥίζαν Ὀμήρου,
Κύμη, Σμύρνα, Χίος, Κολοφῶν, Πύλος, Ἄργος, Ἀθῆναι.

Man sieht leicht, daß die Veränderung zugleich aus der Absicht geschah, einer andern Stadt Ehre zu verschaffen.

Was Nitzsch ¹⁷⁾ bei dem Streit der Städte bemerkt, daß keine derselben mehrere Dichter, wenigstens nicht zwei ähnliche Dichter gehabt, und Städte berühmter Dichter nicht Theil am Streite genommen, ist nicht wahr, wie schon das Beispiel Athens, dem Musäos angehört, zeigt, ohne auf Rhodos hinzuweisen, das er selbst ausnimmt. Doch wir kommen auf die Einzelheiten hernach.

Nicht weiter, als obige Angaben, führt Proklos: ¹⁸⁾ Ὀμηρος ποίας ἐγένετο πατρίδος, οὐ ῥάδιον ἀποφύνασθαι· οὔτε γὰρ αὐτός τι λελάληκεν, ἀλλ' οὐδὲ οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνήκασιν, ἀλλ' ἐκ τοῦ μηδὲν ῥητῶς ἐμφαίνειν περὶ τούτων τὴν ποίησιν αὐτοῦ μετὰ πολλῆς ἀδείας ἕκαστος οἷς ἡβούλετο ἐχαρίσατο. καὶ διὰ τοῦτο οἱ μὲν Κολοφῶνιον αὐτὸν ἀνηγόρευσαν, οἱ δὲ Χῖον, οἱ δὲ Σμυρναῖον, οἱ δὲ Ἰήτην, ἄλλοι δὲ Κυμαῖον· καὶ καθόλου πᾶσα πόλις ἀντιποιεῖται τάνδρος, ὅθεν εἰκότως ἂν κοσμοπολίτης λέγοιτο.

17) Nitzsch. De Histor. Homer. p. 108.

18) Procl. Chrestom. bei Bekker. p. 1.

Wichtiger ist eine andere Art unbegründeter Angaben, welche die Auktoritäten beisetzen, und dadurch in einigen Fällen uns benachrichtigen, welche Männer Suidas, Proklos und Andere unter ihren *οἱ μὲν* und *οἱ δέ* verstanden haben. So führt (Vit. Hom. Plutarch. auch bei Leo Allat.) uns eine, aus alter Quelle geschöpfte, Notiz folgende Männer als Urheber oder Vertheidiger einiger Meinungen über die Herkunft Homers an: *τὸ γένος κατὰ μὲν Πίνδαρον Σμυρναῖος, κατὰ Σιμωνίδην Χῖος, κατὰ δὲ Ἀντίμαχον καὶ Νίκανδρον Κολοφώνιος, κατὰ δὲ Βακχυλίδην καὶ Ἀριστοτέλην τὸν φιλόσοφον Ἰήτης.* Plutarch (a. a. O.) setzt noch hinzu, daß der Historiker Ephorus sich für Kyme, die Grammatiker Aristarch und Dionysius der Thrakier für Athen entschieden hätten.

Wie die Alten ihre Ansichten über das Vaterland Homers begründeten, lehren uns einige Scholien, welche aber in den entgegengesetzten Fehler verfallen, indem sie über den Gründen die Namen der Urheber verschweigen.

So schlossen Einige, welche aber nicht näher bezeichnet werden, nach den Ven. Scholien und den Schol. des Didymus aus der Betheuerung bei Athene, Zeus und Apollon (Il. β. 371.), daß Homer ein Athenienser gewesen sei. *ἐντεῦθεν τινες νομίζουσιν, ἔστιν Ἀθηναῖον γεγονέναι τὸν ποιητήν. τὸ γὰρ »Ἀθηναῖον« Ἀττικὸν καὶ ἴδιον εἶναι τὸν ὄρκον φασὶ τῶν Ἀθηναίων.* Denn die genannten Götter waren, wie Schol. B. und L. bemerken, den Athenern *πάτριοι θεοί.* Auf denselben Schluß gründet Schol. Vict. zu Il. N. 827. dieselbe Ansicht, wo zu den

Worten des Dichters εἰ τιολίμην ὥς τίετ' Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων bemerkt wird: ἐνθεν Ἀθηναῖον ὑπονόουσιν Ὀμηρον· πατρῶον γὰρ τιμῶσιν Ἀπόλλωνα, Δία.

Eben so verhält es sich mit einer Angabe des Eustathius (p. 1220, 38.), wo er diejenigen witzig widerlegt, welche aus dem Gleichnisse Il. φ. 12. schliessen wollten, *Homeros sei ein Kyprier*. Dann wäre Homer, meint Eustathius, ein μυριόπατρις (ein *Allerweltskind*), da er vieler Völker Sitten und Trübsal kenne. Auch Schol. B. zu Il. φ. 12. erwähnt es, daß man aus jener Stelle auf das Vaterland Homers geschlossen habe: ἐντεῦθεν τινες Κύπριόν φασι τὸν ποιητὴν (so korrigirt Heyne richtig nach Eustathius statt ποταμός, was die Schol. hatten) κατὰ τινας γὰρ χρόνους ὀχλεῖται ἡ Κύπρος ὑπὸ ἀνρίδων ὥς Κυρήνη καὶ ἡ Βάρκη.

Wir wenden uns nun zu den Städten, welche mit Gründen den Homer als ihren Mitbürger betrachteten. Im Allgemeinen konnten sie nur entfernte Anzeigen aufstellen. Wenn hier und da eine großen Werth darauf legte, daß gerade in ihr Homerische Gesänge erhalten und vorzüglich gefeiert worden, so geht daraus nur hervor, wie entweder die Götter, oder Helden und Sagen, welche sie betrafen, dort einheimisch waren und eine Vorliebe für sie von alten Zeiten her erzeugten. Das Berufen auf Sitten und Gebräuche ist ein noch weniger eindringlicher Beweis; denn so eng beschränkte habe ich nirgends nachgewiesen bemerkt. Denkmähler ferner, Grabschriften und Inschriften sind so verbreitet, daß man sie in jede andere Beziehung mit der Homerischen

Sage bringen kann, nur nicht mit des Dichters Vaterlande. In Hinsicht der Grabmähler darf man wohl *Welckers*¹⁹⁾ Deutung nicht übersehen, welcher meint, dafs in den Städten, welche sie aufweisen, Sängerschulen bestanden, welche die Gegenwart des Dichters, dem sie geweiht waren, durch den Grabhügel angedeutet. Die Münzen endlich beweisen schon durch ihr Zeitalter blos den Glauben der Städte, dafs Homer aus ihnen stamme, aber nimmermehr können sie zur Bestätigung der Richtigkeit desselben dienen.

Für Smyrna, als des Homer Vaterland, erklärten sich, wie wir oben sahen, Pindaros, Stesimbrotos der Thasier, ferner Statius und Andere. Unter den neuern Forschern über Homers Zeitalter und Vaterland, war es vorzüglich Robert Wood,²⁰⁾ welcher sich für Smyrna entschied, und als Hauptbeweis für seine Meinung den Umstand aufführt, dafs die ersten Eindrücke des Dichters, die sich in seinen Gedichten abspiegeln, dort empfangen zu sein schienen. Wood bereiste selbst Kleinasien und hielt sich am längsten in Smyrna auf. Ja seine Entscheidung für Smyrna, welches er übrigens gern mit jedem andern kleinasiatischen Orte, der bestimmter als des Dichters Geburtsort nachgewiesen werde, vertauschen will, leitet er aufrichtig selbst aus seinem längern dortigen Aufenthalte her. Wir werden später auf Wood's Gründe, welche grösstentheils subjektiv sind,

19) Jahns Jahrb. f. Philol. IX. 2. S. 138. 144.

20) Originalgenie. S. 60. (Uebers.)

sind, zurückkommen. Unter den Alten scheint die Meinung, daß Homer aus Smyrna stamme, die vorherrschende gewesen zu sein. Dafür spricht, daß es gewöhnlich zuerst genannt wird, und außerdem manche allgemeine Angabe, wie des Cicero:²¹⁾ *Homerum Colophonii civem esse dicunt suum; Chii suum vindicant; Salaminii repetunt; Smyrnaei vero suum esse confirmant: itaque etiam delubrum ejus in oppido dedicaverunt.* Man streitet sich an dieser Stelle, ob *delubrum* einen Tempel, oder ein Bildniss bedeute. In der gewöhnlichen Bedeutung keines von beiden. Cicero scheint unter *Homeri delubrum* Ὀμήρειον zu verstehen; eine Schule des Homer, in welcher die Homeriden oder Rhapsoden mit einer gewissen Verehrung des Dichters ihr Geschäft verrichteten, welche später, als jenes Institut aufgehört hatte, allerdings als ein Tempel des Dichters angesehen werden konnte. Daher auch Strabo sagt ἔστι δὲ καὶ βιβλιοθήκη καὶ τὸ Ὀμήρειον, στοὰ τετράγωνος ἔχουσα νεῶν Ὀμήρου καὶ ξόανον.²²⁾ Wie viele Umstände die Smyrnäer unterstützten, kann man leicht aus der Sage vom Homer sehen, in welcher ihr Fluß Meles ein Hauptmoment ist. Daher kommt es auch, daß die Münzen von Smyrna den Flufsgott Meles mit dem Bilde des Homeros in Verbindung bringen. Cuper führt einige Münzen der Stadt Smyrna an, welche den Homer verherrlichen. Die bestimmteste²³⁾ stellt

21) Cic. pro Arch. poet. c. 13.

22) Cuper. Apotheos. Homer. p. 13.

23) Cuper. a. a. O. S. 9.

auf dem Reverse einen, auf einem Sessel sitzenden, bärtigen Greis dar, welcher einen Lorbeerzweig (*κλάδος, ῥάβδος*), den auch die Homeriden und Rhapsoden als Auszeichnung trugen,²⁴⁾ in der Rechten hält. Die Umschrift ist ΟΜΗΡΟC. Auf der Kehrseite befindet sich ein Lorbeerkranz mit der Inschrift CΜΤΡΝΑΙΩΝ. Cuper führt noch eine Smyrnäische Münze an, welche den Flussgott Meles liegend mit ausströmender Urne, und einen Lorbeerzweig haltend, darstellt. Der Flussgott erscheint ganz in der Gestalt Homers, dem eine Biene entgegen fliegt. Die Deutung der Biene, welche Cuper nicht fand, liegt sehr nahe und spielt bei der Geburt und poetischen Begabung der Dichter als sinniges Symbol seit alter Zeit eine wichtige Rolle. Uebrigens waren die Münzen mit Homers Bild sehr verbreitet; nicht blos Städte, welche den Homer in Anspruch nahmen, auch andere, die nicht unter jener Zahl waren, ließen dergleichen schlagen. Sogar eine Paphlagonische Stadt Amastris.²⁵⁾ Die Münze zeigt den schönen Kopf des Homer mit dessen Namen als Umschrift, und, was merkwürdig ist, der Avers zeigt den liegenden Flussgott, welcher eine Lyra emporhält, mit der Unterschrift ΜΕΛΗC und mit der Umschrift ΑΜΑCΤΡΙΑΝΩΝ, die mit dem Meles nichts gemein haben.

24) *κλάδος, ῥάβδος*. epicorum et epicae facultatis insigne. Nitzsch. de Hist. Hom. p. 119. Cuper. a. a. O. meint: Lauri ramus significat, Homerum facile omnes poetas superare, et solum forte dignum, qui coronetur. Zwar gedacht, aber ohne Berücksichtigung der historischen Bedeutung dieses Zeichens. — Cuper. p. 8.

25) Cuper. a. a. O. p. 7.

Nächst Smyrna's Ansprüchen auf Homeros waren die von Chios berühmt und wichtig. Denn Chios war der Hauptsitz der Homeriden und erlangte zuerst einen Namen in der Geschichte Homers. Auch auf Chios war ein διδασκαλεῖον Ὀμήρου (Vit. Hom. bei Herod. c. 25.). Neues Gewicht haben die Ansprüche der Insel Chios durch einen Eingebornen derselben *Leo Allatius* ²⁶⁾ erhalten. Der Hauptgrund, auf welchen sich *Leo Allatius* stützt, ist der Hymnus auf Apollon v. 172.

τυφλὸς ἀνὴρ, οἶκεῖ δὲ Χίῳ ἐπὶ παιπαλοέσση.

Indessen wird dieser Hymnus dem Kynäthos zugeschrieben, bestimmt ist er, wenn auch nicht in beiden Theilen, doch zum Theil ein Werk der Homeriden. Mit Recht behauptet Nitzsch, ²⁷⁾ die Stelle über Homer sei von den Homeriden eingeschoben, um einen Beweis für Chios als des Homer Geburtsort zu gründen, und Thukydides (III. c. 104.), welcher die Stelle anführt, habe sich täuschen lassen. Die Verfasser der Sibyllinischen Orakel, ²⁸⁾ wo vom Homer gesagt wird,

— Χῖον δὲ καλέσσει ἑαυτόν.

sind natürlich ohne Auktorität und bestätigen nur, daß die Meinung ziemlich verbreitet war. Sie ging aus der alten Verehrung des Homer bei den

26) Leo Allatius. Vit. Homer.

27) de Hist. Homer. p. 129. Man hielt den Cynäthos für den Verfasser. Schol. Pindar. Nem. II. 1. Auch bei Athenäus I. 22. B. heisst es Ὀμηρος ἢ τῶν Ὀμηριδῶν τις ἐν τοῖς εἰς Ἀπόλλωνα ὕμνοις.

28) L. III. p. 251.

Chiern hervor,²⁹⁾ und wird unter andern auch dem Simonides beigelegt.³⁰⁾ Die Chier legten ein großes Gewicht auf ihre Ansprüche und ließen, wie Andere, Münzen mit Homers Bildniss prägen.³¹⁾ Es war nicht anders zu erwarten, als daß man auch die Worte des Theokritos (VII. 47.) zu Gunsten der Chier benutzte:

*καὶ Μοισᾶν ὄρνιχες, ὅσοι ποτὶ Χῖον αἰοιδὸν
ἀντὶα κοκκύνοντες, ἐτώσια μοχθίζοντι.*

Schon Aristoteles erklärt sich gegen Chios (Rhetor. II. c. 23.,) wo er sagt: »Die Parier ehren den Archilochos; obwohl er sie getadelt hat; die Chier den Homeros, wiewohl er ihr Mitbürger nicht war; die Mitylenäer die Sappho, obgleich sie eine Frau war.«

Kolophon vertheidigte seine Rechte an Homer mit geschickten Gründen. Antimachos und nach ihm Nikandros entschieden sich für diese Stadt; sie waren aber selbst Kolophonier. Auch der Epigrammatiker Antipater. (Vgl. Anthol. Gr. T. II. p. 101. ed. Jac.) Uebrigens schien sich die Behauptung der Kolophonier mehr darauf zu beschränken, daß Homer während des Aufenthalts in ihrer Stadt zuerst als Dichter aufgetreten sei.³²⁾ Sie benutzten als Beweisgründe die Inschrift einer Statue, welche

29) zu welcher selbst die Argiver eine Gesandtschaft schickten. Siehe im Agon.

30) Vgl. oben, und Fragm. Simon. p. 185.

31) Cuper. a. a. O. p. 9. Pollux. οἱ Μιτυληναῖοι Σαπφῶ τῷ νομίσματι ἐναχάραττον, χῖοι δὲ Ὅμηρον.

32) Ueber Kolophons Ansprüche. Vgl. Nitzsch d. Hist. Homer. p. 104. fl. p. 153., dem ich gefolgt bin.

nach des Plutarchos ³³⁾ Anführung Kolophon des Homer Vaterstadt nannte. Die Statue war ihr eignes Werk aus neuer Zeit. Ferner wenden sie die Sage von der Erblindung des Homer, welche über Platos und Thukydides ³⁴⁾ Zeit hinaufreicht, zu ihrem Vorthail; denn in ihrer Stadt habe der Dichter das Gesicht verloren. ³⁵⁾ Es war zu erwarten, daß die Kolophonier auch ein Homereion vorzeigten, wie es im Agon heisst: Κολοφώνιοι δὲ καὶ τὸν τόπον δεικνύουσιν, ἐν ᾧ φασιν αὐτὸν γράμματα διδάσκοντα τῆς ποιήσεως ἄρξασθαι καὶ ποιῆσαι πρῶτον τὸν Μαργίτην. Unter dem Orte zu Kolophon, wo Homer gelehrt und gedichtet haben soll, versteht man wohl am richtigsten ein ähnliches Institut, wie das der Homeriden auf Chios. Ueber den Margites darf man der Ansicht, welche Nitzsch ausführt, beitreten. Er meint, der Margites habe seinen Schauplatz in Kolophon gehabt und die Kolophonier hätten sich jenen Griechischen Eulenspiegel nicht aus ihrer Bürgerliste nehmen lassen, um durch ihn die Ehre zu retten, daß Homer aus ihrer Mitte stamme. Folgendes Epigramm ³⁶⁾ scheint zur Ehre Kolophons gedichtet, und ist wahrscheinlich von einem Kolophonier verfertigt, vielleicht vom Antimachos:

33) Vit. Hom. b. Plut. c. 4.

34) Plat. Phaedr. p. 243. A. Thucyd. l. 1.

35) Hom. Vit. bei Herod. c. 3. und der Ven. Schol. zu Il. η. 220. Im Leben des Herodot erblindet Homer auf der Insel Ithaka nach der Sage der Ithakesier, aber nach des Verfass. Meinung später erst in Kolophon.

36) Anthol. Gr. T. III. p. 255. (222. Jac.)

υἱὲ Μέλητος Ὀμηρε, σὺ γὰρ κλέος Ἑλλάδι πάση
 καὶ Κολοφῶνι πάτρη θῆκας ἐς αἶδιον,
 καὶ τάσδ' ἀντιθέω ψυχῇ γεννήσας κούρας,
 δισσὰς ἐκ στηθέων γραψάμενος σελίδας·
 ὕμνεϊ δ' ἡ μὲν νόστον Ὀδυσσῆος πολύπλαγκτον,
 ἡ δὲ τὸν Ἰλιακὸν Δαρδανίων πόλεμον.

Aus dem dritten Verse (τάσδε κούρας) möchte ich schließen, daß Antimachos dies Epigramm seiner Ausgabe der Ilias und Odyssee vorgesetzt habe. Denn sonst lassen sich die Worte nicht deuten, man müßte denn annehmen wollen, die Worte wären für eine Gruppe bestimmt gewesen, welche die beiden unsterblichen Töchter Homers darstellen sollte. Eine von beiden Voraussetzungen halte ich für nothwendig. Daß der Bürger von Kolophon zugleich ein Sohn des Meles genannt wird, welches Flüschen bei Smyrna fließt, darf uns nicht wundern; zeigt doch, wie wir oben gesehen, eine paphlagonische Stadt Amastris auf ihrer Münze den Homer und den Fluß Meles.

Für Ios waren wichtige Autoritäten; schon Bakchylides und selbst Aristoteles³⁷⁾ stimmten für dasselbe. Im Leben des Homer bei Plutarch,³⁸⁾ von Proklos³⁹⁾ und Pausanias⁴⁰⁾ wird erzählt:⁴¹⁾ dem Dichter, welcher das Orakel wegen seiner Eltern und seines Vaterlandes befragt habe, sei die Antwort geworden: »Seine Mutter sei aus

37) Gell. N. A. III. 11. Plutarch. Vit. Hom., wo Aristotel. Poet. lib. III. citirt wird.

38) Plut. Vit. Hom. c. 3.

39) Chrestom. p. I. l. 24. b. Bekker.

40) Pausan. p. 341, 2.

41) Vgl. Nitzsch. d. Histor. Homer. p. 127.

Ios und auf dieser Insel werde er sterben.«⁴²⁾
 Das Letztere sei auch wirklich erfolgt, als er das
 Räthsel jener lausigen Fischerknaben nicht habe
 lösen können:

οὐς ἔλομεν λιπόμεσθ', οὐς δ' οὐχ ἔλομεν φερόμεσθα.

»*Dorten verblieb, was wir fingen, noch haben
 wir, was wir nicht fingen.*«

In die Sage vom Tode des Homer auf Ios stimmt
 auch der falsche Herodot (Vit. Hom. c. 35.) ein,
 aber er läugnet die Todesart. Auch das Räthsel
 der Fischerknaben kennt er und giebt es in zweier-
 lei Art, einmal in Prosa:

ἡμεῖς ἄσσα εἵλομεν, κατελίπομεν· ἃ δὲ μὴ εἵλομεν, φέρομεν.

hernach als Hexameter:

ἄσσ' ἔλομεν, λίπόμεσθα· ἃ δ' οὐχ ἔλομεν λιπόμεσθα.

Man sieht leicht, daß die erstern Worte weiter
 nichts, als eine Paraphrase der letztern sind. Die
 Sage vom Ende des Homer auf Ios mußte sehr
 verbreitet sein. Zur Verbreitung derselben trug
 unstreitig viel bei das Grabmahl des Homeros,
 welches an der dortigen Küste gezeigt wurde und
 keinem vorüberschiffenden entgehen konnte. Die
 Ieten zierten es weit später mit der Aufschrift:⁴³⁾

*ἐνθάδε τὴν ἱερὴν κεφαλὴν κατὰ γαῖα κάλυψεν,
 ἀνδρῶν ἡρώων κοσμήτορα θεῖον Ὅμηρον.*

Da man an mehrern Orten Grabhügel des Homeros

42) Procl. Chrestom. p. 1. l. 20.

*ἔστιν Ἴος νῆσος μητρὸς πατρὸς ἢ σε θανόντα
 δέξεται.*

43) Vit. Hom. b. Herod. c. 36. καὶ τὸ ἐλεγείον τότε ἐπέγρα-
 ψαν Ἰῆται ὕστερον χρόνῳ πολλῷ.

zeigte, so ist es erlaubt, sie anders zu deuten. Ob sie gerade darauf führen, wie Nitzsch ⁴⁴⁾ meint, daß dort das Andenken des Dichters durch die Homeriden vorzugsweise gefeiert worden sei, oder weiter nichts beweisen, als daß die Bewohner jener Orte den Homer für ihren Mitbürger hielten und alte Grabmähler nach unbestimmten Anzeigen zu Gräbern des Homer stempelten, um ihrem Glauben einen Grund zu verschaffen, lassen wir billig dahin gestellt.

Unter den streitenden Städten konnte Agamemnons Stadt Argos nicht fehlen. Ihren Ruhm führte man auf Homer zurück. (Vgl. das Epigr. in Anthol. Gr. T. II. p. 92. ed. Jac. und p. 117. des Alpheos IX^{tes}). Dies spricht auch der unbekannte Verfasser zur Ehre der Argiver in jenem Epigramm aus, welches eine Bildsäule des Dichters zierte. (Anthol. Gr. T. III. p. 256. № 496.). Für Argos als älteste Auktorität entschied sich Philochoros. In Argos war des Homer Andenken heilig und bei öffentlichen Gelegenheiten erklangen seine Gedichte durch die Rhapsoden. Wie viele andere Erinnerungen in Argos mußten sich an den Namen des Homer knüpfen? ⁴⁵⁾

Für Athen scheint sich die Alexandrinische Schule erklärt zu haben; denn Aristarch, über dessen Einfluß auf alle seine Nachfolger schon die Rede war, ⁴⁶⁾ und Dionysius der Thrakier

44) d. Hist. Hom. p. 127.

45) Vgl. Nitzsch. d. Histor. Hom. p. 154. fl.

46) Vgl. 1. Theil. 1. Abschn. Ueber die Meinung des Aristarch vgl. Plutarch. vit. Hom.

hielten es für die Vaterstadt Homers. Es ist zu vermuthen, daß die Athenienser alle jene, zu ihrer Auszeichnung, wie man glaubte, eingefügten, Stellen im Homer, welche der Verfasser des Lebens bei Herodot (cap. 28.) hervorhebt, als Beweise für ihre Behauptung benutzten, zu welchen noch andere kommen, wie jene bei Eustathius p. 1688, 58. fl. Selbst wo der Dichter schweigsam war, suchte man Athens Ruhm in ihn hineinzutragen. (Vgl. Heyne zu Hom. Il. XVIII. 490.) Auch überdies war Athen reich an Dingen, die sich mit jener Meinung in Verbindung bringen ließen. Dahin gehört die Stadtbeschützerin Athene und das Palladium, welches von Ilium nach Athen gebracht worden sein sollte;⁴⁷⁾ dahin gehört auch Ajax der stärkste aller Griechischer Helden vor Troja, der seine Schiffe zu denen der Athenienser ordnete und als Athenienser betrachtet wurde; wiewol auf die Auszeichnung dieses Helden die Salaminier ihre Ansprüche gegründet zu haben scheinen, von welchen sonst nichts Erhebliches überliefert worden ist.

Ueber die Ansprüche von Rhodos als der letzten der sieben Städte, welche um die Ehre, des Homer Geburtsort zu sein, stritten, wissen wir nichts näheres. Vermuthlich maßte sich die Stadt jenes Vorrecht nicht als Stadt, sondern im Namen der Insel an, da die Stadt neuern Ursprungs war, oder sie mußten das Zeitalter des Dichters zugleich heraufziehen.⁴⁸⁾ Vielleicht be-

47) Eustath. 1419, 52. fl. Etym. M. 362, 43. Pollux VIII. c. 10.

48) S. Eustath. p. 315, 19.

zogen sie sich auf ihre Sage, daß bei ihnen der älteste Kultus der Athene gewesen. Schol. z. Il. β. 670. *ιστόρηται ὅτι τοῖς Ῥοδίοις χρυσὸν ἔβραξεν ὁ Ζεὺς, ἐπεὶ πρῶτοι γενομένη τῇ Ἀθηνᾷ ἔθυσαν.* Sonst wird Rhodos im Homer nicht ausgezeichnet; selbst ihr Führer steht den ersten Helden nach. Vielleicht aber nahmen die Homerischen Gesänge, als sie aus Asien nach Griechenland zurückkehrten, auch nach Rhodos ihren Weg und ihre dortige Feier begründete des Volkes Meinung.⁴⁹⁾

Kyme, welche nicht zu den sieben Städten gehört, scheint ihre Ansprüche an Homer als Aeolische Stadt begründet zu haben. Der Historiker Ephoros⁵⁰⁾ liefs es sich angelegen sein, seiner Vaterstadt Kyme die Ehre, den Homer erzeugt zu haben, zu verschaffen. Ueber ihn gilt das Urtheil, welches oben über die Kolophonier Antimachos und Nikandros ausgesprochen wurde. Da selbst der Aeolische Dialekt so vieles vor andern aus der Ursprache bewahrte, so mußten schon hierin diejenigen einen hinreichenden Grund finden, welche den Homer zu einen Aeoler machten. Selbst Rich. Bentley war der Meinung, daß Homer aus dem Stamme der Aeoler sei, und meinte in Strabo's Angabe, daß die Aeoler Troas frühzeitig besetzten, eine Bestätigung zu finden.⁵¹⁾

49) Auf Rhodus scheint die Trojanische Vorzeit in größerm Ansehn gewesen zu sein. Denn dort wurde Sarpedon der Lykier, welcher den Troern zu Hülfe kam, als Heros verehrt. Tertull. d. Anima. p. 299. Schol. ad Aristoph. Nub. 622.

50) Hom. vit. b. Plut.

51) Siehe Heyne z. Hom. Il. Tom. VII. p. 713.

Auch Wood bei der Unstetigkeit seiner Meinungen weiß nicht, ob er den Homer für einen Ioner oder Aeoler halten solle.⁵²⁾ Dabei schwebt ihm Smyrna vor, welches, obwohl später ionisch, eine Zeit lang den Aeolern gehörte. Dafs die Gründe des Ephorus unbedeutend gewesen, glaube ich aus dem Leben Homers bei Herodot schliessen zu dürfen. Da der Verfasser dieser Lebensbeschreibung alles aufbietet, zu beweisen, dafs Homer ein Aeoler sei,⁵³⁾ so läfst sich annehmen, dafs er mit des Ephoros Meinung wohl bekannt gewesen sei. Aber was er aufführt, ist ohne Halt. Gewifs nahmen die, welche den Homer äolisirten, auch den Umstand als Beweis, dafs die Aeoler den Blinden Ὀμηρος nannten.⁵⁴⁾ Dafs es Ephoros that, sagt der Verfasser des Lebens bei Plutarch, wiewohl er diesen Sprachgebrauch in einer wunderlichen Zusammenstellung den Kymäern und Ionern zuschreibt. Wahrscheinlich stammen auch die Erklärungen zur Ilias, in welchen Kymäische Sitte bemerkt wird, von denen her, die des Ephoros Meinung waren.⁵⁵⁾ Denn die Sachen sind an sich so unbedeutend, dafs den Grammatiker eine besondere Absicht dabei bestimmen mußte. Uebrigens konnte

52) Originalgenie. S. 60.

53) ὅτι δὲ ἦν Αἰολεὺς Ὀμηρος, καὶ οὐτε Ἴων, οὐτε Δωριεὺς, τοῖς τε εἰρημένοις δεδῆλωται, καὶ δὴ καὶ τοῖσδε τεκμαίρεσθαι παρέχει κ. λ.

54) τοὺς γὰρ τυφλοὺς ὑπὸ Αἰολέων ὀμήρους καλεῖσθαι. Procl. Chrestom. und vit. Hom. b. Plut.

55) Schol. zur Il. bei Bekker. p. 36. b. 28. p. 132. a. 50. Vgl. Vit. Herod. und Heyne zu Il. α. 459., der diese Gründe mit Recht nennt levissima argumenta.

es wohl der Fall sein, daß die Aeoler auch neben der Sprache manche alterthümliche Sitte unverändert beibehielten, welche sich bei andern Stämmen änderte. Das ungefähr besagt das zweite Scholion (z. Il. δ. 259.): *τίμιον τοῦτο παρὰ τοῖς παλαιοῖς, ὥς καὶ ἔτι νῦν παρὰ Κυμαίοις.* Weiter zu gehen, ist aber auch nicht erlaubt.

Unter den oben angeführten Meinungen der Alten war auch die, daß Homer aus Troja von den Kenchreern abstamme.

So wunderlich die Meinung erscheint, da uns zu ihrer Begründung keine Notizen überliefert sind, so hat sie doch in unsern Tagen eine gewisse Celebrität erhalten durch Schubarths Ideen über Homer und sein Zeitalter ⁵⁶⁾ und durch den Jenaischen Recensenten dieser Schrift. ⁵⁷⁾ *ὥς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὥς τὸν ὁμοῖον!*

Er geht von dem Grundsatz aus, *daß die Trojaner in der Ilias besser und gebildeter dargestellt werden, als die Griechen.* Aus dieser Voraussetzung folgert er, *daß der Dichter auf der Parthei der Trojaner sei,* und daraus abermals, *daß er ein Trojaner sei.* Da nun Aeneas gelobt werde, so lasse sich annehmen, daß Homer am Hofe der Aeneaden gelebt habe. Aeneas nemlich wäre, wie eine alte Sage erzähle, nicht nach

56) Ideen über Homer und sein Zeitalter. v. K. E. Schubarth. Breslau. 1821.

57) Jen. Lit. Zeit. 1823. № 161 — 172., wo noch neue Gründe versprochen werden S. 364—75., aber außer der Ausführung des historischen Beweises für das Reich der Aeneaden geht alles andre nur auf ein höheres Alter des Hom. Vgl. auch Jen. Lit. Zeit. 1825. № 4.

Ausonien ausgewandert, sondern habe sich östlich von Ilios niedergelassen, dort ein neues Reich gestiftet, in welchem er und seine Nachkommen regiert hätten. Am Hofe dieser Aeneaden sei Homer gepflegt worden. Denn der Hof der Fürsten sei die eigentliche Werkstätte der Dichter, wie das Beispiel des Virgil, Horaz und andrer lehre. Vielleicht sei Homer selbst ein Aeneade gewesen.

Mit Widerlegung der obersten Voraussetzung zerfällt schon die ganze Ansicht.⁵⁸⁾ Denn die Behauptung ist falsch, daß die Trojaner gebildeter dargestellt werden, als die Griechen, und daß der Dichter das Interesse für jene erwecke. Von jeher nahm man an, daß die Trojaner im Homer roher und ungebildeter erschienen, als ihre Gegner. Die Indicien der Trojanischen Rohheit sind nicht selten. Dahin rechnete ich nach dem Vorgange Anderer, daß sie mit Barbarengeschrei zur Schlacht anrücken, während sich die Griechen still heranbewegen. Auch J. H. Vofs führte nachher in der Antisymbolik das wilde Anschwärmen der Troer zur Schlacht als ein Zeichen ihrer Rohheit an. Der Jenaische Recensent⁵⁹⁾ der Antisymbolik widerlegt diese Behauptung, und beweist dabei, wie gewöhnlich, seine gänzliche Unbekannt-

58) Nitzsch in Erklär. Anmerk. z. Hom. Odyssee. S. 161. fl. verwirft Schubarths Meinung als völlig unstatthaft. Andere sprechen sich weit härter über dieselbe aus. Wir halten uns blos an die Sache, und an die vorgebrachten Gründe, obwohl der Hall. Recensent der Meinung ist, daß die Schubarth'sche Hypothese nicht der Berücksichtigung werth sei.

59) Jen. Lit. Zeit. 1825. № 3. 4.

schaft mit dem Homer. Er sagt nemlich, die *einzig* Stelle, welche Vofs (also auch ich) im Sinne gehabt zu haben scheine, sei Hom. Il. VIII. 58., welche er nicht als Beweis gelten lassen könne. Denn die Worte ἐκ δ' ἔσσυτο λαός bezeichneten nicht ein wildes Anschwärmen, sonst könnte man den Achäern (nach Il. XI. 49. fl.) dasselbe zur Last legen. Dergleichen spricht er noch mehres mit einer Selbstgefälligkeit, die man nicht genug bewundern kann. Als ob Vofs, oder irgend ein vernünftiger Mensch an jene Stelle gedacht habe. Jeder, welcher den Homer gelesen hat, und für solche schrieb Vofs, weiß, daß Hom. Il. γ. 1. fl. und δ. 429. fl. gemeint sei. In der ersten Stelle heisst es: »*Die Troer rückten an mit Gekreisch und Geschrei, wie die Kraniche; die Achäer aber mit Stillschweigen und Muth athmend.*« Nicht das bloße Geschrei, wie man gewöhnlich annimmt, sondern das ganze Bild spricht von der Rohheit der Troer. Da nemlich die Kraniche nur, wenn ihr Phalanx sich verwirrt, in jenes wilde Geschrei ausbrechen, so stellt der Dichter die angreifenden Troer zugleich als wild durcheinander anschwärmend dar, welche zu den mit Stillschweigen geordnet andrängenden Griechen das vollständige Bild einer rohen Masse abgeben. Aber dem Jenaischen Recensenten sind auch die Interpreten des Homer unbekannt; sonst würde er gewußt haben, daß der Schluss, den ich aus jener Stelle machte, nicht neu sei, und daß schon die Alten gerade das Gegentheil von dem, was er mit Schubarth annimmt, aus ihr folgerten. So bemerkt

schon Eustathius ⁶⁰⁾ nach dem Vorgange der Alten zu gedachter Stelle: Φιλέλλην ὁ ποιητὴς ὢν, ὡς μυριαχοῦ φαίνεται, ἀνάπαλιν πρὸς τοὺς Τρῶας διατίθεται. διὸ καὶ τὰ πολλὰ οὐκ εὐλογεῖ τὰ Τρωϊκά. ἐνταῦθα τοίνυν τὴν εἰς τὸν πόλεμον αὐτῶν ἀποβούλευτον, ὡς ἐδηλώθη, καὶ διὰ τοῦτο οὐκ εὐκοσμον πρόοδον ὑποδηλῶν μετὰ κλαγγῆς, ἥτοι ἀνάρθρου θορύβου, προΐέναι εἰς μάχην φησὶν αὐτοῦς. κ. λ. Eben so sagt *Mad. Dacier* zu dieser Stelle: *Homere fait honneur aux Grecs en opposant leur maniere d'aller au combat a cell des Barbares. Ceux cy marchent avec un bruit confus, et les Grecs dans un profond silence, pour bien entendre les ordres de leurs Generaux. Ce que nous connoissons des peuples Barbares prouve encore ce qu' Homere dit icy des Troyens.* In der andern Stelle heisst es: »Von den Führern gebot jeder den Seinen; die andern (Griechen) bewegten sich heran mit Schweigen (man hätte nicht geglaubt, daß eine so zahlreiche Schaar, wie sie folgte, eine Stimme in der Brust habe), sprachlos beachtend die Ordner; um sie glänzten die schimmernden, Waffen, mit welchen angethan sie die Reihen wahrten; die Troer aber, wie Schaaf, wenn man von ihnen im Hofe eines reichen Mannes die Milch gewinnt, unablässig blöken, sobald sie die Stimme der Lämmer hören; ein solches Geschrei der Troer erhob sich durch das breite Heer.«

In derselben Recension werden noch andere höchst merkwürdige Beweise für die höhere Bildung der Trojaner, die man sonst unter dem

60) Zu Hom. Il. γ. 1.

Namen der Phryger nur als die Schwaben der alten Welt kennt, dargelegt.⁶¹⁾ Als solche sollen wir nehmen: »Die Scene zwischen Hektor und Andromache. Die Klagen der Eltern und der Gattin um den gefallenen Sohn und Gatten. Penelope steht der Andromache weit nach. Die Trojaner verweigern die Auslieferung der Helena aus Schönheitsgefühl. Helenas Reize wirken selbst auf die Trojanischen Greise. Aphrodite hält es mit den Troern. Eos wählt den Tithonos zum Gemahl. Ganymedes wird zu den Göttern erhoben. Die drei Göttinnen wählen den Paris zum Schiedsrichter.« Von allen diesen Sätzen spricht keiner für die höhere Bildung der Trojaner, die meisten beweisen bloß, daß die Trojaner die Schönheit schätzten und daß es schöne Gestalten unter ihnen gab. Nach der körperlichen Schönheit darf man aber nicht die Kultur berechnen, sonst würden wir selbst uns unter die Cirkassier setzen. Was sollte aber ein Satz, wie dieser: »Aphrodite hält die Parthei der Troer; folglich müssen die Troer gebildeter sein, als ihre Gegner.« Eher würde der Schluß Beifall finden, wenn er zum Vordersatze hätte: »Athene hält die Parthei der Troer;« aber unglücklicher Weise hält diese die Parthei der Griechen. Doch auch darauf bauen wir nichts, denn es erinnert uns Naso (Trist. I. 2.):

*Saepe premente Deo fert Deus alter opem:
Mulciber in Trojam, pro Troja stabat Apollo;
Aequa Venus Teucris, Pallas iniqua fuit.*

Wenn

61) Jen. Lit. Zeit. 1825. № 4. S. 27. 28.

Wenn ferner der Recensent glaubte, daß der Dichter durch die Wirkung der Reize Helena's auf die Trojanischen Greise die Trojaner habe gebildeter darstellen wollen, als die Griechen; so verkennt er ganz den Geist und die Manier des epischen Sängers. Denn der epische Dichter, welcher nicht für das Auge darstellt, kann die Gröfse und den Grad zweckmäfsig nur durch die Wirkung darstellen. Dem Erschrockenen fällt, was er trägt, aus der Hand; die Phäaken bücken sich, als der, vom Odysseus mit Macht geschleuderte, Diskus durch die Luft saust; die Götter stehen auf, als Apoll in ihre Mitte tritt u. s. w. Wenn nun der Dichter sagt, daß Helena's Reize selbst auf Greise wirkte, so wollte er eine ganz ungewöhnliche Schönheit schildern.

Nicht besser steht es mit dem noch übrigen Beweis für das Trojanische Vaterland des Homer. Er beruht auf dem Satze: *aus dem Homer lerne man, daß die Trojaner epische Dichter hatten.* Der Beweis ist so gefafst: »In Hom. Il. XXIV. 720. wird ein Trauergesang erwähnt. Das kommt daher, weil der epische Gesang nicht für die kriegerische, sondern für die friedliche Zeit paßt. Hätte Homer ahnden können, daß jemand den Troern epische Poësie absprechen werde; so hätte er sie gewifs erwähnt. Die Stelle Hom. Il. X. 12., welche gegen die Existenz der Poësie unter den Troern angeführt wird, beweist nichts. Hom. Il. III. 393. wird Reigentanz angeführt, und Hektor sagt ebend. v. 54. zum Paris οὐκ ἄν τοι χραίσουν κίθαρς. Folglich mußte Musik und zwar epischer Gesang unter den Troern sein. Denn nur epische Lieder werden zur Kitharis gesungen.«

In dieser Art wird wirklich gefolgert, um zu beweisen, was hätte sein können, aber nicht war. Einer Widerlegung bedarf solches Gerede nicht, nur muß bemerkt werden, daß die so dreist hingeworfene Behauptung von der Kitharis falsch ist. Denn Hektor wirft dem Paris in der angeführten Stelle die Kitharis als ein Instrument vor, auf welchem er Liebeslieder sang.⁶²⁾ Das Instrument, zu welchem bei Homer Heldenlieder gesungen werden, heißt bekanntlich *φόρμιγξ*. So wird das Instrument des Achilles genannt (Hom. Il. IX. 186.), auf welchem er Heldenthaten besang (*ᾄειδε δ' ἄρα κλέα ἀνδρῶν*); so heißt das Instrument (Od. 9. 254.), zu welchem Demodokos (Od. 9. 500. fl.) eine Heldenthat vortrug; so heißt auch des Phemios Instrument (Od. 9. 262. 270.), welches ihm zur Begleitung heroischer Gesänge (Od. α. 338.) diente.

Wir kehren vom Anwalt zu Schubarth selbst zurück, und bemerken nur noch, wie im Homer als dem wahren Griechischen Nationalepos Alles auf den Ruhm der Griechen berechnet ist und die höhere Civilisation derselben, den von Bildung in moderner Bedeutung kann nicht die Rede sein, überall bemerkbar ist.⁶³⁾ Und wenn Homer ein Trojaner gewesen wäre, so würden wir weit lebendigere Bilder der Trojanischen Helden von ihm

62) *Κίθαρις ἢ ἐπὶ πορνείᾳ πρὸς χάριν Ἀφροδίτης ἀλλ' οὐ Μουσῶν διδομένη*. Schol. Ven. z. Il. γ. 54.

63) Selbst in Kleinigkeiten, die unscheinbar sind. z. B. die Griechischen Paläste haben Säulen, des Priamos Königssitz nicht. Hom. Il. ζ. 242. fl. Die Troerinnen tragen tief gebundene ungefällige Gewänder; die Griechinnen erscheinen hoch und schön geschürzt.

haben. Aufser Hektor, dem gar nicht gelobten Aeneas und dem unmännlichen Paris erscheinen alle übrige so ziemlich gleich. Die Troer haben keinen listigen Odysseus; keinen altklugen, redseligen Nestor; keinen riesenhaften Ajax; kein Freundespaar, wie Patroklos und Achilles; auch keinen Gegensatz wie im Thersites; sondern alle sind nach einem Zuschnitte. Man kann nicht etwa behaupten, wie der Jen. Recensent, daß Homer die Charaktere der Troer als bekannt voraussetze und darum sie nicht schildere; er schildert auch die Griechischen nicht, sondern er zeichnet sie durch ihre Thaten und durch ihr Leben. Die Charaktere der Troer müßten also um so lebhafter sich darstellen. Endlich kennt Homer, worauf wir zurückkommen, alle Länder und Städte Griechenlands genau; weiß aber nicht einmal, ob Ilios auf dem Berge, oder in der Ebene liegt, und widerspricht sich nicht selten in der Beschreibung der Umgegend. ⁶⁴⁾

Lassen wir den Trojanischen Homer und die Aeneaden mit ihrem Hofpoëten, um noch eine andere Hypothese näher kennen zu lernen, welche ich schon Th. 1. Absch. 3. angedeutet habe: ich meine die gelehrt ausgeführte Ansicht des Engländer Jac. Bryant, daß Homer ein Ithakesier sei, seine Eltern aber aus Aegypten über Ionien nach Ithaka gekommen wären. ⁶⁵⁾ Ja er geht noch weiter und möchte ihn beiläufig gern zum Sohne Aethiopischer Eltern

64) Spohn. de agro Troj. p. 27. Bryant. p. 278—95.

65) Bryant. §. 38—43. auch §. 17. Aegypter: Justin. Mart. Cohort. p. 27. Tatian. Assyri. p. 243. c. 1.

machen. ⁶⁶⁾ So hätten wir im ersten Dichter der Welt fast einen Mohren. Wie ferner Homer seine eignen Schicksale in der Person des Odysseus schildere, so stelle er auch die Treue und die Tugenden seiner Gemahlin in der Geschichte der Penelope dar. Was nun zunächst Ithaka betrifft, so haben wir in der aus Suidas oben angeführten Stelle gesehen, daß es schon unter den Alten Einige gegeben, welche jene Insel für das Vaterland des Homer ausgaben. Auch Aegypten hatte seine Anhänger, und zwar, wie Lukianos a. a. O. sagt, Theben in Aegypten. Es liesse sich auch jene alte Sage mit den Ansprüchen des Aegyptischen Theben in Verbindung bringen, nach welcher ⁶⁷⁾ eine Aegyptierin, Namens Phantasia aus Memphis, den Trojatischen Krieg und die Irrfahrten des Odysseus besungen und im Tempel des Hephästos niedergelegt habe, wo sie später durch einen Priester in die Hände des Homer gekommen wären.

Klemens Alexandrinus ⁶⁸⁾ sagt geradezu, daß die Meisten den Homer für einen Aegypter gehalten. Noch bestimmter wird die Aegyptische Abkunft Homers in einer Stelle bei Heliodor (L. III. 201.) behauptet, welche Bryant nicht bemerkt hat: "Ὅμηρος, ὃ φίλος, ὑπ' ἄλλων μὲν ἄλλοθεν ὀνομαζέσθω· καὶ πατρίς ἴστω τῷ σοφῷ πᾶσα πόλις· ἦν δὲ εἰς ἀλήθειαν ἡμεδαπὸς Αἰγύπτιος. Daher auch ein Epigramm ihn als einen Aegyptischen Thebäer nennt. ⁶⁹⁾

66) Ebend. §. 34.

67) Eustath. p. 1379, 62. Phot. Bibl. p. 486. Bryant. §. 18. S. 94.

68) Clem. Alex. Stromat. I. p. 302. C. (ed. Sylb.)

69) Anthol. b. Steph. III. p. 269. b. Brunck. T. III. p. 257.

ἐνθάδε θεῖος Ὅμηρος, ὃς Ἑλλάδα πᾶσαν ᾄσει,
Θήβης ἐκγεγαῶς τῆς ἑκατονταπίλου.

Ja Strabo, welcher in Phrygien umsonst nach Spuren des alten Troja suchte, fand ein Troja in Aegypten; ⁷⁰⁾ indessen vermuthet er mit Recht, was jedoch Bryant läugnet, daß das Aegyptische Troja einer Phrygischen Kolonie seinen Ursprung verdanke.

Alles dies mußte schon hinreichen, die Meinung von Homers Aegyptischer Herkunft zu nähren und man kann bei allen Irrthümern, in welche Bryant verfällt, ihm Scharfsinn nicht absprechen. Freilich sind die Andeutungen, die er in den Gedichten Homers zu finden meint, sehr gesucht und ihre Beweiskraft ist schwach. ⁷¹⁾ Aegyptisch sei, sagt Bryant, der Widerwille gegen Fischspeisen, welcher ausgedrückt werde Od. δ. 369. μ. 332. Denn nach Herodotos (II. 37.) und Athenäos (IV. p. 157.) war den Aegyptern verboten, Fische zu essen. Daher wundere sich auch Plato (Rep. III. p. 404. B.), daß Homer seine Helden in Troja, obwohl sie am Ufer des Meeres lagerten, nicht Fische essen lasse. Die Sache verhält sich ein wenig anders. Die Fische gehören nicht zu gutnährender Speise; als solche gilt dem Homer Mehl, das Mark der Männer, und Fleisch; so lange dies beides da ist, greift man zu

70) Strab. XVII. p. 1162. (808 = 568. ed. Siebenk.) κώμη-
Τροία καλουμένη κατοικία παλαιὰ τῶν Μενελάω συγκα-
τακολουθησάντων αἰχμαλώτων Τρώων καταμεινάντων δ'
αὐτόθι.

71) Auch die Alten glaubten, daß Homer manche Punkte aus Aegypten in seine Gedichte übergetragen. Diod. Sic. I. p. 86.

nichts anderm. Weiter nichts liegt in den Stellen der Odyssee, als dafs sie genöthigt gewesen zu fischen und sich von Fischen zu nähren. Vom Widerwillen gegen diese Speise kein Wort. Daher auch die Scholien bemerken Od. δ. 368. ἀλλαχόσε οὐ λέγει ὁ Ὅμηρος ἐσθλεῖν τοὺς Ἑλληνας ἰχθύας. νῦν δέ φησι τούτους ἀγρεύειν ἐχθύας διὰ τὸ τείρεσθαι ὑπὸ λιμοῦ. und Eustath. (p. 1500. 43.) ἄλλως γὰρ οὐ θέμις ἀλίσυειν τοὺς ἥρωας, οἳ ἐκρεωφάγουν ὡς τὰ πολλά. Nirgends aber wird dabei einer Aegyptischen Sitte erwähnt.⁷²⁾ Aegyptisch sei ferner der Name des ersten Anführers der Griechen Agamemnon, und zwar ein zusammengesetztes Aegyptisches Wort, welches sich auf die Gottheit Memnon, die zu Theben verehrt worden, beziehe. Daher auch in Sparta und anderwärts später ein Juppiter Agamemnon verehrt werde (Bryant. §. 24. 25.). Dafs der Name Agamemnon Griechisch sei und Griechische Ableitung ohne Zwang darbiete, wurde aber nie bezweifelt.⁷³⁾ Weiter führt Bryant noch als Aegyptisch an den Beinamen der Fürsten ποιμένες λαῶν *Hirten der Völker*, wobei er nun zwar nicht an die Hyksos erinnert, aber behauptet, dafs die Benennung nur in Aegypten und im Orient zu Hause sei. Wir glauben nicht, dafs eine, so nahe liegende, bildliche Bezeichnung des Geschäftes der Könige so weither geholt zu werden brauche. Endlich hält Bryant auch den Beinamen Homers Melesigenes für seinen wirklichen Namen, welcher ursprünglich Μελασιγένης gewesen und von

72) Vgl. Nitzsch. Erkl. Anmerk. z. Odys. IV. 369. S. 269.

73) Eustath. p. 1054, 23.

den Smyrnäern in Μελησιγένης umgewandelt worden sei. Melasigenes aber heiße am Nil geboren, denn der Nil habe früher Melas geheissen. ⁷⁴⁾ Folglich führe auch der Name Homers auf Aegypten zurück. Selbst der Name des Vaters seiner Mutter Melanopus sei nichts weiter als Αἰθίοψ.

Anders gestaltet sich die andere Behauptung Bryants, *daß die Schicksale des Odysseus erdichtet seien und daß der Dichter in der Odyssee seine eigenen Schicksale besinge, folglich der Held Odysseus selbst sei.* ⁷⁵⁾

Der Grund, auf welchen er seine Ansicht stützt, wird in die Vorliebe Homers für Ithaka gesetzt. Indessen begeht hier Bryant den großen Fehler, die Individualität des Dichters und des Helden, den er schildert, zu verwechseln. Denn die Vorliebe für Ithaka, die rührende Anhänglichkeit an diese Insel ist nicht eine persönliche des Homer, sondern der Hauptperson der Odyssee. ⁷⁶⁾ Daß nun aber Odysseus und Telemachos überall (Od. ε. 81. 151. η. 416. 420.) ihres Vaterlandes mit so warmer Vorliebe gedenken, ist nur ein Beweis von trefflicher Charakterzeichnung.

74) Auctor. de Fluv. in Geograph. Graec. Minor. Vol. II. p. 30. Servius zu Virgil. Georg. IV. 291.

75) Bryant. §. 36. 39.

76) Auf ähnliche Weise irrte auch Ed. Dodwell (in Klassisch. und topogr. Reise durch Griechenl. übers. von Süller. Meiningen. 1821.), welcher die Antwort der Pythia an den Kaiser Hadrian, der sie wegen des Vaterlandes des Homer befragt haben soll, daß er ein Sohn des Telemachos und der Epikaste, einer Tochter des Nestor, sei, ebenfalls durch die Vorliebe des Dichters für Ithaka wahrscheinlich zu machen sucht.

Andere Umstände, als die Schilderung des Ungemachs, der Leiden und des Kammers, welche eigenes Weh verrathen sollen und Zeichnung der Gefahren zur See, oder eines Schiffsbruchs im Ungestüm des Meeres, welche eigene Erfahrung voraussetze, sind zu allgemein, als daß sich jene Hypothese durch sie begründen liesse; man könnte sie zugeben, aber aus ihnen würde nimmermehr folgen, daß Homer alle jene Uebel *als Odysseus* selbst erfahren habe und er Odysseus sei.

Doch wir brechen hier ab, um noch die Unhaltbarkeit der Meinung, daß Homer aus Asien stamme, zu zeigen. Am geistreichsten ist diese Meinung in der neuern Zeit von Rob. Wood ⁷⁷⁾ vertheidigt, aber weit gründlicher von dessen Landsmanne Jac. Bryant ⁷⁸⁾ bestritten worden. Wir wollen die Gründe, welche dafür angeführt worden und angeführt werden können, prüfen, und was dagegen spricht, an sie anreihen.

Aus dem Homer selbst hat man einige Stellen für diese Meinung angewandt. Aus der einen (Hom. Il. v. 404.) folgt, wie oben (Th. 1. Abschn. 7.) gezeigt worden ist, gerade das Gegentheil.

Den Hauptgrund, welchen Wood für das Ionische Vaterland des Homer wendet, findet er in der Richtung der Winde, und schließt aus dieser auf den Standort des Dichters. Dahin gehören vornehmlich die Stellen Ilias IX, 5. XXIII. 193—230. Was ich früher gegen diesen Beweis Woods gesagt

77) Wood. a. a. O. S. 32—60.

78) Bryant. a. a. O. §. 35. S. 193. fl.

habe, ⁷⁹⁾ hat nun auch seine vollkommene Bestätigung durch Völckers gründliche Untersuchung gefunden. ⁸⁰⁾ Man muß ohne Widerstreit zugeben, daß in jenen Stellen der Standpunkt mit der Erzählung in Asien ist, aber man würde einen Sprung in der Folgerung machen, wenn man den eignen Standpunkt des Dichters dahin setzen wollte. Ist die Scene in Asien, so müssen von hieraus auch die Himmelsgegenden bezeichnet werden; der Dichter, welcher sie bezeichnet, mag sein, wo er will. Aber überhaupt muß man die Vorstellung von den Winden bei Homer berichtigen, ehe man einen sichern Schluss auf sie bauen kann. Völcker beweist unwiderleglich, daß man aus dem Wohnort eines Windes nicht auf seine Richtung schließen könne, oder schließen dürfe, daß er aus einem gewissen Lande wehe, weil er da wohne. Denn die Winde erscheinen als mythologische Wesen; Boreas und Zephyros wohnen in Thrakien, weshalb sie immer aus Thrakien kommen und wehen, sie mögen wehen, wohin sie wollen; weil dort ihre Palläste waren. Daher ist auch den Griechen fortwährend der Boreas Thrakisch. ⁸¹⁾ »In dem südlichen Theile, so schließt Völcker, des Aegäischen Meeres läßt der Dichter (nach Il. II. 145.) den Notus und Eurus wehen, ohne daß Jemand daraus auf den Standort des Dichters oder die beständige Herkunft des Notus aus Karien schließen würde. Im nördlichen

79) Ueber Zeitalt. u. Vaterl. d. Hom. S. 45. fl.

80) Völcker, über Homerische Geographie u. Weltkunde. §. 40. 41. S. 75. fl. Vgl. auch Ukert, üb. Hom. Geogr.

81) So nennt ihn auch der Cyklop bei Euripides. v. 329.

Aegäischen Meere, dem Theile, welchen er (Il. IX.) den Thrakischen Pontus nennt, wehen ihm Boreas und Zephyr, und mag er stehen und wohnen, wo er will, so kommen sie in diesem Falle immer aus Thrakien. — Auch nicht aus der Angabe, daß Boreas und Zephyr das viele Seegras aus dem Meere auswerfen, folgt, daß Homer sich an der Ionischen Küste denkt. Denn mochte er wohnen, an welcher Seite des Aegäischen Meeres er wollte, so war dies eine Erscheinung, welche er häufig gesehen hatte, welche ihm der Notus und Eurus Il. β. 145. hervorbringen mußten, wenn er in Europa war, und die er mit andern Winden beliebig auch an jedem entgegengesetzten Ufer, von dem, wo er wohnte, konnte vorgehen lassen.«

Auch darin, daß Homer, wenn er zwei Nebenwinde zusammen nennt, den zwischen beiden liegenden meine, weil er nur die vier Hauptwinde namentlich bezeichnet, und daß Βορέης καὶ Ζέφυρος Il. IX. 6. Nordwest sein solle, stimmt Völcker mit mir überein. Daß Od. μ. 325. Εὐρώς τε Νότος τε der Südost sei, welcher dem Nordost entgegengesetzt werde, ist beim ersten Blick zu erkennen.⁸²⁾ Daher führen Beiworte, wie Od. β. 421. ἀντραῆς ζέφυρος die reine Richtung aus Westen anzugeben scheint, auf nähere Bestimmungen. Auch noch eine andere Betrachtung lehrt, daß die Griechen in Europa den Boreas nicht gut anders als in Thrakien entstehen lassen konnten, obwohl es ihnen mehr nordöstlich lag. Da nemlich die Menschen des Homerischen

82) Völcker, a. a. O. S. 76.

Zeitalters die Länder nicht durch geographische Karten kennen lernten, so konnten sie über entfernt liegende nicht immer die richtige Ansicht haben. Sie versetzten ein Land in die Himmelsgegend, nach welcher sie sich wenden mußten, um zu dem Lande zu gelangen. Nach Thrakien reisende mußten sich nördlich wenden; darum ist den Griechen in Europa Thrakien nördlich und aus ihm kam der Boreas. Um aber auf das zurückzukommen, wovon wir ausgingen, so ist klar, daß, wenn von Winden in Beziehung auf ein Land oder eine Küste die Rede ist, der sprechende jene Winde nicht von dem eignen Standpunkte aus bezeichnet, sondern von dem Schauplatz aus, wo seine Erzählung spielt. Wir mögen in Europa oder in Amerika sein, wenn wir von der westlichen Küste Frankreichs reden, so können wir nirgends sagen, daß ein anderer, als der Westwind gegen jene Küste wehe und daß er über das atlandische Meer komme.

Einen andern Beweis für das Asiatische Vaterland des Homer findet Wood ⁸³⁾ in Od. o. 402. fl. Eumäus setzt dort die Insel *Συρίη* über Ortygia hinaus (*Ὁρτυγίης κατ' ὑπερθευ*). Nun meint Wood: *Συρίη* sei Syros, eine der Kykladen, welche von Ithaka aus gerechnet nicht über Ortygia hinaus liegen; denn Ortygia sei Delos, welches in der ältesten Zeit so geheißen habe. Wären doch alle Beweise so leicht zu widerlegen! er beruht auf lauter Hypothesen, von welchen keine richtig ist. Daß Homer unter Ortygia nicht Delos verstanden habe, ist aus-

83) a. a. O. S. 35. fl.

gemacht; sondern das Homerische Ortygia liegt, so viel ist unbezweifelt, weit im Westen von Ithaka; ob es eine Insel bei Sicilien, wie Vofs annimmt, ⁸⁴⁾ oder selbst das Syrakusische Ortygia war, wie Völcker wiederholt gezeigt hat, ⁸⁵⁾ bleibt billig der Wahl überlassen und ist im Allgemeinen gleichgültig; denn die Hauptsache ist, dafs es von Ithaka aus westlich gesucht werden mufs, wo man denn auch mit Recht das Vaterland des Eumäus zu suchen hat. Auch hat die Lage Ortygia's nie die Erklärer des Homer in jener Stelle in Verlegenheit gesetzt, sondern die τροπαὶ ἡέλιοιο machten den Auslegern zu schaffen. Man mag unter diesen Sonnenwenden verstehen, was man wolle, nimmermehr hätte sie Homer auf eine der Kykladen versetzen können. Was Wood darunter versteht, scheint mir gar zu handgreiflich zu sein. Er meint nemlich, einigen Asiaten wäre die Sonne hinter Syros untergegangen. Welcher Gedanke! Welchen Asiaten? Zu welcher Jahrszeit? Konnten die Asiaten wohl Syros so deutlich wahrnehmen, dafs es ihnen ein Punkt zur Bezeichnung des Sonnenunterganges wurde? Den Einwohnern von Chios, wohin Wood des Homer Vaterland am liebsten versetzt, mufste die zwar kleinere, aber weit näher liegende Insel Ipsara die Insel decken. Und wenn alle diese Fragen erledigt würden, was hülfe es, da hier nicht von Syros, sondern von Syria die Rede ist. Unter den τροπαῖς ἡέλιοιο versteht man entweder schlecht-

84) Vofs. Homerische Welttafel.

85) Völcker, a. a. O. S. 24.

hin den Untergang der Sonne, oder das Umwenden derselben beim Untergange, oder die Sonnenwenden des Jahres.⁸⁶⁾ Der Dichter mag sich das eine oder das andere darunter gedacht haben, in jedem Falle kann man mit Gewissheit annehmen, daß Ortygia und Syria nicht unter den Kykladen gesucht werden dürfen, sondern weit westlich nach Sikanien hin versetzt werden müssen. Was die Kritiker⁸⁷⁾ vom Heliotropium des Pherekydes sagten, ist zwar gelehrt genug, aber ungereimt, sobald es dem Homer untergeschoben werden soll.

Die beiden berühmtesten Stellen, aus welchen man gewöhnlich beweisen will, daß Homer aus Kleinasien stamme, finden sich im Schiffskataloge.

Die auffallendste Stelle ist Il. β. 535., wo die Lokrer jenseits Euböa gesetzt werden:⁸⁸⁾

νηες ἔποντο

Λοκρῶν, οἱ ναλοῦσι πέραν ἱερῆς Εὐβοίης.

Wenn dies ein Europäischer Grieche gesagt hätte, so wäre es unrichtig, denn ihm wohnten die Lokrer diesseits Euböa. Aber diese Stelle ist durch Rich. Payne als unächt, und von einem Asiatischen Rhapsoden eingeschoben, dargethan worden,⁸⁹⁾

86) Völcker, a. a. O. S. 24.

87) Vgl. Mad. Dacier und Pope zu Od. o. 402.

88) Vgl. Heyne. Gött. gel. Anz. J. 1770. St. 32. in der Recension der Wood'schen Schrift; sie ist auch abgedruckt vor der Deutschen Uebersetzung von Wood's Originalgenie des Hom. Ferner Wood selbst. S. 32. fl.

89) Est merum commentum rhapsodi cujusdam Asiatici, qui hos Locros ab aliis ad Occidentem habitantibus, quos poëta ignoraverat, distinguere volebat. Kleine Interpolationen finden sich in keinem Theile des Homer häufiger, als im Schiffskataloge. Aus wel-

welcher diese Lokrer von den westlichen, die Homer nicht kennt, habe unterscheiden wollen. Nicht besser steht es mit der andern Stelle Ilias β. 626., wo die Echinadischen Inseln jenseits des Meeres Elis gegenüber gesetzt werden. Hier zeigt der Beweis, welchen Payne gegeben, die Unächtheit der Stelle unwiderleglich. Denn *ναίω* für *ναϊετάω* kommt nie im Homer vor. Der Sprachgebrauch ist darin sehr bestimmt. *ναίω* wird nur allein von Personen gebraucht, nie von Orten; dagegen *ναϊετάω* abwechselnd von beiden vorkommt. Man höre, wie Baumgarten-Crusius ⁹⁰⁾ diesen Beweis widerlegt: »Die Verse Il. β. 535. und 626. erklärt unser Verfasser für unächt, den zweiten durch den unwiderleglichen Beweis, den er Rich. Payne nachspricht, daß *ναίειν* nur von Personen, nicht von Orten gebraucht werde, der sich schon durch Od. ζ. 292. ἐν δὲ κρήνῃ νάει, ἀμφὶ δὲ λειμῶν, abweisen läßt.« Mit solchen Griechen soll man streiten! So widerlegt man heutiges Tages in den Zeitschriften!! Und Rich. Payne, welcher sein langes Leben vorzüglich dem Homer gewidmet hatte, wird von einem Kritiker gemeistert, der *ναίω* und *νάω* für identisch hält!

Indessen sollte es auch einem andern gelingen, die beiden eben erwähnten Stellen als ächte Theile des Schiffskatalogs nachzuweisen und gegen obige Gründe zu rechtfertigen; so hätte er damit nichts gewonnen. Denn er hätte nur bewiesen, daß der Schiffskatalog in Asien entstanden sei; und dieser

chen Gründen und bei welchen Gelegenheiten, siehe unter Andern Nitzsch. d. Histor. Homer. p. 156.

90) In Jahrbücher f. Phil. u. Pädag. 2. Jahrg. 2. Heft. S. 15.

Meinung trete ich gern bei, und glaube, daß er um jene Zeit, in welche man gewöhnlich den Homer setzt, entstanden. Er enthält eine trockne Aufzählung von Personen und Orten, welche nichts vom Homerischen Geiste verräth; welche Homer nicht nöthig hatte, da seine Hörer die Helden so gut kannten, wie er; welche geistlos ganz außerhalb einem Gedichte steht, das gleich vom Anfange herein, die Kunde voraussetzend, mitten in die Sache führt; denn Homer würde die Angabe der Völker eben so mit dem Gedichte verwebt haben, wie die Beschreibung der Helden, welche Helena Ilias γ. 170. fl. dem Priamos macht, oder wie die Musterung und Befehrerung der Kämpfer durch Agamemnon Ilias δ. 257. fl. Jenes Völkerregister wurde erst zu einer Zeit nöthig, als jene Data anfangen unbekannter zu werden. Aehnlich spricht sich Rich. Payne⁹¹⁾ über diesen Theil der Ilias aus: *Catalogus geographicus totius Graeciae, e nominibus propriis regionum, urbium, vicorum, montium, et amnium conflatus, vix aliorum hominum sensibus ea aetate aptari poterat, quam exulum, qui iis ipsis locis pueritiam degerant. Nam mera ista ac nuda scientia rerum nullas illecebras habere poterat apud homines agrestes et rudes, quales erant etiam principes et duces exercituum Homericis temporibus. Tales homines nulla ratione se doceri patiuntur nisi affectibus vehementer commotis.* Dies und Aehnliches sagt er zwar nicht in meiner Absicht,

91) Prolegom. §. LXIV. LXV.

aber es spricht für sie. Außerdem lassen sich noch manche Umstände anführen, welche gegen die Aechtheit des Schiffskatalogs sind.

Bryant stützt sich in seiner Beweisführung gegen den Trojanischen Krieg unter andern vornehmlich auf die unerhört groſse Schiffs- und Volkszahl, welche der Schiffskatalog enthält, da Griechenland bei gröſserer Kultur und Verbesserung der Schifffahrt nie wieder im Stande war, eine ähnliche Macht aufzustellen. Schon Thukydides konnte sich nicht in die Angaben des Schiffskatalogs finden und bezweifelte deshalb die Treue des Homer: τῇ Ὅμηρου ποιήσει εἰ τι χρὴ πάντα ὕδα πιστεύειν, ἣν εἰκὸς ἐπὶ τὸ μείζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμήσαι, ὅμως δὲ φαίνεται καὶ οὕτως ἐνδεέστερα. πεποίηκε γὰρ χιλίων καὶ διακοσίων νεῶν. Bryant, welcher genauer zählt, findet die Zahl der Schiffe nach Homer elfhundert sechs und achtzig, wogegen die noch nicht vierhundert Schiffe bei Salamis, zur Zeit der gröſsten Macht Griechenlands, einen auffallenden Kontrast bilden. Denn auch die Mannschaft, welche auf jenen Schiffen nach Troja kam, ist nach ziemlich genau begründeter Berechnung ungewöhnlich groſs. Zur Salaminischen Zeit und hernach rechnete man zur vollständigen Mannschaft eines Schiffes (πλήρωμα Schiffer, Matrosen und Seesoldaten zusammen) zweihundert Mann.⁹²⁾ Da Homer bei den Böotern, welche die ersten in dem Verzeichnisse sind, sagt, daſs jedes Schiff ent-

92) Bryant. a. a. O. S. 25. genauer und gründlicher Böckh. Staatshaush. d. Athen. Th. I. S. 288. fl.

enthalten hundert und zwanzig Mann,⁹³⁾ nachher die Zahl der Mannschaft nicht wieder angiebt, als bei den Schiffen des Philoktet, wo er sie auf fünfzig setzt, so hat man von jeher diese beiden Zahlen als die Extreme angesehen⁹⁴⁾ und sehr passend als Durchschnittszahl für ein Schiff fünf und achtzig angenommen. Darauf gründet sich folgende Berechnung, die wir nach Bryants Anlage geben. Die Vergleichung bezieht sich nur auf einzelne Landestheile, auf den Peloponnes, aber um so deutlicher tritt der Unterschied und die durch diesen bedingte Unwahrscheinlichkeit hervor.

Nach *Artemisium* kamen: ⁹⁵⁾

10 Schiffe von Lakedämon,

12 von Sikyon,

8 von Epidauros,

5 von Trözen,

40 von Korinthos.

75

Nach *Salamis* kamen: ⁹⁶⁾

16 von Lakedämon,

15 von Sikyon,

10 von Epidauros,

5 von Trözen,

40 von Korinthos,

5 von Hermione.

89

Multipliziert man diese Schiffszahl mit der Zahl der gewöhnlichen Mannschaft (200), so kommen

93) Il. β. 510.

94) Selbst Thucydides. I. 10.

95) Herod. VIII. 1. p. 620.

96) Herod. VIII. 43. p. 638.

auf Artemisium 15000 Mann, auf Salamis 17800 Mann. Rechnet man zu der letztern Seeschlacht noch c. 700 Mann der Funfzigruderer hinzu, so würde die Gesamtzahl in runder Summe höchstens 19000 Mann betragen. Dies ist die größte Anzahl von Streitern zur See aus jenen Staaten in der berühmtesten Schlacht. Vergleicht man damit die Schiffe und ihre Besatzung, welche dieselben Staaten gegen Troja sandten:

Argolis	}	80
Hermione		
Trözen		
Mykene	}	100
Korinthos		
Sikyon		
u. a.		
Lakedämon	}	60
mit den		
Nachbarn		
Pylos		90
Arkadien		60
Elis		40
		430.

Auf diesen Schiffen der Peloponnesier hätten sich 36550 Mann befunden. So erhielten wir als Resultat, daß der Peloponnes zur Zeit seiner Gröfse nach Salamis ungefähr halb so viel Mannschaft sandt, als nach Troja, nach Artemisium aber nicht einmal halb so viel.

Gehen wir weiter, so finden wir, daß die Griechen vor Troja der angegebenen Schiffszahl nach zum wenigsten hunderttausend Mann stark waren.

Was die Alten bei ihrer Zählung der Homerischen Heere zu Grunde legten, weifs ich nicht. Sie nahmen nach Eustathius (p. 190, 40. fl.) der Troer 50,000, und der Hellenen 120,000, ja der letztern Aristarchus über 140,000 an. Die Zählung der erstern scheint auf Ilias 9. 562. zu beruhen, wo Zenodot gar *μύρια* statt *χιλία* lesen wollte; für die Zählung des Aristarch finde ich keinen Grund. Hier drängen sich sogleich mehrere Bedenken auf: wie hätte dieses Heer zehn Jahr unterhalten werden können? Wie wäre es möglich gewesen, dafs bei so schlechter Befestigung Ilium gegen eine solche Macht sich so lange hätte halten können? Doch dies und anderes, was sich von selbst darbietet, schwindet gegen die Widersprüche, in welchen der Schiffskatalog in obigen Angaben mit dem Homer in andern Stellen steht. Der Dichter nennt zwar die Troer im Vergleich mit den Griechen geringer an Zahl (*παυρότεροι*), wie überall an Masse der Belagerer dem Belagerten vorsteht; aber das Mißverhältnifs, was obige Berechnung geben würde, kennt er nicht. Zwar wird zwei Mal angegeben, um wie viel Mal die Troer geringer an Zahl wären, als die Griechen; aber beide Stellen sind von den Alten und Neuern bezweifelt worden. Il. β. 124. fl. werden die Griechen zehn Mal stärker genannt; doch die Scholien bemerken, dafs die Stelle von den Kritikern als unächt genommen worden.⁹⁷⁾ Die andere Stelle Ilias 9. 562. giebt die Troer auf 50,000 an:

97) Schol. z. Il. β. 124. ἀθετεῖται· οὐ γὰρ ἐπ' ἀληθείας λέγεται ἀλλ' ὑπερβολικῶς τὰ τῶν δεκάδων. Die Worte

Τρώων καιόντων πυρὰ φαίνεται Ἰλιόθι πρό·
 χίλι' ἄρ' ἐν πεδίῳ πυρὰ καίετο· παρ δὲ ἐκάστῳ
 εἶατο πεντήκοντα σέλας πυρὸς αἰθομένοιο.

Wenn nun hier die Troer richtig 50,000 angegeben wären; so müßten nach der ersten Stelle, sobald man die Zahlen als bestimmt nimmt, die Griechen 500,000 an Zahl gewesen sein.⁹⁸⁾ Die Annahme runder Zahlen löst die Widersprüche nicht, noch die Zweifel, welche die vorausgeschickte Vergleichung erweckt; so wie auf der andern Seite eine angenommene dichterische Vergrößerung die schlechteste Auskunft von allen bleibt. Daher läßt sich mit Recht annehmen, daß alle solche abentheuerliche Notizen einer jüngern Zeit angehören, welche das Alte nach dem neuern Maafsstabe noch zu vergrößern strebte. Daß auch die zuletzt besprochene Stelle unächt sei, hat Rich. Payne dargethan. Folgender Umstand zeigt noch bestimmter die Unwahrscheinlichkeit jener Angaben der Schiffs- und Volkszahl. Die Schiffe, welche Homer anführt, waren nur Kähne, die man mit Leichtigkeit ans Land zog und wieder in die See. Wo die Seefahrer landen, ziehen sie gewöhnlich die Schiffe auf den Sand des Ufers.⁹⁹⁾ Die Schiffe der Griechi-

zeigen, daß die ganze Stelle gemeint sei. Daher auch bei v. 128. ein andres Scholion Aehnliches bemerkt. Rich. Payne hat: v. 124—33. Locus multiplici interpolatione foedus. etc.

98) μύρια statt χίλια zu lesen, wie nach den Scholien Zenodot that, würde gar zum Abentheuerlichen führen. Dann ergäben sich gar 500,000 Troer, und 5,000,000 Hellenen.

99) Bei den Lästrygonen Od. κ. 92. werden sie angebun-

schen Helden dienen zur Einfassung ihres Lagers. Ein an das Land gezogenes Schiff hatte nicht über Mannes Höhe. ¹⁰⁰⁾ Ein solcher Kahn konnte nicht 100 Mann mit Rossen, Wagen und Geräthschaften tragen. Die Schifffahrt im Homer ist noch in ihrer Kindheit, sie ist blos Küstenfahrt bei Tageszeit und bei ruhigem Meere. Man lag Monate lang in einem Hafen, um günstigen Wind abzuwarten und verstand nicht, gegen den Wind zu schiffen. Wenn aber über die Unvollkommenheit der Homerischen Schifffahrt ¹⁾ über die Kleinheit und Gebrechlichkeit der Schiffe kein Zweifel obwalten kann; so muß man auch zugeben, daß der Schiffskatalog nicht von dem Verfasser der Ilias und Odyssee sein kann, indem er die Schiffe der Homerischen Helden bis mit 120 Mann besetzt sein läßt, nebst Ross und Wagen. Da die Schiffsmannschaft in den Perserkriegen, zur Zeit der Blüthe der Hellenischen Seemacht, nur auf 200 sich belief; so konnten die gebrechlichen Kähne, mit welchen man das Ufer hält, die man, um zu landen, mit ans Land zieht, nicht die Hälfte tragen. Aus einer oberflächlichen Vergleichung der bisherigen Angaben ergiebt sich, daß der Schiffskatalog unter den Griechischen Kolonien in Asien entstanden sein mag. Bis dahin konnte die Schiffsbaukunst so weit sich vervollkommen haben, daß die Küsten- und Insel-Be-

den. Der Grund davon war, weil der Hafen von steilen Felsen gebildet wurde.

100) Dies sieht man deutlich in Ilias o. 716.

1) Wood. Orig. S. 61. fl. Völcker a. a. O. S. 107. Ukert. üb. Hom. Geogr. S. 19. und ders. Geogr. I. 1. S. 15. fl. Vofs. Weltk. VI.

wohner Fahrzeuge für hundert und mehr Mann rüsteten. Diesen Maafsstab legt der Verfasser dieses Verzeichnisses unbedachtsam an das Homerische Zeitalter und verräth dadurch das seine. Es läfst sich aus Od. *κ.* 203—209, wie ich glaube, mit Bestimmtheit schliessen, dafs die grössten Schiffe der Griechischen Helden zur Zeit Homers nicht über funfzig Mann trugen. Odysseus hatte bei den Lästrygonen nur sein eigenes Schiff gerettet, die andern alle waren mit der Mannschaft dort vernichtet worden. Gewifs war das Schiff, auf welchem der Führer selbst sich befand und welches er vorzugsweise (Od. *κ.* 132.) *sein* Schiff nennt, da doch die andern ihm auch gehörten, das grösste von allen. Dafs des Odysseus Schiff das grösste aller Griechischen Schiffe war, scheint Ilias *λ.* 222. und *λ.* 5. ziemlich deutlich gesagt zu sein. Als nun Odysseus zur Insel der Kirke kam, da theilte er die Mannschaft seines Schiffes, welche noch vollständig war, denn die sechs Gefährten, die für jedes Schiff bei den Kikonen verloren gingen, mußten wahrscheinlich die andern Schiffe übertragen. Nachdem er die Theilung in zwei gleiche Schaaren vorgenommen und für die eine Hälfte sich zum Führer bestimmt hat, für die andere den Eurylochos, bestimmt das Loos, dafs Eurylochos mit seiner Schaar auf Kundschaft ausgehen soll. Da heifst es nun, Eurylochos wäre gegangen und mit ihm zwei und zwanzig Gefährten. Hieraus ergibt sich, dafs die ganze Besatzung mit dem Führer 46 Mann stark war. Will man den auf der Fahrt erlittenen Verlust beim Kyklopen und bei den Kikonen aber

mit auf das Feldherrnschiff repartiren, so würde die Zahl bis 53 anwachsen. Daher auch die Schiffsmannschaft der durch Seefahrten berühmten Phäaken auf 52 für ein Schiff angegeben wird. Das Schiff des Telemach mit 20 Mann war ein kleines Fahrzeug und nur zu kurzer Fahrt bestimmt. Da sich nun annehmen läßt, daß die Schiffe der Führer die besten und stärksten waren, so würde die Bemannung der übrigen Schiffe um ein beträchtliches geringer anzuschlagen sein, was die Unwahrscheinlichkeit der Angaben im Schiffskatalog zur vollständigen Unwahrheit macht. So viel ist gewiß, daß der Schiffskatalog einen andern und zwar einen jüngern Verfasser, als Homer hat, und daß ein Beweis aus ihm für das Vaterland des Homer nicht geführt werden kann.

Daß Homer kein Asiatischer Grieche gewesen sein könne, hatte ich noch aus seiner großen Unbekanntschaft mit den dortigen Gegenden zu beweisen gesucht. 2) »Denn er erwähnt namentlich weder Smyrna, woher nach der Meinung der Meisten er stammen soll, noch den in der Nachbarschaft von Smyrna fließenden Meles, von welchem er benannt worden sein soll, noch beschreibt er die Ionischen Städte, die ihm als vaterländische wohl hätten bekannt sein müssen. Der sehr nahe liegende Schluss, daß also Homer älter sein müsse, als jene Städte, wäre demnach als ein richtiger anzuerkennen. Die Asiatischen Städte, welche Ho-

2) Zeitalt. u. Vaterl. d. Hom. S. 51. u. Hom. Europäische Urspr. (Jahrbücher für Philol. a. a. O. S. 463.).

mer nennt, sind Aeolische in Troas und Phrygische, und außerdem die der Trojanischen Hülfsvölker. Und wenn diese Städte angeführt werden, so geschieht es in einer Art, daß man sieht, der Dichter kenne sie nur aus Erzählung. Dagegen ist Homer im Europäischen Griechenlande, so zu sagen, recht eigentlich zu Hause, und schildert Länder, Städte und Berge durch Beiwörter und Zusätze so genau und treffend, daß man deutlich merkt, der, welcher diese Schilderungen entwirft, müsse alles selbst gesehen haben, wie schon die Alten bemerkten.« ³⁾ Den eben angeführten Beweis stellt der Hallesche Recensent ⁴⁾ meiner Abhandlung über Zeitalter und Vaterland des Homer obenan und sagt: »dagegen spreche die von neuern Reisenden, besonders seit Wood, nachgewiesene Treue und Pünktlichkeit der Homerischen Schilderungen des Trojanischen Gebiets, nicht nur in geographischer und topographischer Hinsicht, sondern auch in dem klimatischen Kolorit und der natürlichen Gestaltung der Gegenstände und Erscheinungen des Landes, des Meeres und der Luft.« Derselben Meinung ist Baumgarten-Crusius (a. a. O. S. 16.), obgleich ich in meiner zweiten Abhandlung sie widerlegt und die Gründe genauer entwickelt hatte. Es bleibt mir also nur übrig, dasselbe hier in den Zusammenhang aufzunehmen. Was nun zunächst Wood betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß er, von dem Vorurtheil, Homer stamme aus

3) Strabo. I. VII. p. 457.

4) Allgem. Lit. Zeit. Nov. 1824. S. 482.

Asien, befangen, überall Spuren seiner Meinung ahnet und findet, diese auch mit großer Gewandtheit anzuwenden weiß; aber wir haben auch schon Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie unglücklich jene Versuche sind, sobald man sie näher untersucht. Dasselbe wird sich auch hier zeigen. Wer die Reisebeschreibungen der Engländer über Kleinasien gelesen hat, wird von der *Troas hodierna* und *Homerica*, und von den großen Schwierigkeiten wissen, die Homerischen Angaben mit der jetzigen Umgegend von Ilios zu vereinigen. Man hat noch nicht einmal die Lage der alten Ilios ausmitteln können; selbst die Hauptflüsse, Simois und Skamander, haben einen andern Lauf. Mit den meisten andern Reisenden nimmt auch Wood häufige Erdbeben an, um die Verschiedenheit der heutigen Troas von der Homerischen zu erklären. Man vergleiche nur die topographische Karte in Wood's Werke mit den beiden Karten vor dem Homer von Rich. Payne und mit Bryants Karte, um von der Nichtigkeit der Wood'schen Muthmassungen und des hier bestrittenen Glaubens sich zu überzeugen. Wer jene Karten neben einander hält, wird ganz andre Länder zu sehen glauben. Wollte nun gar jemand den Versuch machen, die Verzeichnung der Umgegend von Ilios, wie sie Spohn ⁵⁾ genau aus Homers Angaben entworfen hat, auf eine der genannten Karten überzutragen; so würde er die Trüglichkeit jener Meinungen erst recht gewahr werden. Doch soll damit keineswegs behauptet

5) Spohn. de agro Trojano.

werden, *dass Homer mit der Umgegend von Ilios nicht bekannt gewesen sei*; ich gestehe ihm vielmehr diese Bekanntschaft zu, nur aus den neuern Reisen, die mit Ithaka, wie Völcker zeigt, eben so oder noch schlimmer verfahren sind, läßt sie sich nicht erweisen. Aber Asien und den Theil Asiens, in welchem er geboren sein soll, kennt er nicht; seine Kenntniss schränkt sich bloß auf die Gegend ein, wo der Schauplatz des Krieges seiner Helden war. Wenn sich der Dichter über Phrygien hinaus wagt; so ist er äußerst karg, und man sieht es den dürftigen Nachrichten an, daß er von unbekannten Gegenden redet. Wird ein Ort aus jenen Gegenden genannt, so geschieht es ganz kurz; hingegen ist der Dichter in der Angabe der Oerter und Gegenden Griechenlands ausführlich und bestimmt; wir erfahren nicht bloß die Lage, sondern selbst die Geschichte und die Erzeugnisse der dortigen Natur. Oft giebt ein einziges Beiwort einer Stadt des Europäischen Griechenlands den Augenzeugen zu erkennen. (Vergl. Il. β. 581. γ. 75. ι. 475. Od. δ. 1. γ. 495. mit d. Anm. von Nitzsch z. beid. St.). Bryant ⁶⁾ spricht sich, wo er die Ansicht vom Asiatisch-Ionischen Homer bestreitet, ähnlich also aus: »Die Nachrichten von den Asiatischen Gegenden sind weit kürzer, und außer den, am Hellespont gelegenen, Städten sind wenige Oerter im Verhältniss zu der großen Strecke Landes, welche der Dichter umfaßt, erwähnt. Die angeführten liegen innerhalb eines Bezirks von zwei bis drei Meilen.

6) a. a. O. S. 194. fl.

Er gedenkt zwar der Maulthiere der Heneter und der Silbergruben der Alyber; doch scheint er sich in Hinsicht der letztern geirrt zu haben. Denn wenn die Alyber mit den Chalybern einerlei sind, wie uns Strabo (XII. 826.) versichert; so waren sie nicht durch ihr Silber, sondern durch ihr Eisen berühmt. (Steph. Byz. ἐν τῇς Χαλύβης χώρας σιδηρος). Aus der südlichen Gegend führt er blos Mykale, die Berge Tmolus und Phtheirä an, obgleich andere sehr merkwürdige und alte Oerter da waren, die seine Aufmerksamkeit verdienten. Er beobachtet gleichfalls Stillschweigen in Ansehung vieler Oerter in der Nähe von Troja. Von der Art war Smyrna, Sardis, Ephesus, Merläa, Themiscyra, Cuma, Pergamus: ferner Priene, Kolophon, Magnesia, und der Berg Calänä, nebst den Flüssen Cibotus, Caikus und Pactolus. Alle diese waren, den besten Nachrichten zufolge, vor den Griechischen Wanderungen und der angenommenen Epoche von Troja bekannt, und viele Geschichten davon vorhanden.« Dagegen bemerkt Baumgarten - Crusius (a. a. O. S. 16.), ob aus sich oder nach Andern, weiß ich nicht, die Ionischen Städte hätten sich erst vor den Augen des Sängers erbaut, da doch namentlich die Ioner Städte vorfanden und sie erobern mußten. Jedoch hierüber mag er mit Bryants Erben rechten; aber ob er auch ermitteln wird, *dass die Flüsse Asiens damals noch Quellen und die Berge der Erde kaum entwachsene Höker und Hügelchen waren*, müssen wir billiger Weise abwarten. »Indessen übergeht jene Oerter, Flüsse und Berge Homer, fährt Bryant fort, obgleich er in seiner Nachricht von Griechen-

land so genau ist. Wenn er ein Kleinasiate gewesen wäre, wie kann man es sich denken, daß er so unwissend oder nachlässig in Ansehung der Gegenstände, mit welchen er am bekanntesten sein mußte, und so umständlich und genau bei denjenigen, welche ihm fremd waren, gewesen sein sollte?« Wenn Baumgarten-Crusius und der Hallesche Recensent behaupten, daß die Ionischen Städte vom Homer darum nicht genannt wären, weil sie nicht in den Kreis der Trojanischen Sage gehört hätten; so beweisen sie abermals, daß für sie alles gesagte umsonst gesagt worden ist. Denn die Homerischen Gedichte umfassen die ganze Welt nach damaliger Vorstellung (Himmel, Erde, Meer und Unterwelt) und des Dichters ganze Vergangenheit. »Hellas war das Land, so schließt Bryant dort, welches er am besten kannte, wie schon Eratosthenes und Apollodor bemerkten. 7) Daher erscheint es sonderbar, daß, wenn er, da er sowohl Geschichtsforscher als Dichter war, und sich um alte Sagen eifrig bemühte, irgendwo in Asien geboren worden, er am wenigsten von den Gegenden sagen sollte, welche er am besten kannte, und sich weitläufig über solche auslassen, von denen er geringere Kenntniß hatte.«

Die allgemein anerkannte genaue Kenntniß des Homer vom Europäischen Griechenland, läßt sich nicht erklären, wenn er erst in Asien unter den

7) Strabo. VII. p. 457. "Ομήρου καὶ ἄλλους τοὺς παλαιούς τὰ μὲν Ἑλληνικὰ εἰδέναι, τῶν δὲ πόρρω πολλὴν ἔχειν ἀπειρίαν.

Ionern lebte. Denn damals war die Kommunikation zwischen den Griechen in Asien und Europa aufgehoben; an friedliche Reisen, um sich bequem umzuschauen, war nicht zu denken. Gleichwohl erdichteten schon die Alten, gewiss um die Bekanntschaft des Dichters mit Europa zu erklären, jene Reisen, auf welchen er die Orte berühren muß, die er beschreibt. Wenn dagegen der Halle'sche Recensent meint, daß man eben so eine Reise des Homer nach Troas und Ithaka annehmen müsse, um gleiche Kenntniß auf diese Länder bei ihm erklärlich zu finden; so läßt sich darauf erwiedern, daß eine Reise nach Ithaka, nach dem Trojanischen Kriege vom Peloponnes aus gemacht, zu den gewöhnlichen Unternehmungen gehörte, und daß die von Troja heimgekehrten Krieger den Ihrigen ein eben so treues und, wegen des langen Aufenthaltes, lebendigeres Bild in ihren Erzählungen entwarfen, als uns, um ein Beispiel aus der Nähe zu wählen, unsre Freunde, welche Deutschland von fremder Herrschaft befreien halfen, vom kurzen Schauplatze ihrer Thaten gaben. Daß dagegen eine wissenschaftliche Reise aus Asien nach dem Peloponnes um das Jahr 1000 v. Ch. G. nicht denkbar, ja unmöglich war. Folglich ist es eines Theils nicht nöthig, eine Reise des Dichters nach Troja anzunehmen; andern Theils aber wahrscheinlich durch Homers Nachrichten ausgemacht, daß zwischen Ithaka und dem benachbarten Festlande Reisen sehr gewöhnlich waren. Baumgarten-Crusius aber (a. a. O. S. 17.) sagt: »*Alle diese Behauptungen gehen aus der vorgefassten Meinung hervor von*

einer allgemeinen Ruhe in Griechenland nach dem Trojanischen Kriege, und von einer allgemeinen Zerstörung seit der Ionischen Wanderung.« Ueber den einen Theil dieser sogenannten vorgefassten Meinung ist schon die Rede gewesen (Th. 1. Abschn. 6.); aber in der gegenwärtigen Sache hätte mein Gegner sich Belehrung verschaffen können, wenn er meine Abhandlung, die er anführt, um einige Zeilen weiter gelesen hätte. Dort führe ich Beispiele von Reisen in jener Zeit aus Ithaka nach dem Festlande an, die nicht fingirt sind, sondern welche Homer selbst erwähnt: *Des Odysseus Vater Laertes hatte seine Frau aus der Gegend des Parnass heimgeführt; Odysseus selbst besucht in seiner Jugend seinen Großvater Autolykus am Parnass, wo er auf der Eberjagd jene berühmte Wunde erhält; Autolykus besucht nach des Odysseus Geburt seinen Schwiegersohn in Ithaka; Odysseus erwirbt sich seine Gemahlin im Peloponnes; Telemach reist ohne grosse Vorbereitung nach dem Peloponnes und besucht von Pylos aus über Pherä den Menelaus in Lakedämon, Noemon fährt nach Elis, um von dort eines seiner Maulthiere, die dort auf der Weide waren, zu holen.* 8)

Wenn uns Homer, die einzige Quelle über jene Zeit, solche Reisen, wahre friedliche Besuche, selbst vorführt, wer wollte die Behauptung, daß eine Reise in jener Zeit vom Peloponnes nach Ithaka kein unmögliches Unternehmen war, und den darauf gebauten Schluss, daß jene

8) Vgl. Völcker a. a. O. S. 59. und hier weiter unten.

Zeit nicht eine Zeit trostloser Verwirrung, wie sie Baumgarten-Crusius nennt, sein konnte, eine vor-gefaßte Meinung nennen? Vor der Hand wird also die Meinung wohl mit Recht als eine begründete sich behaupten, daß Homer in den Jahren von 1184—1120. v. Chr. Geb., wenn er im Peloponnes lebte, sich sehr leicht mit Ithaka bekannt machen konnte; daß dagegen es weit schwerer und, um die gewöhnlich angenommene Zeit (1000 v. Ch. G.), kaum möglich war, von Asien aus diese Bekanntschaft zu machen.

Das bisher ausgeführte wird, wie ich hoffe, verdeutlicht haben, was meine, schon früher nur kurz begründete, Behauptung, Homer könne nicht aus Asien stammen, weil er es im Vergleich mit Griechenland nur oberflächlich kenne, sagen solle.

Von meinen Beweisen für das Vaterland des Homer sagt Baumgarten-Crusius (S. 18.), daß sie sämtlich negativ wären und bloß beweisen wollten, Homer sei kein Ionischer Sänger gewesen, woraus aber noch nicht hervorgehe, daß er ein Peloponnesier gewesen sei, er (Baumgarten-Crusius) würde dann den Sänger der Ilias lieber für einen Thessalier oder Epiroten, den der Odyssee mit Bryant für einen Ithakesier halten, und für den letzten Theil der Odyssee wäre er dieser Meinung nicht abgeneigt, nur daß er (Baumgarten-Crusius) nicht mit kühnen Behauptungen rasch hervortreten wolle.

Was den letzten Theil dieser Worte anbelangt, so bin ich weit entfernt, einem Andern seinen eignen Glauben zu verargen; den jeder als sein gutes

Recht in Anspruch nimmt; aber hier kommt nichts darauf an, was jeder glaube, sondern, was er durch äußere und innere Gründe beweise. Was aber den ersten Theil obiger Worte betrifft, so enthalten sie offenbar eine ungerechte Anklage und können nur von dem gelten, was ich gegen Wood und die Anhänger der Meinung desselben, daß Homer aus Asien sei, gesagt habe. Da ich diese Meinung widerlegte, so konnten auch die Beweise gegen sie nicht anders als negativ sein. Ist aber bewiesen, daß Homer nicht aus Asien sein könne, so sind jene Beweise zugleich geeignet, eine andere Ansicht vom Vaterlande des Homer zu begründen. Daß ferner ich damals schon viele direkte Beweise für das Europäische Griechenland Homers aufgestellt hatte, davon kann man sich durch Ansicht meiner Abhandlungen überzeugen. Man vergleiche Homers Europäischer Urspr. in Jahrb. f. Phil. a. a. O. S. 450. fl. 453. fl. 455. fl. Zeitalt. u. Vaterl. S. 54. fl. Dahin gehören auch noch alle direkte Beweise für das hohe Alter des Homer. Ist nemlich erwiesen, daß die Homerischen Gedichte vor dem Einfall der Herakliden entstanden; so ist auch zugleich erwiesen, daß sie im Europäischen Griechenlande entstanden sind. Giebt man das Erstere zu, so kann man die daraus gezogene nothwendige Folgerung nicht mehr abweisen.

Indessen mahnt mich eben dieser Umstand, die direkten Beweise für den Europäischen Ursprung noch einmal hier vorzutragen und gegen etwa erfahrene Angriffe sicher zu stellen. Aus dem ersten Theile dieser Abhandlung gehören mehrere Umstände

stände hierher, aus welchen auf die Zeit des Dichters geschlossen wurde. Als da war, daß dem Homer aus der vortroischen Zeit nur die Geschichte der Städte in Europa und vorzüglich im Peloponnes bekannt waren; ferner, daß er Städte des Peloponnes zerstören lasse, die nach der Niederlassung der Ioner in Asien nicht mehr da waren; daß jenes Opfer, welches Strabo für ein Panionisches hielt, ein Peloponnesisches war u. s. m.

Ein großes Gewicht hat der von mir schon früher aufgestellte Beweis (Jahrb. für Philol. a. a. O. S. 453. fl.), an dessen Widerlegung daher auch keiner meiner Gegner gedacht hat. Da nemlich der Dichter so schweigsam über sich selbst ist, so gilt es, aus seinen Aeufserungen den Ort abzumerken, wo sich seiner Phantasie die ersten Eindrücke einprägten und an welchem er zu denken gewohnt war. Da findet sich nun in manchen, scheinbar unbedeutenden, Dingen, daß Homer im Peloponnes denke. Man betrachte das Gleichniß in der lieblichsten aller Dichtungen von der Nausikaa, wo sie spielend mit ihren Mädchen (Od. ζ. 101.) dargestellt wird,

τῇσι δὲ Ναυσικάα λευκώλενος ἤρχετο μολπῆς.

οἷη δ' Ἀρτεμις εἴσι κατ' οὐρεος Ιοχέαιρα,

ἢ κατὰ Τηϋγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον.

Hier wird Artemis, mit welcher Homer die Nausikaa vergleicht, auf dem Taygetos und Erymanthos gedacht. Warum denkt sie Homer auf einem Lakädonischen und Arkadischen Berge? Die Scene ist in Scheria; wäre der Dichter in Ionien gewesen und wären ihm dort die ersten religiösen Eindrücke

geworden, so hätte er die Artemis auch nach Ionien versetzt, welches durch die Pracht des Kultus dieser Göttin so berühmt war. Dort war ja auch das der Artemis heilige Gebirge Latmos, gefeiert wegen ihres Lieblings Endymion. Warum giebt also der Dichter den Taygetos und Erymanthos der Göttin zum Aufenthalt? Der Grund kann kein anderer sein, als: weil der Dichter aus dem Peloponnes stammt, dort die ersten Eindrücke empfangen hat und mit seiner Phantasie dort ruht. Man kann hier nicht das Beispiel des Virgil einwenden. Mit diesem Dichter verhält es sich ganz anders. Denn Virgil ist Nachahmer, hält sich an sein Vorbild und nimmt seine Götter aus Griechenland. Wenn er also seine Diana tanzend aufführt, so läßt er sie an den Ufern des Eurotas tanzen; aber Homer, welcher originell und unbefangen sich wiedergiebt, versetzt die Götter dahin, wo seine Phantasie sie zu denken gewohnt ist.

Den Schluss, daß Homer, weil ihm die Sonne aus dem Meere aufgehe und wieder ins Meer steige, nicht aus Asien stammen könne, da dem Asiaten die Sonne hinter waldigen Höhen hervorkommt, nennt der Hallesche Recensent eine leichtsinnige Folgerung. Als ob hier von moralischen Ansichten die Rede sei! Er meint, der Ocean umgebe die ganze Erdscheibe und die Sonne steige immer aus ihm hervor, jedoch mit dem schützenden Zusatze, wenn der Dichter nicht dem Augenschein folge. Wenn nun aber das Letztere der Fall wäre? Und dem ist wirklich so Od. γ. 1.

Ἡέλιος δ' ἀνόρουσε λιπῶν περικαλλέα λίμνην.
 Daß *λίμνη* nicht den Ocean bezeichnen könne, hat

Völcker ⁹⁾ gezeigt. Wenn aber das Wort nicht den Ocean bezeichnet, so bleibt keine näher liegende Deutung, als daß der Dichter dem Augenscheine folgte. Doch ich verlasse diesen allerdings streitigen Ausdruck, um an einer andern Erscheinung dieselbe Sache bestimmter darzuthun. Wenn nemlich Homer Il. ε. 4. vom Diomedes sagt:

δαΐέ οἱ ἐκ κόρυθος τε καὶ ἀσπίδος ἀκάματον πῦρ
 ἄστέρ' ὀπωρινῷ ἐναλίγκιον, ὅστε μάλιστα
 λαμπρὸν παμφαίνησι λελουμένος ὠκεανοῖο.

»ihm habe vom Helme und Schilde ein Feuer gestrahlt, ähnlich dem herbstlichen Sirius, welcher am glänzendsten leuchte, wenn er sich gebadet im Ocean;« so läßt er allerdings den Sirius zwar auch aus dem Weltstrome Ocean aufgehen, aber es geht aus der Stelle unwiderleglich hervor, daß der Dichter den Sirius über der Oberfläche des Meeres im schönern Lichte habe glänzen sehen, und daß ihm das hellere Glänzen der Sterne, wenn sie aus dem Meere hervorsteigen, eine geläufige Erscheinung war.¹⁰⁾ Freilich würde ein solcher Beweis nur negiren, daß Homer aus Asien sei, aber eben diese Beweise lassen sich auch als Bestätigung meiner Behauptung ansehen.

Den Europäischen Ursprung des Homer zeigt

9) a. a. O. S. 20. Wo unter λίμνη eine Erweiterung des Oceans zur Bucht angenommen wird.

10) λελουμένος ὠκεανοῖο drückt den Aufgang aus. Schol. νεωστὶ ἀνατέλλων ἐξ Ὠκεανοῦ. τὰς γὰρ ἀνατολὰς τῶν ἄστρον ἐντεῦθεν ὁ ποιητὴς συνιστᾷ. — ἐπεὶ ἔτι κέκρυπται, ὑπερκύψας δὲ τὸν ὀρίζοντα λαμπρὸν παμφαίνησι λελουμένος Ὠκεανοῖο.

uns ferner die Vergleichung der Stelle Hom. Od. λ. 314. mit Virgil. Georg. 281., welche schon von Andern¹¹⁾ angestellt worden ist. Homer läßt die Giganten Thessalische Gebürge in folgender Ordnung aufeinander setzen:

Ὅσσαν ἐπ' Οὐλύμπου μέμασαν θέμεν, αὐτὰρ ἐπ' Ὅσση
Πήλιον εἰνοσίφυλλον, ἔν' οὐρανὸς ἄμβατος εἴη.

In diesem Bilde macht der Olympus als der grösste die Grundlage; auf den Olympus wird seiner Grösse nach als der zweite der Ossa gesetzt, so dafs der noch kleinere Pelion auf dem Ossa zu ruhen kommt. So entsteht eine naturgemäße Aufeinanderfolge und die Berge erscheinen so übereinander gethürmt, dafs sie eine ungeheure Pyramide bilden. Leicht hätte hier der Dichter die Berge verkehrt übereinander ordnen können, wenn er sie nicht mit eignen Augen sah. Wäre in jenem Bilde der Pelion zwischen Ossa und Olympus, oder gar Olympus zu oberst gesetzt worden, so würde die dichterische Fiktion lächerlich erscheinen. So ist es bei Virgil:

*Ter sunt conati imponere Pelio Ossam
Scilicet atque Ossae frondosum involvere
Olympum.*

Hier macht der Pelion, als der kleinste der drei Berge, die Grundlage, auf ihn wird der grössere Ossa gesetzt und auf diesen der Olympus zuletzt als der grösste. So entsteht eine umgekehrte Pyramide und ein unnatürliches Bild, welches dem Römischen Dichter, der jene Berge nicht selbst sah, verziehen wird; aber Homer, der sie gerade so und

11) Wood. Origin. S. 167. L'Odyssée d'Homere par Mad. Dacier. Tom. II. p. 158.

nicht anders folgen läßt, liefs sie so folgen, weil er sie aus eigener Anschauung kannte. Nach Homer sollen jene Berge in dem kühnen Bilde Stufen bilden, damit der Himmel ersteigbar würde (ἴν' οὐρανὸς ἄμβατος εἴη), eine Riesentreppe, auf welcher man das Gewölbe des Himmels erklimmen könnte; denn der Dichter beobachtet auch in der Fabel und in freien Fiktionen die allgemeinen Regeln der Möglichkeit und der innern Wahrscheinlichkeit. Virgil, welcher nur die dunkle Idee festhielt, daß Berg auf Berg gethürmt werde, um zum Himmel zu gelangen, vernachlässigte, ohne es zu wissen, die innere Wahrscheinlichkeit, denn bei ihm würde, wenn man das Bild analysirte, der höher gelegte Berg über den unter ihm liegenden herüber hängen, und gerade das Hinaufsteigen unmöglich machen. Diese Genauigkeit des Homer in den örtlichen Bezeichnungen wurde von jeher hervorgehoben. ὅπου γὰρ χρεῖα τάξεως, sagt Strabo, ¹²⁾ ὧν μέμνηται τόπων, φυλάττει τὴν τάξιν, ὁμοίως μὲν τῶν Ἑλληνικῶν ὁμοίως δὲ τῶν ἁπωθεν.

Ὅσσαν ἐπ' Οὐλύμπῳ κ. λ.

Eben so bemerkt Mad. Dacier zu unsrer Stelle, Homer habe gerade in dieser Ordnung die Berge aufgeführt, *parce que de ces trois montagnes l'Olympe est la plus grande, l'Ossa plus grand que le Pelion, et le Pelion la plus petite, ainsi la plus grande est la base, comme la raison le veut; sur cette base on doit mettre la plus grande en suite, et la plus petite doit être sur les deux comme la pyramide.* So auch Casaubonus zu Strabo.

12) Strabo. I. p. 27.

Während man aus den beiden zuletzt angeführten Umständen auf das Europäische Griechenland nur im Allgemeinen schliessen kann, führt uns die Stelle Ilias γ. 140. geradezu auf den Peloponnes. Dort heisst es: Helena sei ergriffen worden von der Sehnsucht nach dem frühern Gemahl, nach der Stadt und den Eltern

ὥς εἰποῦσα θεὰ γλυκὺν ἴμερον ἔμβαλε θυμῷ
ἀνδρός τε προτέρου, καὶ ἄστεος ἠδὲ τοκῆων.

Fehlt auch bei *τοκῆων*, wie sonst, das Pronom. recipr., so ist doch bei *ἄστεος* das Fehlen einer näheren Bezeichnung nicht zu entschuldigen, da man sonst gewöhnlich *ἦν πατρίδα* u. dgl. findet. Noch auffallender aber wird der Ausdruck, wenn man bedenkt, dass *ἄστν* ohne nähere Angabe die heilige Lakedämon sein soll. Wenn, wie später *ἄστν* und bei den Römern *urbs* immer nur für die Hauptstädte beider Völker vorkommen, ein gleiches Verhältniss auf den Homerischen Sänger übertragen wird, so konnte dieser Sparta nicht *ἄστν* so *κατ' ἐξοχήν* nennen, ohne selbst dem Peloponnes anzugehören. Gewiss nur eine Stadt der Atriden, Sparta oder Mykene, konnten dem Peloponnesischen Sänger die Stadt schlechtweg sein. Nimmt man dazu, dass Homer die Lage der Stadt des Menelaos (Il. β. 581. Od. δ. 1., wo man Nitzsch vergleiche) durch zwei Beiwörter geographisch genau bezeichnet, so sieht man sich genöthigt, anzunehmen, der Dichter habe im Peloponnes gelebt. Denn solche Schilderungen in damaliger Zeit lassen auf Autopsie schliessen. Indessen dient alles dies nur zur Vorbereitung einer weit mehr in die Augen springenden Genauigkeit des

Dichters in der Beschreibung des Weges, welchen Telemach mit Nestors Sohne von Pylos aus über Pherä nach Lakedämon macht Od. γ. 481. fl. Lakedämon war von Pylos zwei Tagereisen; daher übernachteten Telemach und Peisistratos auf der Hin- und Herreise in Pherä bei Diokles. Als sie auf dem Hinwege von Pherä des Morgens aufbrachen, heisst es:

ἵππους τε ζεύγνυντ', ἀνά δ' ἄρματα ποικίλ' ἔβαινον·
 μάστιξεν δ' ἐλάαν, τῷ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην.
 ἴξον δ' ἐς πεδῖον πυρρηφόρον· ἐνθα δ' ἔπειτα
 ἦνον ὁδόν·

Dafs hier diese Weizen-Aue (πεδῖον πυρρηφόρον) eine genaue Kenntnifs der fruchtbaren Thäler Lakoniens an der Grenze von Messenien bezeuge, kann man nicht läugnen. Nitzsch (Od. IV. 1.) verlangt zwar, dafs der Durchgang durch das Gebürge deutlicher hätte angegeben werden müssen. So lasse sich nur annehmen, dafs der Sänger die Lage von Sparta und die Entfernungen der Orte im Allgemeinen kenne. Wir glauben dagegen, dafs ein Asiatischer Sänger nimmermehr auf den Gedanken gekommen wäre, zu sagen: *»nun kamen sie in die weizenreiche Aue; und dort vollendeten sie bald den Weg.«*

Dafs die Homerischen Gesänge schon unter den Griechen in Europa entstanden sein müssen, beweist auch die heilige Ehrfurcht gegen den König und seine Würde, die sich hie und da ganz unverkennbar ausspricht: Ilias β. 204.

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίῃ· εἷς κοίρανος ἔστω,
 εἷς βασιλεύς, ᾧ ἔδωκε Κρόνου πάϊς ἀγκυλομήτεω
 σκηπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστας, ἵνα σφίσιν ἐμβασιλεύῃ.

Aehnliche Verehrung des Königs drückt sich ander-

wärts in der Ilias aus. Die Odyssee entbehrt nicht gleiche Stellen. Od. π. 400.

ὦ φίλοι, οὐκ ἂν ἔγωγε κατακτείνειν ἐθέλοιμι
Τηλέμαχον· δεινὸν δὲ γένος βασιλῆϊόν ἐστιν
κτείνειν.

Eine solche Gesinnung gegen den König war nur jener Zeit eigenthümlich, wo das willige Volk kindlich an ihm hing: das war zur Zeit des Trojanischen Krieges und nachher bis zu der Zerrüttung, welche durch die Rückkehr der Herakliden über den Peloponnes kam. In den Ionischen Niederlassungen in Asien schwand das königliche Ansehn, und überall traten republikanische Formen hervor. Solche Lobreden auf die Monarchie konnten also nur den Europäischen, aber nicht den Asiatischen Ionen eigen sein. Der Leipziger Recensent (Jahrb. S. 18.) entgegnet: »der republikanische Ioner gehöre doch gewiß nicht in die Homerische Zeit, da sich die monarchischen Verfassungen noch so viele Geschlechter hindurch auch in den Asiatischen Pflanzstädten gehalten, bis die Aristokratie gegen die Fürsten, dann durch den Reichthum und die verbreitete Geistesbildung das Volk die Herrschaft bekommen.« Zwar ist es richtig, daß die Ausbildung der kleinasiatischen Republiken sich nicht genau stufenweise nachweisen läßt, daß es aber mit dem Königthum alsbald zu Ende ging, das beweist schon der Umstand, daß wir keine Königsnamen von dort kennen, und daß in den meisten Kolonien eben die Führer und Gründer ihre ersten und letzten Häupter waren. Der patriarchalische Sinn, welcher im Homer sich ausspricht, erstarb

mit der Zeit des Einfalls der Herakliden und im Asiatischen Ionien konnte er den Nationalgesängen nicht mehr eingehaucht werden. So isolirt, wie sich die Ioner unter den Neliden in Kleinasien niederliefsen, bildeten sie sich auch vom Anfange her nebeneinander aus, so dafs nur das Panionium hernach die Stammverwandten zusammenhielt. Wenn nun auch in einer oder der andern von den zwölf Städten das monarchische Prinzip sich länger erhalten hätte, so sieht man doch wohl ein, dafs unter solchen Umständen unmöglich dem Ioner jener aufrichtig und herzlich ergebene Sinn gegen den König nicht eigenthümlich sein konnte.

Wie die Beschreibung der Annäherung des Telemach an Lakedämon des Dichters genaue Bekanntschaft mit dem Peloponnes beweist, so zeigt auch die Darstellung der ganzen übrigen Reise und der Lokalitäten in Ithaka die vertraute Bekanntschaft des Homer mit dieser Insel. Wir wollen hier nicht den Streit über die Lage der Insel Ithaka erneuern, müssen aber bekennen, dafs uns Völcker¹³⁾ durch seine gründliche Untersuchung nicht, überzeugt hat, wenn er zu beweisen sucht, Ithaka werde vom Homer zur westlichsten der dortigen Inseln gemacht, da doch das spätere Ithaka von Samos westlich gedeckt werde. Von den streitigen Ausdrücken *πρὸς ζόφον* und *πρὸς ἧν τ' ἡέλιόν τε*, welche Vofs und Mehrere der Alten anders verstanden, so wie von *χαμαλή*, das sich ebenfalls verschieden

13) Ueber Hom. Geogr. S. 53. fl. Die Lösung der Widersprüche sehe man unten.

deuten läßt und verschieden genommen worden ist, wird hernach noch ein Wort zu sagen sein.¹⁴⁾ Ein sicherer Beweis für die Lage läßt sich darauf nicht gründen. Mehr muß man auf den Beweis geben, welchen Völcker darin findet, daß die von Westen her schiffenden, ohne eine andere Insel zu berühren, gerade auf Ithaka kommen. Wenn man diesen Beweis, welcher der bestechlichste ist, genauer untersucht, so schwindet seine Kraft. Denn wohl liegt Samos westlich von Ithaka, jedoch so, daß die nördliche Spitze Ithaka's die nördliche Spitze von Samos noch überragt und daß zwischen Samos und Leukas eine geräumige Bucht ist, durch welche man von Westen schiffend mit Fahrwind nach der nördlichen Spitze Ithaka's geführt werden kann, ohne Samos zu berühren. Die beiden wichtigsten Fahrten, auf welche der Beweis sich stützt, machen die Sache noch deutlicher. Die erste ist die Fahrt der Phöniker von Ortygia in der Erzählung des Eumäos Od. v. 472. fl. Nachdem sie sechs Tage in östlicher Richtung geschifft (v. 476.), stirbt das Weib, welches den Eumäos aus dem väterlichen Hause gestohlen, auf dem Schiffe; von nun an schiffen sie weiter, der Wind und die Woge brachten sie nach Ithaka

τοὺς δ' Ἰθάκῃ ἐπέλασσε φέρων ἄνεμος τε καὶ ὕδωρ.

14) Man vergl. Bryant a. a. O. im Anhang §. 1., welchen Völcker nicht benutzt hat. Dort wird χαμαλός mit Hesychius durch ἴσος καὶ ὁμαλός erklärt im Gegensatz zu τρηχύς. Demnach war Ithaka rauh von Felsen, aber auch Tafelland. Doch sehe man unten.

Wer wollte läugnen, daß Wogen und leitender Wind die Phöniker durch die Kephallenische Meerenge nach Ithaka habe bringen können? Die andere Fahrt ist die des Odysseus von der Aeolischen Insel nach Ithaka, Od. κ . 25. fl. Die Fahrt geht mit dem Westwinde, folglich von Westen gen Osten. Odysseus schifft neun Tage, am zehnten gewahrt der das Vaterland so nahe, daß er die Feuerzeichen desselben sieht. Da ergreifen ihn die von seinen Gefährten entfesselten Winde ¹⁵⁾ und schleudern sein Fahrzeug zurück, daß es wieder zur Insel des Aeolos kommt, ohne daß er durch ein dazwischen liegendes Land verhindert würde. Dies Alles läßt sich noch leichter nach obiger Auseinandersetzung mit der gewöhnlich angenommenen Lage von Ithaka vereinigen. In zwei andern Stellen Od. ψ . 316. ω . 306., welche Völker noch anführt, fehlt es an aller nähern Bezeichnung der Fahrt. Demnach glauben wir, daß die Lage des Homerischen Ithaka, wie sie gewöhnlich angenommen wird, die richtige sei, und machen auf die Deutung Bryants (a. a. O.

15) Nicht der Ostwind, wie Völcker a. a. O. S. 57. meint. Erst heißt es: $\alpha\nuεμοι \acute{\epsilon}κ \pi\acute{\alpha}ντες \acute{\omicron}ρουσαν$, dann wird $\thetaύελλα$ und $\kappaακη \thetaύελλα$ gebraucht. Die Richtung wird erst allgemein angegeben $\piόντονδε ἀπὸ πατρίδος$, hernach gesagt: *durch die verderbliche Windsbraut wären sie wieder nach der Aeolischen Insel gebracht worden.* Wie lange sie umhergetrieben und in welchen Richtungen, darüber schweigt der Dichter. Da alle vorher gefesselte Winde auf einmal wehen, (mit Recht eine $\kappaακη \thetaύελλα$) so darf man wohl an ein regelloses Verschlagenwerden denken.

S. 268. fl.) aufmerksam, nach welcher Od. IX. 26. durch πρὸς ζόφον und πρὸς ἧῶ τ' ἡέλιόν τε die Lage Ithaka's nicht im Vergleich mit den benachbarten Inseln, sondern an sich angegeben wird. Ithaka liegt nemlich in einer Richtung von Südost nach Nordwest; so daß der Dichter durch πρὸς ζόφον ihre Ausdehnung nach Westen angeben wollte. Auf diese Weise wird der Streit über die vielbesprochene Stelle am einfachsten geschlichtet und auch χαμαλή in seiner von Völcker selbst gezeigten Bedeutung (*nach dem Lande zu*) gerettet. Freilich ist Bryant zu einer mißlichen Aenderung des Homerischen Textes gezwungen, welche in der störenden Parenthese αἱ δέ (v. 26.), womit die schon im Satze aufgegebenen andern Inseln wieder aufgenommen werden, nicht hinlängliche Rechtfer- tigung findet. Er schreibt nemlich:

αὐτὴ δὲ χαμαλή πανυπερτάτῃ εἰν ἀλλ' κεῖται
 πρὸς ζόφον· αὐτὰρ ἄνευθε πρὸς Ἡῶ τ' Ἡέλιόν τε
 τρηχεῖ', ἀλλ' ἀγαθὴ κ. λ.

in dem Sinne: »*das Land ist hoch und eben gegen Westen, auf der andern Seite aber gegen Osten uneben.*« Ohne auf die ungeschickte Verbindung und αὐτὰρ mit noch folgendem ἀλλά aufmerksam zu machen, glaube ich, wenn geändert werden müßte, daß folgende Schreibart sich eher empfehlen dürfte, als die Bryant'sche:

αὐτὴ δὲ χαμαλή πανυπερτάτῃ εἰν ἀλλ' κεῖται
 πρὸς ζόφον ἢ δ' ἀπάνευθε πρὸς Ἡῶ τ' Ἡέλιόν τε
 τρηχεῖ', ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτρόφος·

Das heißt wörtlich: »*sie selbst dem Lande zu und über alle hervorragend dehnt sich nach*

dem Zophos und weit nach der Eos und dem Helios hin, eine rauhe Insel, aber Nährerin braver Jungen.« Doch es würde immer ein schlechtes Mittel bleiben, eine Ansicht durch gewaltsame Aenderung gerade der betreffenden Stellen zu bestätigen. Nach den vorausgeschickten Bemerkungen bedarf die besprochene Stelle solcher Hülfe um so weniger, da die charakteristische und in so bestimmten Zügen entworfene Beschreibung der Insel auf das spätere Ithaka paßt und nicht erdichtet sein kann. Ithaka aber, wenn es zwischen Samos und Elis lag, über Samos hinauszusetzen, ein so arger Verstofs wäre auch dem Ionischen Sänger nicht einmal zu verzeihen.

Was nun die Beschreibung Ithaka's anlangt, so ist sie so lebendig und so treu in sich gehalten, daß man annehmen muß, Homer habe die Insel gekannt und schildere eine wirkliche Insel. Er schildert den Boden und das Klima; beschreibt das Hauptgebirge, die Felsen (Koraxfelsen), die Quellen (Arethusa), die Buchten (die Bucht des Phorkys), die Grotten (die Grotte der Nymphen), die Stadt mit dem Markte und dem Palaste des Königs, die Wohnung des Hirten Eumäos, den Weg von da nach der Stadt und noch Vieles ins Einzelne gehend, ohne, wenn er auf dasselbe zurückkommt, sich zu widersprechen, und es läßt sich nach den Angaben des Dichters ein deutliches Bild der ganzen Insel entwerfen. Da viele Einzelheiten in dieser Schilderung der Veränderung aller Dinge unterworfen sind, so wird

man jetzt freilich für alle auf dem heutigen Ithaka umsonst die Spuren suchen. Wenn Gell als Augenzeuge Alles wieder gefunden haben wollte, so mochte es ihm gegangen sein, wie seinem Landsmanne Wood mit der Umgebung von Troja. Mit Recht wird daher von Völcker der Versuch Gell's getadelt und als untreu oder durch Vorurtheil verfehlt dargestellt. Denn in den meisten Punkten streitet sein Ithaka gegen Homer. Derselbe Fall findet statt mit dem Wood'schen und Homerischen Troja. Man kann annehmen, daß das Homerische Troja in Spohns Schrift (*de agro Trojano*) und Ithaka in Völckers Werke (a. a. O. S. 63. fl.) treu verzeichnet ist, und daß dagegen jene Reisenden in ihren Vorurtheilen befangen und brennend vom Wunsche, zu finden, Manches zu finden und zu sehen glaubten, was nicht da war, nicht zu gedenken ihrer oberflächlichen Bekanntschaft mit Homer. Wie denn nun? Also paßt das Bild, welches Homer entwirft von Ithaka, nicht auf die Insel, die man dafür hält? Und wenn es nicht paßt, so kannte Homer Ithaka nicht? Völcker spricht sich nicht deutlich aus, aber er scheint so zu schliessen. Unsre Ansicht ist diese: Homer entwirft in der Odyssee das Bild einer Insel, welche nachbarlich im Westen von Elis lag, in so deutlichen und sich stets gleich bleibenden Zügen, giebt auf derselben alles, was der Geograph von einem Lande mitzutheilen pflegt, so bestimmt und ausführlich genau an, daß man gezwungen ist, anzunehmen, der Dichter habe eine wirkliche Insel, die er selbst gekannt, beschrieben,

aber nicht das bloße Gebild der Phantasie gezeichnet. Sei es, daß die Phantasie um manches Einzelne den dichterischen Zauber goß, aber der Grundriß des Bildes war von der Natur gegeben. Wenn dem nun also ist, wie es ist, so muß man ferner zugeben, daß Homer in der Nachbarschaft jener Insel gelebt habe. Diese Nachbarschaft muß man im Peloponnes suchen, mit welchem Ithaka im beständigen und sehr leichten Verkehr stand.

Wir haben oben zugegeben, daß aus der Stelle im Schiffskataloge, welche die Lokrer jenseits Euböa setzt, hervorgehe, der Verfasser jener Stelle und des ganzen Schiffskatalogs müsse ein Asiate gewesen sein, und nehmen das Recht, welches wir dort Andern werden ließen, jetzt auch unsererseits für eine Stelle der Odyssee in Anspruch (Od. ξ. 300), wo das südliche Meer über Kreta (ὑπὲρ Κρήτης) hinausgesetzt wird. Denn auch hieraus ergibt sich auf gleiche Weise, daß der Verfasser der Odyssee (= Homer) im Peloponnes lebte.

Doch ich breche ab, um nicht durch Einzelheiten, welche in entfernterer Beziehung zu dieser Untersuchung stehen, der bequemen Kritik in die Hände zu arbeiten; nur auf einen Punkt will ich schlüßlich noch aufmerksam machen: wie nemlich die Meinung Heerens, welche Fr. Thiersch aufnahm,¹⁶⁾ daß die Poësie in Altgriechenland

16) Vgl. Denkschr. der Münchn. Akad. 1813. dort die Abhandlung üb. Hesiodos. Auch Fr. Thiersch, de Gnom. carmin. Graec. in Act. Phil. Monac. T. III. fasc. 4. p. 604, wo es heißt: poesin epicam in ipsa Graecia ante Doriensium migrationes finitas natam et per totam Graeciam carminibus diffusam fuisse.

entstanden, geblüht und mit den Kolonien nach Asien gewandert, auch die meinige unterstützt. Wenn Hermann,¹⁷⁾ indem er sich dagegen erklärt, sagt, es könne nicht angenommen werden, daß vor Homer in Altgriechenland die Poësie geblüht habe, so spricht dies nicht gegen meine Ansicht, welche nicht will, daß vor Homer, sondern daß mit und in dem Homer die Poësie im Europäischen Griechenland blühte.

Nimmt man die über die Oertlichkeit angestellte Untersuchung mit dem, was ich im ersten Theile über die Entstehungsperiode der Homerischen Gesänge vorgetragen habe, zusammen und vergleicht dies mit den bis jetzt bekannt gewordenen Ansichten über Homer, so wird man meine Behauptung, daß das Europäische Griechenland das Vaterland, und die unmittelbar dem Trojanischen Kriege folgende ruhige Periode das Zeitalter des Homer sei, als eine wohlbegründete und die begründetste von allen nicht so hin abweisen können.

17) Briefe üb. Hom. u. Hes. von Hermann u. Creuzer. S. 12.

A n h a n g.

Quaestio de diversa Iliadis et Odysseae aetate.

(Zuerst gedr. in d. Jahrb. f. Philol. u. Pädag.
Jahrg. II. Heft 2. S. 95. fl.)

Homerica legentibus haud ingratum fore putabam, si ea, quae a criticis variis de Odyssea passim disputata sunt, uno in conspectu posita paullo diligentius, quam in libello de forma Odysseae primaria fieri potuit, recenserem; praesertim quum haec quaestio cum altera de Homeri origine quodammodo cohaereat.

Ab antiquitate viri docti incerti erant, adeoque hodie adhuc incerti sunt, num Iliade sit Odyssea recentior. Hic primum monendum est, non quaeri, num Odyssea et Ilias ejusdem poëtae sint opera? Quod grammaticorum secta, qui *Χωρίστους* dicebantur,¹⁷⁾ jam negavit et extra omnem dubitationem positum esse putat Hermannus.¹⁸⁾ At vereor, ne Hermannus quaestionem alteram cum altera miscuerit. Quaestio haec est: num Odyssea cum Iliade eodem aevo orta sit? Permulti cum Longino¹⁹⁾ omnem Odysseae indolem longe remissiore esse

17) Wolf proleg. p. 158. et Procl. Chrestom. ap. Bekker in praefat. ad Schol. in Iliad.

18) Godofr. Hermannus in Praefat. ad Od. p. VII.

19) Longinus de Sublim. c. IX. Longini opinionem, Odysseam ab Homero senectute jam confecto compositam esse, amplexum esse video Weissium in opere nuper edito, quod inscribitur: Ueber das Studium des Homer.

putant, quam Iliadis et plane aliam; sermonem atque totam orationis formam Hesiodi ingenio aptiorem esse quam Iliadis auctori, ideoque Hesiodi aetati propius reponendam Odysseam. Rich. Payne Odysseae auctorem centum circiter annis, Iliadis ducentis ante Hesiodum cecinisse statuit. Adeo distincte nemo praeter eum Odysseae aetatem significavit. Alii longe obscurius disserentes se ipsos non satis intellexisse videntur.²⁰⁾ Spohn²¹⁾ utriusque carminis ingenium diversum notans haec habet: »Non tam concitato flumine et quasi turgescente nos corripit (Odyssea), non tam grandis sententiarum gravitate et majestate verborum animos commovet, non tam varia actionum mutatione, non tam copiosa imaginum compositione, quam illa (Ilias), omnes animorum partes pellit: sed et laevis, et structa, et terminata leniori cursu profluit, dilucidior ac pressior, mitiori lumine neque tam acribus, quam illa, nitens coloribus et leni commissura temperatis animos allicit allectosque retinet, neque tam eos percellit et percutit, quam delinit et mulcet, iisque sensim sese insinuat et informat.« — Jam, in his sibi ipsis repugnantia non curans, vide, quam varia sit Odyssea pro vario criticorum ingenio. Nam Rich. Payne, qui longe saepius et accuratius Odysseam contemplatus est, quam Spohn, erat enim homo septuagenarius, quum haec scriberet, Odysseam fere contrariis verbis significat:²²⁾ »Summus est ubique nitor, et lactea quaedam ubertas tenuissimas res citra fucum auget, et veram earum speciem, quamvis religiose retentam, honestiorem red-

20) W. Müller, Homerische Vorschule p. 184., ubi haec: »Drücken wir die Meinung des Longin nach unsrer Ansicht aus, so ist die Ilias das Werk der jugendlichen Blüthe jener Ionischen Sängerschule; die Odyssee aber verdankt ihr Dasein einer spätern Periode.«

21) Spohn, de extrema Od. parte p. 209.

22) Prolegom. p. 32. Sect. LXI.

dit. Quoties res postulat, vigore, non impetu, assurgit; alioquin extenuat consulto vires, et cursu facili et aequabili fertur; dum res communes, domesticas et rusticas, sermone culto quidem ac nitido, a quotidiano tamen proximo, plane et perspicue narrat.« Paullo inferius ibidem: »in universum utriusque poëtae ratio fingendi eadem est.« — Daceriae iudicio in re critica parum confido, at ubi de poësi et de poëtarum ingeniis et artibus disputat, ingeniose et subtiliter dicta ejus libenter arripio. Hujus generis sunt, quae in praefationis ad Odyss. sectione III. de hujus carminis proprietate et cognata cum Iliade indole diligenter disquisita legimus. Non ad illa refugerem, nisi fuissent, qui dicerent, me quasi solum argumentum Odysseae fontem accepisse, ex quo ea, quibus ab Iliade differat, fluxerint. Etenim jam in opusculo meo de primaria Odysseae forma ²³⁾ ostendere periculum feci, res ipsas, quae in Odyssea tractatae sint, leniorem ac remissiorem orationem postulare, neque, ubi materies ita comparata sit, vim ac flumen desiderari, idque et aliorum poëtarum esse. Addere hic imprimis placet, quod Aeneis Virgiliana, si tota comparatur, in primo parte Odysseae, in extrema vero Iliadi similis est. Unde hoc venit? Id quidem facile est dicere. Nam primi Aeneidos libri res tractant Odysseae similes; in extrema vero ejus parte pugnae, bella, caedes ac mortes vigent. Hinc est illud discrimen. Jam quis est, cui mentem subeat dicere, Virgilium primam Aeneidos partem in senectute, alteram in juventute fecisse? Quis duos Aeneidos auctores accipere velit? Nunc tamen quod in Virgilio nemo miratur; idem in Homero omnibus inauditum est. Quid hoc sibi vult? Fons saltem istius diversitatis nusquam, nisi in criticorum diversis ingeniis quaerendus est. — Sed ad Daceriam

23) Urgestalt der Odyssee p. XI. sq.

redeamus, cujus verba, quamvis archaismis quibusdam stipata, cum rem dilucide exprimant, placet hic apponere: »L'Iliade représente les funestes effets de la colere d'Achille au milieu d'une sanglante guerre. Il faut donc de toute nécessité que le poëte y montrer toute la force et toute la vigueur de son esprit. L'Odyssée représente les maux que l'absence d'Ulysse cause dans sa maison et les remedes que ce Héros de retour y apporte par sa prudence, il faut donc *que ce poëme soit plus paisible* (p. 85.). L'Iliade, où regnent la colere et la fureur, est simple et pathétique. Et l'Odyssée, qui est un poëme plus rassis et plus lent, comme étant fait pour être un modèle de sagesse, de moderation et de constance, est implexe et moral (p. 39: utrumque vero ex Aristotelis arte poëtica explicandum est). Imprimis mihi placet comparatio poëtae et pictoris diversas res variis modis exprimentis, quam sic instituit: »On peut rendre cela sensible par un exemple tiré de la peinture: Qu'un grand peintre ait fait deux grands tableaux; que dans l'un il ait représenté tout ce que la colere accompagnée de valeur, peut faire executer à un homme inexorable et injuste, et que dans l'autre il ait imité tout ce que la prudence et la dissimulation peuvent faire attendre d'un homme juste et vaillant, on trouvera dans le premier une vivacité d'action et un éclat qui lui donneront un tres grand relief et qui surprendront l'admiration; et dans ce dernier on trouvera des moeurs, une regularite et une conduite qui se feront admirer des sages. Mais il n'y aura personne qui puisse tirer de l'execution des ces deux sujets des argumens que ce dernier n'a été execute que dans la vieillesse du peintre, et lorsque son esprit commençoit déjà à baisser, car rien n'empêche que le dernier n'ait été fait avant l'autre (p. 88.) Les beautez de l'Odyssée sont certainement moins eclatantes que celles de l'Iliade, mais elles n'en sont ni

moins grandes, ni moins solides pour ceux, qui savent les estimer et leur donner leur véritable prix (p. 94.). Haec omnia eo consilio conguessit Daceria, ut palam faceret, Iliadem et Odysseam ejusdem poëtae opera esse, nos vero attulimus, ut appareret, Odysseam quidem ab Iliade esse diversam indole atque ingenio, neque tamen ita ut aetas utriusque carminis diversa sit; omnem hanc diversitatem potius explicari posse e vario argumento.

His imprimis opponitur: ²⁴⁾ »Poëtas artificiosos non commutari debere cum poëtis, qui natura quodammodo rectrice et afflatu fere divino, prout animus ferretur, ducti cecinissent. Quod Virgilio non difficile fuerit, carmen modo epicum, modo bucolicum, modo didacticum facere, id de Homero cogitari nullo modo posse. Homerum sive Homeridas ad unum modo inclinasse, idque solum per totam vitam agitasse, neque in aliud dissimile aberrare potuisse. Immo poëtas, qui carmina Homerica composuissent, Ulissis errores ne canere quidem voluisse.« ²⁵⁾ His quidem aliquid subesse videtur, sin autem accuratius contemplaris, nihil inest. Primum equidem non puto, poëtas Homericos carmina satyrica facere potuisse, quales Margites et Batrachomyomachia erant; at Odyssea et Ilias inter se ita non sunt diversae, ut utraque plane aliud ingenium poëticum postulet. Ceterum miror, quod sibi multi persuaderi non patiuntur, poëtas illos omnibus artibus destitutos, natura duce et naturali quodam impetu tractos id sua sponte fecisse, ad quod poëtae recentiores et excultiores artis ope et studio singulari annitantur. Poëtae enim, qui in populi alicujus infantia, ut hoc verbo utar, florent, eo potissimum excellunt praeter ceteros, quod nihil

24) W. Müller l. l. p. 185.

25) Haec argumenta et Weissius l. l. aequè indocte, atque inurbane rejicit.

aliud, nisi quod rectum, aptum, accommodatum et verum est, per se et natura quippe optima duce ac magistra eligunt et captant. Poëtae aetatis Homericae si illa tractare potuissent, quae Odysseam facientes eos tractaturos fuisse putat Müllerus, stolidi certe homines fuissent et inepti, non poëtae. 26)

Ne tamen diutius in his commorer, ingenue confiteor, mihi persuasissimum esse, neminem hanc rem perquam subtilem universe ac generatim sic disponere posse, ut omnibus satisfaciat. Nihil magis fallit ac criticorum judicia decipit, quam notiones hujus generis universales, quae pro variis auctoribus variae ipsae esse solent. Necesse igitur est, ut discrepantias singulares audiamus, sive quae singularia Odysseae insint, e quibus recentior ejus, quae a nonnullis statuitur, aetas perspicue ostendi possit. Hic labor, hoc opus est; huc operam nostram qualemcunque diligentius conferamus.

Argumenta, e quibus recentiore Odysseae originem evincere student, multa et varia sunt. Ergo primum ea judicio subjiciantur, quae e mythis duci solent.

Veteres grammaticos non fugit, mythos quosdam ab aliqua parte diversos in Odyssea reperiri; at contenti erant diversitates illas inter proprietates notavisse. 27) Aevi vero nostri critici in his discrepantiis enucleandis maxime erant curiosi. Ita enim fieri solet. Si unus aliquis sibi semel videtur aliquid vidisse, multi adsunt, qui longe plura et rariora vidisse se affirmant; quae tamen luce admota facile evanescunt. Nostratibus hac in re facem quodammodo praetulit Herderus, 28)

26) Müller l. l. p. 187.

27) Schol. Ambros. ad Od. ε, 29.

28) Herders Adrastea, Leipz. 1803., Vol. V. P. 1. pag. 141., quem locum Spohn laudat p. 88.

qui non solum deos deasque, sed etiam heroës aliis moribus et ingeniis ab Odysseae auctore exstructos esse putavit, quam quibus in Iliade praediti apparerent. Qui eum secuti sunt, aut minutias urgebant, aut rem, pro comperto habitam, altius repetere supervacaneum esse opinabantur. Inter exteros Rich. Payne ²⁹⁾ excellit, qui argumenta magna cum doctrina disponit.

Jam singulos consulentes videmus ad unum omnes id maxime urgere, quod in Iliade ubivis Deorum nuntia sit Iris, nec usquam Mercurius mittatur; in Odyssea autem nusquam Iris mittatur, sed Mercurius nuntius appareat. ³⁰⁾ Hic quidem urgere nolo, quod Mercurius in Il. ω, 333. quoque mittitur; Spohnius enim dicit, Mercurium ibi mitti, non quia nuntius, sed quia prudentissimus esse videatur. Hoc nihil est; mittitur tamen. Rectius ab aliis opponitur, rhapsodiam Iliad. ω recentioris aevi carmen esse. Quocirca hoc argumentum missum fecerim; nam in promptu sunt alia, quibus opinio modo memorata facile refellitur. Nimirum viri critici plane obliti sunt, apud Homerum nusquam esse certum deorum nuntium, nec omnino deorum distincta officia. False dicunt, in Iliade Iridem ubique a Diis mitti, mittuntur et alii ex deorum coetu nuntii. Jupiter mittit Eridem Il. λ. 3. Aliis in Iliadis locis mittitur Minerva deorum nuntia: Il. δ, 70. deorum summus Minervam in campum Trojanum missurus ad proficiscendum sic adhortatur: αἶψα μάλ' ἐς στρατὸν ἔλθε μετὰ Τρῶας καὶ Ἀχαιοὺς, πειρᾶν δ', ὥς κε κ. λ. Minerva ipsa dicit, se a Jove aliquando missam esse, Il. θ, 364: αὐτὰρ ἐμὲ Ζεὺς τῷ ἐπαλέξουσιν ἀπ' οὐρανόθεν προΐαλλεν. Eadem ratione Minervam nuntiam divinam fuisse discimus ex Il. λ, 713. Quin etiam calceamenta.

29) Proleg. p. 20. sq.

30) Spohn l. l. p. 46., Müller, l. l. p. 190, Rich. Payne l. l.

quibus Minerva Od. α, 96. induitur, ³¹⁾ similia sunt talaribus Mercurii, quibus hic utitur deorum mandata ad alios laturus Od. ε, 44. sq. Quae si quis legerit, non poterit non mirari, homines fuisse multos eosque doctos, qui non dubitarent aliis affirmare, in Iliade Iridem solam a diis mitti, cum tamen Minerva et Eris eadem ratione mittantur. Nemo certe nunc erit, qui argumento illi, quod fere gravissimum omnium habebant *χωρίζοντες νεώτεροι*, vim aliquam tribuere velit. Huc adhuc accedit, quod Odysseae auctor, cum Iridem nuntiam deorum esse bene sciverit, nam nuntius procorum Ithacensium Od. σ, 6. ab Iride Irus vocatus est, discrimen illud, si quidem erat, de consilio evitasset. Certum igitur est et satis illustratum, Iliadis et Odysseae auctores Iridem quidem deorum nuntiam habuisse, ita tamen ut munus divini nuntii non quasi unius numinis privilegium valeret. Mercurius, Iris, Minerva et Eris, prout res postulat, nuntii munere fungebantur.

Aliam diversitatem in Neptuni attributis Rich. Payne docte notavit. ³²⁾ Etenim quod Neptunus in Iliade nusquam tridente ornatus nobis obviam fit, Rich. Payne concludit, Odysseam tempore recentiore ortam esse, quo Neptunus tridentiger crederetur. At argumentum hoc praeter aliquam verisimilitudinis speciem nihil in se habet, quo aliquid evinci possit. Primum hic moneo, quod nos Hirt, vir harum rerum peritissimus docuit, ³³⁾ tridentem prius fuisse, priusque, quam deum, qui eo gavisus sit, coli soli tum esse. Qua observatione Hirtiana innixo mihi persuasum est, Neptunum ab Iliadis quoque auctore tridente armatum cogitatum esse. Exemplum quaedam rem melius illustrabunt.

31) An hic locus interpolatus haberi possit, ut Rich. Payne voluit, discas sis in not. ad eum adject. in comment.

32) L. l. proleg. in Hom.

33) cf. Boettiger, Amalthea Tom. II. Sect. VI.

Si quis deus a poëta fingitur aliquid perficere, instrumento aliquo sive aliqua re, qua illud perficiat, opus habet. Sic Vulcano opifici ἄκμων et ῥαιστήρ (Il. σ, 476.) tribuuntur ad arma Achilli fabricanda; sic Jupiter Olympum motu capitis tremefacit; sic Apollo emissis sagittis luem inter homines excitat (Il. α, 47.); sic Eris apud Coluthum (47.) terram rapidis manibus concutiens movet. Ubicunque igitur medium aliquod, quo dii vim exercent, cogitatur. Ergo si Odysseae auctor (Od. ε, 291.) Neptunum dicit mare concitasse χερσὶ τρῖαιναι ἐλόντα, simile instrumentum Iliadis auctor, in fingendo constans sibi, eidem Neptuno tacite tribuerit necesse est, si dicit ab eo terram commotam esse: αὐτὰρ ἔνερθε Ποσειδάων ἐτίναξεν γαῖαν ἀπειρησίην, ὀρέων τ' αἰπεινὰ κάρηνα. Nam idem Neptunus, ubi Aiaces robore et animis complet, hos σκηπανίῳ tetigisse dicitur Il. ν, 59. Quo loco aliud instrumentum, quod parum explicatum habemus, Neptuno tribuitur, quod haud scio an pro ipso tridente accipi possit, quamvis explicationem hanc irrideat Heyne. Quid enim sibi vult σκηπάνιον? Num σκῆπτρον, an ῥαβδός? Neutrum maiore jure statuitur, quam tridens, quem etiam Schol. maj. intelligunt: Κυρηναῖοι οὕτω καλοῦσι τὸ σκῆπτρον· σκῆπτρον δὲ καὶ δόρυ Ποσειδάωνος ἢ τρῖαινα. Quidquid accipiatur, nihil refert. Medium aliquod a poëta esse cogitatum, negari non potest; idque insigne illud et vulgare fuisse, veri non est dissimile, quia a deo quasi inseparabile esse putabatur. Schol. Ambros. ad Od. ε, 299: Φόρημα αὐτῷ ἀχώριστον ἢ τρῖαινα. Eustath. p. 1537. supra: χερσὶ τρῖαιναι ἐλόν· ἣν Φόρημά φασι εἶχεν ἀχώριστον. Ceterum Neptunus in Odyssea ubique conspicitur mare perlustrans, in Iliade vero inter pugnas in campo Trojano et omnino in terra continente, ubi tridente non opus est. Tridens autem necessarie quodammodo postulatur, si maris imperium exercetur.

Reliqua argumenta, quae e mythis ducuntur, minoris momenti quum sint, brevis esse possum. Urgetur etiam, quod in Iliade (σ, 382.) Gratiarum aliqua, in Odyssea vero (ϑ, 267.) Venus ipsa Vulcani uxor introducatur. Quod jam Grammatici veteres notarunt; Schol. Ambros. ad Od. ϑ, 266.: ὅλως δὲ Ὅμηρος οὐδὲ οἶδεν Ἥφαιστον Ἀφροδίτῃ συνοικεῖν, Χάριτι δὲ αὐτὸν συμβιοῦντα. Δημόδοκος δὲ ἰδίᾳ μυθοποιεῖ. Apud Eustath. ad h. l. nihil vidi, quod hanc rem spectaret. Cum igitur verum sit, in hoc Odysseae loco Venerem Vulcani uxorem dici, in Iliade vero Charis cum eodem matrimonii vinculo juncta tradatur, recte concluditur, utrumque locum ab eodem poëta prodire non potuisse. Id nemo negabit. Quamquam vero ita est, neque tamen sequitur, ut totius Odysseae auctor et aetas ab Iliadis diversa sint. Nam Odyss. ϑ, 266—366. interpolatoris Homeri aetate longe recentioris figmentum esse, alias ostendi.³⁴⁾ Ergo nihil, nisi

34) In libello, qui inscribitur: Urgestalt der Odyssee p. 63. sq. Argumentis ibi a me expositis nonnulla hic adjiciam: a) Lusum satyricum in eo quoque latere puto, quod poëta Vulcanum facit dicentem, se deo Iovi dona (ἑδνᾶ) dedisse, quibus e more humano sibi Iovis filiam uxorem comparaverit. Lepide hic mos humanus a poëta jocosus ad deos translatus fingitur (vers. 318.). b) Paphus nusquam in Homericis Veneri sacra dicitur, nisi in hoc episodio (vers. 362.). Immo dubito, quin Paphus jam fuerit tempore Homérico. c) His adiungo quae Rich. Payne attente notavit, et quae me ex parte aliqua latebant: »Tota haec, inquit, Demodoci cantilena a loco prorsus aliena est et a poëta haud paullum recentiore conficta. (Accuratius a me l. l. significatus est.) Nam contractae illae nominum formae Ἥλιος, Ἡρμῆς et Ἄρει ab antiqua et HomERICA loquendi consuetudine plane abhorrent; et verba μοιχὸς, μοιχάγρια, ἐγγύη, ἐγγυάω etc. ad recentiorum hominum mores ac jura pertinent.« Hoc vero Demodoci carmen hymnum

hoc episodium alius poëtae opus est. — Similiter se res habet cum alio ejusdem Rhapsodiae loco (Od. 9, 79—81.), ubi Delus insula Apollini sacra et Apollo vaticinans consulentibus describitur. Vereor enim, ne totum illud commentum ex alicujus rhapsodi sapientia prodierit. Quae in Schol. Harlej. de vers. 81—82. referuntur: ἐν ἐνλαίῃ τῶν ἐνδόσεων οὐκ ἐφ' ἑρποντο· διὸ ἀδεύονται, ea suspicionem movent et commode de vers. 79. et 80. accipi possunt. Nulla enim causa est, cur haec de Apollinis oraculo notitia cantilenae Demodoci praemittatur. Denique prothysteron continent plane supervacaneum et inutile.

Alia porro argumenta repetuntur ex rebus geographicis. Haec quaestio longe difficilior nec ulli, quem aliorum de Geographia Homerica scripta latent, perspicua esse poterit. Non dico notiones animo anteceptas, quas multas multi Homero supposuerunt; at quae Eratosthenes, Apollodorus, Crates, Aristarchus, Posidonius et Strabo inter veteres, quae Bochartus, Cluverus, Schoenemannus, Schlichthorst, Schlegelius et Mannertus inter recentiores varie disputaverint, novisse necesse est. In primis mihi placuit ob simplicitatem et luculentam brevitatem Ukertus, ³⁵⁾ qui J. H. Vossio duce geographiae Homericae imaginem ex ipsius poëtae ingenio clare ductam nobis ante oculos posuit, ceterorumque errores brevi judicio perstrinxit. His praemissis iisque nisus argumenta geographica dijudicabo. Omnia enim, quae ex Odyssea huc per-

in Vulcanum fuisse, cum Rich. Paynio non acceperim. Quid enim hic jocus et lusus in Vulcani laudem afferat? A Batrachomyomachiae auctore originem duxisse, viri quidam eruditissimi mecum sibi persuaderi passi sunt.

35) Bemerkungen über Hom. Geogr. v. F. A. Ukert. Weimar 1814. Post accessit Voelcker, über Hom. Geogr. u. Weltkunde. Hannover 1830.

tinent, ex poëtae animo et cogitationibus explicanda sunt. Nihil igitur est, si quis dicit, terram Cyclopum, Laestrygonum aliorumque populorum et miraculorum incertam esse neque cum geographia hodierna consociari posse.³⁶⁾ Consociari non possunt. Concedo. At quid impedit nos credere, haec omnia credibilia visa esse temporibus Homericis. Si Sicilia angustior erat, quam ut omnia caperet, quae poëta in ea fuisse tradidit, quid impedit te, ne eandem insulam ex ingenio poëtae, majorem hodierna adeoque ampliorem tota Italia tibi cogites. Ceterum hic multi errarunt, qui nimis multa in Sicilia collocarunt, quae poëta ibi non posuit. Taedet me eadem iterum tractare, quae a me jam satis et ultra, quam opus fuit, alias disputata sunt.³⁷⁾ Rich. Payne antiquitatis alioquin peritissimus, quae geographiam hanc Homericam spectant, vera esse negans,³⁸⁾ in opinionem contrariam aequae falsam incidit, quam cum Eratosthene et Apollodoro plures veterum defendebant, nimirum omnia illa esse mere conficta et poëtice exornata. »Gentes, inquit, quae eas regiones incolebant, dum in patriae honorem antiquitatis speciem e carminibus Homericis unaquaeque captaret, rumorem vel iudicium quodcunque, tenuissimum etiam, quo Graecorum principes a Troja redeuntes ea loca attigisse crederentur, avide arripuere et ambitiose auxere: unde evenit, ut Sicilia pro Cyclopum, Campania pro Laestrygonum, Corcyra pro Phaeacum patria habitata sit; quum tamen re vera non aliter e mente poëtae de Cyclopiis et Laestrygonibus, quam de Brobdignagiensibus statuendum fuerit; neque Phaeaces eorumque insula Scheria alio loco ha-

36) Ukert l. l. p. 29. et Spohn d. extr. Od. part. p. 102. et alias.

37) Urgest. d. Odyss. p. 12. et 100. sq.

38) Prolegom. p. 22. sect. XLIX.

bendi, quam Panchaea, Laputa, Eutopia et aliae ejusmodi fabulosae, quas facetissimi homines suo ingenio effinxerint.« His quidem veri aliquid subest, totum vero defendi non potest. In Homericis enim non sunt poëtae figmenta propria, sed fabulae ab aliis proseminatae et ab ejus aequalibus, qui populos illos eorumque sedes alicubi terrarum esse opinabantur, receptae. — Quae Spohnius ³⁹⁾ de triplici geographiae aetate, de mathematica, historica et fabulosa disputat, quamvis eos geographos silentio praetereat, qui Homerum mera figmenta nobis donasse putarunt, ut diligenter disquisita, inprimis quae ad geographiam fabulosam pertinent, huc referam: »Crediderunt, inquit, et populus et αἰδοί, quae in his antiquissimis carminibus reperimus, (scil. vera esse). Crediderunt illi esse Cyclopes, esse Laestrygones immania ista monstra, rupes jaculantia, homines devorantia, Sirenes et quae sunt id genus alia. Credidit populus et tantum abest, ut αἰδοί illi sese demiserint ad opiniones populi, ipsi probe meliora edocti, ut ipsi tam parum ab hisce eorumque ratione cogitandi recederent, quam poëtae aevi Germanorum heroici ab opinionibus aequalium« (de quibus parum aut omnino nihil scimus). »Unde ortae essent fabulae ipsi ignorabant; avus ita narraverat nepoti etc.« Vides quidem Spohnium in multis sibi parum constantem esse, alias contraria docentem et accipientem. At fons illarum fabularum non adeo alte latet, ut explorari nequeat. Homericis enim temporibus eoque aevo, quod bello Trojano proximum fuit, cum alii tum Phoenices, ⁴⁰⁾ rerum nauticarum praeter alios illius aevi populos scientissimi et homines callidi atque astuti, maris extre-

39) Spohn de extr. Od. part. p. 97. sq.

40) Ukert l. c. p. 18. et 41. Praeter Phoenices similibus moribus erant Cretenses, Taphii et Phaeaces.

mas partes exploraverant. Jam ne aliae gentes easdem regiones peterent navibus, neve ipsi commodis, quibus, si soli illas nossent, gauderent, privarentur, rumores de feris et immanibus populis, de monstris et monstruosis gentibus, de scopulis erraticis, de Scylla et Charybdi et aliis portentis terrificis studiose dissiparunt, quibus alios ab illis terris cohiberent. Qui mores Phoenicum describuntur Od. ξ, 288.:

δὴ τότε Φοῖνιξ ἦλθεν ἀνὴρ ἀπατήλια εἰδὼς,
τρώκτης κ. λ. 41)

Quid multa? Fama de Phoenicum astutiis in propagandis erroribus geographicis, qui ipsis utiles essent, satis nota est. Hinc fortasse miraculosa illa descriptio litorum Borussiae et vicinae terrae, in quibus electrum colligebatur, quam, quasi ipse ei fidem habeat, Tacitus 42) exhibet. Ubi: »Trans Suionas aliud mare, pigrum ac prope immotum, quo cingi claudique terrarum orbis hinc fides. Sonum solis emergentis audiri, formasque deorum et radios capitis adspici persuasio adjicit. Illuc usque, et fama vera, tantum natura.« Fabulosae igitur narrationes de consilio propagatae, apud homines illius temporis fidem nactae, paullatim veri similes et verae habebantur. Cum igitur Odysseae auctor, qui cum sui aevi hominibus gentes illas earumque sedes re vera alicubi esse credidit, Ulyssem narret in regiones ad occasum sitas aberrasse, non potuit non eas commemorare. Quia vero ipse nesciret, ubi habitarent, singulos locos certe significare non potuit. Nesciebat enim. Hinc factum est, ut in erroribus Ulyssis a poëta descriptis nullam certam loci alicujus significationem reperias. Nihil nobis

41) τρώκτης a Schol. minor. explicatur per πανούργος, a Schol. Ambros. per Φιλοκερδής et ἄπληστος, ab Apoll. Soph. p. 661. per ἀποτρώγων, κερδαίνειν βουλόμενος.

42) Tacit. de Germ. c. 45. sq.

certe dicit, sed formulis utitur his: *ἐνθεν, δ' ἐν νῆμαρ φερόμεν, αὐτὰρ δεκάτῃ ἐπέβημεν γαίης Λωτοφάγων* (Od. IX, 82.), a Lothophagis proficiscentes: *ἐνθεν δὲ προτέρω πλέομεν, ἐς γαῖαν Κυκλώπων ἰκόμεθα* (ibid. 105.), porro navigantes: *ἐνθεν δὲ προτέρω πλέομεν, Αἰολίην δ' ἐς νῆσον ἀφικόμεθα* (ibid. 565. et κ, 1.), eadem κ, 133. sq. et alias. Nusquam deprehendis certum loci aut plagarum indicium, ex quo colligi possis, ad quas coeli partes aut ad quas terras ex notis terris cursus vergat. Nunc si qui dicunt in Iliade omnia, quae terrarum situs spectant, certa esse et perspicua, ii nolint oblivisci, ubi terrarum res Iliacae gestae sint. Gerebantur in Asiae partibus, quae omnibus notae erant. Similiter in Odyssea omnia, quae ad Peloponnesum ejusque urbes et ad insulas in mari vicino sitas pertinent, sunt certa et clara; quam accuratam in describendis illis regionibus diligentiam jam veteres notarunt. ⁴³⁾

Tertium argumentorum genus petitur ex rerum discrepantiis et verbis novis. Huc referunt et artes, excultiores in Odyssea quae sint, quam in Iliade; huc vitam domesticam politiore et agriculturam amplificatam aliaque hujusmodi, quae deinceps indicabo. Primo loco recensendum esse videtur, quod Rich. Payne ⁴⁴⁾ de aetate Ulyssis et Achillis hujusque filio optime disseruit. Ibi haec habet: »Omnia quae in Iliade de Achille narrantur, eum plane declarant, quum decimum nunc annum in castris Agamemnonis ageret, et jamjam moriturus esset, juvenem prorsus fuisse; ita ut filium genuisse, antequam ad bellum proficisceretur, vix potuisset. Pater eum e domo sua, cum Phoenice tutore et Patroclo legato ad Agamemnonem miserat plane puerum, rerum gerendarum aut bello aut consilio nondum compotem (Il. IX, 440.), ita ut decimum

43) Strabo l. l. p. 15.

44) In notis ad Iliad. τ, 326.

quintum vel decimum sextum aetatis annum tunc praevectum esse credere non liceat. His aptissime constant quae Ulysses supra dixit τ, 219, se nempe Achillem prudentia et scientia rerum superare multum, quod prior natus esset et plura cognovisset. Ulysses vero in bellum profecturus uxorem primum duxerat, et jam abiturus natum unicum suscepserat; ita ut vix plus quam trigesimum quintum annum implevisse credendus sit, quum Achilles vigesimum quintum implevisset; quo filium jam adultum nullo modo habere potuit. In Odyssea tamen filius Neoptolemus ei in bello gerendo successisse et omnes summi ducis labores suscepisse dicitur Od. γ, 188, δ, 5—10. λ, 505—35. Si nullam aliam ob causam, ob hanc solam statuere licet, Odysseae carmen ab alio et seriore poëta conditum esse. Certe hic, ut alias, Paynii acumen miraberis; neque tamen difficile est, argumentum hoc refellere. Verum quidem est, poëtas recentiores fabulis hujus generis gaudere. Quis non meminerit eorum, quae apud Nasonem et Epicos posthomericos, Quint. Smyrnaeum, Tryphiodorum et alios, narrantur? At fabulae illae non seculo uno post Homerum ortae sunt, sed nonnullis seculis post, quibus poëtae cyclici, qui dicuntur, florebant. Jam igitur si sola Odyssea Neoptolemum Achillis filium commemoraret, sane esset, quod miraremur, his paucis annis, qui ex aliquot criticorum opinione inter Iliadem et Odysseam esse accipiuntur, Achillem filium accepisse, quem antea non habuerit. Nisi habuit filium Achilles, Odyssea ejus mentionem facere non potuit. Concedamus, auctorem Odysseae seculum totum post Iliadis auctorem fuisse; num ei tunc temporis licuerit de Achillis filio loqui, quem nullum habuisse omnes ejus aequales scivissent. Si quis nunc, ubi auditio multo minus fida est, Gustavo Adolpho, Suecorum regi, aut Carolo XII. filium adscribere vellet, nonne ab omnibus, quibus hoc narraret, rideretur? Hinc mihi

mihi clarum esse videtur, Odysseae auctori, si Iliaci poëtae Achillis filium nullum novissent, Neoptolemum commemorare non licitum fuisse. Ceterum locus in Il. 7, 326. nemini veterum suspectus videbatur, in quo omnia bene inter se conveniunt.⁴⁵⁾ Nihil aptius a poëta fingi potuit, quam Achillem, cum patris meminisset, etiam filii memorem facere. Denique Achillis aetas nimis puerilis, quam Rich. Payne accipit, mihi non liquet ejusque argumentum in aetate Ulyssis, non satis recte explorata nec omnino explicabili, nititur totum. Ab omni parte cum Achilles Hectori similis appareat, aetate quoque aequalis ei fingitur, quod nisi fuerit, quomodo fieri potuisset, ut Hector ab Achille puero vinceretur. Itaque etiam filii utriusque sunt pares. Ut Hector filium habuit Scamandrium, quem populus Astyanactem dixit, ita Achilles habuit filium Pyrrhum, a populo dictum Neoptolemum. — Quod idem⁴⁶⁾ de Messenia dicit, non argumentum recentioris temporis est. Putat enim Messeniam et Messenios, qui Od. 9, 15, 18. commemorantur, Iliadis auctori nondum innotuisse. Ex mea sententia fortuito evenit, ut hujus urbis in Iliade non fieret mentio. Omnes historici consentiunt Messenios in Peloponneso jam sedes habuisse, cum Heraclidae irrumperent, hosque eorum terram sibi arripuisse. Si hoc verum est, quod nemo dubitavit, Messenios et poëtis Iliacis jam notos fuisse, negari non potest. Ponamus Messenios cum Heraclidis primum in Peloponnesum immigrasse. Quid inde efficitur? Tum ne Odysseae auctor quidem eos novisset. Rem Messeniorum accuratius discendi cupidos relego ad Thucyd. VI, 5. Pausan. IV, 3. sq. et Diodor. Sicul. IV, 85. Ipsa Schol. minor. ad Od. 9, 15. assentiun-

45) cf. Heyne in comment. ad Il. 7, 326., Tom. VII.

46) Prolegom. sect. XLIII.

tur: Μεσσήνη] τῇ Μεσσηνιαίᾳ χώρᾳ, ἣτις ἦν μέρος τῆς Λακεδαιμόνου πρὸ τῆς τῶν Ἡρακλειδῶν καὶ Δόδου.

Exhibet Rich. Payne⁴⁷⁾ verborum quorundam numerum, quae e rerum statu jam maturiore orta vitae cultioris indicia sint: »ut χρήματα, *opes*, quae in Iliade κτήματα dicantur, λέσχη, *diversorium publicum*; βύβλινος ὄπλος, *funis factus e bybli*, herba Aegyptiaca, Iliadis auctori ignota; θητεύω, *operam mercenariam facio*, verbum e nomine θῆς, *servus mercenarius*, effectum ac novum hominum ordinem, medium inter servos et ingenuos, indicans; neque ancillae, nisi in locis interpolatis, vocentur nomine recentiori δοῦλαι, ut in Odysseae loco suspecto (δ, 12.), sed ubique δμῶαι vel θεράπαινοι.« Sunt hae voces Odysseae propriae et ab Iliade alienae; de quibus quid generatim judicandum sit alias⁴⁸⁾ cum dixerim, hic singulas dijudicare opus est. In vocibus, quas supra a Richardo Payne notatas legis, plures sunt, quibus nihil omnino efficitur. Vocabula hujus generis tum tantum aliud aevum produnt, si res, quam significant, antea certe non fuit. Quum in bello Trojano essent heroes et milites Graeci, quis est, qui miretur, quod θῆτες et θητεύω ab Iliadis auctore non usurpata sint? Nemo enim ibi erat, cui hoc nomen convenisset. At in Odyssea describuntur vita domestica ejusque mores maxime varii. Domi sunt homines, pace fruuntur, agriculturam exercent et officia, quae huc pertinent. Necesse igitur erat, ut in Odyssea voces deprehenderemus, quas Ilias non habet, nec potest habere. Haec autem non sunt indicia alius aevi. Vox δούλη adhibita est Od. δ, 12. ab interpolatore, quem veteres jam agnovisse, satis constat.⁴⁹⁾ Etiam si vero locus ille genuinus esset,

47) L. c. sect. XLIII.

48) Urgest. d. Odyss. p. 105.

49) Adde ceteris interpolationis argumentis Eustathium p. 1479. in fine: διὸ καὶ τὸ, εἰσόνε σε ἢ ἄλοχον ποιή-

de δούλῃ idem valeret, quod de θῆς et θητεύω. — At βύβλινος ὄπλος accuratiori indiget explicatione. Occurrit Od. φ, 390. Funes hujusmodi tempore recentiore valde vulgares erant. Funes alios hoc epitheton non habere, injuste miramur. Poëta enim Od. φ, 390. funem solidum ac firmum significare vult, qui ut firmissimus esset, multum interfuit. Hac de causa epitheton opus erat, quod exprimeret firmitatem funis. Hinc Scholia ὄπλον βύβλινον explicant σχοινίον καννάβινον h. e. funem ex cannabi constructum, *cannabinum*, sive *valde solidum ac firmum*. — Sin autem χρήματα Odysseae in Iliade dicuntur κτήματα, poëtae discrimen notasse videntur, quod grammaticos non fugit. κτήματα enim sunt omnia, quae nobis comparamus proprio studio, a verbo κτᾶσθαι; hujus generis sunt opes in Iliade; χρήματα autem sunt, quae possidemus sive hereditate sive bello accepta, cujusmodi sunt opes, quae in Odyssea occurrunt. Ceterum usus hic minime constans est. — Alia ex vocibus Paynio suspectis erat λέσχη, *diversorium publicum*, quam Odyssea habet σ, 328. Quae Hesychius, Etymologus et Eustathius de significatione hujus vocabuli dicunt, iis breviter conveniunt Scholia ap. Angel. Maj. ad Od. σ, 329.: ἐς λέσχην, τόπον ἀθύρωτον, δημόσιον, ἐνθα συνιόντες λόγοις καὶ διηγήμασιν ἀλλήλους ἔτερπον. (Ne tamen quis putet cum ἀδολέσχης cognatum esse, addunt:) ὠνόμασται δὲ παρὰ τὸ λέχος, ἐπεὶ ἐκεῖ ἐκοιμῶντο οἱ πτωχοὶ παρὰ τὸ πῦρ. Ex alio codice: δημόσιον οἶκημα, οἶον λέσχην, παρὰ τὸ ἐν αὐτῷ τοὺς μὴ ἔχοντας οἰκήματα λέσχῃ ποιεῖσθαι, ἢ παρὰ τὸ λεσχαίνειν, ὃ ἐστὶν ὀμιλεῖν.

σεται ἢ ὄγε δούλην, ἀθετεῖται κατὰ τοὺς ταλαιούς. οὐ γὰρ δούλας λέγει ὁ ποιητὴς τὰς θεραπείνας, ἀλλὰ δμῶας ἢ δμῶιδας. — Discrimen notant inter θῆτας et δμῶας Schol. ab Angel. Mai. ad Od. δ, 644: θῆτες γὰρ λέγονται οἱ ἐλεύθεροι μὲν μισθῷ δὲ δουλεύοντες, δμῶες δὲ αὐτοὶ οἱ δοῦλοι, παρὰ τὸ δεδμηθῆναι. Quam etymologiam et ap. Apoll. Soph. pag. 228. invenis.

Hesychius addit: δημόσιος τόπος, ἐν ᾧ διέτριβον οἱ πτωχοὶ καὶ διελέγοντο ἀλλήλοις. σημαίνει δὲ καὶ τὰ κοινὰ δειπνηστήρια καὶ τοὺς ἐν αὐτοῖς λόγους κ. λ. De significatione nihil est, quod dubitemus; est locus, in quem conveniunt peregrini sive omnes, qui non urbis sunt cives neque cum aliquo civium hospitium habent. Facile videbis in tota Iliade nusquam occasionem esse talem locum commemorandi, rem vero Iliadis auctori non minus notam fuisse, quam Odysseae auctori.

Indicium recentioris aetatis manifestissimum in lyrae structura invenisse sibi videtur Rich. Payne.⁵⁰⁾ »Vestigia, inquit, etiam Odysseae insunt artium ac scientiarum, rudium scilicet adhuc et agrestium, auctarum tamen et gradum aliquem paullo eminentiorem adeptarum. Lyrae chordae haud diutius e liro factae sunt (Il. σ, 570.), sed ex ovium intestinis, ut hodie fiunt; et verticulum, κόλλοψ, quo intenderentur et remitterentur adjectum est (Od. φ, 408.); quod Iliacus poëta in Achillis lyra (Il. IX, 186.) vix silentio transiisset, si ei innotuisset. Haec acute, ut est Paynii, de lyra commutata, at vereor, ne species hujus argumenti ad nihilum redeat, si accuratius contemplatur. De significatione vocis κόλλοψ vide sis praeter Etymol. Magn. Apoll. Soph. pag. 410, ubi haec: κόλλοπι τῶν ἅπαξ εἰρημένων, λέγει δὲ κόλλοπι ὥσπερ τῷ κολλάβῳ, ἀπὸ τῆς κόλλης· δερματίνοισι γὰρ ἐχρῶντο τοῖς κολλάβοις. Clarius Schol. ap. Angel. Maj. ad Od. φ, 407: κόλλοπι, ἐνθα τείνονται αἱ ἐν τῇ λύρᾳ χορδαί. Ergo illa pars citharae, ex qua nervi aut fides tendebantur, quod dicunt epitonium. Nunc si quidquam est, ex quo pateat, rem antea fuisse, vocabulum hoc est. Conclusio Paynii haec est: Quia Homerus in Iliade (IV, 186.) Achillis lyram commemorans epitonium non cogitat, eo seculo, quod inter Iliadis et Odysseae ortum ponit, inventum illud esse debet. Quae conclusio falsa est.

50) Proleg. sect. XLVII.

Nam in ipsa Odyssea saepius lyra commemoratur (v. g. Od. 9.); neque tamen alibi, nisi φ, 407, κόλλοψ nominatur. Mihi vero κόλλοψ ea pars lyrae esse videtur, quae necesse est, ut una cum instrumento originem capiat. Aliquid enim in Achillis lyra esse debuit, ex quo chordae tenderentur; id vero nihil aliud fuit, quam κόλλοψ. Argumentum e lyrae structura si aliquid probare velit, sumendum erat e numero fidium; fides enim in tempore augebantur et alia ratione inter se comparabantur.⁵¹⁾ Ceterum quod dicit nervos e liro factos esse in Iliade, vereor ne error sit, cum plane nesciamus quid Il. σ, 570. λινον δ' ὑπὸ καλὸν ᾄδειν λεπταλέη φωνῇ re vera sit, quod longe plurimi, et recte quidem,⁵²⁾ pro cantilenae genere accipiunt. Nemo, qui verborum nexum respiciet, pro materie, ex qua chordae fabricatae sint, nobis venditabit.

Pervenimus ad argumentum, quod Payne repetit⁵³⁾ ex architectura. Dicit columnas in Ulyssis domicilio fuisse canaliculatas sive striatas haud aliter, quam columnas Doricas in posteriorum templis. In nota refellit eos, qui appensum vel appositum aliquid prope columnam cogitarunt, asseveratque Eustathium non columnam totam cavam sed superficiem ejus insculptam sive exaratam accepisse. Utrosque hos aliosque, qui rem hanc explicare studebant, errasse libenter cum Paynio accipio, nihilominus vero et ipsum errare ostendam. Locus est Od. α, 127.: ἔγχος μὲν ῥ' ἔστησε φέρων πρὸς κίονα μακρὴν, δουροδόκης ἔντοσθεν εὐξόου κ. λ. Eustathius (p. 1399. infra) dicit fuisse κίονα ἐγγεγλυμένην, ἐν ᾗ πρὸς ὀρθότητα τὰ δόρατα ἴσταντο, Scholia minor. ἀπεξύσθαι κίονας καὶ ἐνταῦθα ἀποτίθασθαι τὰ δόρατα. Rem vero minime perspicuam faciunt. Mea sententia haec est: columna dicitur

51) cf. Friedr. Thiersch Einl. z. Pindar. pag. 36. sq.

52) cf. Heyne ad Il. σ, 570. Tom. VII. p. 550. sq., ubi copiosa extat hujus vocis expositio.

53) L. c. sect. XLVII, et W. Müller Hom. Vorsch. p. 191.

hastas heroum excepisse, sive potius hastae columnae appositae esse feruntur. Si laevis columna fuisset, hastae firmiter stare non potuissent, leniter motae corruissent. Columna porro dicitur *μακρὰ* et haud dubie eadem est, quae erat in media domo et ad quam Demodocus vates inclinabat (cf. Od. 9, 473. et ibid. 65—68.). In qua magna columna audimus clavum fuisse (Od. 9, 67.), ex quo lyra Demodoci pendebat. (Si cava fuerit columna, quod nonnullis praeplacuit, certe melius citharam in ventre columnae condidisset.) Similis fortasse fuit *δουροδόκη*; aut enim canales paucae, quae non a capite usque ad pedem columnae porrigebant, sed haud scio an cubito longiores in media columna factae; ergo non tota columna fuit canaliculata, sed ex aliqua tantum parte. Quod si cui non satis artificiosum aut nimis rude videtur, is cogitet homines tum temporis magis usum et commodum spectasse, quam artem et venustatem. Adeo nihil morarer, si quis accipere vellet in columna duos clavos trabales fuisse, qui hastas appositas cohibuissent; nam aliquid simile videmus Od. 9, 67. Quidquid accipias, nihil refert, modo ne cum Paynio cogita, columnas fuisse Doricas recentiores atque artificiose striatas.

Haec sunt argumenta varia, e quibus patere opinantur, Odysseam longe recentioris temporis opus esse, quam Iliadem. A criticis quidem haud pauca etiam somniantur de utriusque carminis orationis verborumque singulorum diversa structura, significatione et forma,⁵⁴⁾ cum vero praeter paucas voces, vocumque aut productiones, aut correptiones formas,⁵⁵⁾ nihil certum proferant; iis quid opponam, nihil habeo, nec quidquam habere possum.

Quae hucusque a me congesta et dijudicata vides, nisi omnibus assentiri velis, confiteri saltem

54) Spohn l. c. p. 156, 209. etc.

55) Payne Proleg. sect. XLIV.

debes, omnia illa argumenta non ea esse, quibus fides integra debeatur, plurima et gravissima potius aut ex praejudicio orta, aut e falsa interpretandi ratione profecta esse. Accedit, quod nonnulla argumenta in ipsis carminibus continentur, quae utriusque aetatem aequalem aperte prodant. Imprimis hic urgeo locos Iliadis β, 260. et δ, 353., quae conclusio Buttmanno, viro cum Graecae linguae tum Homericorum peritissimo, placuit, ubi Ulysses gloriatur se patrem Telemachi esse. In altero loco dicit:

μηδ' ἔτι Τηλεμάχοιο πατήρ κεκλημένος εἶην,
εἰ μὴ ἐγὼ κ. λ.

in altero:

ὄψεαι —

Τηλεμάχοιο φίλον πατέρα προμάχοισι μινέντα
Τρώων ἱπποδάμων.

Notum autem est, Graecos se patronymicis signare solitos esse, quod in generis nobilitate honorem magnum posuerunt. Quomodo igitur Ulysses eo adduci potuit, ut gloriaretur, se patrem Telemachi esse, cum Telemachus tum temporis infans, certe puerulus esset nullis praeclare factis, nec fama aliqua insignis. Facile vero id tibi explicare poteris, si statueris, eodem tempore, quo Ilias orta sit, etiam carmina de Telemachi factis componi et celebrari coepta esse. Adeo in patronymicis adhibendis curiosi fuisse dicuntur veteres, ut de avorum nominibus se appellare non solerent, nisi isti Jovis filii fuissent; aliter enim patronymicis gaudebant. Erant v. c. interpretes, qui Od. α, 40. Ἀτρεΐδης ad Orestem retulerunt; id vero fieri posse Eustathius ⁵⁶⁾ ea de causa negat, quod Atreus non Jovis filius fuerit. Λέγουσι γὰρ, ἰν-quit, τὸν Ὅμηρον μὴ σχηματίζειν ἀπὸ πάππου πατρωνυμίαν, εἰ μὴ ὁ πάππος εὐθύς εἴη Διὸς υἱός· εἰ μέντοι πάνυ ἔνδοξος ὁ πάππος, ὡς οἱ ἐκ τοῦ Διὸς, τότε δὴ χαρακτηριστέον καὶ ἐξ αὐτοῦ τὸν ἀπόγονον, οὐχ ὡς προσεχοῦς αἰτίου, ἀλλ' ὡς ἐπιφανεστάτου.

56) Eust. p. 1388. l. 20. sq.

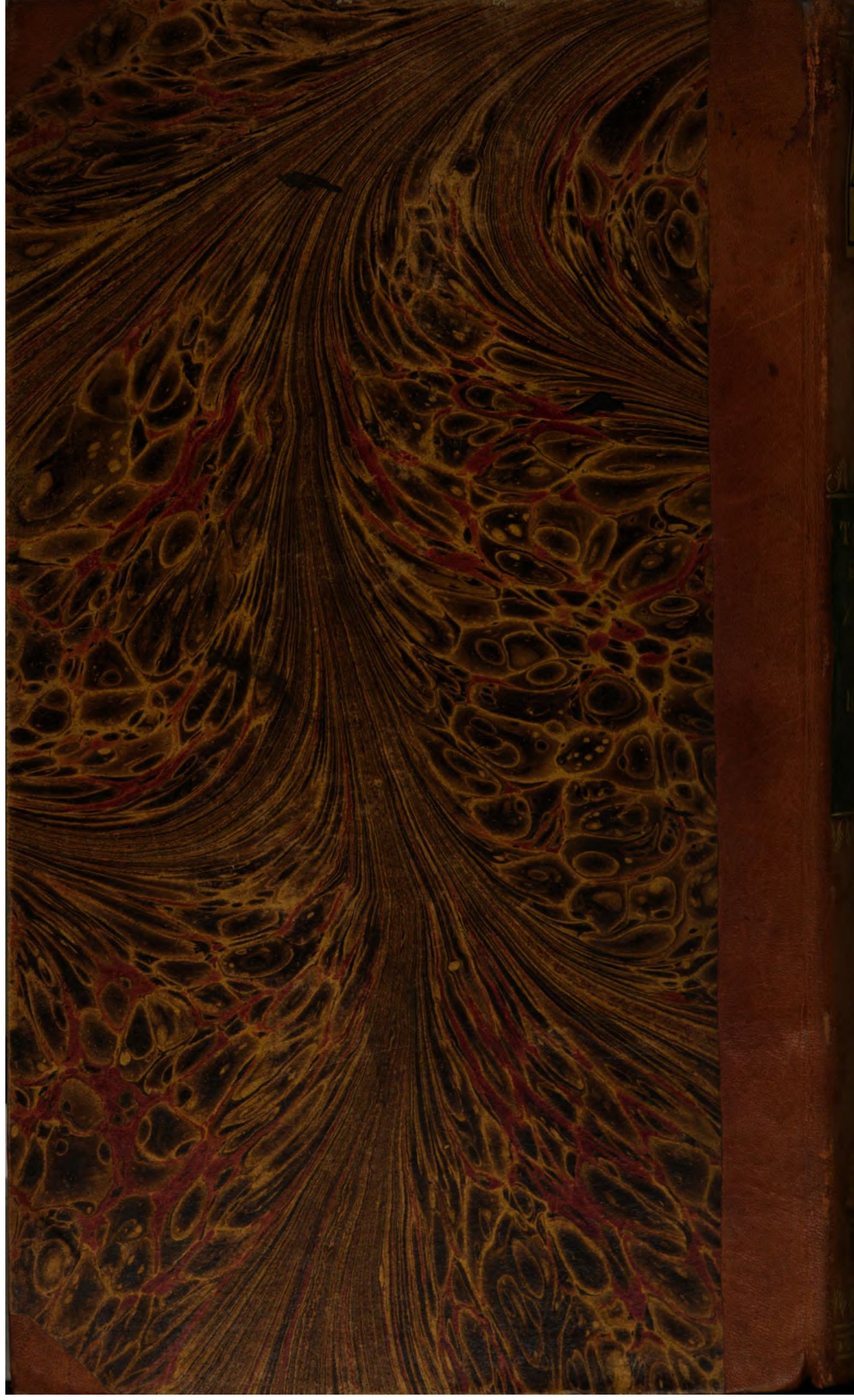
Jam si hic mos vere erat receptus et in hominum illius aevi animis nitebatur, id quod ubivis conspicuum est, qui, quaeso, Τηλέμαχος, ὃν ἔλειπε νέον γεγαῶτ' ἐνὶ οἴκῳ, ⁵⁷⁾ Ulyssi nomen et honorem dare potuit?

Raro novi aliquid animadverti, e Schol. major. ad Il. δ, 354. comperi. Non nego, me huic argumento, quod Cludio, viro pari muneris officio mecum antea conjuncto et amico suavissimo, debebam, non solum magnam vim tribuisse, sed etiam laetatum me esse, quod primus eram, qui rem significaverim. Nunc video Schol. major. l. l. ex eodem argumento concludere, Odysseam et Iliadem eundem auctorem habuisse: τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ ἡ Ὀδύσσεια. Simile quid habent ad Il. β, 260.: προοικονομεῖ δὲ τὰ περὶ τὴν Ὀδύσσειαν. At enim non eundem utriusque carminis auctorem accipio, quod unusquisque negare coactus est, qui de origine carminum Homericorum cum Wolfio, V.D., cogitaverit; conclusio mea est, utrumque carmen eodem aevo ortum esse.

Simili argumento esse possit, quod Ulysses jam in Iliade cognomina habet, quae, Odysseam jam fuisse, ostendunt. His adnumero τλήμων (Il. κ, 231, 498. etc.), quo, ut Schol. major. recte accipiunt, exprimitur τλητικός, ὑπομενητικός, minime, quod Eustath. habet, εὐτολμος. Nisi enim errores varii et labores, quos Ulysses terra marique perpessus erat, carminibus jam erant celebrati, Iliadis auctores ei tale epitheton non dedissent. Nam in bello Trojano prae ceteris heroibus nihil fecit, quod ei hoc epitheton comparare potuisset.

Omnia hucusque in utramque partem disputata diligenter considerantibus nihil continere videbuntur, ex quo certe et manifeste ostendi possit, Odysseam Iliade esse multo recentiore.

57) Od. δ, 112.



Thiersch, Bernhard,

Ueber das Zeitalter und Vaterland des Homer oder Beweis, daß Homer vor dem
Einfall der Herakliden im Peloponnes gelebt habe

Halberstadt 1832

A.gr.a. 1552

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10233673-2